Stal. 598 c-3

Xerokopieren aus kor-
rischen Gründen n
Nur im Lesesa

57

<36606415380016

<36606415380016

Bayer. Staatsbibliothek

Beschreibung von Venedig.

[Johann Christoph Maier]

Dritten Theils

erste Abtheilung.

Mit Landkarten und Kupfern.

Frankfurt und Leipzig,
in Kommission bei Christian Gottlieb Hertel.

W 8/50/249

Hal. 598 c-3

Verkauf-Preis.

Für den ganzen dritten Theil 1 Konv. Thaler;
für die erste Abtheilung des dritten Theils
einzeln 20 Sgr. oder 1 fl. 30 kr. Reichsgeld.

MUNCHEN

Bayerische
Staatsbibliothek
MUNCHEN

Fünfzehentes Buch.

Der
Dogad von Venedig.

Dieser Dogad ist das ursprüngliche, und unmittelbar mit der Hauptstadt verbundene Stammland von Venedig, und bestehet aus Inseln, welche gewisser massen die Vorstädte sind, aus Sümpfen, und einem schmalen, der Stadt gegen über gelegenen Striche Landes.

Den ältesten Nationalchroniken zu Folge erstrekten sich die Grenzen des Dogads von Grado an biß Cavarzere immer eine Meile weit vom salzigten Wasser ins Land hinein. Ihrem gegenwärtigen Umfange nach müssen sie sich aber in den nachfolgenden Zeiten bei nahe von allen Seiten merklich erweitert haben, welches die grossen Veränderungen der venetianischen Lagunen und des Meeres selbsten, und das beständige Zufliessen der Flüsse verursacht haben müssen.

Die jezigen Grenzen des Dogads werden von dem Hafen Sdoba, oder der Mündung des Lisonzo, im venetianischen Gebiet von Monfalcon, bis zu dem Hafen Goro, der lezten Mündung des Pò, bestimmt. Dieses sind die genauen Grenzen von Mittag, gegen Ferrara. Gegen Abend grenzt er an das Gebiet von Adria, an das Polesine von Rovigo, an das Paduanische, von da nimmt er allmählig gegen Mitternacht zu ab, wo er an das Trevisanische, und Friaul grenzt. Die beträchtlichsten Flüsse, welche diese Gegend durchströmen, sind der Pò und die Etsch; die minder beträchtlichen, aber doch nicht ganz unbedeutende, sind die Brenta, der Bachiglione, der Sille, die Piave, die Livenza, der Tagliamento, und der Lisonzo, oder Sdoba.

Das Erdreich ist nicht überall von gleicher Beschaffenheit. In einigen Gegenden ist es sandigt, in andern ausserordentlich fett, hie und da auch ganz sumpficht und unfruchtbar. Man siehet hier weder Waldungen, noch Berge; in den neuen vom Pò gebildeten Feldern erscheinen bloß einige hoch aufgethürmte, und durch die Ueberschwemmungen dieses Flusses entstandene Sandhügel. Die Felder des Dogads, und vornemlich der mittägliche Theil derselben, sind sehr fruchtbar an allen Arten von Getreide, an schmakhaften Kräutern und Früchten. Vorzüglich hat man hier einen Ueberfluß von den auserlesensten Fischen, Austern, und vortreflichen Schaalthieren

von allen Sorten. Der aus Lagunen bestehende Theil des Dogads erstrekt sich ununterbrochen von den Schleussen zu Cavallino an, bis Brondolo, auf 26. Italienische Meilen in die Länge, die verschiedene Breite aber beträgt, wo sie am schmälsten ist, zum mindesten vier Meilen. Die ganze Oberfläche der Lagunen enthält gegen 180 geographische Quadrat-Meilen. Der ganze Dogad enthält eine Patriarchal-Stadt, drei bischöffliche, drei ohne Bischoff, vier grosse Flecken, und gegen hundert grössere und kleinere Dörfer. Seine ganze Bevölkerung beträgt mit Innbegriff der Hauptstadt ungefähr 250,000. Personen.

Er ist in neun Distrikte, oder Podestarien eingetheilt, die von einander abgesondert und unabhängig durch venetianische Patrizier regiert werden. Zwei einzige Distrikte sind hievon ausgenommen, die andern angrenzenden Regierungen des festen Landes untergeordnet sind, nemlich der von Cavarzere, unter das Regiment von Adria, und der von Grado erst neuerlich, unter den General-Proveditor von Palma, einer friulschen Grenzfestung.

Die zunächst an Venedig grenzende, und nur durch den breiten und prächtigen Canal della Giudecca von der Stadt getrennte Insel heißt:

La Giudecca, insgemein La Zuecca, und zieht sich auf der Mittagsseite der Stadt, von Abend gegen Morgen, gegen die Insel St.

Giorgio Maggiore hin. Ihre länglichte etwas gekrümmte und halb zirkelförmige Gestalt gab ihr in den ältern Zeiten den Nahmen Spina longa. Es ist nicht wahrscheinlich, was fast insgemein behauptet wird, daß diese Insel zuerst von den Juden bewohnt worden, und die Benennung Giudecca sich daher leite. Die Juden hatten vor 1516 keinen festen Siz in Venedig, und waren hie und da in der Stadt zwischen den Häusern der übrigen Einwohner zerstreuet, wohneten aber immer zunächst an den öffentlichen Plätzen, weil sie blos von der Handlung lebten. Die Insel Giudecca war also unter allen am wenigsten ihrer Lage nach tauglich, den Juden einige Bequemlichkeit zu verschaffen.

Der westliche Theil dieser Insel ward vermuthlich schon mit dem Sestine Dorsoduro zugleich überbauet und bewohnt, der östliche Theil aber, vom Ponte longo an gegen St. Giorgio Maggiore, der im 13 Jahrhundert Giudecca nuova hieß, erst nach dem Jahr 1250 grundfest gemacht, wovon sich im goldnen Buche das gültigste Dokument findet (*). Je näher man da-

---

(*) Nel libro d'oro, p. 18. sub Tit. De terra concedenda ad ellevandum in Judeca. 1252. 8. Settim. in M. Consl.

Capta fuit pars in Maiori Consilio, & ordinatum quod a latere & parte Judecæ versus meridiem (hier ist ein Irrthum, und muß heissen: versus orientem) concedi & dari debeat pro Communi

mals mit der Grundlage der neuen Giudecca gegen St. Giorgio Maggiore hinrükte, desto eifersüchtiger wurden die Mönche, und hielten es für einen Eingriff in ihre Gerechtsame, die sie auf die ihrem Kloster zunächst gelegene Sümpfe zu haben glaubten. Sie machten daher Vorstellungen gegen diese vermeinte Gewaltthätigkeit. Man ertheilte ihnen aber zur Antwort: Daß der Doge, die Räthe, und die Häupter der Vierziger, mit denen Sümpfen um St. Giorgio machen könnten, was ihnen gut dünke (**).

Venetiarum de Palude Communis illis personis, quibus Domino Duci & suo Consilio bonum videbitur, ad ellevandum de terra & ad faciendum Domos, in illa videlicet quantitate, quæ Domino Duci & suo Consilio bonum videbitur concedenda; illa tamen quod inter Judecam & terram illam, quæ ellevabitur debeat permanere, & esse rivus sive canale latum centum pedibus (ist der Kanal del Ponte longo) sicut bonum videbitur, & quod fieri debeat pons a terra Ecclesiæ de Judeca, usque ad illam terram, quæ ellevabitur, sicut Domino Duci & Consilio videbitur, quod fieri debeat. Item quod in eo, quod ellevata est terra ad Judecam per latitudine ultra illos 300 pedes de eo quod fuit concessa & data olim ad ellevandum provideri debeat & determinari, & inde fieri, sicut Domino Duci & Consilio bonum videbitur.

(**) Libro d'oro, 1281. 3. Jan. in M. C. Pars fuit capta, quod D. Dux & Consiliarii & Capita Quadraginta possint facere illud,

Den häufigen Einteichungen, die man damals machte, kam unfehlbar eine gewisse Punta dei Lovi ungemein zu statten, wenn sie anders jene nicht würklich grösstentheils veranlaßt hat. Diese Punta war ein sehr grosser Rükken von Erdreich, das die Brenta, als sie sich noch durch die Mündung ihres linken Armes, der Oriago hieß, in die Lagunen ergoß, nach und nach dahin flößte. Und dieser Rükken erstrekte sich vom festen Lande an fast bis St. Martha. Man leitete daher den Fluß mehr von der Stadt ab, und gab ihm seine Richtung gegen dem Meere zu. Indessen blieb doch dieser Rükken, oder die Punta dei Lovi, und ihre Wegräumung lag der Regierung sehr am Herzen. Es ergieng daher 1339 der Befehl, daß alle mit Ballast abgehende Schiffe ihren Ballast von dieser Punta nehmen sollten. Hieraus lässet sich schliessen, daß von dem hier erhobenen Grunde ein guter Theil der noch übrigen Sümpfe, sowohl in der Stadt selbst, als auf den umliegenden Inseln, grundfest und bewohnbar gemacht wurde. Nach der Hand wurde auch der mittägliche Theil dieser Insel, der auf die Lagunen stößt, und zu Anfang des 14 Jahrhunderts noch sumpfigt war, 1328 von der Regierung stükkweise an ver-

---

quod eis videbitur, de Paludibus, quæ sunt circa S. Georgium, de quibus est quæstio cum Abbate & Fratribus.

schiedene Bürger ausgetheilt, unter der Bedingung, denselben auf ihre Koster: grundfest zu machen, und mit Häusern und Magazinen zu überbauen, die vorzüglich zu Gerbung der Ochsenhäute bestimmt seyn sollten; welche Handthierung auch noch jezo auf dieser Insel getrieben wird.

Diese Insel ist von beträchtlicher Länge, aber geringer Breite, und wird von verschiedenen Canälen durchschnitten, worüber viele steinerne Brükken gebauet sind. Sie hat viele Kräuter- und Weingärten, in denen eine grosse Menge Kräuter und Baumfrüchten von allen Gattungen gezogen und täglich in die Stadt gebracht werden; und obgleich diese Gärten zum Nuzzen allein angelegt sind, so werden sie doch im Sommer von den Venetianern häufig besucht, und zu allen Arten von Lustparthien und Ergözzungen gebraucht. Die Aussicht ist mahlerisch, und lässet sich nicht reizender denken.

Auf der Insel finden sich acht Kirchen, worunter auch eine Parrochialkirche ist. Die erste auf unserem Grundriß bezeichnete Kirche ist die von

1.) S. Biagio und Cataldo; **Benediktiner-Nonnen.** Dieser Ort stand nach seiner Gründung eine Zeitlang ledig und verlassen, bis eine Giuliana, von der Familie der Grafen von Collalto, die sich in Padua aufhielt, nach Venedig kam, und die Erlauhniß erhielt, hier ein

Benediktiner Nonnen = Kloster zu stiften. Sie starb 1260 mit dem Geruch der Heiligkeit. Nach 35 Jahren fand man ihren Leichnam noch unversehrt, und diß war Anlaß genug, ihn aus dem Grabe zu nehmen, und in einem schönen vergoldeten Sarge über einen Altar zu sezen. Bei ihren Lebzeiten stellete sie Kirche und Kloster wieder her, und vergrösserte beide ansehnlich.

Die Kirche hat sieben Altäre von feinem Marmor. Ein Altarblatt vom jüngern Palma enthält die Heiligen, Biagio, Carl und Agnes; und ein anderes von Joseph Angeli, eine Handlung des heiligen Cataldo.

2.) Le Convertite, **Augustiner = Nonnen.** Hier werden die Lustmädchen aufgenommen, die ihren geführten liederlichen Lebenswandel verlassen, sich der Welt entziehen wollen, und einen vor künftigen Versuchungen sicheren Zufluchtsort zu finden wünschen. Die gewöhnliche Anzahl derselben, beläuft sich auf 300. Man nimmt aber hier nicht alle ohne Unterschied, sondern nur solche auf, die noch einige Reize besizen, und daher in Gefahr sind, ihr voriges Wesen wieder zu treiben. Diejenige, welche die Sünde schon verlassen hat, haben hier nichts zu suchen.

Die Kirche ward um die Mitte des 16 Jahrhunderts erbauet, ist von zwekmässiger Grösse, und hat sechs wohlgeordnete Altäre. Am Hochaltar stehet nach dem Urteil der Kenner das beste

Werk des **Luigi Benfatto**, und enthält Chriſtum, wie er der Magdalena als Gärtner erſcheint. Der jüngere **Palma** mahlte an eben dieſem Altar den ewigen Vater, eine Verkündigung, und die Bilder der H. Andreas und Jakobus. Von ihm iſt das ſchöne Altarblatt mit dem, mit dem Tode ringenden Chriſtus im Garten. Zwei der vorzüglichſten Werke des **Baldiſſera d'Anna** enthalten eine Verkündigung, nebſt der Vorſtellung des H. Nikolaus, und den todten Chriſtus im Schooße ſeiner Mutter. Ein anderes Altarblatt mit der H. Maria Magdalena in der Glorie und verſchiedenen andern Heiligen iſt von **Matt. Ingoli.** **Palma** mahlte den ganzen Platfond der Kirche mit verſchiedenen Vorſtellungen.

3.) **St. Cosmo, Nonnen-Kloſter.** Der eigentliche Zeitpunkt der Gründung dieſes Orts iſt unbekannt. Alles, was man davon weiß, iſt, daß 1532 die Nonnen hieher verſezt wurden, welche zuvor die Inſel, St. Secondo, bewohnten. Das ganze Gebäude ward 1583 in eine bequemere und ſchönere Form gebracht. Die Kirche hat ſechs marmorne Altäre; Ein Gemälde von **Tintoretto** mit der Madonna und verſchiedenen Heiligen hat ſich ſehr gut erhalten. In der Hauptkapelle mahlte **Paul Farinato** von Verona die vier Evangeliſten in einer ſehr gelehrten Manier. Es ſind dieſes ſeine ſchönſten Werke. Das ſchöne Hochaltarblatt mit der Madonna,

und den H. Sebastian, Benedikt und Franciskus, ist vom jüngern Palma. Ein schönes Werk von Varottari enthält das Verlöbniß der H. Catharina. Cav. Liberi mahlte über dem Chor das Martyrthum eines Heiligen. Besonders finden sich hier die vorzüglichsten Werke des Sebastian Ricci, welche ihn unter die ersten Meister seiner Zeit sezen. Die Fruchtbarkeit seines Genies, die reiche Einbildungskraft, die Leichtigkeit und Fülle des Pinsels, der schöne Karakter der Formen, und die löbliche Nacheiferung der verdienstvollesten Meister, alle diese Eigenschaften prangen hier weit mehr, als in jedem andern seiner Werke. Das erste Gemählde, das er hier machte, stehet in der Hauptkapelle, und enthält den König Salomon, der im Tempel zum Volke redet. Das zweite stellet den Moses vor, wie er Wasser aus dem Felsen quillen lässet, womit sich ein unzehlbares Volk in der Wüste labet. Dieses Gemählde hat viele Eigenschaften, den Zuschauer zu täuschen, ihn in Verwunderung zu sezen, und mit Vergnügen zu unterhalten. Die Naturgaben so wol, als die erworbenen Kenntnisse des Ricci entdekken sich hier in vollem Glanze. Ueber alles aber muß man die Verschiedenheit bewundern, mit der ein einziger Affekt immer lebendig dargestellt, und ausgedrukt ist, in den fast alle Figuren dieses Werks gesezt sind, als sie ganz unvermuthet das sehnlich gewünschte Wasser erblikken. Man siehet Personen von jedem Alter und Ge-

schlecht in der grösten Geschäfftigkeit, sich selbst, oder auch andere, die sich nicht herzudrängen können, damit zu versehen. Das Feld ist sehr schön, und kömmt der guten Zusammensezung ungemein wohl zu statten. Ricci bediente sich bei der Ausführung dieses Werks seines Neffen, des Marco Ricci, der sich als einen der besten Landschafftsmahler seiner Zeit berühmt gemacht hatte. Das dritte Werk enthält den Triumpf der Bundeslade, und stehet den vorhergehenden weder an schöner Erfindung, noch Zusamensezung nach. Ein grosses Gemählde von **Angelo Trevisani** stellet Christum vor, der Käufer und Verkäufer aus dem Tempel treibt. Eines der reichsten und schönsten Gemählde des **Giambattista Pittoni**, enthält die wunderthätige Speisung. Unter dem Chor stehet eine Schlangenzüchtigung von **Giamb. Tiepolo**. **Girolamo Pellegrini** mahlte in der Hauptkapelle die Heilige Dreieinigkeit, Johannes den Täufer, St. Petrus, und eine Glorie von Engeln, in Fresko.

4.) **St. Euphemia**, die einzige **Parrochial- und Collegiat-Kirche**, in welche die ganze Insel eingepfarrt ist. Der Tradition nach, soll sie 1050 von der Familie **Dante** erbauet worden seyn. Einige schreiben auch ihre Errichtung den erloschenen Familien der **Iskoli, Selvi** und **Bartolani** zu. Sie ward mehrere male erneuert, und hat neun Altäre. Der erste Altar zur Rechten hat ein Gemählde von **Bart. Vivari-**

no, das in dreien Abtheilungen die Bilder der H. Rochus, Sebastian und Ludwig im goldenen Felde enthält. Am Hochaltar mahlte Luigi Benfatto ein Nachtmal des HErrn. Nahe dabei stehet ein Gemählde von den Erben des Paul Veronese, mit dem Manna in der Wüsten. Das zweite Altarblatt zur Linken, von Girolamo Pilotto, enthält den ewigen Vater, nebst den H. Petrus, Paulus und Andreas; und ein anderes, von eben diesem Meister, die Madonna, Johannes den Evangelisten, und einen andern Heiligen. Thomas Bugoni mahlte ein Altarblatt mit dem ewigen Vater, der H. Catharina und St. Dominikus.

5.) S. Jacopo Maggiore, insgemein St. Giacomo genannt; Serviten. Diese Kirche hieß zuerst S. Maria novella. Marsilio da Carrara, Herr von Padua, der ihr diesen Nahmen gab, hinterließ durch ein Vermächtniß die Summe von 100,000 Dukaten zu ihrer Errichtung, und bereicherte sie noch mit etlichen liegenden Gründen. Zur Vollziehung seines Testaments ernannte er die Prokuratoren von St. Marko, welche die neu erbaute Kirche 1371 durch den Bischoff von Castello unter dem Titel, St. Jacopo, einweihen liessen, und den Serviten zu bedienen gaben.

In der Folge wurde diese Kirche durch Veranstaltung der Prokuratoren in moderner Gestalt wieder aufgebauet, und mit sieben Altären ver-

sehen. Ein Altarblatt von Girolamo Pilotto enthält die Vorstellung des Titular = Heiligen. Zwei Altarblätter von Brusaferro, enthalten ein Wunderwerk des Krucifixes, und die schmerzhafte Mutter. In der Sakristei stehet ein Gemählde von Dominico Tintoretto, mit der Madonna, dem H. Augustinus, Philipp Benizzio, und dem Bildniß des Marsilio von Carrara. Ausserdem mahlte er die Bildnisse verschiedener Serviten, und in der Mitte einen sehr schönen Jüngling.

Im Refektorium stehet ein sehr schönes Gemählde von den Erben des Paul Veronese, das den Erlöser bei dem Eastmal des Leviten vorstellet. Dieses Werk ist ungemein schön und reich, und entdekt verschiedene wahrhaftig Paul'sche Züge. Den Platfond des Refektoriums mahlte Paul Veronese selbst mit der gen Himmel fahrenden Madonna in der Mitte, und in zwo kleineren Abtheilungen, eine Verkündigung, und den Besuch der Elisabeth. Man hält diese für seine leztern Werke. Hier kan man eine angenehme Vergleichung zwischen der Manier des Meisters, und seiner besten Schüler und Verwandten anstellen. Der Stil des Platfonds ist nicht jener grosse Stil, in welchem er in seinen jüngern Jahren arbeitete. Sehr alt war er zwar damals noch nicht, allein die Ideen der fruchtbarsten Phantasie hatten sich merklich verringert. Einige wollten daher wirklich zweifeln, ob das Werk von Paul selbsten herrühre? Indessen findet sich

immer auch hier die gewöhnliche Lebhaftigkeit, Leichtigkeit des Pinsels, und behende Anmuth der Formen, die auch die treflichsten Nachahmer seines Stils nie ganz erreichen konnten. Das Laubwerk, und die übrigen Verzierungen des Platfonds, sind von seinen Erben.

6.) Il Redentore, Kappuziner. Zur Erbauung dieser Kirche verband sich der Senat 1576 durch ein Gelübde an den Erlöser, um Abwendung der damals wütenden Pest, welche die Stadt in unbeschreiblichen Jammer sezte. Dieses reiche und edle Gebäude ward nach dem Modell des berühmten Palladio an einem Ort errichtet, wo die Kapuziner zuvor ein kleines Betthaus hatten. Die Ansicht ist ganz von Marmor, in schönem Verhältniß, mit vier korinthischen Säulen und fünf Statuen gezieret. Sie hat einen Giebel mit einer Attike darüber. Eine prächtige marmorne Treppe von 17 Stufen, ligt vor der Halle, über welche der auf Kolonnen ruhende Giebel weggeht, welches der Kirche das Ansehen eines Römischen Tempels gibt. Das Portal ist ganz mit Kupfer bekleidet. Das Innere der Kirche zeigt eben diesen edlen Geschmak des Baumeisters; alles hat ein schönes Verhältniß, sowol das Ganze überhaupt, als auch die Theile untereinander. Man siehet hier sieben Altäre von feinem Marmor in eben so vielen Kappellen. Der Hochaltar bestehet durchgehends aus feinen Steinen. Ueber ihm stehet ein Kreuz mit einem in

Bronz gegossenem Krucifix, von Girolamo Campagna. Eben dieser verfertigte auch die zwo Bildsäulen des St. Markus und St. Franciskus, die zu den Seiten des Altars stehen, von dem nemlichen Metall. Zur Linken des ersten Altars stehet ein Gemählde von **Tintoretto**, mit der Himmelfarth Christi, und am dritten Altar zur Linken, eine Geisselung Christi, von eben diesem Meister. Das Altarblatt des zweiten Altars zur Rechten, mit der Taufe Christi, ist von den Erben des Paul Veronese, der es selbst noch vor seinem Tode angefangen haben soll. Die Erfindung gehörte also wenigstens ihm eigen. Indessen stehet unter dem Gemählde geschrieben: Hæredes Pauli Caliari Veronensis fecerunt. Eine Auferstehung Christi am zweiten Altar zur Linken, und eine Geburt Christi am ersten Altar, zur Rechten, sind Werke des **Franz. Bassano**, die er in seinem reifen Alter auf Befehl des Senats verfertigte. Ein Altarblatt des jüngern **Palma** enthält den vom Kreuze genommenen Christus. **Vecchia** mahlte über der Thüre in einem halben Zirkel die Madonna, wie sie dem Kappuziner, St. Felix, das JEsus-Kind hingiebt, mit einer Glorie von Engeln.

In den vielen Nischen, womit die ganze Kirche gezieret ist, siehet man die Bilder der Evangelisten, der Sybillen, der Propheten und Kirchenlehrer in Helldunkel, von **P. Piazza**, einem Kappuziner. Innerhalb des Portals mahlte

der nemliche auf diese Art den Erlöser, St. Markus, St. Rochus, St. Franziskus, St. Theodorus und das Bild des Glaubens, nebst dem Doge und Senatoren in bittender Stellung. Im Betthause unter dem Chor, mahlte Santo Peranda das Altarblatt mit Christus am Kreuze, der Madonna und St. Johannes; und zur Seite Christum im Garten, nebst dem H. Franciskus.

Im Convent stehet ein Gemählde von Gian Bellino, mit der Madonna. St. Hieronymus und St. Franciskus, auf dem Wege der Giorgion'schen Manier; und in der Sakristei wird ein sehr schönes Gemählde von eben diesem Meister mit ganz besonderer Sorgfalt in einem Kasten verwahrt. Es enthält die Madonna vor dem schlafenden Kinde in Anbetung, und zween allerliebste kleine blasende Engel. Man bewundert vornemlich bei diesem Gemählde das schöne Colorit, das durch die Zeit im mindesten nicht gelitten hat. Von eben diesem Meister befindet sich noch ein anderes Gemählde in der Sakristei, mit der Madonna, St. Johannes und der H. Catharina; desgleichen ein sehr schönes Gemählde mit der Taufe Christi, von **Paul Veronese.** Ein Gemählde von **Karl Saraceni**, mit dem durch eine himmlische Musik entzükten St. Franciskus, verräth sehr viele mahlerische Gelehrsamkeit.

Der Doge pflegt jährlich znm dankbaren Andenken für die Befreyung von der Pest, jeden

dritten Sonntag des Julius, auf welchen das Fest des Erlösers der Welt fället, mit seinem gewöhnlichen feyerlichen Gefolge, diese Kirche zu besuchen. Hiebei wird eine Schiffbrükke über den sehr breiten Canal della Zuecca geschlagen, so daß die Procession völlig zu Fusse gemacht werden kan.

7.) La Croce della Zuecca, **Benediktiner-Nonnen.** Diese Kirche ward 1508, einer am Piedestal der Hauptkapelle eingegrabenen Innschrifft zu Folge erbauet, und hat fünf anständige Altäre. Der Hochaltar wurde bei seiner Erneurung von feinem Marmor hergestellt. Diese Kirche besizt unter andern Reliquien den Körper des H. Athanasius, weswegen die Griechen jährlich an seinem Tage, der auf den zweiten May fället, dieser Kirche einen feierlichen Besuch machen, und allda von ihren Priestern nach ihren Gebräuchen, eine Messe singen lassen. In einer Kapelle stehet die Bildsäule des **Giustiniano Giustiniani**, Commendators des Maltheser-Ordens nebst seiner Grabschrifft. In der Kapelle der Familie Morosini, ist das Grabmal des **Johann Franz Morosini**, der Bischoff von Brescia, und Pabst Sixtus V. Gesandter am Französischen Hofe war.

Seitwärts stehen zwei Gemählde von **Matt. Ponzone**, wovon das erste das H. Kreuz, den Erlöser, die Madonna, St. Benedikt und verschiedene andere Heiligen, das andere aber die H.

Helena in Anbetung des Kreuzes vorstellt. Ein schönes Altarblatt von Sebastian Ricci enthält den H. Lorenz Giustiniani. Ueber der Sakristei-Thüre stehet ein Christus im Garten, von de Subleu. Ein Gemählde von Peter Ricchi enthält die Vorstellung der Treue.

8.) S. Anzolo, betrachtende Carmeliter. Diese Kirche ward ihren jezigen Besizzern 1518 mit Genehmigung des Senats, von den Nonnen della Croce, denen sie zuvor gehörte, eingeräumt, und hat drei Altäre mit nicht ganz unbedeutenden Gemälden.

Vor dem war hier ein Narrenhauß; weil sich aber entweder die Anzahl der Narren verringert, oder weil sie jezt gerne bequemer wohnen, so kam es in Abgang.

9.) Le Zittelle, alla Presentatione della Vergine. Dieses Hospital ist zur Aufnahme und Erziehung derjenigen armen Mädchen errichtet, die durch ihre äusserlichen Reize zur Beflekkung ihrer Ehrbarkeit könnten versucht werden; und soll von einigen venetianischen Damen gestiffet worden seyn. Ein Jesuit, Nahmens Palmius brachte die Sache in einer Predigt in Vorschlag, und sammelte Allmosen dazu. Man sagt, er habe durch die Vorstellung des Nuzzens einer solchen Anstalt, einen so unbegränzten Beifall gefunden, daß nach geendigter Predigt auf einmal 30,000 Dukaten eingesammelt worden. Er ver-

faßte sodann die Regel für diese Anstalt, die noch jezo befolgt wird. 120 Waisenmädchen verfertigen hier das feinste Filet von Linnen und Nesselgarn, wovon eine Unze, acht Unzen feines Silbers, oder eine halbe Unze Goldes kostet, und ein ganzer Anzug zuweilen auf 500 Dukaten zu stehen kömmt. Diese Arbeit, welche mit der Nadel verfertiget wird, ist unter dem Nahmen, Punto di Venezia bekannt.

Die Kirche ward, wie aus einer Innschrifft zur Seite des Hochaltars erhellet, 1586 von Bart. Marchesi nach dem Entwurfe des Palladio erbauet. Sie ist zwar klein, aber anständig verzieret, und hat drei Altäre. Das Hochaltarblatt von Franz. da Ponte, enthält die Darstellung im Tempel. Das Altarblatt mit dem Christus im Garten, ist vom jüngern Palma. Ein anderes Altarblatt mit der Madonna, St. Franciskus und dem Bildniß eines Senators, ist von Aliense. Ueber der Thüre stehet ein Gemählde von Ricchi mit der Geburt der Madonna.

10.) S. Zuanne, oder S. Giovanni della Zuecca, Ramaldulenser Mönche. Die Hauptkappelle ward von Lorenzo Cagnolino aus Bergamo, einem Manne, der der Republik viele nüzliche Dienste geleistet hat, und 1526 starb, ganz neu aufgeführt, und das Kloster 1309 von der Familie Bonacorsi aus Lucca, oder wie andere wollen, von den erloschenen Familien der Bondoli und Grettoli erbauet.

Die Kirche hat fünf Altäre, worunter ein Altarblatt von Giambellino sich befindet, auf welchem Johannes der Täufer, St. Matthias und St. Romualdus vorgestellet sind. Oberhalb desselben stehet von eben diesem Meister ein Besuch der Elisabeth, und unterhalb einige Handlungen derselben. Ein anderes Altarblatt mit der H. Maria Magdalena in halber Figur, ist von Dom. Tintoretto. In der Sakristei werden etliche seltene Gemählde von Conegliano aufbewahrt.

In einem auf dieser Insel sich befindlichen Collegium geben die Sommasker den jungen Patriziern in humanioribus Unterricht.

S. Giorgio Maggiore.

Diese schöne und überaus angenehme, von adelichen Benediktinern bewohnte Insel, ligt in gleicher Linie mit der Zuecca, von der sie nur durch einen engen Kanal getrennt wird, dem St. Markusplazze und Pallast gerade gegen über. Vor Alters enthielt sie einen Weingarten, ein kleines Gehölz, und eine, von der Familie Badöer erbaute, und dem Ritter St. Georg zugeeignete Kirche, welche aber von der nemlichen Familie der Hofkappelle von St. Marko einverleibet, und der unmittelbaren Gerichtsbarkeit der Dogen unterworfen wurde. Einige Zeit darauf, nemlich 982 schenkte der Doge, Tribun Memmo, die Kirche nebst der Insel dem Benedikti-

ner, und Gefährten des Doge Orseolo, Johann Morosini, der auf dieser Insel ein geräumiges Kloster bauen ließ; wodurch mehrere Patrizier ermuntert wurden, in den Benediktinerorden zu treten. Es scheint, daß damals auf dieser Insel ein See, und eine nachmals zu Grunde gegangene Mühle gestanden hatte, die zu den Gerechtsamen des Dogads gehörte. Denn in der Schenkungsakte wird den Mönchen erlaubt, eine Wassermühle zu ihrem Gebrauche zu haben; und der Doge drohet demjenigen schwere Strafe, der sich unterstehen würde, dem Kloster das Wasser zu nehmen, oder zu verkümmern.

Mit der Zeit dachte man an die Errichtung einer neuen Kirche, zu welcher 1556 der erste Grund geleget ward. 1610 wurde der Bau nach dem Modell des Palladio geendigt, dem dieses Werk zum unsterblichen Ruhme gereichet. Denn sie ist eine der schönsten, wo nicht die vornehmste Kirche in Venedig, und gereicht von Seiten der Bauart unter die wahren Zierden Italiens. Die edelste Einfalt vereiniget sich mit rührender Erhabenheit. Man siehet kein Gold, keine kleinliche Zierrathen, sondern nur, was groß und majestätisch ist. Diese Schönheit wird durch die ungemein vortheilhaffte Lage noch sehr erhöhet. Die ganze Ansicht ist von Marmor, und mit Bildsäulen von Giambattista Albanesi gezieret. Fünfe derselben stehen auf dem prächtigen Giebel,

der auf der grossen römischen, und kleinern korinthischen Ordnung des Portals ruhet; die zwo übrigen sind in die Nischen der Säulenräume gestellet. Nur Schade, daß das Gebälk der grossen Ordnung sich nicht um etwas mehr vor dem der kleinern hebt; daß der Giebel der kleinern Ordnung an dem Seitengebäude gleichsam durch die Kolonnen, welche den Hauptgiebel tragen, unterbrochen wird, und sich an diese stüzt, und daß das Portal zu hoch und zu schmal ist. Die zwo Urnen der Dogen, Tribuno Memmo, und Sebastian Ziani, in dem Zwischenraume der Seitengebäude zwischen den Pilastern, thun eine üble Wirkung, und wären viel besser weggeblieben.

Die innere Kirche, die von grosser und edler Form, mit herrlichen Architekturstükken von Marino Rosso, einer sprenklichten Marmorart gezieret ist, hat eilf Altäre, worunter sich insbesondere der Hochaltar auszeichnet. Er ist isol, und bestehet aus dem kostbarsten Marmor. Vier Bildsäulen, von Girolamo Campagna, in Bronz gegossen, stellen die vier Evangelisten vor, welche eine grosse Kugel von vergoldetem Kupfer, als das Sinnbild der Welt tragen, auf der der ewige Vater stehet. Der Entwurf ist von Aliense. Das Chor ist artig verzieret, und die Statüen geben ihm ein schönes Ansehen. Auf den Stühlen der Mönche hat Alberto de Brule, damals ein Jüngling von 25 Jahren, das Leben des H.

Benedikts in Basreliefs meistermäßig vorgestellet.

Die Gemählde sind durchgehends von Meisterhänden. Das erste Altarblatt zur Rechten, beim Eintritt in die Kirche, ist von Jakob Bassano, und enthält die Hirten vor dem neugebohrnen Erlöser in Anbetung. Es ist ein Nachtstük, und jeder Gegenstand wird von den Strahlen erleuchtet, die von dem Kinde ausgehen. Das Werk ist mit einer ungemeinen Einbildungskrafft gemacht, die Wirkung aber hängt viel von den einzelnen Schönheiten ab, die grossen theils durch die Zeit gelitten haben. Der zweite Altar hat ein in Holz geschnittenes Kruzifix, von Jakob **Brunesko.** Der dritte hat ein Altarblatt von **Tintoretto**, mit dem Martyrthum vieler Heiligen. Die Altarblätter der mit Säulen von griechischem Marmor gezierten, gegeneinander überstehenden Altäre des Kreuzbalkens, sind von eben diesem Meister. Das eine enthält das Martyrbild des H. Stephanus; und das andere die Krönung der Madonna in der Höhe; und unterwärts den St. Benedikt, Pabst Gregor, und andere Heiligen dieses Ordens. Dem Hochaltar zur Seiten stehen andere zwei Gemählde von ihm, mit dem Manna in der Wüsten, und dem Nachtmal des HErrn, wobei das Licht nach einer sehr schönen Erfindung von einer grossen, oben an der Dekke befestigten Lampe herabfällt. Am Altar

bei der Sakristeithüre mahlte er den auferstandenen Christus. Das Altarblatt des ersten Altars zur Linken, mit der H. Lucia kniend, die durch ein Wunder unbeweglich gemacht wurde, ist ein vortrefliches Werk des **Leandro Bassano**. In einem Gemählde von **Maffeo Verona**, in der Sakristei, ist der Erzengel Michael vorgestellt, der die Teufel verjagt. Dieses Werk diente zum Modell einer Mosaike für die St. Markuskirche. Eben daselbst findet sich ein vortrefliches Altarblatt vom jüngern **Palma**, mit der Darstellung Christi im Tempel, und ein anderes schönes Altarblatt mit der Madonna in der Höhe, und unterhalb die H. Petrus, Paulus, Benedikt und andere, von **Sebastian Ricci**. Den Stammbaum des Benediktinerordens in kleinen Figuren, mahlte **Peter Malombra**.

Innerhalb des Klosters in der Kappelle St. Pauls, des Märtyrers, oder de' Morti, stehet ein Gemählde von **Tintoretto**, mit der Vorstellung, wie Christus zu Grabe getragen wird. Ueber einem Beichtstul siehet man St. Paul den Märtyrer im goldenen Felde vorgestellt. Der Künstler, der sich vom alten rohen Geschmak in nichts entfernet hat, schrieb zwar weder Nahmen, noch Jahrzahl bei; dennoch lässet sich der Zeitpunkt dieser Arbeit vermittelst dem Bilde eines Abts, der kniend vor dem Heiligen gemahlt, und mit den Worten: Abbas Reverendus Peter Bartholomæus, bezeichnet ist, auf die Mitte des

vierzehnten Jahrhunderts bestimmen, um welche Zeit dieser Abt lebte. In der Sakristei an der Mauer, dem Altar zur Seite, stehen noch andere zwei alte Gemählde aus 1445, von den Johann, und Anton Vivarini. Auf dem einen ist der Ritter St. Georg, und auf dem andern der H. Stephanus, beide in Lebensgrösse vorgestellt. Im Winterchor befindet sich ein Altarblatt von Vittor Carpaccio mit dem H. Georg, der den Drachen tödtet. In einem Zimmer bei der Reliquienkammer, stehet ein vortreflich gemahltes Bild des Erlösers, von Gian Bellino. In der Reliquienkammer selbst ist ein schönes Gemählde mit dem H. Hieronymus in der Wüsten, von Lamberto Lombardo, aus Lüttich. In einem andern benachbarten Zimmer finden sich drei kleine Gemählde von Gian Bellino, die den Erlöser sizend, und einige Heiligen um ihn her, vorstellen.

Im Refektorium stehet das erste und vornehmste von den berühmten grossen Gastmalen, die Paul Veronese in Venedig gemahlt hat. Es nimmt die ganze Hinterwand des Saals ein, und enthält die Hochzeit zu Cana. Vermuthlich hat der Ort, wo es stehet, vieles dazu beigetragen, die Ideen des edlen und grossen in der Seele des Künstlers zu erweitern. Das grosse Gebäude des Klosters, der prächtige Eingang, das schöne Zimmer selbst, und das grosse Stük Leinwand, das er zu bemahlen hatte, alles dieses mußte

nothwendiger Weise seiner Einbildungskraft einen höhern Schwung geben, welcher zu Hervorbringung der grossen Menge von Figuren und kostbaren Geräthschafften erforderlich war. Ueberall fället ein grosser Reichthum in Kleidern, und ungemeine Kostbarkeit des Geräths, und der Zurichtungen der grossen Tafel ins Auge. Ein Haufe von Dienern erscheint in der Nähe und in der Ferne, einige im Begriff, die Speisen aufzutragen, andere die verschiedenen Dienste bei der Mahlzeit zu verrichten. Unter diesen schenkt einer aus den grossen Wasserkrügen das in Wein verwandelte Wasser ein, und reicht davon den Gästen, die zum Theil über dieß Wunderwerk grosse Augen machen, zum Theil aber das bessere annehmen, weil es nun einmal da ist, ohne sich um die Ursache groß zu bekümmern, oder sich durch diesen Zufall im mindesten stören zu lassen, gerade, wie es bei einer grossen Gesellschafft herzugehen pflegt. Wären alle Personen in dem Augenblik des Erstaunens dargestellt, wie man es vielleicht verlangen möchte, so würde diß dem Künstler grosse Schwierigkeiten gemacht haben, und eine unvermeidliche Ermüdung und Ueberdruß verursachen. Alle bisarre und verschiedene Kleidermoden, die er nur zusammen raffen konnte, brachte er mit unerschöpflicher Veränderung in sein Werk hinein. Die Gesichtsbildungen und Köpfe, die eben so verschieden als schön sind, nahm er von der Natur. Dieser so gefälligen

Schönheiten würden seine Werke entbehren müssen, wenn er ein strenger Beobachter des Costums gewesen wäre. Ueberdiß würde es schwer zu erfahren gewesen seyn, was für Kleider, Braut, Bräutigam und Gäste getragen hatten, da uns keine befriedigende Nachricht davon mehr übrig ist. Jede Kleidung würde sich dann auf Mantel und Priesterrökke, oder andere dergleichen Gewänder all' apostolica eingeschränkt haben, die zum Paulischen Geschmak nicht taugten. Mag die Verlezung des Costums immer ein Fehler bleiben! Man wird dafür durch andere mahlerische Schönheiten hinreichend entschädiget.

Daß Paul die Verschiedenheit der Gegenstände in der Natur gesucht hat, ist eine sowohl von Meistern als Kennern erkannte Wahrheit. Die Köpfe seiner Bilder waren grösstentheils Abbildungen von lebenden Personen, die sich mehr oder weniger ans Original banden, je nachdem es den Mahler gut dünkte, oder die Käufer seiner Werke es leiden mochten. Wenn es eines Beweises brauchte, so könnte man ihn aus diesem einzigen Gemählde nehmen, in dem man einen grossen Theil von Personen kennet, die zu Pauls Zeiten berühmt waren, und von denen man sonsten noch wohlgetroffene Bildnisse hat. Man zeigt in diesem Kloster ein besonderes Verzeichniß davon. In der Figur des Bräutigams mit einem schwarzen Bart, welche die erste Stelle an der Tafel einnimmt, ist Don Alfonso d' Avalo,

Marquis von Vasto abgebildet; und seine Gemahlin Vittoria Colonna, Marquisin von Pescara, hat ihren Plaz nicht weit davon, und stochert sich die Zähne. Zur Braut nahm Paul das Bildniß der Gemahlin Franz des Ersten, und der König selbst sizt ihr in einer bisarren Kleidung zur Seite. Ein anderes benachbartes Frauenzimmer ist die Königin Maria von England, Heinrichs VIII. Gemahlin. Nach einer unbekannten Figur, die mit einem Diener spricht, siehet man den türkischen Kaiser, Achmet II, und oben an der Tafel Carl den fünften in Profil, mit dem Orden des goldenen Vliesses am Halse. Auf der andern Seite des Gemähldes sind zween Kardinäle abgebildet, welche damals in Venedig waren, und neben ihnen stehen etliche Mönche in ihrer gewönlichen Kleidung. Zur Vollkommenheit des Stüks brachte er eine Gruppe von Musikanten in diese Vorstellung, unter denen man verschiedene vorzügliche Mahler dieses Zeitalters erkennet. Der grosse Tizian, z. B. streicht stattlich den Contrebaß. Paul Veronese erscheint in einer gelben Kleidung mit dem Violoncello, und die Figur in einer geblumten Kleidung, mit einem Becher voll Wunderweins in der Hand, welche den Speisemeister vorstellen soll, hält man für den Benedetto, Pauls Bruder, Jakob Tintoretto sizt Pauln zur Seite mit einer Violin, oder Bratsche; sein Bildniß hat ungemein viele Aehlichkeit mit den andern Abbildungen die

man von ihm hat ; und Bassano bläßt auf der Flöte. Oben herum läuft eine Gallerie für die Zuschauer. Die Architektur im Hintergrunde ist nicht weniger schön , als das Ganze , und paßt vollkommen zu der Vorstellung. Das Gemählde enthält ungefähr 120 grosse Figuren.

Im Vorsaal des Refektoriums stehet ein schönes , reiches und grosses Gemählde , mit dem unschuldigen Kindermord , von Friedrich Cervelli. Im Kapitel findet sich ein sehr gutes Gemählde von Rocco Marconi. Es enthält die Ehebrecherin vor Christo mit verschiedenen andern Bildern in einem schönen Felde von Architektur. Lebhafftigkeit und Wärme der Tinten in der Carnation , Genauigkeit in den Gewändern , und hinreichender Ausdruk , sind die Vorzüge dieses Werks , das mit vieler Liebenswürdigkeit und Fleiß gemahlt ist. Markoni wählte diesen Gegenstand zu verschiedenen malen. Dom. Tintoretto hatte den St. Georg , wie er den Drachen tödtet , und die Königin befreiet , doppelt gemahlt. Das erste Exemplar stand sonst in der Kirche , ward aber weggenommen , und das von Matt. Ponzone des nemlichen Innhalts dafür hingestellt , wobei dem Tintoretto offenbar unrecht geschah. Das andere stehet im Dorment über einer Thüre.

Das Kloster ist ausserordentlich groß , von edler , prächtiger , und bequemer Bauart , und

wurde gleich nach Vollendung der Kirche mit Erbauung desselben der Anfang gemacht. Es hat zween Höfe, wovon den ersten Sarsovin, und den andern Palladio angegeben. Der leztere ist mit gekuppelten jonischen Säulen geziert, und von edlem Geschmack. Vorzüglich schön und wahrhafftig königlich ist die Doppeltreppe, von Baldissera Longhena. Man hat oben eine herrliche Aussicht. Den Platfond dieser Treppe mahlte Valentin Le Febre mit der Himmelsleiter. Die Bibliothek ist nach der St. Markusbibliothek die ansehnlichste in Venedig. Viele Bücher kommen von Cosmus von Medicis her, der sich in seiner Verbannung nach Venedig begeben hatte. Der Saal, worinnen sie stehet, ist zwar nicht sehr groß, aber prächtig und von guten Verhältnissen. Die Schränke sind mit kleinen jonischen Säulen geziert, die ihnen ein artiges Ansehen geben, so wie die allegorischen Figuren über denselben, von Joh. Coli, und Philipp Ghirardi, welche auf den Innhalt der darunter stehenden Bücher zielen. Eben daselbst stehen acht Gemählde mit musikalischen Instrumenten in schöner Manier, von Evaristo Baschenis, aus Bergamo, der in der Mitte des vorigen Jahrhunderts lebte. Das Gewölbe hat fünf Gemählde von den Brüdern Lucchesi, Schülern des Cortona. An der einen Seite des Klosters hat man von einem Balkon eine vortrefliche Aussicht über die Lagunen. Geräumige und ange-

nehme Gärten umgeben das Kloster, und ste-
hen auſſer dem weiblichen Geſchlechte jedermann
offen.

Zur Verehrung des Körpers des H. Stefa-
nus macht der Doge alljährlich am Chriſtfeſt nach
der zwoten Veſper dieſem Kloſter ſeinen feierlichen
Beſuch, welchen er den folgenden Morgen als
am Nahmensfeſte dieſes Heiligen wiederholt, und
eine Meſſe anhört.

In einer geringen Entfernung von hier, auf
dem Wege nach Malamocco und Chioggia ſte-
het die Inſel,

Le Grazie,

die ihren Nahmen von der darauf befindlichen
Kirche S. Maria delle Grazie hat. Sie war
vorzeiten ein bloſſer Sumpf, und in der obge-
dachten, von dem Doge Memmo an Joh. Mo-
roſini gemachten Schenkung mit begriffen. Mar-
ko Bollani, Abt von St. Giorgio ſchenkte ſie
1264 einem gewiſſen Bruder Lorenzo, in der
alleinigen Abſicht, daß er daſelbſt eine Cavana
zur Zuflucht für diejenigen bauen ſollte, welche
nach Paleſtina walleten. Durch Cavana wird
nichts anders, als eine mitten im Waſſer ſtehen-
de, bedeckte, von drei Seiten geſchloſſene, ge-
räumige Hütte verſtanden, wohin ſich die von
einem plözlichen Sturm ergriffene Fahrzeuge
flüchten konnten. Aller Wahrſcheinlichkeit nach
entſtand der gröſte Theil der auf den Lagunen

herum zerstreuten Inseln aus diesen Cavanen. Von der Cavana kams dann gewöhnlicher Weise zum Ospizio, von diesem zum Hospital, und zulezt zum Kloster. Man trift bald keine Insel an, auf welcher nicht ein Kloster, und eine Cavana wäre. So war das Hospital St. Jacopo, hinter Murano, im 12. Jahrhundert noch eine blosse Cavana; und S. Niccolò della Cavana war die alte Benennung der bei Mazorbo liegenden Insel, Monte del Rosario.

Die ehmalige Grundlage der Insel Le Grazie betrug anfangs nicht über 30. Schritt in die Länge, und 25. in die Breite. Zuerst ward ein kleines Hospital darauf gebauet, das sich hernach in ein Kloster verwandelte, und nur nach und nach wuchs die Insel zu ihrem jezzigen Umfang an. Man erhöhete und erweiterte den Grund durch vielen Schlamm und Kalkasche, so man dahin führete.

Als in der Folge eine Kirche darauf erbauet ward, gab man den Ort den Eremiten von der Congregation des h. Hieronymus vom Berge Fiesoli zur Bewohnung; nach dem aber dieser Orden im vorigen Jahrhundert von Clemens IX. aufgehoben wurde, kamen 1670. die Cappuzinerinnen von der strengsten Observanz in den Besiz desselben. Die Kirche ist sowohl ihrer Lage als Bauart wegen schön und angenehm. Die

prächtige Cappelle, wo das Bild der h. Maria delle Grazie, das dem Ort seinen Nahmen gab, aufbewahret wird, wurde von der Familie Valier erbauet. Man siehet daselbst die Denkmäler der Kardinäle, Ludwig Pisani, Peter, und Augustin Valieri, wie auch einige Gemälde von Palma und Tintoretto.

Auf diesem nemlichen Wege weiter hin, in der Gegend des Canal Orfano, stehet die Insel,

S. Clemente,

auch, Madonna di Loreto, genannt, weil 1643. mitten in der Kirche eine Kappelle nach dem Modell des Hauses zu Loreto errichtet wurde. Im Jahr 1141. ward diese Kirche nebst einem Gasthause zu Beherbergung der Pilger, dem Pabst Clemens zu Ehren von Peter Gatelasso, oder Gatiloso erbauet, und der Gerichtsbarkeit des Patriarchen von Grado unterworfen. Nachdem aber dieses Hospital wegen seiner allzugrossen Entfernung von der Stadt an einen bequemern Ort verlegt worden, so kam dieser Ort im folgenden Jahrhundert an die geregelte Chorherrn der Lateranesischen Gesellschaft, die ihn hernach 1545. mit öffentlicher Genehmigung an die Kamaldulenser Eremiten vom Berge Corono di Rua verkauften, worauf dann auf Kosten des Franz Giustiniani sowohl die Eremitage, als die jezzige Kirche erbauet wurde. Die Ansicht der Kir-

che, die in den leztern Zeiten erneuert, und sehr verschönert wurde, ist mit Pilastern und Gesimsen von Marmor, und mit einem Denkmal des Franz, und Thomas Morosini gezieret. Die innere Ansicht hat ein edles Monument von feinem Marmor, das dem Patriarchen zu Aquileja, Girol. Gradenigo errichtet wurde. Im Weingarten sind viele Eremitagen zum Aufenthalt der Mönche, und zur Bequemlichkeit der venetianischen Patrizier angelegt, die sich manchmalen aus dem Geräusche der Stadt in diese Einsamkeit flüchten.

In gleicher Linie mit dieser Insel, und geringer Entfernung stehet die Insel,

S. Spirito,

welche einigen Franciskaner Mönchen zum Aufenthalt dienet. Gegen Anfang des 15. Jahrhunderts, ward hier eine Congregation geregelter Chorherrn des h. Geistes gestiftet, unter welchen dieser Ort sehr ansehnlich war; Man sah hier schöne Bildhauer Arbeiten, prächtige Kreuzgänge, angenehme Gärten, und Werke der berühmtesten Mahler. Allein nachdem dieser Orden aufgehoben, und die Insel 1656. denen von Candia zurükgekommenen betrachtenden Minoriten überlassen ward, so kam bei dieser Veränderung durch ein Senatsdekret alles Silberzeug, kostbare Geräthschaften und Kunstwerke nach Venedig, in

die damals neuerbaute Kirche S. Maria della Salute. Das wenige Hausgeräthe, das die guten Franciskaner von Candia mitbrachten, und etliche unbedeutende Gemälde, die man des Wegbringens nicht werth achtete, ist alles, was man jezo auf dieser Insel siehet; die aber an und für sich immer sehr angenehm bleibt. Die Kirche ist nach dem Modell des Sansovin gebauet.

Hier werden gewöhnlicher Weise die auswärtigen Gesandten, welche zu Schiff ankommen, und der päbstliche Nunzius von der Republik empfangen, und mit vielem Gepränge nach der Stadt begleitet.

Auf der östlichen Seite der Hauptstadt liegt die Insel,

S. Elena.

Auf dieser Insel errichtete um das J. 1170. der Bischoff, Vital Michele von Castello, ein Hospital zu Beherbergung der Pilgrime, das hernach im folgenden Jahrhundert in ein Kloster geregelter Chorherren verwandelt wurde. Man gab es hierauf 1407. durch einen Schluß des grossen Raths den Mönchen vom Oelberge, von welcher Zeit an es unter die Gerichtsbarkeit des Doge kam. Die auf der Insel stehende Kirche bauete einigen Innschriften zu Folge ein Alexander Borromeo, von Florenz, der 1420. in Venedig

lebte, und in dieser Kirche nebst seinem Bruder begraben liegt. Ausser diesem erkennet die Kirche noch einen Thomas Talenti für ihren Wohlthäter, der gleichermassen vieles auf ihre Wiedererbauung verwandte, und den Mönchen ein reiches Legat hinterließ; wofür sie ihm ein edles Monument in der Kirche errichteten. Das Hochaltarblatt ist das vollkommenste Werk des ältern Palma, und trägt das wahre Gepräge der Originalität. Es enthält den Besuch der Weisen, nebst dem in einer Ekke angebrachten, und sehr gut gemahlten Bilde der h. Helena. Zusammensezzung, Zeichnung, Colorit, Physionomie der Köpfe, die ungemein schön sind, und selbst der vortreflich geordnete und natürliche Faltenwurf der Gewänder; alles dieses reißt zur Bewunderung hin, und erhöhet das Verdienst des Künstlers. Das Tabernakel dieses Altars ist von vortreflicher Arbeit, und bestehet aus den kostbarsten Steinen. Am Altar zur Linken der Hauptkapelle stehet ein Gemälde von Jakob Morazzone, einem alten Mahler und Zeitgenossen des Jakobello del Fiore, der aber, aus dieser Arbeit zu urtheilen, weit weniger Verdienst hatte. Das Stük enthält die Himmelfarth der Madonna, und verschiedene Heiligen, ist ganz im alten rohen Stil, und ward 1431. gemacht.

Die Republik hat auf dieser Insel 34. Oefen von schöner Bauart errichten lassen, in welchen

das Schiffs = und Commiß = Brod gebakken wird.

Zwischen Castello, und dem Hafen St. Nicolò, liegt die Insel,

La Certosa,

welches die gröste unter allen in den venetianischen Lagunen von Ordensgeistlichen bewohnten Inseln ist. Sie hieß vor alters, S. Andrea del Lido, und ward in den ersten Zeiten der Republik von Augustiner = Eremiten bewohnt; 1422. aber ward sie durch einen Schluß des grossen Raths auf Anliegen des h. Bernhardin von Siena den Mönchen des h. Bruno vom Chartheuser = Orden überlassen, welche sie noch jezzo im Besiz haben.

Die Kirche ist schön und prächtig, und besizt vornemlich eine schäzbare Sammlung von Gemälden. An der Wand zur linken Seite hängt ein sehr schönes Werk von dem alten Andrea da Murano, mit Christus am Kreuze, der schmerzhaften Mutter und St. Johannes. Die Bilder sind fast in Lebensgrösse. Man ersiehet aus diesem Werke, daß sich der Künstler sehr bemühete, das Nakte nach guten Modellen zu bilden, (wie denn die Venetianer damals schon durch ihre glükliche Schiffarth Gelegenheit fanden, einige vorzügliche Kunstwerke des Alterthums, aus

Griechenland nach Venedig zu bringen) und daß er die äussern Theile mit Einsicht auf dem Wege der Natur zu zeichnen, und die Wirkungen des Ausdruks gut zu suchen wußte, ohne sich von der Zierlichkeit und dem Edlen zu entfernen. Das Hochaltarblatt ist das schönste Werk des Marko Basaiti, und enthält Christus, wie er den Petrus und Andreas zum Apostelamt beruft. Man kan sich unmöglich mehrere Wahrheit, Anmuth und Reiz denken, als man in diesem Gemälde antrift. Das Feld, das in der Ferne eine Stadt, und etwas näher einen angenehmen Hügel vorstellet, von dem man zum Strande des Meeres hinabsteigt, begünstiget die Gruppe der Figuren, in denen man das Licht auf das vortheilhafteste vertheilt findet, zum Erstaunen; und hier fängt man an, den guten Gedanken zu bemerken, der hernach zur Regel ward, das meiste Licht auf die Hauptfigur fallen zu lassen; und dieses ist genau bei dem Bilde des Erlösers beobachtet, das vor den andern das Auge auf sich ziehet und heftet. Alle Schönheiten, die der Pinsel des Basaiti vermochte, sind hier vereiniget, und wirken wie ein angenehmer Zauber aufs Auge; daher auch dieses Werk unter die schönsten jenes Zeitalters gezählt wird. Die Zeit hat keine andere Wirkung darauf gemacht, als daß das Colorit in etwas verlohren hat; eines der kleinern Uebel, die einem Gemälde in einem Zeitlaufe von mehr als Dritthalb hundert Jahren

begegnen können. In der Kappelle des Federigo Valaresso, findet sich ein Gemälde mit Christus, der das Kreuz träget, dem Vorgeben nach von Tizian. Es stehet aber in keinem Verzeichniß seiner Werke. Zwei Altarblätter vom jüngern Palma enthalten die Madonna der Barmherzigkeit, nebst verschiedenen Heiligen; und Christum, wie er dem Petrus die Schlüssel giebt. Ein Altarblatt von Niccolò Renieri, enthält die Madonna und St. Bruno.

Das Kloster ist geräumig, sehr bequem, und mit angenehmen Gärten und Kreuzgängen umgeben. Im Kapitel stehet eines der ersten Werke des Bart. Vivarino, und enthält in fünf Abtheilungen, die Madonna, Johannes den Täufer, Petrus, Andreas, und Dominikus. Eben daselbst stehet über der Thüre ein Gemälde aus der Tizianschen Schule, von Alexander Maganza, und enthält die H. Anselm, Hugo und Bruno, nebst einer schönen Glorie in der Höhe. Im Refektorium stehet ein ungemein schönes Gemälde von Bonifacio, mit dem Nachtmal Christi. Hier zeigte sich dieser Künstler in seiner ganzen Grösse. Das Werk ist gut erhalten, und ein seltenes Beispiel einen lobenswürdigen Nachahmung, woraus man sehen kan, wie man sich in der Mahlerei die Schönheiten eines andern auf eine anständige Weise zu eigen machen darf. Seitwärts stehen vier Bilder von Heiligen in grosser Manier, mit vielem Geschmakte gemahlt.

S. Giorgio in Alga.

Diese Insel liegt auf der Abend Seite der Hauptstadt, gegen Lizza Fusina hin, und hat ihren Nahmen von dem Seegraß, das die alte Brenta in Menge dahin flößt. Sie ward zuerst 1228. von den Benediktinern, sodann von den Augustiner Eremiten, hernach von den Sekular Chorherrn, des h. Lorenzo Giustiniano, dann von den Minimen des St. Franciskus di Paula, und endlich 1699. von den Carmeliter Barfüssern bewohnt, die noch jezt in ihrem Besiz sind.

Zur Zeit der Chorherren befand sich die Insel in sehr gutem Stande, hatte schöne Gebäude, Gemälde von den besten Meistern, und eine kostbare Sammlung von Handschriften, die der Kardinal, Anton Correr dahin stiftete, Pabst Eugen X. bereicherte, und Paul III. mit derjenigen Sammlung noch vermehrte, die der Kardinal Aleandro dem Kloster der Madonna dell' Orto hinterlassen hatte. Alles dieses ward 1716. ein Raub der Flammen, ausser einem einzigen berühmten Gemälde des Donato, das man noch rettete, und jezzo im Refektorium stehet. Es stellet auf einer grossen Leinwand die Kreuzigung Christi mit vielen Figuren vor, hat vieles Verdienst, und bleibt immer auch seines Alters wegen eine Seltenheit. Nach Wiederaufbauung

der Kirche kamen etliche Gemälde von neuen Meistern dahin. Das Hochaltarblatt mahlte Pellegrini. Neben demselben mahlte Joseph Angeli die Himmelfarth des Elias, und die Madonna, wie sie dem St. Simon Stoch das Ordenskleid giebt. In der Kappelle des St. Lorenz Giustiniani stehen zwei schöne Werke von Bambini, wovon das erste das Zimmer vorstellt, in welchem die göttliche Weisheit dem Titular-Heiligen erschienen seyn soll, und das andere ebendasselbe, vom Feuer unverlezt gebliebene Zimmer, das die ganze Kirche, und einen grossen Theil des Klosters verzehrete.

S. Angelo della Polvere.

Eine von der vorhergehenden nicht weit abstehende, sonst aber die abgelegenste Insel von der Stadt, und sehr geringen Umfangs. Anfangs hieß sie S. Angelo di Contorta, und diente seit 1060. einigen Benediktinern, und in der Folge den Carmelitern zum Aufenthalt. Diese verliessen sich aber wegen der Unbequemlichkeit ihrer Lage und der Ungesundheit der Luft. Hierauf wurde sie von der Regierung 1555. zu einem Pulver Magazin bestimmt, und erhielt daher ihren jezzigen Nahmen 1589. ward sie vom Bliz entzündet, und die Gebäude in einen Aschenhaufen verwandelt, so daß man jezt wenige Spuren mehr davon findet. Seitdem stehet sie ganz verlassen.

S. Secondo.

Eine, unweit Venedig auf dem Wege nach Mestre liegende Insel. Im J. 1034. wurde hier von der Familie Baffa ein Kloster für Benediktiner-Nonnen erbauet, und 1089. der Körper des St. Secondo dahin gebracht. Im Jahr 1434. ward sie mit Genehmigung des Senats den Dominikanern von der strengen Observanz eingeräumt, die noch bis auf den heutigen Tag ihr Wesen allda treiben. Vier Jahre darauf brannten Kirche und Kloster ab, wurden aber in anständiger Form wieder hergestellt.

S. Cristoforo della Pace.

Eine in den mitternächtlichen Lagunen zunächst an Venedig, und auf dem Wege nach Murano gelegene Insel. 1332. Ward die erste Grundlage zu dieser Insel von 16. Quadrat-Schritten gemacht, und eine Windmühle darauf errichtet. (In den ältern Zeiten waren zu Venedig und auf der Inseln mehrere solcher Windmühlen, wovon das erste Modell zu den Zeiten der Kreuzzüge aus Asien nach Europa kam.) Da aber der Erfolg der Erwartung ihres Urhebers, eines Bart. Verde nicht entsprach, so ward die Insel 1352. zu einem Aufenthalt für büssende Frauen eingerichtet; 1424. aber den Brüdern der h. Brigitta überlassen, und zulezt, nachdem sie durch wiederholte Bemühungen erweitert, und zu ihrem

jezzigen Umfang gekommen war, 1436. den Augustiner-Eremiten vom Berge Orton eingeräumt, wozu ein gewisser Simonetto da Camerino den Senat bewog, als er zwischen der Republik und dem Herzog Francesco Sforza den Frieden unterhandelte und stiftete; zu dessen Gedächtniß die Insel den Beinahmen della Pace erhielt. Dieser Simonetto bauete hierauf, durch sehr beträchtliche Allmosen unterstüzt, eine Kirche und Kloster, die er dem h. Christoph zueignete. In einem Winkel des Klosters siehet man die Wappen der Republik und des Herzogs, zum Zeichen der Dauer dieser Aussöhnung, mit einer Kette enge zusammen gebunden.

Die Kirche ist von alter Bauart. Von Bart. Vivarino, finden sich hier zwei Gemälde, die unter seine schönsten Werke gehören. Das erste am ersten Altar zur Linken, enthält die Madonna, St. Georg und andre Heiligen; das andere unter dem Chor, stellet gleichfalls die Madonna mit verschiedenen Heiligen vor. In der Sakristei stehet von ihm eine schöne halbe Figur des Erlösers an der Säule, in dem nemlichen Stil. Von Gian Bellino ist das Altarblatt des zweiten Altars zur Linken mit der Vorstellung etlicher Heiligen, von dessen eigentlichem Werth sich aber nichts bestimmtes sagen lässet, weil es durch die Zeit allzugrossen Schaden genommen. Gleiches Schikfal hat ein anderes Gemälde zur Rechten

der Hauptkappelle, mit der Vorstellung des h. Christophs, und der Madonna mit dem Kinde, von Jakob Bassano.

Auf dieser Insel haben die dem deutschen Hause zu Venedig inkorporirten Protestanten ihren eigenen Gottesakker, auf dem man viele sehr schöne und kostbare Grabsteine siehet.

S. Michele.

Eine andere in gleicher Linie mit der vorhergehenden, näher bei Murano liegende Insel; in deren Besiz die Camaldulenser Mönche seit 1212. sind. Sie hatte schon im 10. Jahrh. eine Kirche. Die jezige ist sehr schön und prächtig, und ganz von vierekkigten Marmorsteinen aufgeführt. Die äussere Ansicht ist mit zierlichem Schnizwerk von Ambrosio d'Urbino gemacht. Ueber dem Portal erhebt sich ein edles Denkmal des Joh. Delfino, Bischoffs von Vicenza, und nachmaligen Kardinals, mit schönen Bildsäulen von Cav. Bernino. Das Chor ist durchgehends vom feinsten Marmor, mit Porphyr und Serpentin eingelegt. Aus zwo Innschriften in der Kappelle des Sakraments erkennet man an Andrea Loredano einen vorzüglichen Wohlthäter dieses Klosters, der auch die Kuppel der Kirche bauen ließ. Unter der Orgel siehet man eine Grabschrift, die Aldus Manutius einem gewissen Eusebio aus Spanien machte, der sich in die-

sem Kloster zum Mönchen einkleiden ließ, und Gesandter des spanischen Hofes bei der Republik gewesen seyn soll.

In der Sakristei stehet ein schönes Gemälde von Conegliano, einem Schüler des Gian Bellino, das man leicht für ein Werk des Meisters selbst halten würde, wenn es nicht den Nahmen an der Stirne trüge. Der Stil und wahre Karakter des Bellino könnte nicht schöner ausgedrükt seyn, nur daß man hier etwas mehrere Härte bemerken will. Es enthält die Madonna unter verschiedenen Heiligen. In der Kapelle zur Linken des Hochaltars stehet noch ein anderes Gemälde von ihm mit der Auferstehung Christi in dem nemlichen Stil. Die Gemälde an der Orgel sind von Dominiko Campagnola, aus Padua. Sie enthalten von aussen, den h. Romualdus unter Mönchen, und eben den Heiligen, wie er den Doge, Peter Orseolo, aufnimmt; und von innen, die Himmelfarth der Maria, und einen Erzengel, der die Teufel verjagt. Das Gemälde am Hochaltar ist eines der reichsten und schönsten Werke des Lazarini, und enthält die Anbetung des goldenen Kalbes. Ein anderes Gemälde von ihm stehet unter dem Chor, und enthält einen Camaldulenser vor dem Erlöser. In der Sakristei stehet von ihm ein Christus in Emaus, uud die der Magdalena geschehene Erscheinung. Unter dem Chor ist eine Hand-

lung eines h. Camaldulensers von Ambrosio Bono vorgestellt.

Ausserhalb der Kirche stehet eine sehr schöne, ganz von kostbarem Marmor erbaute und mit vortreflichen Basreliefs gezierte Kappelle, Emiliana genannt, die durch ein sehr reiches Vermächtniß einer venetianischen Dame, Margaretha Miani, 1516. aufgeführt wurde. Der Baumeister derselben war Guglielmo da Bergamo.

Das Kloster ist edel und schön, mit angenehmen Gärten umgeben, und hat eine beträchtliche Bibliothek von gedrukten Büchern und Handschriften. Von den leztern ist bereits ein Verzeichniß gedrukt, und ein anderes, das die Ausgaben des 15. Jahrh. enthält, deren eine beträchtliche Anzahl ist, wird nächstens erscheinen. Man zeigt auch hier unter anderem einen, mit der Feder auf Pergament in Mignatur verfertigten Globus, der einen Mönchen dieses Klosters zum Urheber hat, und so vieles Aufsehen machte, daß verschiedene Medaillen mit Bezug darauf, und dem Bilde dieses Mönchen geprägt wurden.

Auf dieser Insel haben die Engländer ihr Begräbniß.

Castello S. Andrea.

Eine zur Vertheidigung des Hafens von dem berühmten Baumeister Sanmichieli erbaute Fe-

stung, die zwischen der Insel, Le Vignole, und der Spizze des Ufers von Malamocco liegt. Sie ist mit Batterien von gleicher Höhe des Wassers versehen, hat in der Mitte einen festen Thurm, von der Stadt Seite einen halben Mond mit einem bedekten Wege, und Raum für eine zahlreiche Besazzung. Die Aufsicht hat ein hier wohnender venetianischer Patrizier, unter dem Titel eines Castellan.

S. Servolo.

Diese Insel liegt auf der Mittag Seite der Stadt, und ward vor dem neunten Jahrhundert von Benediktinern bewohnt, die 816. mit Einwilligung des Doge Angelo Partezipazio in die Abtey St. Ilario, in dem Distrikt von Gambarare versezt wurden. An deren Stelle kamen andere Mönche, hernach etliche Nonnen, die aber die Insel wieder verliessen, und das alte Jesuiten Kloster, La Umiltà bezogen. Hierauf sezte man die 1647. von Candia angekommene Nonnen dahin; und heutzutage wohnen hier einige Layenbrüder von der Congregation des St. Giovanni di Dio, welche die Chirurgie treiben, und die Kirche von einigen Kappellanen bedienen lassen. 1715. ließ die Regierung die alten Gebäude wieder herstellen, und ein Hospital für Invaliden errichten, das unter der Aufsicht obgedachter Layenbrüder stehet. Es ist auch hier ein Narren-Hospital.

S. Lazzaro.

Eine andere Insel auf der Mittagsseite der Hauptstadt, die seit 1182. zu einem Hospital für arme Aussäzzige bestimmt war. Diese Krankheit hatte damals zu Venedig den Nahmen: das Uebel des h. Lazarus. Nachdem aber dieses Uebel grossentheils aufgehört hatte, und das Hospital, wie an seinem Orte bemerkt worden, mit allen seinen Einkünften und Gerechtsamen unter dem Nahmen: J Mendicanti di S Lazzaro, in die Stadt versezt wurde, so kam die verlassene Insel in Besiz einiger von Candia flüchtigen Dominikaner, und 1617. ward sie durch einen Senats Schluß den armenischen Mönchen des h. Abts Antonius zugestanden, die daselbst eine schöne Kirche und Kloster baueten, und eine nicht ganz unbeträchtliche Bibliothek von Büchern und Handschriften besizzen. Es kamen bald aus den entlegensten Theilen Armeniens junge Leute nach Venedig, um von diesen Mönchen erzogen und unterrichtet zu werden. Sie übersezzen auch manche Bücher in die armenische Sprache.

Jl Lazzaretto Vecchio.

Eine Insel, die in dem nemlichen Jahrhundert einigen Augustiner-Eremiten überlassen ward, welche 1249. eine Kirche unter dem Titel S. Maria von Nazareth darauf erbaueten; von welcher Zeit an die Insel selbst also genannt wurde, bis

1422. der Senat den Ort für bequem hielt, die aus der Levante kommende Schiffe die Quarantaine hier halten zu lassen. Man richtete zu dem Ende die benöthigten Gasthöfe auf, die 1565. erneuert und erweitert wurden. Die Mönche wurden in das Paduanische geschikt, und da die Insel St. Lazzaro sehr nahe ist, so kömmt von dorther gewöhnlicher Weise an Sonn und Festtagen ein Mönch, um die Kirche zu bedienen. Alle Schiffe, die aus der Levante kommen, werden hier auf das genaueste besichtiget, und die Contumaz, die sie hier halten müssen, dauert 40. Tage. Der Ort stehet unter der Sanitäts-Deputation.

Alle die bisher beschriebenen Inseln stehen noch unmittelbar unter der Stadt, und gehören sämtlich, die Zuecca, und St. Giorgio Maggiore ausgenommen, in das Sestier Della Croce. Die folgenden aber sind in Podestarien eingetheilt, die ihren Podestà, oder Gerichtsverwalter theils aus dem Senat, theils aus dem grossen Rathe bekommen. Unter diesen hat

1.) Die Podestaria von Murano,

den ersten Plaz. Sie begreift einen kleinen Distrikt, der von einem venetianischen Patrizier, unter dem Titel eines Podestà regiert wird, und in geistlichen Dingen dem Bischoff von Torcello unterworfen ist, der aber zu Murano wohnet.

Murano war schon in den entferntesten Zeiten eine Stadt von Belang. Sie wurde von den Einwohnern zu Altino gegründet, und ist mit Venedig gleichen Ursprungs und gleichen Alters. In den Verträgen der Venetianer mit den abendländischen Kaisern werden die Amurienses eben so, wie die andere unabhängigen Völkerschaften der Lagunen, besonders benahmst.

Die Stadt ist, wie Venedig, mitten in die Lagunen gebauet, wird von Kanälen durchschnitten, hat ungefähr drei italienische Meilen im Umfang, und gegen 7000. Einwohner. Man zählt hier vier Parrochial Kirchen, sechs Nonnenklöster, ein Mönchskloster, ein Betthaus, und zwei Seminarien.

1.) S. Maria und S. Donato, die Haupt und Mutterkirche auf dieser Insel ist sehr alt, und vielleicht noch älter, als die St. Markuskirche. Der Fußboden derselben wurde schon 1140. auf Mosaik eingelegt. Der sehr alte Taufstein ist von grossem Werth. Man findet hier ein Gemälde von 1310. wie aus der Beischrift erhellet. *) Es stehet hinter dem Hochaltar, und

*) Corendo MCCCX. indicion VIII. In tempo delo Nobele Homo miser Donato Memo honorando Podestà de Muran facta fo questa anchona de miser S. Donado.

enthält die Figur des Titularheiligen in Basrelief, welcher zur Seite zwo kleinere Figuren knieend, im goldnen Felde, nach dem Stil jenes Zeitalters gemahlt sind. Das männliche Bild zur Rechten sollte ohne Zweifel den Podestà Memmo, und das andere zur Linken, seine Gattin vorstellen. Man bemerkt bei diesen Figuren die Kleidertrachten derselben Zeit. Ueber der Seitenthüre mahlte Bart. Vivarino in einem halben Monde die Madonna nebst verschiedenen Engeln und Heiligen. Ein Gemälde von Corona enthält den h. Rochus im Krankenhospitale. Das Altarblatt des h. Lorenz Giustiniani, und drei Gemälde mit Handlungen dieses Heiligen, sind von Letterini. Ueber dem Altar der Madonna von Carmel stehen andere drei Gemälde von eben diesem Meister, und sonst noch verschiedene andere Arbeiten und Verzierungen.

2.) Gli Angeli. Diese Kirche hat vor andern auf dieser Insel an guten Gemälden einen Ueberfluß. Der Platfond unter dem Chor enthält eine Madonna mit einigen Engeln von Bart. Vivarino. Unter eben diesem Chor stehet ein Werk von Gian Bellino, aus welchem sein, über alle seine Vorgänger erhabenes Genie sehr deutlich hervor leuchtet. Es enthält die Madonna an einem erhabenen Orte, und den Doge Augustin Barbarigo knieend, mit St. Markus und Augustinus als Beiständen. Daneben sind

zween allerliebste blasende Engel vorgestellt. Hier fängt man erst an, das Edle der Gedanken, den Karakter des Grossen in der Zeichnung, den leichten und lebhaften Stil, Ideen, die durchgehends den ersten Schulen verborgen waren, gewahr zu werden, so wie es auch eben so wenig dem Werke an neuen Schönheiten des Colorits, und der Stärke fehlet. Schade daß dieser Theil des Werks zu sehr ausgetroknet ist! Diese Arbeit ward 1488. verfertiget, als Giorgione kaum 11. Jahre alt war. Ein sehr gerühmtes Werk von Franz da Santa Croce, stehet am Altar bei der Seitenthüre, und enthält die Madonna, St. Jeremias und Hieronymus, nebst einem schönen blasenden Engel. Es ist mit vieler Anmuth, Schönheit des Colorits, Kenntniß und Geschmak, in der bessern Manier der ersten Schulen gemahlt, und nähert sich einigermassen dem Stil der zweiten Schule. Der Nahme des Künstlers nebst der Jahrzahl 1507. ist darauf bemerkt. An dem gegenüberstehenden Altar stehet ein anderes schönes und wohl erhaltenes Werk des Marko Basaiti, das die Himmelfarth der Madonna, mit den dabei gegenwärtigen Aposteln, Johannes dem Täufer, St. Ludwig, und Abt Antonius vorstellet. Alle diese Figuren sind in einer gewissen angenehmen, einfältigen Stellung ohne allen Zwang oder Härte gemahlt, deren verstekte Kunst nur von Kennern bemerkt wird. Alle diese Bilder richten ihren Blik auf die Madonna, und

verrathen eine vollkommene Aufmerksamkeit, und lebendigen Ausdruk. Dieses Gepräge der Einfalt trägt indessen das Bild der reichgekleideten Madonna nicht, das im übrigen ganz schön ist. Es zeigt nicht alle Leichtigkeit, die es sollte, und die die Sinnen suchen, wenn man sich einen von der Erde sich erhebenden Körper vorstellen soll. Die Wolke unter ihren Füssen ist zu klein und zu schwach, sie zu halten, und in Himmel zu erheben. Doch so genau nahm man's in den damaligen Zeiten noch nicht. Den ganzen Platfond der Kirche mahlte Peter Maria Pennacchi, ein Schüler des Gian Bellino. In der Mitte stellete er die vom Erlöser gekrönte Madonna in einer Glorie von Engeln vor, und um sie herum verschiedene Propheten in besondern Abtheilungen. Der Künstler zeigte in diesem Werke, schöne Formen, starkes und geschmakvolles Colorit, und nicht mittelmässige Kenntnisse. Uebrigens bemerkt man hier keine sonderliche Bekanntschaft mit den Regeln und der erfoderlichen Genauigkeit bei dieser Art von Gemälden. Auf dem Altar zur Rechten des Hochaltars stehet ein h. Hieronymus, von Paul Veronese. Eben dieser Meister mahlte in einem Oval einige sehr schöne Engel, die auf verschiedenen Instrumenten spielen. Das Hochaltarblatt ist von Pordenone, und ein Werk das seinem Urheber den nächsten Rang nach Tizian verdient. Es enthält eine Verkündigung. Tizian hatte diesen Gegenstaud zuerst gemahlt;

da man aber des Preises wegen mit ihm nicht einig werden konnte, so glaubte man nicht viél zu verlieren, wenn man die Arbeit dem Pordenone auftrüge. Ein Gemälde von Benedetto Caliari enthält die h. Agatha im Gefängniß, St. Petrus, und einen Engel, der eine angezündete Kerze hält. Schön und meisterhaft sind besonders die Köpfe bei diesem Werke, aus welchem Grunde man es auch Paul'n selbsten zuschrieb, und als seine Arbeit in Kupfer stach. So entzieht man dem Nachahmer das gebührende Lob, so bald er sich ein wenig über seine Sphäre hinaufschwingt. Unter der Orgel stehen drei kleine Gemälde von Carletto Caliari, wovon das erste Johannes den Täufer, das andere die Madonna der Barmherzigkeit, und das dritte den h. Nikolaus vorstellet.

3.) S. Bernardo. In dieser Kirche stehet ein geschätztes Altarblatt, von Aliense, mit dem Titularheiligen, St. Hieronymus und St. Augustinus; und ein anderes schönes Altarblatt von Malombra, mit der Vorstellung der zehntausend Martyrer; In der Hauptkappelle stehen zwei schöne Gemälde von Peter Damiani, wovon das erste den Titularheiligen enthält, wie er den Herzog von Aquitanien mit seinen Soldaten bekehret; und das andere ebendenselbigen, wie er eine Besessene befreiet, und verschiedene Kranke gesund macht. Ein Gemälde von Bart. Scali-

ger, enthält den Titularheiligen, mit vielen vor ihm knieenden Figuren. Seitwärts der Kapelle stehen die Bilder, Petrus und Paulus, von Tinelli. Zwei Gemälde von Peter Vecchia, enthalten Handlungen des Heiligen. Peter Ricchi mahlte das Altarblatt der h. Agnes; und Franz Rusca ein Gemälde mit einem Wunder des Heiligen.

4.) S. Chiara. Hieselbst stehet zur Linken des Hochaltars ein Gemälde von Conegliano, mit der Madonna, St. Hieronymus und Bonaventura, in einer schönen Landschaft. Dieses ist eines seiner Werke, worauf er die meiste Mühe gewandt. Die Zeit aber hat ihm einen Theil seiner Schönheit geraubt, und es mit einer finstern Kruste überzogen. Am ersten Altar zur Rechten stehet eine Verkündigung, Johannes der Täufer, und St. Hieronymus, aus der Schule des Conegliano, wie man glaubt, übrigens ein Werk, das dem Meister selbsten keine Schande machen würde. Am Hochaltar stehet ein Gemälde von Bonifacio, mit der Ausgiessung des h. Geistes über die Apostel, das der Tizianschen Schule vollkommen würdig ist. Das erste Altarblatt zur Linken, mit der Vorstellung des h. Franciskus ist vom jüngern Palma.

5.) Le Dimesse. Hier findet sich ein sehr schönes Gemälde von Carletto Caliari, das

Christum am Tische mit dem Zöllner vorstellet. Man entdekt in demselbigen einige Züge, die Pauls selbsten würdig wären, wenn sie anders nicht wirklich von ihm sind. Das schöne Altarblatt, mit der Madonna über dem Monde, und einer sehr angenehmen und lieblichen Landschaft in der Ferne, ist von Ludwig Pozzosarato, einem Flamänder.

6.) S. Jacopo. Hier finden sich zwei schöne Altar Blätter, von Palma. Das erste enthält das Martyrthum der h. Catharina, und das andere den h. Augustinus nebst verschiedenen Märtyrern. Ein Gemälde von Liberi enthält den h. Augustinus vor der h. Dreieinigkeit. In einem andern mahlte er den Titularheiligen im Altar, und in verschiedenen halben Cirkeln, die Evangelisten und einige Engel. Am Hochaltar stehet eine Verkündigung, nebst dem Titularheiligen und andern, und zwei Seitengemälde von Peter Vecchia. Bei dem Portal stehen vier Gemälde von Peter Negri, mit Wundern des h. Wilhelms.

7.) S Matteo. Hier findet sich ein sehr schönes Altarblatt von Padouanino, mit dem Märtyrthum der h Catharina; und ein anderes mit der Flucht der Madonna nach Egypten, von Carl Ridolfi.

8.) S. Marco und S. Andrea. In dieser Kirche machte Domeniko Tintoretto eine Himmelfarth der Madonna, das Manna in der

Wüsten, den triumphirenden David, und zwei Wunder des h. Markus. Von eben diesem Meister ist ein Gemälde mit Christus in der Herrlichkeit, und unterhalb, der h. Markus, Petrus und Paulus. Ein Altarblatt mit der Verkündigung ist in der besten Manier des Santo Peranda. Ein schönes Altarblatt von Matt. Ponzone, enthält die Geburt Christi. Unter dem Chor stehet ein Gemälde des Aliense mit der Vervielfältigung der Brodte und Fische. Ein Gemälde von Malombra stellet den h. Augustinus vor, wie er seinen Mönchen die Ordensregel gibt. Von Odoardo Fialetti stehen hier zwei seiner besten Gemälde. Das erste stellet ein Kriegsheer vor, das die Belagerung einer Stadt durch ein Wunder des h. Markus aufhebt: und das zweite den Erzengel Michael, der die sieben Todtsünden bekämpft. Zwey sehr gerühmte Gemälde des Matt. Ingoli enthalten Vorstellungen von verschiedenen Heiligen.

9.) S. Martino. Das Hochaltarblatt mit der Vorstellung des Titularheiligen, der seinen Mantel den Armen gibt, ist ursprünglich von Tintoretto, ward aber von Palma aufgefrischt. Hier finden sich auch zehen schöne Gemälde von Lazarini, mit verschiedenen Geschichten des alten Testaments. Von Fabio Camel siehet man zwischen Verzierungen am Hochaltar, verschiedene Mahlereyen.

10) S. Pietro Martire, Predigermönche. Hier findet sich das einzige bekannte

Gemälde des Andrea von Murano, ersten Stiffters der bessern venetianischen Schule. Es stehet über einer Thüre, und enthält die Bilder des h. Sebastians, Antonius des Abts, St. Rochus, und Peters des Märtyrers, im goldnen Felde. Das Frontispiz mit der Madonna, die mit dem Mantel verschiedene Figuren bedekte, ward, um das Gemälde für seinen Ort passend zu machen, hinweg genommen, und an einen andern Ort im Konvent gestellet. Das Werk selbsten stehet für das Auge zu entfernt, und in einem allzukargen Lichte, um sein Verdienst ganz beurtheilen zu können. Ein schönes Gemälde von Franz Bissolo, enthält den Erlöser, der der h. Catharina von Siena die Dornenkrone abnimmt, um ihr eine goldene dafür aufzusezzen. Seitwärts siehet man einen Engel, Petrus, Paulus, Maria Magdalena, und St. Simon. Die Phantasie dieses Meisters scheint hier noch von den alten Bildern eingenommen zu seyn, doch nicht so sehr, daß sie den neuen nicht auch Raum gegeben hätte. Man entdekt in diesem Werke, Geist und Lebhaftigkeit, und vornemlich einen Geschmak im Colorit, der sich dem Giorgianischen nähert, dabei aber ein gewisses originales und angenehmes Feuer zeigt. Dem Altar des Roseukranzes zur Seite, stehen zwei schöne Gemälde von Paul Veronese, mit Figuren unter Lebensgrösse. Im ersten ist der 1571. erhaltene Sieg der venetianischen Flotte gegen die Türken vorgestellt. In der Höhe zeigt sich die

Madonna, welcher die Heiligen, Petrus, Jakobus, Markus, und Justina die anständig gekleidete Adria vorstellen. Das zweite enthält die Madonna in der Herrlichkeit, unterhalb aber den Pabst, den Kaiser, einen König, einen Doge, etliche Kardinäle und andere Figuren. In der Höhe stehet St. Dominikus, und streuet Rosen aus. Am Hochaltar stehen zwey grosse Gemälde von Letterini. In dem einen ist das Felsenwasser in der Wüste, und in dem andern die Hochzeit zu Cana vorgestellt. Ein Altarblatt von eben diesem Meister enthält die Madonna des Rosenkreuzes, und andere Dinge. Am Altar zur Linken der Hauptkapelle, stehet ein Gemälde von einem Andrea aus Mailand, mit der Madonna, St. Joseph, St. Hieronymus und zween Cherubim. Es ist mit vieler Liebenswürdigkeit, Einsicht und Schönheit gemahlt, und hat immer so viel Anmuth und Zierlichkeit des Stils, als man für das Zeitalter dieses Meisters fordern kann; denn es wurde 1495. verfertiget. Ein Altarblatt von Joseph Salviati enthält den vom Kreuze genommeneu Christus, die Marien, Nikodemus, Joseph und Longin.

11.) S. Stefano. Dem Altar des Sakraments zur Seite stehet ein Gemälde von Dominko Campagnola, mit etlichen Engeln und den Geheimnissen des Leidens Christi. Das Altarblatt des h. Sebastian ist von Giulio del Moro, und das Hochaltarblatt mit dem Märtyrthum des h. Stefanus, von Leandro Bassano. Die zwei

Seiten Gemälde sind von Letterini, und in der Kappelle des St. Carl mahlte er die Seelen des Fegfeuers. Ein Gemälde mit Moses, der die Stäbe verwandelt, und ein Platfond mit dem Titularheiligen in der Herrlichkeit, ist von Giambattista Mariotti. Angelo Trevisani mahlte einen Engel, und verschiedene andere Dinge.

Ausser dem bißher angeführten ist noch eine sehr reiche Layenbrüderschaft unter dem Titel St. Giovanni, und die Abtey, St. Cipriano, die mit dem Patriarchat zu Venedig vereiniget ist, zu bemerken. Die leztere besassen zuerst die Nonnen, welche zuvor in Malamocco unter dem Schuzze des h. Cyprian lebten. Sie ward von der Familie Gradenigo, unter dem Doge Ordelafo Falier, erbauet. Nahe dabey stehet ein Collegium, wo die Sommasker der Jugend in den schönen Wissenschafften Unterricht geben. Ein anderes Collegium zu eben dem Endzwek stehet unter den Vätern der frommen Schulen.

Nahe bey Murano stehet noch ein anderes Camaldulenser Kloster, St. Mattia genannt, das zuerst einige Nonnen bewohnten, 1247. aber seinen jezigen Besizzern von Stephan Natalin, Bischof zu Torcello, eingeräumt ward.

Der schöne Bischöfliche Pallast zu Murano wurde von dem Bischof Giustiniano aufgeführt.

Unter die schönsten Gebäude dieser Stadt gehörte, ehmals der von Scamozzi erbaute, jezt aber abgebrochene Pallast Cornaro. Jezo ist noch

der Pallast Donato wegen der berümten Freskomahlereyen des Paul Veronese, zu bemerken. In einem Zimmer des Erdgeschosses mahlte er den Plafond mit verschiedenen Gottheiten und Sinnbildern; an der Wand, die Musik, das Studium, die Astronomie und das Glük; und über dem Camin eine antike Büste, und zwo sehr schöne Figuren von fingirtem Stukkatur. In einem Zimmer des obern Geschosses mahlte er die von einigen Amouretten getragene Venus, den Jupiter, Cibele, Juno und Neptun in grössern Abtheilungen, und über den Thüren, den Saturn, Janus, Bacchus und Apollo. Oben in zwei Ovalen machte er vier sehr schöne Cupido's, deren zwei mit Wasserspriizzen einige Nymphen nässen, und die andern zwei, einen Palmzweig abzureissen im Begriff sind. Auf den Seiten dieses Saals, mahlte er Masken, Blumenkränze, Ghirlanden, und Landschafften. In einem andern Zimmer siehet man noch verschiedene Figuren und Werke in Helldunkel, von eben diesem Meister. In einem Zimmer des Erdgeschosses mahlte Zelotti den Plafond mit den vier Jahrszeiten. Battista del Moro mahlte an der Ansicht auf den Garten, verschiedene Gottheiten und andere Vorstellungen in grünem und gelbem Helldunkel. An der Haupt-Ansicht siehet man noch einige Ueberbleibsel der Freskomahlereyen des gelehrten Mahlers Prospero, aus Brescia, durchgehends in Helldunkel.

Das merkwürdigste zu Murano sind die berühmten Glashütten, wo die schönsten Spiegel

von aller Grösse, prächtige Kronleuchter vom feinsten Kristall, vollständige Zimmergeräthe, Blumwerke und Deserte für glänzende Tafeln, u. s. w. verfertiget werden. Die Spiegel zu Murano werden nicht, wie in Frankreich und England, gegossen, sondern sämtlich nach Art der Flaschen geblasen. Es ist zum Erstaunen, mit welcher Behendigkeit der Arbeiter einen langen hohlen Cylinder am Ende einer eisernen Röhre handhabt. Wenn er denselben durch Blasen und andere Mittel seiner Kunst ausgedehnt hat, so schneidet er ihn mit einem scharfen Instrument auf, theilet die beiden Ende von einander, und machet ihn flach. Nun erscheint der Cylinder als eine grosse Glasplatte, welche, wenn sie noch einmal in den Ofen geschoben wird, als eine klare, vollkommene Tafel wieder heraus kömmt. Jährlich werden gegen 8000. Klafter Holz verbraucht, und in den Werken sind bei 1000. Personen angestellt.

Vor dem dreizehnten Jahrhundert waren noch keine Glashütten hier, die in der Folge diese Stadt so berühmt machten. Sie standen zuerst in der Stadt Rialto. Die häufigen Feuersbrünste aber bewogen die Regierung, dieselben anderswohin im Bezirk der Republik zu verlegen, nur daß sie ausserhalb der Diöceß von Venedig angelegt wurden *). Ausser der Insel Murano aber,

*) In dem Buche Cerbero benannt, das in der Kanzley des Doge aufbewahrt wird, findet man hierüber folgendes Dokument: MCCXXXXI. Die

die allein zur Diöceß von Torcello gehörte, war im ganzen Bezirk von Venedig kein Ort von einer andern Diöceß. Dieses trug vieles zu dem zunehmenden Wohlstande der Insel bey, ihre Bevölkerung nahm zu, und man gab ihr einen eigenen Podestà, um nicht mehr von dem zu Torcello abhängig zu seyn.

Die Einwohner von Murano genieſſen einige Freyheiten der Venetianischen Cittadinanza, und die Gemeine hat unter anderem auch das Recht, in der Münze zu Venedig jährlich eine gewisse Münze Orsella genannt, mit den Wappen des Doge, des Podestà, und des Camarlengho, auf der einen, und auf der andern das Stadtwappen mit einem Hahn, der eine Schlange im Schnabel hat, zu prägen.

Die zugehörigen Orte sind:

S. Erasmo, eine ziemlich grosse Insel, die den Lagunen zum Ufer dient, durchgehends

---

octava mensis Novembris, capta fuit pars, quod fornaces de Vitreo in quibus laborantur laboreria Vitrea, debeant destrui; ita quod de caetero esse non debeant aliqua in Civitate, vel Episcopatu Rivo alti. Sed extra Civitatem & Episcopatum in districtu Venetiarum possit fieri, sicut placuerit illis, qui facere voluerint. Et hoc fieri debeat, ita quod non laborent ab hodie in antea, in poena librarum centum, salvis illis, qui habuerint vitrum intus, quod possint ipsum vitrum laborare. Et illi de nocte dictam pœnam excutere teneantur. Et addatur in eorum Capitulare.

aus Küchen- und Weingärten bestehet, und Venedig mit Kräutelwerk und Früchten versiehet. Sie enthält ein Kirchspiel von ungefähr 90. Einwohnern, die das Recht haben, ihren Pfarrer selbst zu wählen. Die Einwohner legen sich alle aufs Gartenwesen.

Le Vignole, gleichfalls eine kleine Insel mit Gärten und wenigen Einwohnern, die sich vom Garten- und Weinbau nähren. Sie haben keine eigene Kirche. Hie und da siehet man eine armselige Hütte, und kan öffters nicht einmal einen Trunk Wassers haben.

11.) Die Podestaria von Torcello. Begreift den weitläufigsten Distrikt des Dogads, erstrekt sich auf mehr als 30. Städte, Inseln, Flekken und Parrochien, sowohl in den Lagunen, als auf dem festen Lande, und zählt bei 12,000. Einwohner.

Torcello, die Stadt, ligt im östlichen Theile der Lagunen, fünf Meilen von Venedig. Sie hieß vor Zeiten Altino nuovo, und war schon eine volkreiche und beträchtliche Handelstadt, ehe noch Venedig entstanden war. Verschiedene alte Innschriften, die man noch hie und da in Torcello findet, scheinen zu einem Beweiß zu dienen, daß die Insel lange vorher schon bewohnt gewesen seyn muß, ehe sich die christliche Religion in dieser Gegend ausbreitete. Sehr beträchtlich kan sie indessen damals noch nicht bevölkert gewesen seyn, wenn sie die Bürger von Altino aufnehmen konn-

te, welche sich vor der Wuth des Attila in diese und die benachbarten Inseln flüchteten, um allda Freiheit und Sicherheit zu finden. Der Verfall von Altino gereichte also Torcello, Burano, Mazorbo, Murano, Costanziaco, und Amiano zum Wachsthum und Aufnahme. Torcello ward der Siz des Bischoffs von Altino, nahm den Nahmen einer Stadt an, von der die übrigen umliegenden Inseln als zubehörden angesehen wurden. Heutzutage stehen nur noch die vier erstern, da die übrigen schon im 12. Jahrh. durch ein Erdbeben untergiengen.

Es ist sehr wahrscheinlich, daß die Einwohner von Altino zu Torcello und auf den umliegenden Inseln ihre Lusthäuser hatten, deswegen sie auch Martial mit den angenehmen Dörfern von Baja vergleicht:

Aemula Bajanis Altini littora Villis &c.

Und diese wurden durch prächtige Tempel, und kostbare Gebäude noch mehr verschönert. Daher Cassiador von ihnen sagt: die Reihe dieser Inseln ergözze das Auge; und in ihrer Einrichtung sey das Angenehme so sehr mit dem Nüzlichen verbunden, daß sie die Schiffe vor aller Gefahr bedekten, nnd den Landmann mit grossem Ueberfluß bereicherten.

Auf diese Inseln flüchtete sich nun ein grosser Theil von Altino, um sich vor den Grausamkeiten

der Hunnen zu sichern, die Venetien verwüsteten. Diese Auswanderung geschah indessen nicht auf einmal und plözlich, sondern nach und nach, so wie auch der Bischöffliche Siz noch eine zeitlang zu Altino blieb, weil diese Stadt entweder nicht durchaus zerstöret ward, oder sich zum Theil wieder aus ihren Trümmern empor hob. Allein die immerwährenden Beunruhigungen bald von Seiten der Hunnen, bald der Longobarden, und der Arianismus, den Clotar, der 641. zu regieren anfieng, so sehr begünstigte, daß er in denen ihm unterworfenen Städten neben dem Katholischen auch einen Arianischen Bischoff duldete, bewog endlich den Bischoff Paolo von Altino, dem Beispiel der andern benachbarten Bischöffe, die sich der Herrschafft der Longobarden entzogen, zu folgen, und seinen Siz zu Torcello aufzuschlagen, wohin er sich mit dem noch übrigen Theil der Orthodoxen begab. Sein Nachfolger Maurizio, oder Mauro, der in seinem neuen Siz vom Pabst Severino bestätiget wurde, bauete hier mehrere Kirchen, und unter diesen das schöne Kloster St. Giovanni. Andere wurden von seinem Nachfolger Giuliano erbauet; und endlich errrichtete Diodato der vierte Bischoff 697. die Hauptkirche, die er der h. Maria widmete. Zu Anfang des eilften Jahrhunderts ließ sie der Bischoff, Orso Orseolo von Grund aus erneuern.

Sie ist durch zwo Säulenordnungen von griechischem Marmor in drei Schiffe getheilt. Der

Fußboden ist auf Mosaik eingelegt, und die Wände grösstentheils mit feinem durchsichtigen Marmor bekleidet. Merkwürdig ist der alte Priesterstuhl im Grunde des mittlern Schiffs. Er hat die Form eines halben Zirkels, und bestehet aus sechs halbcirkelförmlichen Stufen, die in der Mitte von einer hohen, aber schmalen Treppe unterbrochen werden, auf deren Spize der bischöffliche Siz war, von welchem der Bischoff alles Volk in der ganzen Kirche übersehen konnte. Die Fenster bestehen anstatt des Glases aus grossen Marmorstükken, die man vermittelst grosser eiserner Thürangel öffnet und schliesset, um der Kirche Licht zu geben oder zu nehmen, und das Dach ist ganz mit Blei bedekt. Der Weihkessel ist ein antikes Gefäß, mit schönen auf den Gözendienst anspielenden Figuren gezieret, und im Vortempel, wo der Sage nach, der h. Lorenz Giustiniano ein Provinzial Concilium gehalten haben soll, siehet man noch ein Stük von einem Geländer, mit Basreliefs, das seines Alterthums wegen sehr geschäzt wird. Der Glokkenthurm war von einer ausserordentlichen Höhe, wurde aber 1640. vom Blizze entzündet, und stark beschädiget, und ist seitdeme nicht wieder hergestellet worden.

Diese Kirche wird von einem Kapitel bedient, das aus acht Chorherrn, einem Archidiakon, Dechant, Erzpriester, zwei Diakonen und zween Subdiakonen bestehet. An feierlichen Tagen kom-

men noch sechs andere Chorherrn hinzu, die vom Bischoff gemacht werden. Der Archidiakon erhielt 1301. die Besorgung der Parrochialkirche, St. Salvadore, zu Lido Nimore, wohin er sich der bessern und gesundern Luft wegen begab. Der Erzpriester hat die Besorgung der Kathedralkirche.

Der Kathedralkirche gegenüber stehet die Tauf-Kappelle, die gewöhnlicherweise in vorigen Zeiten von der Kirche abgesondert stand, und ist mit Säulen von seltenem Marmor gezieret. Die Kapelle St. Foska hat eine schöne Kuppel mit zehen Säulen von feinem Marmor, und ist mit einem Bogengang von vielen Säulen umgeben.

Ausserdem stehen noch hier zwei Benediktiner-Nonnenklöster, nemlich St. Giovanni di Torcello, mit einer artigen Kirche und Altären von feinem Marmor; und St. Antonio di Torcello. Diese Kirche ward 1225. vom Bischoff, Stephan Natale einem Weltgeistlichen zur Bedienung übergeben, der unter dem Bischoff stehen sollte. Nach 21. Jahren überlies sie der nemliche Bischoff den Nonnen des h. Cyprian, die sich ein neues Kloster dazu hinbaueten. Man findet hier etliche schöne Gemälde von Paul Veronese, das Hochaltarblatt mit der Vorstellung des Titularheiligen, sizend, St. Cornelius, St. Cyprian, und zween allerliebsten Edelknaben. Die Orgel ist ganz von ihm gemahlt. Ausserhalb stellete er den Besuch der

Weisen, und innerhalb eine Verkündigung vor. Im Plafond sind viele blasende Engel, und zwischen den Verzierungen verschiedene Figuren in Helldunkel gemahlt. Bei der Orgel stehen zehen Gemälde mit Handlungen der h. Justina, die man gleichfalls für Paulische Werke hält. Einige Gemälde von Peranda enthalten das Märtyrthum der Justina, und über einer Thüre mahlte er zwo Tugenden in Helldunkel.

Sonst waren in vorigen Zeiten noch zwei andere Klöster zu Torcello; eines von Benediktiner Nonnen, das jezt mit dem Kloster St. Matteo zu Mazorbo gleichen Ordens vereiniget, und wovon noch die Kirche St. Margaretha übrig ist; es stand ehedem unter der Gerichtsbarkeit der Abtey della Folina in der Diöceß von Cenadaj, ward aber dieser Abtey von Paul II. entzogen, und dem Patriarchen von Venedig unterworfen. Das andere Kloster, St. Michele, insgemein St. Angelo di Zampanigo genannt, ward 1439. dem Kloster St. Adriano auf der Insel Costanziaco einverleibt, die aber jezt wüste liegt, und gegenwärtig in eine kleine Kappelle verwandelt ist, die unter die Gerichtsbarkeit der Familie Malvicina zu Venedig gehört.

Das alte Priorat, St. Pietro di Casacalba genannt, vom Orden der geregelten Chorherrn des

h. Augustinus, ist nebst dem andern Priorat der Mönche vom Oelberge, nahe bei der Stadt auf der Insel Monte dell' Oro, dem Kapitel der Kathedralkirche einverleibt, das den grösten Theil seiner Einkünfte daher bezieht.

Eine hölzerne Brükke über einen schmalen Kanal verbindet mit Torcello eine andere kleine Insel, S. Borgognoni genannt, worauf die edle und reiche Abtey St. Tomaso stehet. Sie wurde vor 1200. von Marko Trevisano gestifftet, der zu Venedig in der Parrochie St. Giovanni Nuovo wohnte, daher die adeliche Familie der Trevisani das Patronatrecht darüber übt. Einige Cisterzienser Mönche haben allda ihren Aufenthalt, die aber der ungesunden Luft wegen nur im Winter da sind, und den Sommer in ihrem Konvent, La Madonna dell' Orto, zu Venedig zubringen. Ihre Anzahl bestehet aus fünfen oder sechsen. Wie man sagt, soll die Abtey neuerlich von der Regierung eingezogen worden seyn.

Die Bischöffliche Wohnung war ehmals groß und prächtig. Sie wurde auch 1563. von dem Bischoff, Joh. Delfino erneuert; seitdem aber die Bischöffe wegen der ungesunden Luft, die von dem stehenden Wasser der vielen benachbarten Sümpfe und Teiche herrühret, ihren Siz nach Murano verlegt haben, ist sie ganz im Abgang und Verfall. Eben diese Ursache bewog den Podestà,

seinen Siz nach Burano zu verlegen, und nöthigte auch die Bürger, die Stadt zu verlassen, die fast ganz leer stehet, und nur wenigen armen Fischern und Gärtnern zur Bewohnung dient. Von ihrem ehmaligen blühenden Wohlstande findet man keine Spur mehr.

Zunächst an Torcello ligt die Insel Burano, ehedem Burano da Mare, und in den alten Charten Boraneum genannt; und ist eine ziemlich bevölkerte, aber arme Stadt. Ihre Einwohner nähren sich von der Wasserjagd und Fischerey; die Weiber aber arbeiten feine Spizzen, die jedoch denen von den Zittelle in der Zuecca gemachten, an Feinheit bei weitem nicht gleich kommen. Die Stadt hat eine einzige Parrochialkirche, St. Martin genannt. Sie ist schön genug, und hat Altäre von auserlesenem Marmor, darunter sich vornemlich der Hochaltar mit einem edlen und prächtigen Tabernakel auszeichnet. Ausserdem stehet noch auf dieser Insel ein Hospital und zwei Nonnenklöster, worunter das von St. Mauro ein Gemälde von Paul Veronese, mit dem Märtyrthum des Heiligen, zu besizzen vorgibt. Vermuthlich aber ist es eine gute Kopie, die bei der Verschwindung des von Schrifstellern sehr gelobten Originals an seine Stelle gesezt worden.

Mazorbo ist eine beträchtliche Insel, die von dreien, vermittelst hölzerner Brükken zusammen

verbundenen kleinern Inseln gebildet wird. Sie hat viele Wohnungen, und zum Theil schöne Gebäude. Von fünf Parrochialkirchen, die ehdem hier waren, sind jezo nur noch zwei übrig, die nebst vier Nonnenklöstern den grösten Theil ihrer Bevölkerung ausmachen. Die Parrochialkirche St. Petro, die eben so arm, als die von St. Michele ist, zeigt doch noch einige Ueberbleibsel ihres vorigen Glanzes. Hier ist ein Priorat, das unter der Gerichtsbarkeit der Prokuratoren von St. Marko stehet. Das Nonnenkloster St. Matteo ist dem Patriarchen zu Venedig unterworfen. Ein anderes, della Valverde genannt, von Cistercienser-Nonnen, ward in der Parrochie St. Cosmo und Damiano auf einem, 281. von Bischof Eugidius den Nonnen geschenkten Grunde erbauet. Das Dritte, St. Niccolò, von Benediktiner-Nonnen, ward 1303. errichtet, und 1432. mit dem Kloster, St. Catharina vereiniget. Das Vierte wird von einigen Jungfrauen bewohnt, die ohne Klausur nach der Regel der h. Clara leben. Auf dem Plazze dieses Klosters stand ehdem ein Hospital, das aber, weil es eingieng, zur Erbauung dieses Klosters Anlaß gab.

In den vergangenen Jahrhunderten hatten die Venetianer um Mazorbo herum ihre Landhäuser. Nachdem aber die Republik auf dem festen Lande Eroberungen machte, so fanden sie die Gegend von Treviso Padua und die Ufer der

Brenta gesünder und reizender, und zu Landsizzen bequemer.

Die wenigen Einwohner zu Mazorbo nähren sich vom Fischfang, der Wasserjagd, und den Produkten ihrer Weingärten, die an Früchten und Krautwerk einen Ueberfluß haben.

S. Jacopo di Paludo. Diese Insel gehörte ehmals dem Orso Bodoer, der sie dem Gio Trono schenkte, welcher auf derselben ein Hospital zu Beherbergung der Pilgrime, nebst einer Kirche bauete, die er dem h. Jakobus wiedmete. Biß 1427. hatten hier einige Cisterzienser Nonnen ihren Aufenthalt: sie verlieffen sich aber wegen der allzugrossen Entlegenheit und Unannehmlichkeit dieser Insel. 460. ward sie von den Minoriten bezogen. Jezo ist sie beinahe verlassen, und wohnt hier nur ein einziger Priester.

In einer Entfernung von einer Meile, nicht weit von Mazorbo, ligt eine kleine, von der Meeresfluth abgespülte Insel, wo ehedem ein Benediktiner-Nonnenkloster unter dem Titel St. Niccolò della Cavana stand, das 1432. mit dem Kloster St. Catharina zu Mazorbo vereiniget wurde. Diese Insel heißt jezo Il Monte del Rosario, hat eine kleine Kirche, die neuerlich von einer Layenbrüderschafft der h. Jungfrau des Rosenkranzes zu Ehren erbauet wurde.

Die Insel St. Francesko del Diserto ward 1233. von Jakob Micheln den Minoriten geschenkt, unter welchen ein gewisser Bernardino dem Kloster St. Francesko della Vigna zu Venedig, seinen Ursprung gab. Jezo besizzen sie die Riformati dieses nemlichen Ordens.

St. Christina ist eine kleine fruchtbare Insel mit einer kleinen Kirche. St. Arriano ist eine ganz wüst liegende kleine Insel, wohin die noch unvermoderte Gebeine der Todten von Venedig und allen übrigen Inseln gebracht werden.

Die zu diesem Distrikt gehörigen Dörfer und Höfe des festen Landes sind grösstentheils unbedeutend, und heissen: Campalto, Ca da Riva, Cavallino, Cava Zuccarina, Cortellazzo, Gajo, Malghera, St. Stin di Livenza, Tessera, Tre Palade, Terzo, Treporti, und St. Michele di Quarto; einsame und schlechte Orthschaften, wo vor Alters zum Theil blühende Städte waren.

III. Die Podestaria von Malamocco. Diese Podesterie begreift einen ganz kleinen Distrikt; nemlich die benachbarte Insel Povegia, und das sogenannte Lido, dessen Länge zwar von einem Ende zum andern, nemlich von dem Hafen zu Malamocco biß zum Hafen St. Niccolò di Lido, fünf Meilen, die Breite aber an keinem Orte über 800 Schritte beträgt.

Das alte versunkene Malamocco, lat. methamaucum, das aber nach der Behauptung glaubwürdiger Schriftsteller, mit dem jezigen nichts als den Nahmen gemein hat, und davon wohl zu unterscheiden ist, war ehdem die Hauptstadt der Venetier, der Siz der Regierung, und eines Bischoffs, der seit 640. nach Chioggia verlegt ist. Es ward 809. von den Franken, 1105. vom Feuer, und 1111. durch ein Erdbeben zerstört.

Das jezige Malamocco ligt gleichsam in der Mitte des Ufers auf einem öden Striche Landes, hat ungefehr 1100. Einwohner, und wird von einem venetianischen Patrizier unter dem Titel eines Podestà, regiert. Es hat ausser dem Dom, der zugleich die Parrochialkirche ist, und noch einer andern Kirche, St. Maria dell' Orazione, die zu dem Nonnenkloster dieses Nahmens gehört, noch verschiedene artige Gebäude.

Der Hafen von Malamocco stehet am äussersten mittäglichen Ende dieses Ufers gegen Chioggia hin, und wird von den zweien Forts, St. Pietro, und Della Punta, bedekt. Dieser Hafen ist unter allen übrigen der sicherste, und bequemste, und wird daher auch am meisten gebraucht. Indessen ist er doch nicht ganz ohne Gefahr, indem er mehrere Oefnungen hat, die beständigen Veränderungen unterworfen sind, daher man ohne Wegweiser nicht einlaufen kan, die des Grundes und der Verän-

derungen kundig sind. Hier ligt immer eine Besazzung von etlichen tausend regulirten Truppen, die ihre beständige Quartiere haben.

Am andern Ende dieses Ufers bildet sich der Hafen von St. Niccolò di Lido, mit einer alten Festung, und einem Quartier oder Kasserne für Soldaten. Daselbst stehet auch eine Kirche gleichen Nahmens, deren Gründung dem Doge, Domenico Contarino 1044. zugeschrieben wird. In den folgenden Zeiten ward sie erneuert, und mit sieben reichen und edlen Altären versehen, unter welchen der Hochaltar besondere Aufmerksamkeit verdienet. Er stehet izt, von dem feinsten Marmor zusammengesezt, und mit vielfärbigem Laub und Blumenwerk gezieret. Die Kirche wird von den Benediktinern bedient, unter welchen einst ein Nikolò Giustiuiani mit päbstlicher Genehmigung austrat, um seine erlöschende Familie fortzupflanzen. Nachdem er nun eine zahlreiche Nachkommenschaft erzeugt hatte, kehrte er wieder in sein Kloster zurük, woselbst er auch nebst seiner Gemahlin begraben ligt. An der äussern Ansicht siehet man das schöne Monument des Stiffters dieser Kirche von Porphyr und Serpentin, nebst seiner Bildsäule von Marmor. Am Himmelfarthsfeste nach geendigter Ceremonie der Vermählung des Doge mit dem Meere fährt der Bucentoro vor diese Kirche hin, wo denn die ganze glänzende Begleitung aussteigt, und eine Messe anhört.

In einer geringen Entfernung stehet die Parochialkirche, St. Maria Elisabetha, die von Weltgeistlichen bedient wird.

Ehe die protestantischen Deutschen zu Venedig durch Schulenburgs Verwendung einen eigenen Gottesacker bekamen, begruben sie ihre Todten gewöhnlicherweise auf dieser Insel. Hier haben auch die Juden ihre Begräbnisse.

Povegia, oder Poveglio, ist eine kleine, an der Mündung des Kanals, St. Spirito gelegene Insel, wo sich die Schiffe, welche Noth gelitten haben, auszubessern pflegen. Sie hat 400. Schritte im Umkreiß. Man glaubt, sie sey den Alten unter dem Nahmen Popilia bekannt gewesen. Im Jahr 1379. ward sie auf Verordnung des Staats bei Gelegenheit des Krieges mit den Genuesern verwüstet, ihre Einwohner nach Venedig verpflanzt, und in das Kirchspiel St. Agnes vertheilt. Izo ist sie fast gänzlich unbewohnt. Ein wunderthätiges Krucifix lokt jedoch noch viele Andächtige hin, die dortige artige Kirche zu gewissen Zeiten zu besuchen.

IV. Die Podestaria von Chioggia. Dieser Distrikt enthält 40. Italiänische Meilen im Umkreiß, gränzt gegen Abend an das Paduanische, und erstrekt sich über einen Theil der Lagunen und des festen Landes. Das Erdreich ist ziemlich fruchtbar

und wohlgebaut; und seine Lagunen haben einen Ueberfluß von Fischen, Federwild, auch etwas Salz. Die Bevölkerung dieses Distrikts ist ansehnlich und beträgt gegen 30000. Einwohner. Man zählt darinnen eine Stadt, einen grossen Flekken und sechs Dörfer, wie auch drey Hafen, nemlich den Fossone, an der Mündung der Etsch, den von Brandolo, an der Mündung der Brenta, des Bachiglione, und des grösten Theils der Flüsse aus dem Paduanischen, und den von Chioggia, wo die Ufer der Lagunen anheben. Die Diöceß von Chioggia begreift noch, ausser diesem Distrikt die drey Podestarien, Malamocco, Cavarzere und Lorno in sich. Der Podestà von Chioggia wird jederzeit vom Senat ernannt. Den Castellan und Salzdirector aber, die beide gleichermassen venetianische Patrizier seyn müssen, deputirt der grosse Rath. Der erstere hat die Aufsicht über das sechseckigte Kastell, das den Hafen von Chioggia vertheidigt, aber sehr alt und in schlechtem Stande ist. Der andere hatte vorhin die Aufsicht über die ehmals sehr ergiebige Salzwerke; weil sie aber jezo ganz unbedeutend sind, so hat man ihm noch die Aufsicht über die Weinzölle, und Contraband, nebst dem Einnehmer-Amt zugegeben.

Die Stadt Chioggia, oder Chiozza, lat. Clodia, Cluggia und Fossa Clodia, von einem schiffbaren Kanal, der durch die Sümpfe von Adria

und Paduſa, biß nach Ravenna gieng, wovon aber heutzutage nur noch ein Stük vorhanden iſt, das die Lagunen mit der Etſch und dem Pò, verbindet, und zur Schiffarth der Lombardey dienet. Sie iſt der Siz eines Biſchoffs, hat wohlgebaute Häuſer, ſchöne Kirchen, und eine Bevölkerung von 20,000. Einwohner. Es ſind daſelbſt vier Klöſter von Regularen, wovon aber zwey durch die neueſten Verordnungen eingegangen ſind; ein Conſervatorium für Weiſenmädchen, ein Hoſpital für Kranke und Pilgrime, vier luoghi pii, und eine Leihbank. Die ganze Stadt iſt in vier Parrochian getheilt, deren zwo der Hauptkirche einverleibt ſind. Die Geſtalt der Stadt iſt ellyptiſch, und gleicht einem Fiſchkrat. Sie iſt 480. Schritte lang, und 200. breit, uud hat zwo gute italiäniſche Meilen im Umfang. Sie wäre vollkommen iſol, wenn nicht eine 250. Schritte lange ſteinerne Brükke von 43. Bögen ſie mit dem Ufer von Brondolo vereinigte. Ein ſchiffbarer Kanal, della Vena genannt, über welchen neun Brükken gebauet ſind, theilet ſie in zween Theile. Die erſte dieſer Brükken beim Eingang der Stadt von Venedig her bildet einen einzigen Bogen von Marmor, nach Art der Rialto-Brükke. Die Luft iſt hier ſo geſund, als an irgend einem Orte im Dogad; und die Lage iſt zur Handlung überaus bequem. Es ſtehet hier ein Zollhaus für den Tranſit, und die Stadt hat den Stapel für alle Waaren, welche von Deutſchland und Flandern über Verona und

der ganzen Lombardey auf dem Pò und der Etsch ankommen.

Diese zween Zweige der Schiffarth sind sowohl für Chioggia, als auch für Venedig selbsten, sehr wichtig. Der Pò, welcher mitten durch die Lombardey fließt, ist von Turin an bis ans Meer fast allenthalben schiffbar. Ueber das nimmt er einen guten Strich weit, die grösten schiffbare Flüsse auf, und die vorzüglichsten Seen in Ober-Italien theilen ihm ihren Zufluß mit. Auf diese Weise können auf diesem grossen Flusse alle Waaren und Handlungsprodukte von der ganzen Lombardey, Piemont, den Herzogthümern Mailand, Parma, Modena, Mantua, wie auch aus dem Ferraresischen und den Venetianischen Provinzen jenseits des Mincio, eingebracht werden. Bei Mazorno an den Grenzen des Dogads, laufen die Schiffe und Barken in einen tiefen Kanal ein, von da sie hernach durch den weissen Kanal, durch den alten Pò, durch den Canal di Loreo, und die Cavanella der Etsch an die Schleussen von Brondolo kommen. Diese Schleussen sind jedoch nicht so weit, daß die Barken von aller Grösse durchkommen könnten; daher die grössern nicht in die Lagunen einlaufen können, und entweder zu Brondolo bleiben, oder in das Meer hinaus laufen müssen, um durch den Hafen von Malamocco hereinzukommen. Daher pflegen die Venetianer, die sich auf das Seewesen legen, ihre Transport-

Schiffe genau nach dem Masse der Schleussen von Brondolo erbauen zu lassen, damit sie ohne Gefahr in den Canal Lombardo einlaufen können, von welchem sie sodann in den von St. Pietro kommen, und an dem angenehmen Ufer von Pelestrina und Malamocco hin, über Poveggia, und St. Spirito nach Venedig schiffen. Diejenigen Barken, welche aus dem Veronesischen, Paduanischen und Polesinischen kommen, nehmen verschiedene Wege, entweder auf der grossen oder kleinen Etsch, oder dem Castagnaro, können aber, um nach Chioggia zu kommen, die Cavanella der Etsch, und die Schleussen von Brondolo nicht vermeiden.

Vermittelst dieser glüklichen, und für die Schiffarth so bequemen Lage blühet die Stadt Chioggia, und ist nach der Hauptstadt, in Ansehung des Wohlstandes, der Bevölkerung, Grösse und Schönheit, die vorzüglichste im ganzen Dogad. Vor Alters war sie noch ungleich beträchtlicher als jezo, und theilte sich in zwo Städte, nemlich in Groß, und Klein Chiozza. Die leztere aber wurde nach dem Genuesischen Kriege um 1380. gänzlich zerstöret, auch die erstere selbst etwas näher zusammen gezogen. Die erste Gründung dieser Stadt ist ungewiß, vermuthlich aber hatte sie gleichen Ursprung mit den übrigen Inseln der venetianischen Lagunen, und vergrösserte sich mit den Ruinen der alten Stadt Malamocco.

Unter die merkwürdigsten Gebäude dieser Stadt gehöret die Cathedralkirche. Sie ward 1623. nach dem Modell des Balthas. Longhena zu drei Schiffen erbauet. Der Thurn stehet abgesondert, ist von vortrefflicher Bauart, und mit Blei bedekt. Der bischöffliche Siz wurde 1106. von Malamocco aus hieher verlegt. Der bischöffliche Pallast ist sehr schön und bequem, und jeder Bischof trägt etwas zu seiner Verschönerung bei. Unter den übrigen sind die Kirchen: St. Katharina, der Cistercienserinnonnen, von alter Bauart, St. Francesco, St. Croce, und St. Niccolo, die vorzüglichsten. Der Pallast des Repräsentanten oder Podestà, ist nicht ganz auszuschliessen, und einiger Massen modernisirt.

Was die Polizei und Regierung betrift, so hat diese Stadt einen eigenen grossen Rath, der ganz von ursprünglich venetianischen Bürgern dieses Distrikts zusammen gesezt ist. Aus diesem grossen Rath wird ein kleinerer ausgewählt, der aus drei Deputirten und ebensovielen Räthen bestehet, in welchem der Podestà den Vorsiz hat. Die Wahl der unteren Obrigkeiten hängt von dem grössern Rath ab, und diese bestehen in zween Gerichtshöfen, deren jeder mit dreien Richtern besezt ist. Der erste heißt der Magistrat des Eigenthums, der alle bürgerlichen Zwistigkeiten über jede Summe entscheidet, und dessen Urtheile an die Gerichtshöfe von Venedig gelangen. Er

muß sogleich nach seiner Wahl im Collegio der Savi zu Venedig auf die Beobachtung der Gesezze schwören. Der andere Gerichtshof heißt die drei Giustizieri, und hat die Aufsicht über die Polizei, Maß, Gewicht, und andere öffentliche Angelegenheiten. Der kleinere Rath besezt die sämtliche geringere Bedienungen, die alle, eben so wie die vom grossen Rath gewählte, einem andern Gerichtshofe, lo Scrivan grande genannt, nntergeordnet sind. Die höchste Würde ist diejenige des Großkanzlers, der über alle Collegien und Gerichtshöfe die Oberaufsicht hat, und das Haupt des Collegiums der Notarien ist. Diese Würde wird vom grossen Rath durch Ballotation ertheilet, und die gewählte Person muß von der Regierung bestätiget werden, sich daher in dem vollen Collegio zu Venedig stellen, und auf die Beobachtung der Gesezze schwören. Die mit dieser Würde verbundene Kleidungen und Ehrenbezeugungen sind beinahe die nemlichen, wie bei dem Großkanzler in der Hauptstadt.

Die Chiozzotten sind ein gutes Volk, und nähren sich vornemlich mit Gewerbe, Schiffarth und Fischerei, mit der Jagd der Wasservögel, und einige mit dem Landbau. Ihre Weiber machen Spizzen.

Das Lido di Sottomarina macht gleichsam die Vorstadt von Chioggia, und hat gegen

2000. Einwohner. Das Ufer, worauf dieser Flekken stehet, scheidet die Lagunen von dem Meere. Hier stehet eine im 16. Jarh. erbaute Kirche, della Navicella genannt, von sehr edler Bauart. Besonders merkwürdig aber sind die neuen Dämme, Murazzi genannt, die man seit einiger Zeit der Gewalt des aufschwellenden Meeres entgegen zu sezzen angefangen hat. Die Mauren sind mit ungeheuren Massen von Quadersteinen aus Istrien zusammengesezt, ungefehr 32. Schuh dik, und laufen senkrecht und terassenweise gegen das Meer zu, dessen Wellen daran hinaufprellen. Ausserhalb der Mauer hat man noch unzählige Barken voll grosser Steinmassen ins Meer geworfen. Der Mörtel, den man dazu gebraucht, ist die sogenannte Puzzolana, die aus dem Neapolitanischen kömmt. Dieses Werk, das mit den grösten Unternehmungen der alten Römer wetteifert, wurde 1751. angefangen, und soll durch das ganze Ufer hin fortgesezt, und so nach und nach alle Ufer bedekt werden. Alle Jahre kömmt man um 20. Schritte mit dieser Arbeit weiter, welche die Republik zum wenigsten 12—15.000. Silberdukaten kosten. Ein Drittel dieses Werks auf diesem Ufer ist bereits vollendet, und beträgt etwas über zwo italienische Meilen; die Kosten werden mit dem Gewinnste, den die Republik alljährlich vom Lotto ziehet, bestritten.

Palestrina ist ein starker Flekken auf einem

grossen Strich Landes, der sich zwischen den Lagunen und dem Meere, von Chiozza bis Malamocco hinziehet, ungefähr 12. Meilen lang ist, und bei 6000. Einwohner enthält. Ehmals hatte diese Insel ihren eigenen Tribun, ward aber 807. von Pipin zu Grunde gerichtet; und nach ihrer Wiederherstellung durch einen herzoglichen Gastaldo regiert. In der Folge wurde sie abermals durch die Genueser verwüstet und zerstöret, und sodann der Podestarie von Chioggia unterworfen.

Das Ufer von Palestrina, das jezt bis an den Hafen von Malamocco reicht, wurde ehedem durch einen Hafen, di Pastene genannt, durchschnitten, und bildete zwo Inseln, die Palestrina und Albiola hiessen. Dieser Hafen aber wurde in den nachfolgenden Jahrhunderten überschüttet, und das Dorf, das jezo an seiner Stelle stehet, heisset noch jezo Porto Secco, und ist gleichfalls der Podestarie von Chioggia unterworfen. Auf der andern Insel Albiola stehet jezo ein grosses Dorf, St. Pietro della Volta genannt, und auf dem Ende derselben die Festung St. Pietro, welche den Hafen von Malamocco vertheidiget.

Brondolo ist ein sehr Alter, aber jezo zerstörter Ort. Er brannte im Jahr 808. völlig ab, und ward in der Folge wieder aufgebauet, im J. 1379. aber ward er von den Genuesern gänz-

lich zerstöret. Es war hier ein berühmtes Benediktiner- und hernach ein Cistercienserkloster, jezo aber ist von allem dem nichts mehr übrig, als eine einsame Kirche, St. Michael von Brondolo genannt. Nicht weit davon ist ein Hafen dieses Nahmens, wo fast alle Flüsse des Paduanischen und vicentinischen Gebiets zusammen stossen, und einen geräumigen Wasserbehälter mit einer Sandbank in der Mitte bilden, der Conca di Brondolo genannt wird. Für starke Schiffe aber ist er nicht tief genug. Das Wasser dieses Hafens kann nirgends in die Lagunen eindringen, weil es von den Schleussen zu Brondolo zurükgehalten wird.

Die übrigen Ortschaften dieses Gebiets auf dem festen Lande, heissen: Cabianca, Canal di Valle, und Cavanella d'Adige, und sind angenehme und bevölkerte Oerter.

V. Die Podastaria delle Gambarare.

Ein auf der Abendseite von Venedig gelegener Distrikt festen Landes, der sich von den Küsten der Lagunen bis an das Paduanische erstrekt. Die Regierung sezt einen Podestà unter dem Titel, Proveditore, dahin. Das Erdreich ist fruchtbar an Getreide, Wein, und allen Arten von Früchten; allein die Luft wegen der nahe gelegenen Sümpfe, und der Menge stehenden Wassers, äusserst ungesund. Man hat hier ein Sprich-

wort, daß, wer den Sommer und Herbst ohne Fieber zurüklege, eine Quaterne im Lotto gewonnen habe. Man muß sich daher billig wundern, daß so viele Patrizier und andere vornehme Venetianer ihre Landhäuser in einer Gegend haben, vor welcher man sich sonsten so sehr zu scheuen pflegt. Der Pallast Foscari zu Maleontenta, von Palladio erbauet, von Zelotti inwendig in seiner besten Manier ausgemahlt, und von Heinrich dem III, K. von Frankreich mit seiner Gegenwart beehrt; der Pallast Barbarigo, Vendranimo, und viele andere, sind die prächtigsten Lusthäuser, zwar an den angenehmen Ufern der Brenta, aber doch eben in einer sehr ungesunden Gegend.

Dieser Distrikt begreift fünf Dörfer, deren Bevölkerung gegen 4000. Einwohner beträgt. Das erste, Le Gambarare genannt, hat eine Parrochialkirche, in welche der ganze Distrikt eingepfarrt ist, und deren Pfarrer unmittelbar unter dem Patriarchen von Venedig stehet. Es hieß vor Zeiten Fossa Gambaria; bestehet grösstentheils aus einzelnen Bauerhöfen, und hat einen schönen Marktplaz an der Brenta, auf welchem das Haus des Repräsentanten stehet. Die vielen Landhäuser, die ihn umgeben, geben ihm das Ansehen eines schönen Dorfes, die Kirche aber ist eine gute Meile davon entfernet, und hier nur eine kleine Kappelle.

St. Ellero oder Ilario war ehedem eine berühmte Benediktinerabtei, die im 9. Jarh. von den Dogen, Agnello, und Giustiniano Partecipazi gestiftet, und beinahe mit diesem ganzen Distrikt beschenkt, im 13. Jarhundert aber von Ezzelin verwüstet wurde, der die Mönche davon jagte, und einen grossen Thurm hinbauete. Auf den Trümmern dieser Abtei stehet gegenwärtig eine kleine Kappelle.

Die übrigen Oerter dieses Distrikts heissen: Anconetta, Bottenigo, und Dugaletto, und sind von geringer Bedeutung.

VI. Die Podestaria von Caorle.

Dieser Distrikt gränzt an Friul, und das Trevisanische, und begreift zehen Dörfer mit ungefähr 3500. Einwohnern. Er bestehet grösstentheils aus Sümpfen und Morästen, und wird von einem venetianischen Patrizier, als Podestà, regiert. Die Diöceß von Caorle ist noch eingeschränkter, als das Gebiet.

Die Stadt Caorle liegt auf einer Insel, welche das Ufer für die dortige Lagunen bildet. Sie ist seit 599. der Siz eines Bischofs, und hat einen Hafen für kleine Fahrzeuge, der Porto di S Margherita heißt. Man glaubt, diese Stadt sei mit den Ruinen von Concordia erbauet, und in der Folge ansehnlich vergrössert worden;

sie wurde aber mehrere male von den Ungarn und Genuesern zerstöret, und von ihren ehmaligen Festungswerken ist heutzutage nichts mehr übrig. In den disseitigen Lagunen werden auserlesene Fische gefangen. Man kann von Venedig bis Caorle durch innere Kanäle kommen, ohne daß man nöthig hat, sich in den Golfo hinaus zu wagen.

Tor da Mosto ist ein starkes an den Ufern der Livenza gelegenes Dorf, und zugleich das fruchtbarste, und bevölkertste dieses ganzen Distrikts; der übrigens aus kleinen Weilern und unbedeutenden Höfen bestehet.

VII. Die Podestaria von Grado.

Diese Grafschaft begreift jene wenige Inseln, die sich in den Lagunen von Grado befinden, und blos von Fischern und Akkerleuten bewohnt sind. Daselbst regiert ein venetianischer Patrizier, mit dem Grafen Titel, stehet aber unter dem General von Palma. In geistlichen Dingen ist dieser Distrikt dem Patriarchen von Venedig unterworfen.

Grado war einst eine berühmte Stadt, und liegt auf einer Insel an den Gränzen des Dogads. Sie ward von den Einwohnern von Aquileja zu der Zeit erbauet, als Attila ihre Stadt verwüstet hatte. Einige Zeit zuvor hatte Ala-

rich, um eine sichere Zuflucht zu haben, auf dieser Insel eine Festung erbauet, wo er sich mit seinen besten Kostbarkeiten hinbegab, als Attila Italien zu verwüsten anfieng. Diesem Beispiel folgten auch die übrigen Einwohner von Aquileja, und verlegten selbst den bischöflichen Siz hieher, der in der Folge zum Patriarchat erhoben ward. Dieses Patriarchat dauerte hier bis 1451. da es mit dem Bißthum von Castello vereiniget wurde.

Jezt ist diese Stadt von geringer Erheblichkeit. Sie fieng von der Zeit an in Verfall zu kommen, als der Siz der venetianischen Regierung von Heraklea nach Malamocco, und von da nach Rialto verlegt wurde; denn da wurde sie von allen adelichen Familien verlassen, welche Einfluß auf die Regierung hatten. Jezo ist sie in dem elendesten Zustande. Jedoch erhält ihre alte Hauptkirche immer noch einige Ueberreste von ihrer ersten Grösse; und im Chor siehet man noch den Alten marmornen Siz des Patriarchen. Die Bevölkerung ist gering, und steigt nicht viel über 2000, nimmt aber seit einiger Zeit wieder um etwas zu.

VIII. Die Podestaria von Loreo.

Dieser Distrikt liegt im mittäglichsten Theile des Dogads, und gränzt an das Gebiet von Adria, und Ferrara. Er ist in seinem Umfang der

gröſte unter allen des Dogads, und begreift über das alte Gebiet von Loreo noch die neuen Anſpühlungen des Pò in ſich, beſtehet aus eilf Gemeinden, und ungefähr eben ſo vielen tauſend Einwohnern. In dieſem Diſtrikt in den Gewäſſern des Pò, der ſich hier durch ſieben Mündungen ins adriatiſche Meer ergießt, fängt man eine groſſe Menge Störe.

Loreo, in alten Zeiten, Lauretum Venetum, iſt ein ſtarker, wohlgebauter Ort, hat gegen 2000. Einwohner, und liegt an einem tiefen ſchifbaren Kanal, der die Etſch mit dem Pò der Levante, oder dem weiſſen Kanal verbindet. Vor Zeiten war dieſer jezt offene Ort, eine Gränzfeſtung des Dogads, und ſoll 992. den Venetianern von den Kaiſern geſchenkt worden ſeyn. Ward aber bald darauf von den Ungarn zerſtöret, von den Venetianern aber 1089. wiederhergeſtellt. Hier wohnt der venetianiſche Podeſtà, und in geiſtlichen Dingen iſt der ganze Diſtrikt der Diöceß von Chioggia unterworfen.

Mazorno iſt ein ſtarkes Dorf an der Gränze von Ferrara, am mitternächtlichen Ufer des Pò, und hat gegen 1200. Einwohner.

Taglio del Pò, auch Contarina genannt, iſt ein Kirchſpiel von 2000. Seelen, und liegt zwiſchen den von den Ueberſchwemmungen des

Pò zurükgelassenen Sandhügeln. In seiner Nachbarschaft bildet der Pò mitten in seinem Bette eine Insel, und 1609. ward hier der berühmte Kanal, Porto Viro, gegraben.

IX. Die Podestaria von Cavarzere.

Ein sehr fruchtbarer, und ziemlich grosser Distrikt auf dem festen Lande, gränzt gegen Mitternacht an das Paduanische, gegen Mittag und Abend an das Polesin, und das Gebiet von Adria, bestehet aus sechs Gemeinden und andern kleinen Dörfern, zählt ohngefähr 10,000. Einwohner, und wird von der Etsch durchströmt.

Cavarzere, vor Alters Capo d'argine, weil es damals hinter dem Damme der Etsch lag, hat eine sehr angenehme Lage an den Ufern der Etsch. Im 10ten Jahrhundert war es eine Festung, die von den Ungarn zerstöret wurde, und jezo ist es ein starker, offener Ort, der gegen 6000. Einwohner hat. Hier ist der Siz des Podestà, der in einigen Dingen von dem Regiment zu Adria abhängt. Der Ort ist reich, und treibt Handel vermittelst der bequemen Schiffarth auf der Etsch.

Zwischen Cavarzere und Chioggia stand der in der venetianischen Geschichte sehr berühmte Thurn, delle Bebbe genannt, von dem heutzutage kaum noch eine Spur übrig ist, daran man

seine ehmalige Grösse bemerken könnte. Die Bevölkerung war in dieser Gegend sehr stark, und die Einwohner wurden in den Traktaten Bebienses genannt.

X. Der Distrikt von Adria.

Dieses Gebiet ist heutzutage von geringem Umfang. In den Vorzeiten hatte es eine ungleich beträchtlichere Ausdehnung, die aber durch verschiedene bürgerliche Einrichtungen, Veränderungen, Kriege, Belehnungen und Schenkungen vermindert, und in mehrere Theile zerstükkelt wurde. Es gränzt gegen Abend an das Polesin von Rovigo, gegen Mittag an das Ferraresische, und gegen Mitternacht und Morgen an das Dogad. Das Erdreich ist fruchtbar an Getreide, Türkisch Korn, Hülsenfrüchten, Kräutern und schmakhaften Weinen, besonders an der mittäglichen Seite. Es hat einen Ueberfluß an Waiden, Pferden, Zug- und Schlachtvieh, vieles Brennholz, gute Fische und Wildpret. Auch Lein, und Maulbeerbäume werden hier gepflanzt, und die Teiche liefern nebst dem Ueberfluß an Fischen eine Menge Schilf, woraus die Weiber Hurden und Matten flechten, die zu Bedekkung der Fusböden der Zimmer im Winter ein grosses Bedürfniß sind, und daher häufig vertrieben werden. Das ebendaselbst in Menge wachsende Rohr wird zu Ziegel- und Brennöfen gebraucht, die eine gute und dauerhafte Waare liefern, und da-

her einen beträchtlichen Handlungszweig ausmachen. Die Ledergerbereien sind sehr beträchtlich, und bringen dem Lande grosse Vortheile. Die Luft, die ehemals durch das stehende Wasser der Teiche sehr ungesund war, ist nunmehr durch Austroknung derselben, und Ausgrabung verschiedener Kanäle um ein merkliches reiner und besser. Die blühende Farbe der Einwohner, ihre Stärke, und das hohe Alter, das beide Geschlechter öfters erreichen, bestätigen diese glükliche Veränderung genugsam. Der Hauptfluß, der das Polesin von Adria benezt, heißt Castagnaro, oder der weisse Canal, und ist schiffbar.

Bis 1603. gehörte Adria zum Dogad von Venedig, dem es sogleich nach seinem Erwerb von der Republik durch einen Senatsschluß einverleibt wurde. In dem besagten Jahr aber wurde es neuerdings vom Dogad getrennt, und dem Polesin beigegeben. Dadurch fanden sich die Einwohner gekränkt, und beschwerten sich bei der Regierung über diese gedoppelte Abhängigkeit. Man gab ihnen nach, trennte das Polesine aufs neue von Adria, und gab dieser Provinz ein eigenes Regiment. Der Podestà von Adria mußte nun durch die vier Wahlhände des grossen Raths, wie die wichtigsten Staatsämter, erwählt werden, und bekam noch die Podestaria von Cavarzere unter seine Oberaufsicht.

Die Diöces von Adria ist noch beträchtli-

cher als das Gebiet, und erstrekt sich nicht nur über das ganze Polesin, sondern auch noch über mehr als zwölf in der Legation von Ferrara gelegene Parrochieen, wo der Bischof von Adria ein Gerichtstribunal hat, dessen jährliches Einkommen gegen 10,000. Dukaten beträgt.

Das Gebiet von Adria hat nur eine Stadt, und drei andere Gemeinheiten, mit ungefähr 10,000. Einwohnern.

Adria, ist eine sehr alte und berühmte Stadt, und liegt zwischen dem Pò und der Etsch an dem schiffbaren weissen Canal, der sie mit einem gedoppelten Arme in drei Theile theilt, die durch zwo Brükken mit einander verbunden sind. Ihr Umfang beträgt drei italienische Meilen, und begreift in zwo Parrochien über 6000. seßhafte Einwohner. Man findet hier manche artige Gebäude und bequeme Wohnungen, und die Stadt selbst, ob sie gleich offen ist, behauptet immer unter den mittelmässigen Städten des Staats einen anständigen und ehrenvollen Rang. Sie wird zwar von einem venetianischen Patrizier unter dem Titel eines Podestà und Capitains, regiert, hat aber ihre eigene Statuten, die 1707. unter Begünstigung des Senats zum erstenmale gedrukt wurden. Sie hat drei verschiedene Collegien. Das erste, oder der Rath der XII. bestehet aus lauter Edelleuten vom ersten Range.

Das andere aus LV. Edelleuten vom Range der ursprünglichen Bürger, dem die Ersezzung aller Bedienungen, und die Aufnahme auswärtiger Familien in die ursprüngliche Bürgerschaft zukömmt. Das dritte, oder das General Consilium bestehet aus dem Adel und Volk, und versammelt sich nur einmal des Jahrs, um den Rath der XII. zu wählen, der von Jahr zu Jahr abgeändert wird.

Gavello, vor Alters eine bischöffliche Stadt, ist jezt ein blosses, wohl bevölkertes Dorf in der Nähe des Waldes von Ferrara. Die übrigen Dörfer heissen Bellombra, Butrigha u. s. w.

XI. Die Podestaria von Cologna.

Dieser Distrikt gränzt gegen Morgen an das Veronesische, von dem er durch den Fluß Rabbiosa geschieden wird, gegen Mittag an das Paduanische, und ist gegen Abend und Mitternacht vom Vicentinischen umgeben. Er gehört unter die fruchtbarsten Gegenden des festen Landes und seine vorzüglichsten Produkte sind, Getraide von aller Art, Wein und Seide. Der Fluß Guà, der von den vicentinischen Gebürgen herabstürzt, theilet ihn fast in zween gleiche Theile.

Dieses Gebiet enthält eine Stadt, 13. starke Dörfer, und ungefähr 10,000. Einwohner. Es wird von einem venetianischen Patrizier als

Podestà regiert, und genießt im übrigen gleiche Rechte mit den andern Gebieten des Dogads; ist aber jedoch zur Subsidien-Beisteuer, die auf 1000. Dukaten angeschlagen ist, verbunden, weil es eines Theils als ein Gebiet des festen Landes, andern Theils aber als ein Theil des Dogads angesehen wird.

Cologna ist eine kleine, am neuen Fluß gelegene Stadt, der sie in zween Theile sondert, die durch zwo steinerne Brükken mit einander verbunden sind. Sie enthält ungefähr 300. Häuser, nebst schönen Kirchen und Klöstern und 5000. Einwohner. Sie ist reich, wohlgebaut und treibt Handlung. Sie ward um das Ende des zwölften Jahrhunderts gegründet, und mit den Ruinen einiger kleinen Kastelle und zerstörten Ortschaften ihres Gebiets erbauet. Jezo ist sie in einem sehr blühenden Zustande, sowohl in Ansehung ihrer Bevölkerung, als ihrer Handlung.

Die in diesem Gebiet begriffene Dörfer heissen: Albaredo, Baldaria, Beccacivetta, Michelonie, Caselle, Cucca, Miega, Persana, Roveredo, Sabbion, St. Stefano, Volpie, Zimella.

Bayerische Staatsbibliothek

Sechszehentes Buch.

Besizungen der Republik auf dem festen Lande in Italien.

I. Abschnitt.

Gebiet von Padua.

Die erste Besizung der Venetianer auf dem festen Lande von Italien ist das Gebiet von Padua.

Diese schöne Landschaft erstrekt sich gegen 45 ital. Meilen in die Länge, und 40 in die Breite. Ihr ganzer Umkreis beträgt 140 Meilen, und die ganze Oberfläche 800,000 Felder, jedes zu 840 Vierecken, deren jedes wiederum aus sechs Quadratschuhen bestehet. Gegen Abend gränzt es an das Vicentinische, gegen Mittag an das Polesin, gegen Morgen an das Dogad, und gegen Mitternacht an das Bassanesische und Trevisanische. Die Lage von Padua bietet einen herrlichen und reizenden Anblik dar, und die Fruchtbarkeit ihres Gebiets stimmet mit den Reizungen ihrer Lage vollkommen überein. Die Luft ist hier überall sehr rein und gesund, ausgenommen in den Orten, die nahe an salzichten Süm-

pfen liegen. Der gröste Theil des Erdreichs ist eben. Das ganze flache Land ist mit Weinreben befruchtet, welche sich nach italienischer Art an Ulmen, Weiden, Pappeln und andern Bäumen, die alleenweise gepflanzt sind, hinaufschlängeln, und von einem Baume zum andern, wie Ghirlanden gezogen werden, so daß sie einem Getreidefelde von allen Seiten zur Einfassung dienen. Die einzigen Berge, die man hier findet, sind die Euganeischen, mehr Hügel als Berge, und sehr fruchtbar an Oliven, auserlesenen Trauben, und herrlichen Früchten von allen Sorten. Der übrige Theil des ebenen Erdreichs ist ausserordentlich fruchtbar an Getreide, Obstwerk, Hanf, Reis, Citronen, Pomeranzen, Feigen, Datteln, Pfirschen, Melonen, Artischokken, Spargel, Kohlsprossen u. s. w., hat einen Ueberfluß an Maulbeerbäumen für die Seidenzucht, und vortrefliche Waiden für grosse Viehheerden. Die Natur hat hier mit einem Worte für alle Bedürfnisse und Annehmlichkeiten des Lebens so sehr gesorgt, daß man das Paduänische sehr eigentlich den Garten von Italien nennen kan, und der Kaiser Konstantin Palåologus einst sagte: wenn man nicht gewiß wüßte, daß das Paradies in Asien gewesen wäre, so müßte man es in der Gegend von Padua suchen. Es giebt auch hier sehr schäzbare und häufig besuchte mineralische Wasser; und überall ziehen sich Flüsse hindurch, die grösstentheils schiffbar gemacht sind.

Die grösseren Flüsse, welche durch das Paduanische strömen sind die Etsch, die Brenta, der Bachiglione, und der Muson. Diese Flüsse bringen durch ihre Schiffarth der Provinz grossen Vortheil, auf der andern Seite aber verursachen sie auch durch ihr Austretten, und die dadurch entstehenden gräulichen Ueberschwemmungen den Gutsbesizern aufferordentlichen Schaden. Man giebt sich viele Mühe, und scheuet keine Kosten, diesen zu verhindern, ohne daß die Schiffarth dadurch leide. Allein die übermässige Anzahl der Mühlen und Brücken, die überallangebrachten Schleussen und andere zur Schiffarth nöthige Einrichtungen, und der aufferordentlich schräge Lauf der Flüsse selbst, bleiben immer die Quelle des Uebels, das nicht eher aufhören kan, als bis diese vertroknet ist.

Vermittelst dieser Flüsse kan man von Padua bis in das adriatische Meer schiffen; eine überaus angenehme Fahrt, auf welcher das Aug durch die herrliche Kultur einer reizenden Landschaft ordentlich bezaubert wird. Besonders reizend ist der Weg von Padua nach Venedig am Ufer der Brenta. Man glaubt sich in eine Feenwelt versezt. Eine ununterbrochene reizende Abwechslung von Gärten, Landhäusern und Vorwerkern mit einer unbeschreiblichen Mannigfaltigkeit, meistens Werke von Palladio und seinen Schülern, immer eines herrlicher und stolzer als

das andere, schmükt die lachenden Ufer der Brenta. Besonders zeichnet sich die Villa Pisani zu Strà durch Grösse und Pracht aus.

Die Paduanische Provinz enthält zwo Städte, zwölf grosse Flekken, gegen 300 Gemeinheiten und Kirchspiele, und noch weit mehrere kleine Dörfer. Die Diözes von Padua ist nicht auf die Provinz eingeschränkt, sondern begreift noch viele Kirchspiele aus andern Distrikten, so wie im Gegentheile viele Kirchspiele im Distrikt von Padua zu andern Diözesen gehören. Die ganze Provinz ist in vierzehen Distrikte eingetheilt, die theils von venezianischen Patriziern, theils von paduanischen Edelleuten regiert werden, und deren Volksmenge sich ungefähr auf 280,000 Seelen beläuft.

Vor Alters hatte das paduanische Theil an Venedig, und vielleicht einen gröfferen Umfang seiner Gränzen, ehe sichr der Dogad von Venedig bildete. Unter der Herschaft der Longobarden nahm diese Provinz vielen Schaden, und wurde von jenen Königen wie ein erobertes Land behandelt. Unter Karl dem grossen ward sie der Trevisaner Mark einverleibet, und erhub sich wahrscheinlicher Weise erst unter Otto I. zu einer abgesonderten Provinz.

Kaiser Heinrich IV. ertheilte im Jahr 1087

den Paduanern die Freiheit, sich nach ihren eigenen Gesezzen zu regieren, und dieser Zeitpunkt bestimmt eigentlich die Epoche, in welcher sie sich zu einem unabhängigen, in seine eigenen Gränzen eingeschränkten Körper erhuben. Indessen bestund nicht die ganze Provinz aus einem einzigen Körper, sondern man findet sie noch in den folgenden Jahrhunderten in verschiedene Gebiete eingetheilt, wovon zwar die Stadt Padua immer das gröste hatte, die andern aber unter der Marggrafschaft Este, der Grafschaft Campo, Sankt Piero, und anderen kleinen Herrschaften begriffen waren, die dann in der Folge der Zeit dem Gebiete der Stadt einverleibet wurden.

Gegen das Ende des 13. Jahrhunderts erweiterten die Paduaner ihre Gränzen mit der vicentinischen Provinz, die sie aber 1311 wieder verlohren. In der Folge hatten sie ihre natürlichen Fürsten aus dem Hause der Carrara. Diese beherrschten sie unter verschiedenen Abwechslungen von 1318 bis 1405; wo sie ihre ganze Herrschaft in dem unglüklichen Krieg mit Venedig verlohren. Die Stadt wurde in gedachtem Jahre nebst ihrem Gebiete zur venetianischen Provinz gemacht, und im Frieden von Bologna 1529 der Republik zugesichert.

Padua hat eben so wie die übrigen venetianischen Provinzen ihr eigenes von der Re-

publik bestätigtes Gesezbuch; ihr eigen Gewicht und Maas, und wird durch ihren Territorialrath vorgestellt, der aus Deputirten ihrer Distrikte, und ihren Syndiks, oder den Häuptern derselben bestehet, wobei der venetianische Patrizier, der hier Commendant ist, als das Oberhaupt der ganzen Provinz den Vorsiz hat.

Der besondere Distrikt der Stadt Padua, der auch der Distrikt der Termini di Padua genannt wird, weil er sich rings um die Stadt Padua erstrekt, begreift sechszehen Dörfer in sich, die wie Vorstädte angesehen werden, und daher weder Stimme noch Vorstellung im Territorialrath haben. Dieser Distrikt entfernt sich von der Stadt nicht über zwo Meilen und nahm im J. 1268, wo die wahren Gränzen der damaligen Republik Padua bestimmt wurden, seinen Anfang. Das Andenken hievon erhält sich noch in einem Gränzsteine, der auf der Strasse nach Piove stehet. Diese Vorstädte heissen: St. Lazzero, Ponte di Brenta, Torre, Noventa, St. Gregorio, Terra Negra, Volto del Barozzo, Sulboro, Bassanello, Mandriola, Niandria, Volta di Brusegana, Chiesa nova, Montà, Altichiero oder Villatechiero. Alle diese Oerter, deren Bevölkerung nicht viel über 1000 Personen beträgt, haben an sich selbst nichts merkwürdiges.

Padua, die Hauptstadt dieser Provinz, vor

Alters Patavium, ist eine sehr alte Stadt, und war schon in alten Zeiten ein ansehnlicher Ort, wenn sie auch nicht von Antenor erbauet wäre, wie man unkritisch genug hier durchgehends behaupten will. Sie liegt unter dem 45°, 22', 26'' nördlicher Breite, und 29° 30' östlicher Länge. Der Umfang ihrer Mauren beträgt 6200 Schritte, und ihrer Gräben 7000. In ihrer grösten Länge hat sie 1735, und in der Breite 1450 Schritte. Sie liegt mitten in einer grossen Ebene, und ist ringsherum auf eine Meile weit mit der sogenannten Spianata (Esplanade) umgeben, welche die Republik im Jahr 1513 nach dem Kriege mit K. Maximilian anzulegen verordnete. Sie hat die Gestalt eines Triangels, ist mit breiten Gräben und zwanzig Basteien umgeben, und wird von verschiedenen Aermen der Brenta und des Bachiglione benezt. Die Festungswerke aber sind schlecht erhalten, und die Stadt ist ohnedem wegen ihres grossen Umfangs keines langen Widerstandes fähig. An einigen Orten ist sie ziemlich schlecht gebauet, ein grosser Theil ihres inneren Raumes liegt völlig öde, und ihre Bevölkerung ist durchgehends so dünne, daß in vielen Strassen das Gras zwischen dem Pflaster wächset. Die Strassen ausserhalb der Stadt, worunter nur die frequentesten erst neuerlich sehr gut gepflastert wurden, sind grösstentheils sehr unbequem und kothigt. Die Häuser sind sehr hoch, und die Gassen sehr enge, welches sie dun-

kel und schwarz macht. Sie sind auf jeder Seite arkadenweise gebauet; allein diese Schwibbögen sind mit den Turinern nicht zu vergleichen, die hoch und geräumig sind, und geben der Stadt in ihrem gegenwärtigen Zustande ein düsteres und melancholisches Ansehen. Die Bevölkerung der Stadt beläuft sich auf 34000 Seelen, eine Anzahl, die mit der Grösse der Stadt in keinem Verhältniß stehet.

Hin und wieder trift man sehr schöne Gebäude und Palläste, und vornemlich sehr heitere und angenehme Pläze an.

Unter die vorzüglichen Gebäude dieser Art gehöret der Pallast della Raggione, oder das Rathhaus. Die Form desselben ist ein geschobenes Vierek. Es wird von ringsumherlaufenden Gallerieen getragen, die auf 56 Säulen von rothem und weissem Marmor ruhen, welche hinwiederum mit 580 kleinen Säulen von eben diesem Marmor gezieret sind. So wohl auf der Ost, als auf der Westseite sind zwo grosse Treppen, jede von fünfzig Stuffen angebracht, welche in einen ganz gewölbten säulenfreien Saal führen; den man, ohne Ausnahme des Westmünstersaals in Londen, für den grösten in der Welt hält. Er ist 256 Fuß lang, 86 breit, und verhältnismässig hoch.

Der Anfang mit diesem Gebäude ward 1172 gemacht, und der Grund gleichsam mit einem Walde von Pfeilern gelegt, um einem so grossen Gebäude alle erforderliche Festigkeit zu geben. Als die Grundlage der Oberfläche des Bodens gleich war, wurde die Arbeit bis 1209 unterbrochen, damit der Grund desto fester würde. In diesem Jahre wurden sodann die Mauren bis unter die Fenster geführt und 1218 vollendet. Im folgenden Jahre wurde der Saal unter Dach gebracht. Erst im Jahr 1306 ward auf Angeben eines Bruder Johannes, aus dem Augustinereremiten Orden, der sich auf die Baukunst legte, das Dach nach dem Modell eines grossen Pallastes, den er auf seinen Reisen gesehen hatte, mit ausserordentlicher Kunst gewölbet, und mit Blei bedekt. Zur Belohnung erhielt dieser Augustiner die abgenommenen Ziegel zur Bedekkung der Augustinerkirche, die bis dahin nur ein Strohdach hatte.

Im Jahr 1420 am 2. Febr. kam in dem Archiv Feuer aus, das bald auch den Salon ergrif, und binnen 4 Stunden in die Asche legte. Allein die Republik ließ das Gebäude sogleich wieder in seinen vorigen Stand sezzen, und von neuem mit Blei bedekken. Bei dieser Wiederherstellung bediente man sich der damals sehr berühmten Baumeister, Barthol. Rizzo, und Meister Piccino.

Ein anderer Unfall betraf dieses Gebäude im Jahr 1756. Ein starker Sturm von Südwest nach Nordost stieß mit solcher Heftigkeit an dasselbe, daß er es troz seines ausserordentlichen Gewichtes, der starken Ketten und eisernen Hakken, womit es zusammen verbunden war, von seinen starken Mauren ablösete, und grösstentheils über die nördliche Loge hinwarf. Die Republik wandte abermals grosse Summen darauf, und ließ es durch einen geschikten Künstler, Ferracina, herstellen, der noch die sogenannte Meridiana hinzufügte.

In diesem Salon siehet man schöne Denkmale dem Titus Livius zu Ehren, der von Padua gebürtig war. Nahe bei der Büste dieses berühmten lateinischen Geschichtschreibers lieset man eine Innschrift auf einen gewissen Livius Halys einen Freigelassenen von Livia, der vierten Tochter des Titus Livius. Nicht weit davon stehet die marmorne Büste des Sperone Speroni, eines Redners, Philosophen und Dichters. Ein anderes Denkmal ließ die Stadt Padua der keuschen Marquisin Obizzi 1661 hier errichten, weil sie den Tod der Entehrung vorzog, die ihr ein wütender Liebhaber anmuthen wollte. Eine andere paduanische Heldin, Bianca de Rossi, ließ sich auf dem Grabe ihres Gemahls umbringen, um sich nicht von dem Tirannen Ezzelin mißbrauchen zu lassen. Auch diese seltene

Handlung ist im Rathssaale in Fresko gemahlt. Ueber einer Thüre lieset man eine dem Philosophen und Arzte Peter von Abano zu Ehren gesezte Innschrift, von dem der Pöbel in der Lombardei, der ihn für einen Hexenmeister hielt, so viele alberne Mährchen erzählt. Die emblematischen und astrologischen Gemälde von Giotto gemahlt, und von Zannoni 1762 aufgefrischt, womit der ganze Saal von innen bedekt ist, sind sehr verdorben.

Dicht am Rathhause liegt der Pallast des Podestà oder Stadtrichters, der wegen des hängenden Saals von dorischer Ordnung im zweiten Stokwerke sehenswürdig ist. Man schreibt ihn insgemein dem Palladio zu; neuere Bauverständige und Kenner aber halten ihn für ein Werk des Falconetto. Man findet hier einige Gemälde von Varotari und andern.

Der Pallast des Kommendanten, dessen Facada auf den sogenannten Herrenplaz gehet, ist ein schönes Stük der Baukunst in zwo Ordnungen von Pfeilern übereinander getheilt. Die erstere auf einem artigen Rustico ist von ionischer, und die andere von korinthischer Ordnung; von welcher ein Theil dem venetianischen Schazmeister zur Wohnung dienet. Die Facade wurde 1599 von dem Kommendanten, Anton Priuli angefangen, und 1605 unter dem Kommendanten Stephan Viario geendiget. Das grosse Portal mit vier

gedoppelten Säulen von dorischer Ordnung ohne Zwischenräume und Triglyphen ist ein Werk des Maria Falconetto. An dem Thurne über dem Portal stehet ein sehr künstliches, 1428 verfertigtes Uhrwerk, das ausser den Stunden die Monatstage, den Lauf der Sonne durch die Zeichen des Zodiakus, und die Aspekten des Mondes anzeigt. Der Pallast selbst hat viele Pracht und Bequemlichkeit, und vier schöne Säle. Die öffentliche Bibliothek stehet im Riesensaale, der seinen Namen von verschiedenen grossen Bildnissen einiger Kaiser und Helden hat, welche Dom. Campagnola in Fresko mahlte. Man schäzt sie in Padua so hoch, als ob sie Tizian selbst gemacht hätte.

Hier müssen wir auch des prächtigen Triumfbogens gedenken, der dem Kommendanten, Alvise Valeresso zu Ehren errichtet wurde, weil er sich bei der Pest von 1631 grosse Verdienste um die Stadt machte. Er stehet bei dem Eingang eines Hofes neben dem Kirchhofe des Doms, und ist ein Werk des Joh. Bapt. della Scala, eines Paduanischen Bildhauers und Baumeisters aus dem Hause der Herren von Scala.

Dichte am Pallast des Kommendanten liegen die Leihbänke, welche Vincenz Dotto, einem paduanischen Edelmanne und grossen Mathematiker zugeschrieben werden. Im Jahr 1618 wurde

die Facade vollendet. Das Portal ist mit vier Säulen von dorischer Ordnung gezieret. Eben so viel, von zusammengesezter Ordnung, verschönern das obere Quartier. Die auf der Facade stehenden Statuen scheinen aus Sansovins Schule zu seyn.

Auch die in der sogenannten Hauptstrasse (maggiore) die sich von dem Herrenplaze bis zu den Karmelitern erstrekt, 1590 erbaueten Leihbänke, sind ein gutes Gebäude im römischen Geschmake. Die erstere Ordnung ist ionisch, die andere korinthisch mit einer Attik darüber, welche durch die Statuen der vier Schuzheiligen veredelt wird.

Auf dem Herrenplaze stehet die sogenannte Loge, oder der Rathssaal, in welchen man auf zwo Treppen von lebendigen Steinen hinansteigt. Der Eingang ist in sieben Bögen und zween Seitenbögen getheilt, die durch sechs marmorne Säulen von sehr schöner Bauart, und vier doppelten Pilastern in den Winkeln, alle von korinthischer Ordnung, getragen werden. Der Anfang mit diesem Gebäude wurde 1494 nach dem Modell Alexander Bassano des jüngern, eines paduanischen Edelmannes, und sehr erfahrnen Architekten gemacht, das Werk aber erst 1761 vollendet. In eben diesem Jahre wurden alle neun Bögen mit eisernen Gattern eingeschlossen, um das Innere der Loge vor Unreinlichkeit und andern Un-

anständigkeiten zu verwahren. In dem oberen Saale, wo sich der Stadtrath versammelt, siehet man im Grunde ein grosses Gemälde mit der Maria, dem Jesuskinde, und den vier Schuzheiligen der Paduaner, von Dominikus Campagnola. Die Seitenwände sind von Antonius Torre von Verona, in Fresko mit Handlungen vornehmer Männer und Frauenspersonen von Padua gemahlt.

Das Universitätshaus hat den Beinamen il Bò, weil zuvor an demselben Orte ein Gasthof zum Ochsen gestanden hatte. Das gegenwärtige Gebäude ließ die Republik Venedig aufführen. Der Anfang damit wurde 1493 gemacht, und 1552 ward es vollendet. Die Façade ist von prächtiger Architektur, ob sie gleich auf dem Erdgeschosse durch verschiedene Waarenbuden etwas verunstaltet wird. Das Portal ist mit vier kanelirten Säulen von dorischer Ordnung gezieret. Das innere Gebäude ist in einen sehr schönen viereckigten Hof mit einer doppelten Gallerie eingetheilt, die eine über der andern um das ganze Gebäude herumlaufen. Die obere Gallerie hat ihre Balustraden logenförmig, und beide werden von 28 wohlgearbeiteten Säulen von dem sogenannten Costosasteine getragen. Die erste Ordnung ist dorisch, und die andere ionisch. Der Architekt war unstreitig Sansovin, obgleich einige das Werk dem Palladio zuschreiben wollen.

Die eigentliche Epoche der Entstehung dieser Universität ist ungewiß. Man hat zwar Spuren, daß schon um das Jahr 1020 zu Padua eigentliche Lehrer der Grammatik waren, und die Mathematik, Astrologie, Arzneiwissenschaft, und andere freie Künste dorten gelehret wurden. Zu gleicher Zeit lebten daselbst auch einige sehr berühmte Rechtsgelehrte; allein eigentlich konnte diese Anstalt noch keine Universität genannt werden. Indessen verbreitete sich doch nach und nach der Ruf des paduanischen Gymnasiums durch ganz Europa, so daß um das Jahr 1200 viele Studenten von allen Ekken der Welt, und insbesondere aus Frankreich und Deutschland hieher kamen, worunter wir nur den Albertus Magnus nennen wollen, dessen Zelle in dem Augustiner Kloster noch auf den heutigen Tag gezeigt wird.

Ein zufälliges Glük für diese entstehende Universität waren die Zwistigkeiten Kaiser Frieder. II. mit dem päbstlichen Stule, welche dem Kaiser die Veranlassung gaben, mit den Städten im päbstlichen Gebiete sehr strenge zu verfahren. Bei dieser Gelegenheit verlor auch die Universität zu Bologna alle ihre Privilegien, welche dann 1222 dem paduanischen Lycäum mit noch anderweitigen kaiserlichen Freiheiten übertragen wurden.

Im Jahr 1260 ward die Universität in einen von den Bürgern völlig abgesonderten Kör-

per gebracht, der sich nach eigenen Gesezzen regierte, und die päbstliche Bestätigung erfolgte 1262 von Urban IV, und in der Folge 1345 eine abermalige von Clemens VI. Unter der Oberherrschaft der Carrara von 1318 bis 1404 nahm die Universität merklich zu, und in der Folge war die Republik Venedig, welche Padua an sich riß, und dem Hause der Carrara ein Ende machte, nichtweniger für die Aufnahme derselben besorgt. Sie berief die berühmtesten Lehrer, vermehrte ihre Besoldungen, und selbst der venetianische Adel rechnet sichs zur Ehre, die vornehmsten Lehrstellen zu bekleiden. Von dieser Zeit an rechnet die Universität ihr goldenes Zeitalter. Der Zulauf von Studenten aus ganz Europa war ausserordentlich. Man sah ihrer zuweilen gegen 8000 *) beisammen, die unter sich gegen vierzig Landsmannschaften ausmachten, worunter die Deutschen, Franzosen, Engländer, Polaken, Griechen, der Zahl nach die stärksten waren, und zum Theil auch besondere Vorrechte hatten. Alle standen unter dem besondern Schuzze der Regierung, und machten gleichsam eine Art von Besazzung aus, welche der Republik für die Treue der Einwohner bürgte.

---

*) Niemals 18000, auch machten sie zu keiner Zeit den grösten Theil der Einwohner aus, wie Volkmann durch die Fastos Gymnasii Patavini irre geführt, vorgibt. Zur Zeit des grösten Flors der Universität verhielt sich die Anzahl der Studenten gegen die Einwohner höchstens wie 1 zu 6.

Zu allen Zeiten, und in jedem Fache der Wissenschaften, besonders in der Arzneikunst, brachte diese Universität grosse Männer hervor, worunter wir nur den durch die Erfindung der Tubæ Fallopianæ bekannten Gabriel Fallopius anführen wollen, der 1551 hier Anatomie und Chirurgie lehrete, und 1610 als Leibarzt des Königes Stephan von Pohlen starb.

Einen sehr empfindlichen Stoß gab dieser Universität die unglükliche Ligue von Cambrai. Nach erfolgtem Frieden suchte man ihr zwar auf alle mögliche Art wieder aufzuhelfen; allein ihren vorigen blühenden Wohlstand konnte sie nie ganz wieder erreichen. Endlich ist sie seit dem Jahr 1722 gänzlich gefallen. Ein unglüklicher Aufruhr, der damals durch den Podestà veranlaßt ward, die unverhältnißmäßige Menge von Ferien, die mehr als die Hälfte des Jahrs einnehmen, die zufällige Vervielfältigung der Universitäten in Europa, und der Befehl deutscher Fürsten, daß ihre Unterthanen auf der Landesuniversität studiren und promoviren sollen, hat sie völlig heruntergesezt. Die gegenwärtige Anzahl ihrer Studenten beläuft sich höchstens auf 600, worunter einige Juden, Türken und Griechen sind, welche Medizin studiren. Die meisten sind Venerianer, die sich der Theologie wiedmen, (selbst die Patrizier studiren meistens ausserhalb,) deren geheimnißvolle Theile man ohne Gelehrsamkeit nur desto besser fassen und predigen kan.

Die Universität stehet unter der Oberaufsicht der Riformatori dello studio di Padova in Venedig, welche alle zwei Jahre abwechseln. Von ihnen werden alle Schulanstalten angeordnet, die Lehrer beruffen, und die Verordnungen, welche die Schulen angehen, verfügt. Die besondere Jurisdiktion der Universität ist dem Kommendanten der Stadt Padua aufgetragen, diesem einer der Professoren als Rektor, und zween Syndiks zugegeben, welche aus den Professoren von den Studenten gemeinschaftlich erwählt werden, und die Matrikel ausgeben, die jährlich für einen Zechin erneuert werden muß. Einer von diesen Syndiks ist für die Logisten oder Rechtsgelehrte, und der andere für die Artisten, worunter Theologen, Mediziner und Philosophen begriffen sind. Eigentlich gelten hier demnach nur zwo Fakultäten, wovon aber die leztere ihre Nebenzweige hat. Zur juristischen Fakultät gehören sechszehen Lehrstellen; zum theologischen Fache nur drei, worunter die Polemik, die so lange das Lieblingsstudium war, keinen besondern Plaz hat; zur Arzneiwissenschaft fünfzehen, und zur Philosophie vierzehen. Ueberdas sind zween Lehrer zum Unterricht in der Geschichte und dem Gebrauche der aponensischen Bäder, und ein anderer zur Beschreibung der Geschichte der Universität aufgestellt. Die Lehrer sind gut besoldet. Ihr Gehalt steigt von 300 bis 2000 Silberdukaten. Die Vorlesungen aber werden alle öffentlich und unentgeldlich im Universi-

tätsgebäude gehalten. Zwei Umstände, denen ohne Zweifel die unverzeihliche Menge von Ferien grösstentheils zugeschrieben werden muß. Ein Professor lieset des Tages nicht mehr als eine Stunde; und auffer der Menge von Gerichtsferien, (Festi di Palazzo,) dauren die ordentlichen Ferien die ganze grosse Fasten hindurch, und dann wiederum vom 14. Junius bis zum 1. November. Schade dafür, da sonst nicht leicht eine Universität, das theologische Fach ausgenommen, so stark wie Padua besezt ist, und man hier doch alles antrift, was unter Voraussezzung des Fleisses und der Geschiklichkeit der Lehrer, zur Erlernung der Wissenschaften und Bildung gelehrter Männer nöthig ist.

Hieher gehöret vornemlich das anatomische Theater, das 1594 so, wie es der berühmte Servitenmönch und Theologus der Republik, Frà Paolo Sarpi, angegeben hat, errichtet wurde. Es hat die Figur eines umgestürzten Kegels, und ist nur in einem sehr kleinen Gemache angebracht, demungeachtet aber im Stande, gegen 600 Personen zu fassen. Allein die Stimme des Professors ist hie wie die Stimme eines Predigers in der Wüsten. Die Stuffensizze, welche sich im Zirkel bis zum Plafond erheben, werden sämtlich durch ein hölzernes Geländer eingeschlossen; so daß jeder Zuschauer alles nach seinem Gefallen und Bequemlichkeit sehen kan.

Die Sammlung von phyſikaliſchen Inſtrumenten, welche den berühmten Mathematiker, Marquis Johann Polani zum Stifter hat, der auch ſelbſt der Erfinder eines groſſen Theils derſelben iſt, gehörte noch nicht lange zu den auserleſenſten und koſtbarſten in Europa, und beſtehet aus Maſchinen von allerley Art, welche von den beſten Künſtlern in England, Holland und Frankreich verfertiget ſind. Die öffentliche Lehrſtelle in dieſem Fache hat gegenwärtig der D. Simon Stratico, Profeſſor der Mathematik und Phyſik.

Das Naturalienkabinet enthält, auſſer einer ſchönen Folge von Foſſilien, eine nicht ſehr viel bedeutende Sammlung aus den drei Reichen der Natur, nebſt einigen ſchönen Stükken aus dem Alterthum.

Die Hebammenſchule iſt ein ganz neues, von D. Aloyſius Calza aus Bologna in ſeinem eigenen Hauſe errichtetes Inſtitut. Er ließ durch Joh. Bapt. Marfredini, Bildhauer von Bologna, eine Anzahl Frauenzimmer in ihren verſchiedenen Zuſtänden, nemlich im Stande der Jutegrität, der Schwangerſchaft, der Geburt und des Kindbetts, mit ihren natürlichen und kränklichen Folgen unter ſeiner Aufſicht abbilden. Ueber die anatomiſchen Demonſtrationen alles deſſen, was zum Foetus gehöret, finden ſich hier auch die verſchiedenen unnatürlichen Lagen der Frucht in

Wachs vorgestellt, nebst den nothwendigen Instrumenten, deren man sich in der Operation bei solchen Lagen zu bedienen hat. Zu dieser schönen und wohlgeordneten Sammlung kömmt noch eine vollständige Reihe von unzeitigen, und eine beträchtliche Anzahl von monströsen Geburten, und Skeleten beiderlei Geschlechts, von Joh. Baptist Morgagni, dessen ganzer anatomischer Vorrath mit diesem Kabinette vereiniget ist.

Der botanische Garten liegt in einer sehr angenehmen Lage zwischen den zwo Kirchen del Santo, und der h. Justina. Hart an der Seite des Eingangs fliesset ein Bach, über welchen eine Brükke zum Portal führet. Innerhalb desselben linker Hand, stehet die erst neuerlich wieder hergestellte Wohnung des Professors der Botanik, und rechter Hand die Wohnung des Gärtners. Auf dieser Seite des Eingangs liegen die Treibhäuser und ein kleiner Garten für die seltensten ausländischen Pflanzen, damit sie bei rauher Witterung sogleich unter Dach gebracht werden können. Auf der andern Seite hat der jezige Professor der Botanik ein angenehmes Gehölz von Bäumen und Gesträuchen, die er sich auf seinen Reisen aus den Gebirgen und andern Gärten in Europa verschaft hat, in der schönsten Ordnung angelegt, und dadurch dem Mangel völlig abgeholfen, den man zuvor an den schönsten Gattungen des Pflanzenreichs hatte.

Der Garten ist von runder Figur, mit einer Mauer umgeben, die sich in eine schöne Balustrade von istrischen Steinen endiget, und hat am Ende der zween Weege, welche ihn kreuzweise durchschneiden, vier grosse, mit Pilastern, steinernen Vasen, und eisernen Gattern gezierte Portale. Der Garten selbst, dessen Durchmesser 250 Fuß beträgt, ist in vier Hauptttheile getheilt, welche wiederum in fünfhundert Beeten abgetheilt sind, die die Gestalt von Sternen und Rosen haben. Eben so viele enthalten die Wenduugen der Peripherie, alle aber sind mit Kräutern und Pflanzen von jeder Gattung, sowohl einheimischen als fremden besezt, welche nach dem linnäischen System von dem jezzigen Professor angeordnet sind. Die obgedachten kleinen Beeten sind theils zu mehrerer Belustigung des Auges, theils zur bequemeren und leichteren Behandlung der Pflanzen mit Geländern von gearbeiteten Steinen umgeben. Ausser den zwo Hauptalleen, welche einen sehr angenehmen Spaziergang gewähren, läuft noch eine andere um die Abschnitte des Zirkels, und die vier Hauptabtheilungen herum; und da, wo sich die beiden Hauptalleen durchschneiden, stehet ein schöner marmorner mit Sizzen umgebener Springbrunnen, und hin und wieder sind noch andere kleinere, theils zum Nuzzen, theils zur Zierde angebracht. Auf der Balustrade um den Garten stehen die Büsten einiger Professoren der Botanik, wie auch die Bildsäulen des Salo-

mon, Dioscorides, u. a. m. In dem Hause des Professors findet sich eine schöne und zahlreiche Sammlung von botanischen und klassischen Büchern, eine Menge getrokneter Kräuter, wie auch ein hübsches Gemäldekabinet, worunter vornemlich ein nakendes, mit einem durchscheinenden Gewande bedektes Frauenzimmer in Lebensgrösse, im Begrif einen Blumenkorb zu nehmen, von Tizian, bewundert wird. Anderer vortreflichen Werke von berühmten Meistern nicht zu gedenken.

Im Junius 1545 wurde der erste Befehl zur Anlegung dieses Gartens gegeben, und zugleich dem Kloster St. Justina der benöthigte Grundplaz dazu abgekauft, die Zeichnung des Gartens aber von dem Baumeister, Andreas Riccio, verfertiget. Dieses war der erste botanische Garten in Europa. *) Der Grosherzog von Toskana, die Stadt Bologna, und die Holländer, folgten bald diesem Beispiel mit Errichtung der botanischen Gärten zu Pisa, Florenz, Bologna und Leyden. In den leztern Jahren ward durch die unermüdete Sorgfalt und Achtsamkeit des jezzigen Professors, D. Johann Marsilius, der Eingang verschönert, die Wasserableitungen der Springbrunnen wieder herge-

*) Foscarini della Letteratura Veneziana, p. 73.

Tiraboschi, T. VII. P. II. p. 9.

stellt, dem Garten das benöthigte Wasser verschaft, und derselbe mit neuen Pflanzen beträchtlich vermehrt, so daß er seinen alten Glanz völlig wieder behauptet.

Zum Behufe des astronomischen Lehrstuhls wurde erst neuerlich auf dem hohen Thurme des alten Schlosses (Castello Vecchio) wo der berüchtigte Wittherich Ezzelin wohnete, eine Sternwarte errichtet, die in Rükficht auf ihre herrliche Lage ihres gleichen wenige haben wird. Die Höhe des Thurms beträgt 130 paduanische Fuß; die Aussicht ist auf allen Seiten ungehindert, und wird nur gegen Mitternacht von den entfernten Alpen, gegen Morgen von den Gebirgen in Istrien, gegen Mittag von den Appenninen, und gegen Südwest von den euganeischen und berischen, oder vicentinischen Hügeln begränzt. Gegen Südost liegt das adriatische Meer vor dem Auge ausgebreitet. Dieser so ausgebreitete freie Horizont gewährt die angenehmste Aussicht auf die Menge von Dörfern, Städte und Schlösser, die man selbst die Hauptstadt Venedig nicht ausgenommen, mit einem Blikke übersiehet. Zur Zeit des grausamen Ezzelins waren in diesem Thurme die fürchterlichsten Gefängnisse, wo dieser Tyrann seine Gefangenen durch Hunger, Gestank und die unmenschlichsten Qualen tödtete. Jezt ist dieser Thurm zu einem angenehmen Orte für astronomische Beobachtungen umgeschaffen, welches zu

folgendem über dem Portal stehenden Motto Gelegenheit gab:

Quæ quondam infernas Turris ducebat ad umbras
Nunc Venetum auspiciis pandit ad astra viam.

An der Spizze dieser neuen Anstalt ist der Abt D. Joseph Toaldo von Vicenza, ein Mann, dessen Kenntnisse eben so sehr, als seine persönlichen Eigenschaften schäzbar sind. In der That konnte die Republik keine bessere Wahl treffen, als sie ihm dieses Geschäfte übertrug.

Neben dieser Sternwarte stehet die neue Schule der bürgerlichen Architektur, welche die Republik vornemlich zum Unterricht der Zimmerleute, Maurer und Steinhauer errichtet hat. Die Aufsicht darüber hat gegenwärtig der Abt D. Dominikus Cerato von Vicenza, der Baumeister obgedachter Sternwarte, welcher die Woche zweimal bürgerliche Baukunst lehret. Die Republik hat eine goldene Medaille von vier Zechinen am Werth, als einen Preis für jeden jungen Professionisten der obgedachten dreien Handwerker gesezt, der sich in Verfertigung einer Zeichnung oder Modells über die Aufgabe, welche ihnen jährlich von ihrem Lehrer vorgelegt wird, auszeichnet.

Das chemische Laboratorium ist ebenfalls ganz neu, und nebst dem dazu gehörigen Lehrsaale durch den Grafen Markus Carburi aus einer alten adelichen Familie von Cefalonia, errichtet. Die Republik hatte ihn auf Reisen gesandt, um die Materie der Bergwerke und Metalle in ihrem ganzen Umfange und Abstufungen zu untersuchen. Auf diesen Reisen hatte er Gelegenheit mit den berühmtesten Chemikern von Europa bekannt zu werden, und aus ihrem Umgange für sich Vortheile zu ziehen. Er bereisete die Provinzen von Ober- und Niederdeutschland, Ungarn und Schweden, und benüzte alles, was er hin und wieder sahe, für seinen Endzwek. Nach seiner Zurükkunft wurde dann diese Schule der Chemie errichtet, und wegen Feuersgefahr in eine einsame Gegend der Stadt, im Kirchspiele St. Jakob versezt, wo sie ihr Laboratorium, das Theater der Experimente, das Cabinet der Instrumenten und chemischen Präparationen, nebst einer auserlesenen Sammlung von Mineralien hat, die Carburi von seinen Reisen aus Salzburg, Ungarn, Böhmen, Sachsen, Hannover und Schweden mitbrachte. Kaiser Joseph beehrte diese Schule mit seinem Besuche, und bezeugte dem Professor seine Zufriedenheit in sehr schmeichelhaften Ausdrükken, und die Republik ließ 1772 ihm zu Ehren eine Schaumünze schlagen.

Seit 1761 befindet sich hier eine öffentliche

Schule des Akkerbaues, zu deren Versuchen ein ansehnliches Grundstük bei dem Eremitenkloster eingeräumet wurde, wo verschiedene Arten so wohl einheimischer als ausländischer Pflanzen, die zum Unterhalt von Menschen und Thieren, zur Kleidung, Färberei und anderem ökonomischen Gebrauche dienen, zur Probe gebauet werden. Die ganze Anstalt hat die Verbesserung des Akkerbaues und der Landesprodukte zum Endzwek. Es werden neue Versuche und Erfahrungen gemacht, und nach diesen ihre Gemeinnüzigkeit geprüft. Diese Anstalt hat den D. Peter Arduino an ihrer Spizze, der öffentliche Lehrstunden darüber hält.

Die seit 1608 errichtete sogenannte Academia Delia ist ganz militärisch, und verdankt ihren Ursprung dem Kav. Peter Duodo, Kommendanten von Padua, Marquis del Monte, General der Infanterie, General Graf Anton. Colalto, und Franz. Mussato, einem gelehrten paduanischen Edelmann. Ihr Sinnbild ist die Insel Delos mit dem Motto: Nunc tandem immota. Die Akademisten, deren nicht über sechzig seyn dörfen, sind paduanische Edelleute. Ausser dem Bereuter und Fechtmeister, die jezt noch Unterricht geben, war sonsten noch ein öffentlicher Lehrer der Mathematik und Kriegsbaukunst dabei angestellt, dessen Stelle aber seit dem Anfang dieses Jahrhunderts unbesezt geblieben ist. Diese

Akademie stehet bei St. Michael, und die Säle sind theils mit den Bildnissen der grossen Männer, die aus derselben hervorgegangen sind, theils mit andern Gemälden von guten Meistern ausgezieret.

Das neue Schauspielhaus ist theils wegen seiner Grösse, theils wegen seiner guten und zwekmässigen Bauart, Dekorationen und Mahlereyen ein vorzüglicher Gegenstand der Bemerkung. Im Jahr 1751 wurde es zum erstenmale gebfnet. Fünf Ordnungen erheben sich übereinander, deren jede neun und zwanzig Logen hat. Uebel lässet es jedoch, daß immer eine über die andere hervorragt. Die steinernen Treppen sind so schön und prächtig als es nur immer die Natur des Orts zuließ. Der Ridotto, oder das Spielzimmer vor dem Theater, ist sehr edel gebauet. Die Gallerieen und Logen haben einen Mörtelboden, nach Art der bekannten Terrazze zu Venedig. Das Theater ist meisterhaft gebauet, und seine Grösse verhindert nicht, daß man bei der gehörigen Stille nicht überall die Stimmen der Virtuosen höre. Der Baumeister war Joh. Gloria. Die meisten Opern werden im Sommer gegeben, da es im Winter hier ziemlich todt ist, und reiche Privatpersonen sich in dieser Jahrszeit nach Venedig begeben. Allein im Sommer scheint sich die ganze Lebhaftigkeit von Venedig hieherzuziehen. Die Messe, welche mit dem Jahresfeste

des h. Antonius in der Mitte des Junius anfängt, dauert drei Wochen, um welche Zeit nicht nur der venetianische, sondern auch viel anderer Adel aus der Lombardei zu seiner Belustigung hieher kömmt.

Man zählt in Padua überhaupt 96 Kirchen mit Innbegrif der öffentlichen Bethäuser und Brüderschaften, eine ungeheure Anzahl nach dem Verhältnis der Einwohnerschaft, die von dem Geist derselben keine allzuvortheilhafte Begriffe erwekt. Daher der Schwarm von Mönchen, die man hier Gruppenweise beisammen siehet, daher der grobe Aberglaube, der hier ordentlich genährt wird, und in keiner andern Stadt von Italien so sehr ins Auge fällt, anstatt daß sich hier von der Universität aus ungleich mehreres Licht verbreiten sollte. Den Paduanern mag es aber im Finstern sehr wohl seyn. Da es zu weitläufig seyn würde, alle Kirchen in Padua zu beschreiben, so wollen wir uns nur bei den merkwürdigsten verweilen.

Der Dom, oder die Kathedralkirche hat in Ansehung der Bauart nicht viel vorzügliches oder merkwürdiges Sie wurde zum leztenmale 1524 auf den Trümmern der alten baufälligen Kirche erbauet, und der Anfang auf der westlichen Seite mit der Kappelle des Chors nach dem Modell Sansovins in zusammengesezter Ordnung ge-

macht. 1635 machte man sich an die Kappelle der J. Maria, unter der Oberaufsicht des paduanischen Baumeisters Almerico, und sodann wurde 1693 mit der Hauptkappelle der Anfang gemacht, welche 1700 vollendet wurde. Endlich gieng man an das Hauptgebäude, das durch die freiwilligen Beiträge der Paduaner fortgesezt, und 1754 geendiget ward. Sodann wurde noch auf das Hauptkreuz eine Kuppel nach dem Modell des Johann Gloria gesezt. Sie ruhet auf vier starken Bögen, welche über die Gewölbe der Kirche, und selbst über die römischen Pilaster hervorragen. Ihr Druk gehet gegen eine starke Mauer, welche wiederum durch vier kleinere Bogen gehalten wird, die den ersteren noch mehrere Festigkeit verschaffen. Unter den vielen Gemälden dieser Kirche verdienet ein Altarblatt mit der Madonna und dem Kinde, in halber Figur, von Giotto, dem Wiederhersteller der Mahlerei, die gröste Aufmerksamkeit. Es gehörte dem Petrarch, der Domher bei dieser Kirche war, und es in seinem Testamente Franz dem Ersten von Carrara vermachte. Diese Kirche wird von 27 Korherren, 12 Unterkorherren, und noch verschiedenen andern aus der niederen Klerisei bedienet. Man rechnet ihre Einkünfte auf hundert und mehrere tausend Scudi. Sie sind alle aus adelichen Familien, und einige selbst von venetianischem Adel. Man heist sie insgemein wegen ihrer beträchtlichen Einkünfte die lombardischen Kardinäle. In

ihrer Bibliothek, die theils vom Petrarch, theils von einigen Bischöffen herkommt, finden sich viele gute Handschriften und seltene Ausgaben.

Die Kirche des h. Antonius, den man hier ausschliessungsweise Il Santo nennet, ist groß, von gothischer Bauart, mit einem halben Duzzend kleiner Domen oder Kuppeln gezieret, wovon die zwei grösten das Schiff ausmachen. Ihr Baumeister war der berühmte Nicola von Pisa. Ob sie gleich dem Range nach hier nur die Zweite ist, so stehet sie doch um des sehr verehrten Heiligen Willen, bei den Paduanern im grösten Ansehen, und kan überhaupt unter die prächtigsten Kirchen in Italien gezählt werden. Sie ist ausserordentlich reich, und dergestalt ausgeschmükket, daß sie an Gemälden und Bildhauerarbeit mehr überladen, als verzieret zu seyn scheinet. Unter die schönsten Kappellen gehöret die del Santissimo. Die Portäler von Bronze am Eingang derselben sind von Michelangelo Venier, einem Venetianer, und die schönen bronzenen Basreliefs von Donatello. Das in drei architektonische Ordnungen getheilte Tabernakel ist ganz mit auserlesenen Marmorarten bereichert, und mit einer Menge Statuen und andern Zierraten von Bronze, ohne das Simswerk, die Kapitular, die Säulenstühle und Pilaster von eben diesem Metalle zu rechnen, gezieret. Zwölf von diesen Statuen stellen die 12 Apostel, und andere acht die Sybillen vor.

Ueber das siehet man noch in dieser ersten Ordnung sechszehen Engel mit einigen Hieroglyphen des Leidens Christi. Diese Ordnung ist zusammengesezt. Ueber der Verzierung der Figuren sind zwölf Säulen von Verde Antico, und eben so viele Pilaster von demselben Marmor. Das Gebäude dieser Ordnung bildet vier Giebeldächer auf den vier Seiten. In der zweiten Ordnung, welche korinthisch von achtwinklichter Figur ist, sind andere acht Statuen von Bronze, welche die vier Kirchenlehrer, den opfernden Melchisedech, den Propheten Daniel und den auferstandenen Christus vorstellen. Auch in dieser Ordnung sind Pilaster von Verde Antico und Paragonstein, mit Fußgestellen, Kapitälern und Gesimsen von Bronze angebracht. Die dritte Ordnung ist von runder Figur, mit einigen Verzierungen von Verde Antico und Paragon, hat acht Cariatyden von Bronze, und endiget sich in eine Balustrade mit darauf gesezten Vasen von Bronze, welche rings herum läuft. Den Beschlus macht eine mit Marmor und einigen Abtheilungen von Bronze gezierte Kuppel, welche sich in einem Kreuze von vergoldetem Metalle endiget. Dieses Werk ist von Hieronymus Campagna von Verona, einem würdigen Schüler des Sansovin.

Vorzüglich aber verdient die Kappelle des h. Antonius bemerkt zu werden. Man erkennet sie auf den ersten Blik an der Pracht, dem

Glanze und den unermeßlichen Reichthümern, die bei dem Grabe dieses Heiligen ganz unsinnig verschwendet worden sind. Die Façade ist durchgehends von dem feinsten Marmor, mit einer grosen Anzahl von Bildsäulen und Basreliefs gezieret, und wird durch vier sehr schöne Säulen mit ihren Fußgestellen von weissem carrarischem Marmor, in zusammengesezter Ordnung getragen. Ueber diesen Säulen und den Pilastern erheben sich fünf offene Bogen, welche eben so, wie das ganze Simswerk, sehr schön in Basreliefs gearbeitet sind. Auf der rechten und linken Seite des Altars stehen zwo Säulen, welche denen in der Façade vollkommen gleich sind, und vier im Grunde, mit zween Pilastern in den Winkeln. Diese Säulen zusammen tragen sechszehn Bogen mit Basreliefs. In der Mitte des Santuars erhebt sich der Altar des Heiligen, in welchem der Leichnam desselben in einem silbernen Sarge ruhet. Das Vordertheil des Altars ist von eben demselben Metalle, bei feierlichen Gelegenheiten aber gebraucht man noch ein anderes, das mit Edelsteinen besezt ist. Die Lade, in welche der Sarg eingeschlossen ist, ist von Marmor, mit Prospekt von Verde Antiko. Dieser Sarg soll, wie man sagt, einen angenehmen und erfrischenden Geruch ausdünsten. Vermuthlich wird der Marmor alle Morgen, ehe die Andächtigen kommen, mit gewissen Balsamen gerieben. Dem sey nun wie ihm wolle, so ist doch die Ausdün-

stung dieses h. Franziskaners, wenn sie würklich von seinem Körper käme, von derjenigen sehr verschieden, die man bei seinen Brüdern wahrnimmt, wenn man ihnen zu nahe kömmt. Die Treppenstufe trägt zwischen zween grossen vielarmigen silbernen auf Engelgruppen von Marmor ruhenden Leuchtern, drei Statuen von Bronze, der sich seiner Schönheit wegen dem korinthischen Metalle nähert. Der Künstler war Tizian Aspetti von Padua. In der Mitte stehet auf einem marmornen Piedestal die Bildsäule des h. Antonius mit einer vergoldeten Ghirlande oder Glorie auf dem Haupte, und einer vergoldeten Lilie in der Hand, an deren Stelle bei festlichen Gelegenheiten eine von massivem Golde gethan wird. Es scheint zwischen den Goldarbeitern und Bildhauern ein ordentlicher Wetteifer gewesen zu seyn, und man ist ungewiß, bei welcher Art von Arbeiten man sich am längsten aufhalten soll. Vorzüglich merkwürdig sind die überaus schönen Basreliefs in den Bogen der Kappelle, in denen die vortreflichsten Bildhauer ihrer Zeit, die Wunder des Heiligen vorstelliten. Um sich einen Begrif davon zu machen, mag es genug seyn, nur eines Jakob Sansovin, Hieronymus Campagna, Danese Cataneo, Tullio Lombardo, und des berühmten Nicola von Pisa selbst zu erwähnen. Allenthalben siehet man eine Menge von silbernen Gelübden, worunter sich auch eine grosse goldene Lampe befindet.

Die Kappelle des Schazzes, wie man sie nennet, welche einen Theil des Hintergrundes der Kirche einnimt, enthält die Apotheose des Heili= gen, in Marmor ausgeführt. Die Stelle des Hochaltars vertreten Schränke, deren Verzierun= gen von sehr gutem Geschmake sind; unten ist alles mit Statuen in Lebensgrösse besezt, welche die vornehmsten Tugenden abbilden, die den h. Antonius bei seinem Leben karakterisirt haben sol= len. Die nicht sehr hohen Säulen sind am Fusse mit kleinen leichtgearbeiteten Engelgruppen um= geben. In den Schränken verwahret man ver= schiedene Reliquien und andere Kostbarkeiten. Die Kappelle wurde vor einigen Jahren eingeäschert, und ist jezt wiederum neu aufgebauet.

Die vier grossen, auf vier Pilastern ruhende Orgeln, die gleich beim Eintritt in das Chor ins Auge fallen, gewähren einen prächtigen An= blik. Die Vorderpfeifen sind so stark polirt, daß sie wie glänzendes Silber aussehen, und die Ein= fassungen sind gleichfalls von künstlicher Bildhauer= arbeit. Diese vier Orgeln sind einander gleich, das Gehäuse hat kein Schnizwerk zur Einfassung, sondern man siehet die Pfeifen von drei Seiten eines Viereks. Die Musik des h. Antonius ist gut und zahlreich. Unter den Spielern zeichnet sich vorzüglich Franz Anton Valotti aus Pie= mont aus, der dem grossen Orchester als Kapell= meister vorstehet, und in der Kirchenmusik einer

der grösten Komponisten in Italien ist. Unter den Sängern wird vornehmlich der berühmte Kav. Gäetano Guadagni, und in der Oboe Matt. Bissioli von Brescia gerühmt. Nach dem Tode des grossen Joseph Tartini, der am 26. Febr. 1770 erfolgte, wurde sein Posten durch seinen Schüler Giulietto Meneghini besezt, der dazu von dem Lehrer selbst vorgeschlagen wurde.

In dieser Kirche befinden sich auch verschiedene merkwürdige Monumente, nemlich des Kard. Bembo, und des General Alexander Contarini, von Danese Cataneo; des Hieronymus Micheli, von Palladio; des berühmten Anatomikers Marchetti, von Johann Comino; bei welchem leztern besonders ein sehr gut gearbeitetes Skelet, mit der Vorstellung des Todes, bewundert wird. Der Kürze wegen übergehen wir die übrigen. Noch müssen wir unter der Menge von Gemälden eines ausheben, das von Kennern sehr gerühmt wird, und in der Kappelle des Hauses Buzzacarini hinter dem Chor stehet. Es stellet den Märtyrertod der h. Agatha vor, und ist von Joh. Bapt. Tiepolo. Alles, was ein Gemälde zum Meisterwerke macht, Geist und Lebhaftigkeit, Schönheit des Kolorits, Delikatesse, u. s. w. das findet man hier vereiniget. Insbesondere ist in dem Gesichte der Heiligin der Schmerz, und die Ergebung in Gott mitten in der Marter, in Hinsicht auf die künftige Herr-

lichkeit, sehr gut ausgedrukt. Um die Delikatesse bei'm Anblik der blutenden, vom Henker abgeschnittenen Brüste nicht zu beleidigen, mahlte er ein Mädchen, welches mit einem Stükke Leinwand den Busen zudekt. Ein anderes Mädchen wendet ihr bedektes Gesichte von dem gräuelvollen Gegenstande ab. Selbst unter den Zuschauern bemerkt man viele Bewegung und Mitleiden. Die Zeichnung ist mit Geschmak und Wahrheit gemacht. Die Massen von Licht und Schatten sind sehr gut vertheilt, die Manier ist liebenswürdig und leicht, und hat gewissermassen einen Anstrich von einer sehr angenehmen und geschmakvollen Nachläßigkeit. Die Gewänder fallen gut, und sind gut kolorirt, und die fleischigten weichen Theile sind nach dem Leben gemacht.

Auf dem Kirchplaze stehet auf einem grossen, in Bronze gegossenen Piedestal, die Bildsäule zu Pferde des berühmten venetianischen Generals, Erasmus de Narni, Gattamelata genannt, welche ihm die Republik zur Belohnung seiner geleisteten Dienste errichten ließ. Es ist ein ganz vortrefliches Kunstwerk von Donatello, woran man das Pferd vorzüglich bewundert.

In der sogenannten Schule des h. Antonius über der Kirche, trift man einige sehr schöne und gut erhaltene Freskogemälde von Tizian an,

welche die Wunder des Heiligen vorstellen, worunter sich insbesondere eines befindet, dessen öftere Wiederholung dem Frieden in den Familien sehr gefährlich werden dörfte. Der Heilige löset nemlich einem neugebohrnen Kinde die Zunge, worauf es in einer grossen Gesellschaft den Namen seines wahren Vaters mit lauter Stimme ausspricht.

Die nächste dem Range nach, aber in Ansehung der Baukunst bei weitem die vorzüglichste Kirche, ist die Kirche der h. Justina, welche den Benediktinern von Monte Cassino gehöret. Im Jahr 1501 wurde der Anfang mit Abtragung der alten, und 1515 mit der Grundlegung der neuen Kirche gemacht. Mehrere der berühmtesten Baumeister der damaligen Zeit verfertigten Modelle für dieselbe, die aber grösstentheils als unanwendbar und unausführbar verworfen, und zulezt das von Andreas Riccio beibehalten wurde. Es ist also ein Irrthum, wenn man den Palladio für den Baumeister dieser Kirche hält, die dem ungeachtet mit Recht unter die schönsten und edelsten Kirchen in ganz Italien gezählet wird. Ihr Ansehen ist voll Pracht und Majestät. Groskey schreibt ihr in seinen Bemerkungen über Italien eben die Wirkung wie der St. Peterskirche in Rom zu, indem sie viel geräumiger ist, als sie es bei dem ersten Anblik zu seyn scheinet, und gibt ihr noch den Vorzug vor der leztern wegen der grösseren Helle,

ungeachtet man beim Eintritt kein Fenster siehet, durch welches das Licht fällt. In der Simmetrie soll sie, die einzige Sophienkirche zu Konstantinopel ausgenommen, alle andere bekannte Kirchen übertreffen. Der Bau ist ganz von Marmor. Das Hauptschif ist mit fünf, und das kleinere mit zwo Kuppeln bedekt. Eine einzige ionische Säulenordnung auf einem niedrigen Postamente erhebt sich vom Fusse der Kirche bis ans Gewölbe. Der Fußboden ist besonders prächtig, und durchgehends von rothem und weissem Marmor auf Mosaik eingelegt. Das Kor liegt um neun Stuffen höher als das Schif, welches eine sehr gute Wirkung thut. Die Kappellen sind rings um die Kirche angebracht, und die Altäre mit vortreflicher Bildhauerarbeit ausgezieret. Insbesondere ist eine Herabnehmung vom Kreuze in Marmor zu bemerken, welches ein ungemein schönes Stük ist. Die Stellung der Madonna dabei, und der Schmerz, den sie zu fühlen scheint, ist von der gröften Wahrheit. Der Hochaltar ist schön, und hat dabei noch das eigene, daß zween Engel anstatt des Crucifixes die Aufschrift: J. N. R. J. halten. Das Vordertheil des Altars ist allerliebst. Es bestehet in einem Blumenkranze von mosaischer Arbeit, der sich in der Mitte zusammenfügt, um das Bildniß der h. Justina einzufassen, das auf eben die Art gemacht ist. Nie hat die Mahlerey etwas niedlicheres hervorgebracht. Man mag es so nahe betrachten, als

man will, so wird man doch die Zusammensezung der verschiedenen Marmorstükchen im mindesten nicht gewahr, aus denen die Figur bestehet.

Für die Gemählde, wovon diese Kirche einen ansehnlichen Vorrath hat, wäre es ein Glük, wenn die Kirche auf einem trokkenen Boden stände; denn sie scheinen sehr durch die Feuchtigkeit zu leiden, die in der Gegend dieser Kirche herrscht. Allein die Legende sagt einmal, die Heilige habe auf diesem Plaze den Märtyrertod erstanden, und dies war ein völlig zureichender Grund, das ihr gewiedmete Gebäude hieher zu stellen, so groß auch wegen den aufgestossenen Abgründen die Beschwerlichkeiten und Unkosten waren; denn diese verschlungen alle die schon zubereiteten Materialien zu diesem ungeheuren Gebäude, die zu dem Bau eines ganzen Schlosses hinreichend gewesen seyn sollen. Das gröste und in seiner Art merkwürdigste Gemälde, das im Grunde des Kors aufgestellt ist, ist der Märtyrertod der h. Justina von Paul Veronese. In der Höhe erscheint Christus nebst der h. Jungfrau und St. Johannes in einer Glorie. Die Zusammensezung ist groß, prächtig, wie man es an Paul gewohnt ist, und sinnreich. Vornemlich ist der untere Theil des Stüks sehr gut eingetheilt, um die beste Wirkung zu thun. Die Massen von Schatten sind groß und gut vertheilt, und in den einzelnen Theilen überhaupt findet man eine

Menge von Sachen, die Bewunderung verdienen. Allein die Glorie thut nach Cochins Urtheil diese gute Wirkung nicht. Weder die besondern Schatten jeden Gegenstandes, noch die vorspringenden Schatten sind genug entschieden. Nur lokale Farben unterscheiden die Gruppen von Kindern über der Heiligen. Ausserdeme sind diese Kinder nicht genugsam gruppiret, und die Wirkung ist um so mehr verhindert, da der Himmel, der heiter und ruhig seyn sollte, durch Flekken verdüstert ist, welche die Zeit darauf gebracht hat. Algarotti vertheidiget in einem sehr gelehrten Briefe *) diesen grossen Künstler wegen obiger Fehler, und legt die Schuld davon auf die Mönche, die es so haben wollten.

Sonst besizt diese Kirche noch einen Schaz von einer Art Kleinodien, wovon anderwärts nicht leicht ein grösserer Vorrath ist, nemlich von Gebeinen der Märtyrer. Es ist hier ein ganzer Brunnen voll davon, welche denen zugehören, die auf dem Prato della Valle hingerichtet wurden.

Das Kloster bietet in seinen sechs Höfen, welche mit bedekten Gängen und Kolonnaden versehen sind, dem Auge eben so viel Pracht als

*) In den Memorie per servire alla storia letteraria, T. XII. p. 275.

Geschmak dar. Die Bibliothek ist über 52000 Bände stark, und auch ausserdem wegen des schönen Saals und der hölzernen Bildhauerarbeit sehenswerth. Sie hat eine gute Auswahl, und erhielt erst kürzlich durch die Bibliothek des berühmten Mathematikers **Poleni** einen beträchtlichen Zuwachs.

Vor der Kirche ist der grosse Plaz, Prato della Valle genannt, welcher über zwei und zwanzig paduanische Felder enthält. In den alten Zeiten hieß er das Martiofeld. In der Mitte dieses Plazes hat man ganz neuerlich einen schönen Circus mit beweglichen Buden gebauet, mit marmornen Bildsäulen eingefaßt, und mit einem Wasserkanal umgeben. Dieser Cirkus begreift ungefähr vier paduanische Felder. Am Jahrsfeste des Heiligen wird auf diesem Plaze ein Jahrmarkt nach Art der venetianischen Messe, und Pferderennen gehalten. Ein grosser Theil dieses geräumigen Plazes dienet zum Viehmarkte; ein anderer Theil desselben aber, der das heilige Feld genannt wird, weil hier eine grosse Menge christlicher Märtyrer den Tod erduldet haben sollen, darf von Käufern und Verkäufern nie entweihet werden.

Noch müssen wir der Bibliothek des Olivetanerklosters bei St. Benedetto novello gedenken. Sie ist zwar nur sehr mittelmäßig, aber

darum sehr merkwürdig, weil sie von Torquato Tasso angelegt wurde. Dieser Dichter, der sich einige Zeit in diesem Kloster aufhielt, pflegte dem damaligen Abte, Don Niccolo degli Oddi die Gesänge seines befreiten Jerusalems so wie sie aus seiner Hand kamen, vorzulesen. Diese Gewohnheit beobachtete er bei den vornehmsten italienischen Gelehrten, deren Fontanini in seiner ital. Bibliothek achtzehn nahmhaft macht.

Hin und wieder siehet man prächtige Kirchen und Palläste von den berühmtesten Baumeistern, allein sie liegen entweder in Feldern, oder stekken in engen, krummen und kothigen Gassen, wo alle Kunst eines Palladio gleichsam verloren ist.

Unter den sieben Thoren der Stadt verdienen drei bemerkt zu werden, die sich durch ihre Schönheit auszeichnen; nemlich; das Johannisthor auf der Strasse nach Vicenza, das aussterhalb mit vier korinthischen Säulen, und innerhalb gegen die Stadt mit eben so vielen Pilastern gezieret ist. Der Baumeister war Joh. Maria Falconetto. Die Porta Savonarola von eben diesem Baumeister ist von zusammengesezter Ordnung, mit vier Säulen und doppelten attischen Grundlagen. Das Portello auf dem Wege nach Venedig, das schönste unter diesen dreien, hat in seiner äusseren Façade acht gedoppelte kannelirte Säulen von zusammengesezter Ordnung.

Der Baumeister ist unbekannt. Diese drei Thore, welche mehr wie Triumpfbögen aussehen, ließ die Republik Venedig errichten.

Die Handlung ist hier sehr unbedeutend, und fast ganz auf den Jahrmarkt eingeschränkt, mit dem sie ordentlich auf und nieder zu gehen scheint. Padua war ehedem, und besonders zur Zeit der römischen Republik wegen ihrer Tuchfabriken sehr berühmt, und Strabo und Martial schreiben ihren Tüchern Güte und Dauer zu. Auch jezt noch scheint die Stadt einige Geschäfte in diesem Handelsartikel zu machen, und die gegenwärtige Tuchfobrik sollte durch den privativen Verschluß im Staate der Republik, und durch die Erschwerung der Einfuhr fremder Tücher nothwendiger Weise gewinnen. Allein die ausserordentliche Menge von Bettlern, wovon es hier wimmelt, sind ein augenscheinlicher Beweis, daß Handlung und Manufakturen in keinem blühenden Zustande sind. Die Armuth dieser so grossen, und ehedem so berühmten Stadt ist über alle Vorstellung, und die menschenleere öde Stille auf den öffentlichen Plazen und in den engen dunkeln Strassen macht einen traurigen Eindruk. Die armseeligen Einwohner schleichen bleich und abgezehrt, in Lumpen gekleidet, einzeln wie Gespenster, in diesen Gemäuern herum, und siehet man ja noch einen Trupp Leute irgendwo beisammen, so ist es Spielens halber, wo sie entweder Ball schla-

gen, oder delle Ballotole spielen; und da fehlt es niemals an müßigen Zuschauern. Mit einem Worte: Padua ist tief herabgesunken, und die ehemalige sogenannte Gelehrte, (la Dotta,) ein Siz der Unwissenheit und des gröbsten Aberglaubens geworden.

Zu den Zeiten der Römer war sie eine berühmte Munizipalstadt, und zu Augusts Zeiten zählte man fünfhundert ihrer Bürger, die römische Ritter waren. In den Völkerwanderungen wurde sie zuerst von den Westgothen unter Alarich, und sodann von den Hunnen unter Attila zerstöret. Theuderich, König der Ostgothen, ließ sie wieder aufbauen, und sein Nachfolger Totila richtete sie zum drittenmale zu Grunde. Bei dem Einfall der Longobarden wurde sie durch einen griechischen Exarchen, der den Bachiglione um ihre Mauren leitete, beschüzt und befestiget. Aigulf, der Longobarden König, zerstörete sie abermals gänzlich, so daß sie erst nach zwei Jahrhunderten wieder aufstand. Und kaum war sie wiederhergestellet, so wurde sie unter Berengars Regierung aufs neue durch die Ungarn grossentheils verwüstet. Im elften Jahrhundert erhob sie sich endlich wieder aus den Trümmern; die hölzernen Gebäude wurden nach und nach abgetragen, und steinerne an ihrer Stelle aufgeführt. Von dieser Zeit an betraf sie kein totaler Unfall mehr. Ihre innere Regierung bestand zur Zeit der Römer aus einem Quatuorvirat, das die kon-

sularische Würde zu Rom vorstellte, und ihre höchste Obrigkeit ausmachte. Unter den Longobarden hatte sie keine besondere Beherrscher, da sie diese ganze Periode hindurch verwüstet lag. Unter der Herrschaft der Franken fieng sie an, sich wieder zu erholen, und unter den deutschen Kaisern machte sie sich nach dem Beispiele anderer Städte in der Mark zu einem freien Staate. Ezzelin behandelte sie als Reichsvikarius in der Lombardei, mit der abscheulichsten Tirannei. Endlich bekam sie ihre natürlichen Fürsten, bis diese 1405 von den Venetianern ausgerottet, und die Stadt unterjocht wurde. Heutzutage wird die Justiz durch einen venetianischen Senator verwaltet, den die Republik alle sechszehen Monate unter dem Titel eines Podestà hieher sendet. Sein Pallast muß allen Menschen Tag und Nacht offen stehen, und die Justiz wird insonderheit gegen das gemeine Volk mit äusserster Pünktlichkeit verwaltet. Ausserdem schikt die Republik auch noch zween Schazmeister und zween Burgvögte hieher, welche aus dem grossen Rathe zu Venedig genommen werden. Die Stadt wird durch ihren grossen Rath vorgestellt, dem die Besezzung aller subalternen Aemter und Bedienungen, so wie die Wahl der Vikarien zukömmt, welche mit eingeschränkter bürgerlicher Gewalt über einige Distrikte der Provinz befehlen. Dieser Rathsversammlung wurden 1620 von der Republik ihre Verhaltungsregeln gegeben.

Das Gebiet von Padua bestehet aus sieben Podestarien oder Beamtungen, welche aus dem grossen Rathe von Venedig besezt werden, und aus sechs Vikariaten, welche der Rath von Padua besezt.

1) Die Podestarie Cittadella, der nördlichste Distrikt der paduanischen Provinz, gränzt gegen Norden an Bassano, gegen Osten an Treviso, und gegen Westen an Vicenza. Er wird von verschiedenen Kanälen, und insbesondere von der Brenta durchschnitten. Der Boden ist etwas steinigt, und bringt vornemlich Korn und Wildprett im Ueberfluß hervor. In diesem Distrikt zählet man 33 grosse Dörfer, und gegen 20,000 Seelen.

Cittadella, der Hauptort dieses Distrikts, ist eine kleine wohlgebaute Stadt von ungefähr 4000 Einwohnern. Sie ligt mitten in einer schönen Ebene, wird von der Brentella durchströmt, hat ein Leihhaus und Wochenmärkte. Sie wurde 1220 von den Paduanern erbauet, welche sie in ihrem Kriege mit den Trevisanern der Festung Castel franco entgegen sezten. In geistlichen Dingen stehet sie unter der Diözes von Vicenza.

In dieser Stadt hatte der Wütherich Ezzelin seine Gefängnisse, worinn er seine Verurtheilten elendiglich umkommen ließ.

St. Anna Morosina, ein angenehmes Dorf, das der patrizischen Familie Morosini zu St. Anna in Venedig zugehört.

Onora, ein Lehen der Grafen Cittadella von Padua.

2) Die Podestarie Campo St. Piero faßt über 32 Dörfer auf ebenem Lande in sich, und wird von mehreren kleineren Flüssen, vornemlich von dem Muson und der Tergola durchströmt. Ihre Bevölkerung beläuft sich auf 20,000 Einwohner.

Campo St. Piero, vormals eine Festung, jezt ein grosser wohlgebauter, offener Flekken, hat gegen Abend den Fluß Muson, und ist von vielen andern kleinen Flüssen umgeben. Der vortheilhaften Lage ungeachtet wird doch hier ausser dem Fruchthandel wenig Handlung getrieben, weil es an schiffbaren Kanälen fehlt, und die Wege im Winter nicht zu gebrauchen sind. Die Luft ist hier sehr gut, und die Zahl der Einwohner beläuft sich auf 2000.

Das Vikariat Miran gränzt zum Theil an die Provinz Treviso, und enthält gegen 17000 Einwohner. Es wird von vielen kleinen Flüssen und zween schiffbaren Kanälen durchströmt. Der Boden ist eben und sehr fruchtbar, und die Schifarth bringt ansehnliche Vortheile.

Miran, ein grosser wohlgebauter Flekken, liegt auf einer Insel, welche der Fluß Muson macht. Dieser Fluß, der zu einem schiffbaren Kanale gemacht ist, und il Taglio di Mirano heißt, macht den Handel sehr lebhaft. Die Zahl der Einwohner beläuft sich auf 2400. Der Ort ist sehr alt, und diente 1232 den Paduanern zur Zuflucht, nachdem sie Mestre eingenommen hatten, und 1272 machten sie ihn zu einer Festung. Cane della Scala schleifte 1320 die Festungswerke.

Das Vikariat Oriago liegt an den Gränzen der Provinz gegen das Dogad von Venedig, und wird von der Brenta durchströmt. Es begreift acht Ortschaften und gegen 6000 Einwohner in sich.

Oriago ist ein kleiner, aber sehr angenehmer an dem nördlichen Ufer der Brenta gelegener Flekken, der nur gegen 500 Einwohner enthält. Die Luft ist hier wegen den nahen Sümpfen sehr ungesund. Man will aus dem Namen, den man von Ora Lago herleitet, schliessen, daß sich ehedem die Lagunen bis an diesen Ort erstrekt haben. Wenn diese Hypothese Grund hat, so müssen sie um fünf ital. Meilen zurükgetretten seyn. In der Parrochialkirche dieses Orts befindet sich ein sehr schönes und gut erhaltenes Gemälde von Franz. Vecellio, Tizians Bruder. Es enthält

die Magdalena vor dem auferstandenen Christus, mit verschiedenen Engeln um das Grab, in einer reizenden Landschaft. Dieses ist unstreitig das beste Werk, das dieser Meister jemals verfertiget hat.

La Mira ist ein reizendes Dorf an den beiden Ufern der Brenta, und enthält gegen 1500 Einwohner. Im Bezirke dieses Orts sind die Schleussen nicht weit unter der Mündung eines anderen Kanals, der unter dem Namen des Taglio novissimo bis in den Hafen von Brondolo gehet.

Il Dolo ist ein starker, sehr gut gebauter Flekken, dessen Bevölkerung sich auf 2300 Seelen beläuft. Oberhalb desselben scheidet sich die Brenta von dem Brentone, über welchen die Republik erst neuerlich eine steinerne Brükke durch den Baumeister Thomas Temanza errichten ließ, welche in der That sehenswürdig ist. Da, wo die Brenta ihren besondern Lauf anfängt, sind die ersten Schleussen angebracht. Auf den beiden Seiten dieses Flusses erheben sich die prächtigsten Palläste und Gärten, in denen die reichsten adelichen Familien von Venedig die schöne Jahrszeit zubringen.

Das Vikariat Conselve begreift einen der grösten Distrikte der Provinz, und hat 42 Ortschaften, und gegen 36,000 Einwohner.

Conselve, ein starker, in einer schönen Ebene gelegener Flekken, zählt über 4000 Einwohner. Er war vor Zeiten der Siz der Reichsvikarien in Italien, und der Schauplaz von Ezzelins Tirannei. Dieser Flekken ist in fünf Kirchspiele eingetheilt. Die Hauptkirche ist ein grosses, schönes Gebäude. Ihre erste Gründung gehet in das Jahr 1193 zurük, neuerlich aber wurde sie von Grund aus hergestellt.

Candiana, ein starkes Dorf, mit einem Kloster von geregelten Korherren von St. Salvatore, in Venedig, das sehr beträchtliche Einkünfte hat. Die Einwohnerschaft beläuft sich auf 2000.

Palu maggiore, ein kleines Dorf und Lehngut der Grafen de Lazara.

3) Die Podestarie von Piove di Sacco enthält in 45 starken Dörfern ungefähr 33000 Einwohner. Vorzeiten besaß der Bischof von Padua diesen Distrikt als Lehen, und führet noch jezt den Titel von dieser Grafschaft, hat aber weder auf die Regierung noch auf die Gerichtsbarkeit mehr einigen Einfluß. Er gränzt gegen Morgen an das Dogad, von welchem er durch den Taglio novissimo der Brenta abgesondert wird.

Piove di Sacco, ein sehr alter und starker

Flekken, liegt an einem sehr wasserreichen Kanal, Fiumicello genannt, ist wohlhabend, gewerbsam, und hat gegen 4000 Einwohner. Man hat hier eine sehr schöne Kollegiatkirche, eine Leihbank, und andere schöne öffentliche und Privatgebäude.

Lova ist ein kleines Dorf an dem neuen Taglio, das vor Alters eine Gränzfestung des Dogads war. Merkwürdig ist es, daß man zu den Zeiten des genuesischen Krieges mit leichten venetianischen Galeeren bis hieher schiffen konnte, da man jezt kaum mit kleinen Nachen durchkommen kan.

Conche, ein kleines Dorf an den Gränzen des Dogads, das halb venetianisch und halb paduanisch ist.

4) Die Podestarie von Monselica erstrekt sich zu den Füssen der euganeischen Hügeln blos über vier Dörfer, hat aber doch gegen 11000 Einwohner. Sie ist fruchtbar an Getraide, Wein und auserlesenen Früchten.

Monselice ist ein schöner stadtähnlicher Flekken, an den Ufern eines breiten schifbaren Kanals, der von Este nach Padua führet, und hat gegen 8000 Einwohner. Seine Lage ist überaus angenehm. Man findet hier gute Gebäude und schöne Kirchen, worunter auch eine Kollegiatkir-

che ist, häufige Märkte, und blühenden Handel. Sie ist noch mit ihren Mauren umgeben, von den ehmaligen Festungswerkern aber siehet man kaum noch einige Spuren.

Das Vikariat Arqua begreift einen Distrikt von 15 Dörfern auf den euganeischen Hügeln, und hat gegen 11000 Einwohner.

Arqua ist eine alte zwischen den Gebirgen gelegene Festung, und enthält ungefähr 1000 Einwohner. Hier siehet man das Grab des berühmten Dichters Petrarca, das seinen Liebhabern eben so wichtig, als den Devoten Loretto oder Assisi ist. Hier brachte er seine lezten Tage im geistlichen Stande zu, und starb im 74 Jahr seines Alters.

Abano, ein sehr alter Ort, und starker Flekken von ungefehr 2000 Einwohner, ist wegen seiner heilsamen Bäder berühmt. Man siehet in einer Strke von beinahe drei Meilen, in einem sehr fruchtbaren und gut gebauten Lande, fast überall kleine Bäche von siedendheissem mineralischen Wasser hervorquellen, die stark rauchen, und einen nicht unangenehmen Schwefelgeruch von sich geben. Die vornehmste und im Alterthum berühmteste Quelle unter denselben heißt Fonte d'Abano. Die übrigen Quellen heissen Mont' Ortone, S. Pietro di Montagnone, Monte

Grotto und St. Bartolomäo, und bilden bei ihrem Zusammenfluß einen kleinen Sumpf zu den Füssen der Hügel. In dem hölzernen Kanale der Quelle d'Abano sezt sich eine weisse Materie an, welche den Eindruk der Adern und Aeste des Holzes so genau annimmt, daß man sie für würklich versteinertes Holz halten könnte. In diesen mineralischen Quellen sammelt man des Morgens Blumen von einem gewissen Salz, welches schärfer als das gemeine Meersalz ist. Zur Zeit der longobardischen Könige sahe man hier prächtige Gebäude, Tempel und Wasserleitungen, Lustgärten und Alleen, die aber sämtlich von Aigulf zerstöret wurden.

Das Vikariat Teolo begreift einen Theil der euganeischen Hügel mit 23 Dörfern, die gegen 13000 Einwohner haben.

Teolo, ein sehr fruchtbarer Flekken auf den Hügeln, hat gegen tausend Einwohner.

5) Die Podestarie von Este begreift einen sehr grossen, fruchtbaren und reizenden Distrikt von 23 starken Dörfern, deren Bevölkerung man auf 32000 Einwohner schäzt.

Este, bei den Alten Ateste ist eine sehr alte, mit Mauren umgebene Stadt, deren Einwohner sich auf 5000 Seelen belaufen. Sie treibt

guten Handel, und ist insbesondere auch darum merkwürdig, daß das regierende Haus von Modena seinen Namen von ihr hat. Ihre Lage ist eine der angenehmsten von Italien. Sie wird von den anmuthigsten Hügeln beschüzt, die mit Gärten, Pallästen, Kirchen und Klöstern gleichsam bedekt sind, und durch ihre silberklaren Bäche und Seen einen in der That romantischen Anblik gewähren. Sie hat eine Leihbank, eine Kollegiat- und andere schöne Kirchen, und wohlgebaute Palläste; und hält einen stark besuchten Jahrmarkt. Bei dem Einfalle des Attila wurde sie zerstöret, und verlor bei dieser Gelegenheit vieles von ihrer Grösse, deren Umfang sich auf vier Meilen erstrekte.

La Brara, ein starkes Dorf an der Etsch, das dem adelichen Hause Pisani gehöret, hat gegen 2500 Einwohner.

La Stanghella, ein anderes grosses Dorf, gehört eben dieser Familie.

Vighizzolo, ein Dorf von ungefähr 1000 Einwohnern, von welchem ein nahegelegener See seinen Namen hat, in dem eine Menge Aele und andere Fische gefangen werden.

Das Vikariat Anguillara ist ein kleiner Distrikt von zwei einzigen Dörfern, dessen ganze

Bevölkerung sich kaum auf 3000 Einwohner erstrekt.

Anguillara ist ein starker, am nördlichen Ufer der Etsch gelegener Flekken, von ungefähr 2000 Einwohner. Seine Lage ist wegen der Schiffarth auf der Etsch sehr vortheilhaft.

6) Die Podestarie Montagnana gränzt an das veronesische und Cologna, und begreift zehen sehr bevölkerte Dörfer mit einer Anzahl von 19000 Einwohnern. Der Boden ist fruchtbar und bringt vornemlich Getraide, Wein, Hanf, Seide und Wolle im Ueberfluß hervor. Der Hanf wird grösstentheils im Arsenal zu Venedig verbraucht.

Montagnana ist ein sehr starker wohlgebauter, mit Mauren umgebener Flekken, an dem Kanal Fiumicello, der sich in den See Vighizzolo ergiesst, und enthält gegen 5000 Einwohner. Man findet hier artige Privatpallåste und schöne Kirchen, worunter eine vortrefliche Kollegiatkirche ist, die einen Erzpriester und sieben Korherren hat. Es wird auch hier starke Handlung getrieben.

7) Die Podestarie Castel Baldo begreift nur einen Flekken und zwei Dörfer mit 6000 Einwohnern. Sie liegt am äussersten Ende der

Provinz längs der Etsch, und gränzet an das Veronesische und Polesin. Der Boden ist hier so fett, daß man jährlich viermal Heuerndte hat. In dem Hauptorte Castelbaldo haueten 1282 die Paduaner eine Festung zur Vertheidigung ihrer Gränzen gegen die Veroneser. Jezt ist es ein offener Flekken, mit ungefähr 2000 Einwohnern.

Zweiter Abschnitt.

Das Polesin von Rovigo.

Das Polesin von Rovigo ist ein Strich ebenen Landes zwischen der Etsch und dem Pò, und gränzt gegen Norden an das Paduanische, gegen Abend an das Veronesische, gezen Mittag an Ferrara, und gegen Morgen an das Gebiet von Adria. Der Boden ist an einigen Orten sandigt, jedoch fett, und da wo er fest ist, ausnehmend fruchtbar, an andern Orten aber sumpficht und weniger fest. Die Lage des Akkerfeldes dieser Provinz ist so tief, daß an mehreren Orten der Grund der Etsch weit höher stehet; daher dieser Fluß die Dämme schroff durchbricht, und die niederen Felder grösstentheils überschwemmt. Diese Provinz bringt vortreffliches Getreide von

aller Art, besonders aber Türkenkorn, Reiß, Hanf, Flachs und auserlesene Früchten im Ueberfluß hervor. Der Weinbau ist nicht vortheilhaft, und daher auch selten. Die Waiden sind vortreflich, und daher die Viehzucht sehr gut. Besonders werden die Pferde aus dieser Provinz gerühmt. Die Wolle ist nicht sehr fein, die Seide aber, die in Menge gezogen wird, vortreflich, und sehr gesucht. Die Luft ist nicht sehr gesund, und in tiefen Gegenden wirklich schädlich, und an reinem Wasser hat die ganze Provinz Mangel. Ausser den zween gröfferen Flüssen, dem Pò und der Etsch, welche dieses Gebiet gleichsam einschliessen, wird es noch von dem Tartaro, Adicetto, Castagnaro, und andern kleinen Flüssen, die fast alle ihren Ursprung in der Etsch haben, durchströmt.

In den alten Zeiten war diese Provinz weder bekannt noch bewohnt, und zu den Zeiten der Römer nannte man diese Gegend die adrianischen Sümpfe, oder Paludes Paduſæ, die sich nicht nur über einen guten Theil des heutigen Polesin, sondern auch noch über das Paduanische, den Dogad, das Gebiet von Adria, und einen grossen Theil von Ferrara erstrekten. Um die Mitte des zwölften Jahrhunderts bemächtigte sich das Haus Este dieser Provinz. Nach der Hand machte der Pabst Innozenz III. daran Anspruch, behauptete, daß es zu dem Exarchat

von Ravenna gehöre, und brachte sie durch Bannflüche und Kriegsvölker auf eine zeitlang an sich. Sie wurde aber wieder von den Marggrafen von Este erobert, da Rudolf von Habsburg Italien seinem Schiksal überlies. Nach einem fast hundertjährigen Besiz wurde es ihnen von Franz Carrara entrissen, der es aber bald wieder verlor, da ihnen die Republik Venedig beistand. Endlich versezte es der Marquis Nicolaus III. von Este an die Republik für 50000 Dukaten, die er in fünf Jahren zurükzuzahlen versprach, welches aber unterblieb. In dem 1404 zwischen der Republik und Franz Carrara wegen der Eroberung von Vicenza entstandenen Kriege überredete dieser den Marquis Niccolo III. seinen Schwäher, mit den Venetianern zu brechen. Sie vereinigten sodann ihre Völker in dieser Provinz, und bemeisterten sich derselben. Indessen erschienen die Venetianer mit einer zahlreichen Flotte vor Ferrara, und zwangen den Marquis zum Frieden und zur Herausgabe des Polesin. So blieb es unter dem Titel eines Unterpfands unter venetianischer Herrschaft, bis 1438, in welchem Jahre es dem nemlichen Marquis unentgeldlich zurükgegeben wurde, um ihn auf diese Weise von dem Herzog von Mailand zu trennen, den man in der Lombardei bekriegte.

Als aber 1482 der Marquis Herkules I. sich einfallen ließ, den venetianischen Visdomino,

oder Konsul, den die Republik aus alter Gerechtigkeit zu Ferrara hielt, aus dieser Stadt zu vertreiben, und zu Bemäntlung dieser Feindseligkeit vorgab, er habe einen Priester mit Verlezzung der geistlichen Immunität gefangen gesezt, worüber er auch noch von dem Bischof mit dem Banne belegt wurde; da er über dieses noch die alten Traktaten seiner Vorfahren verlezte, Salinen zu Comachio anlegte, und Thürme an der venetianischen Gränze bauete, so that die Republik einen Einfall in das Polesin, und in andere zu Ferrara gehörige Länder, und erhielt im Frieden 1484 den immerwährenden Besiz dieser Provinz.

Das Polesin von Rovigo enthält zwo Städte, einen starken Flekken, und über fünfzig grosse und kleine Dörfer. Es ist in drei Distrikte, nemlich in den Distrikt von Rovigo, Lendinara, und Badia getheilt. Die Bevölkerung der Provinz beläuft sich auf 60000 Seelen. Die Provinz wird von einem venetianischen Patrizier unter dem Titel eines Generalproveditors von ganz Polesin regiert, der Oberappellationsrichter der Provinz, und zugleich Podestà, und Kommendant von Rovigo ist. Die andern zween Distrikte werden gleichfalls von venetianischen Patriziern, die aber dem Generalproveditor untergeordnet sind, regiert. Der Distrikt von Rovigo ist der grösste, reichste, und am mei-

sten bevölkert. Er gränzt gegen Abend an Lendinara, und gegen Morgen an Adria.

Novigo, ehmals Buonvico genannt, die Hauptstadt der Provinz, liegt am Flusse Adigetto, der sie durchschneidet, ist mit alten Mauren, mit Thürmen und Schießlöchern umgeben, und hat ein Kastell, das aber alles, als Festung betrachtet, heutzutage völlig unbedeutend ist. Die Stadt an sich selbst ist nicht sehr groß, und hat kaum anderhalb Meilen im Umfange; mit den Vorstädten aber ist sie sehr beträchtlich und durchgehends stark bevölkert. Sie hat sechs Thore, vier Brükken, 20 Kirchen, ein Priesterseminarium, einige Mönchs- und Nonnenklöster, eine Leihbank, und verschiedene Hospitäler. Die Stadt ist reich, und hält jährlich einen der berühmtesten Jahrmärkte in der Lombardei. Unter die beträchtlichsten Gebäude der Stadt gehöret die Rotonda, oder La Madonna del Soccorso, eine moderne Kirche von schöner Architektur, mit vortreflichen Gemälden gezieret. Der nordwärts des Adigetto liegende Theil der Stadt ist der grössere, und in einem Winkel gegen Abend ligt das kleine fast zerstörte Kastell. In dieser Stadt hat der Bischof von Adria, dessen Dioces sich über das ganze Polesin erstrekt, seinen Siz. Die eigentliche Epoche der ersten Gründung von Novigo ist ungewiß. Im Jahr 970 wird ihrer als eines blossen Kastells gedacht, das der Kaiser

Otto I. Albertazzo, dem ersten Marquis von Este nebst andern Gütern im Polesin zum Brautschaz schenkte.

Die innere ökonomische Regierung dieser Stadt ward, seitdem sie in den Händen der Venetianer ist, dem grossen aus 62 Bürgern bestehenden Rathe verwilliget, deren eine Hälfte aus dem obern Theile der Stadt, St. Justina genannt, die andere aber aus dem untern Theile St. Stefano, genommen wird. Diese besezzen die untern Bedienungen und Aemter.

La Fratta, vorzeiten ein Kastell, jezt ein Flekken am Flusse Soortico mit 5000 Einwohnern. Hier siehet man viele Palläste, welche grösstentheils den patrizischen Familien zu Venedig zugehören, die hier reiche Einkünfte haben, und sich im Frühling und Herbst hier aufhalten. Man findet unter denselben zwei von Palladio.

Castell Guglielmo, heutiges Tages ein unbedeutender Ort, liegt dem Castagnaro gegen Mittag, und hat von seiner ersten Form nichts mehr, als einen alten Thurm. Im übrigen ist es von Sümpfen umgeben, durch welche es an das Ferraresische gränzt.

Canda, ein starkes Dorf am Castagnaro, wo er sich mit dem Tartaro vereiniget. Hier

hat die patrizische Familie Nani von Venedig ein Landgut mit einem Pallast und Garten, beide mit Säulenordnungen von vortreflicher Architektur, deren Zeichnung von Palladio zu seyn scheint. Der Vorhof und die Gallerie sind mit vortreflichen Freskogemälden gezieret. Man treibt hier starken Handel mit Flachs, und hält Wochen- und Jahrmärkte.

Arquà, ein stark bevölkertes Dorf fünf Meilen von Rovigo, an dem römischen Wege, der nach Ferrara gehet. Es bringt sehr gutes Getraide im Ueberfluß hervor, und ist von dem Arqua im Paduanischen zu unterscheiden.

Der Distrikt von Lendinara liegt zwischen Rovigo und Badia, und erstrekt sich zwischen dem Adigetto und der Etsch über neun Dörfer. Die meisten Produkten desselben bestehen in Flachs und Korn.

Lendinara, eine kleine Stadt, liegt an den Ufern des Adigetto. Man zählt hier zwei Kirchspiele, neun Kirchen, einige Mönchs- und ein Nonnenkloster. Sie hat eine Leihbank, verschiedene öffentliche Schulen zum Unterricht der Jugend, und eine Drukkerei. Der Stadtrath bestehet aus vierzig Bürgern, und genießt die nemlichen Vorrechte des Raths zu Rovigo. Sie hat ihren Namen von der paduanischen Familie Len-

denara, jes Latanea, die ehmals fast ganz Polesin besaß, und durch ihre Feindseligkeiten mit den Scala berühmt ist. Seit zwei Jahrhunderten ist hier zur Aufnahme der Litteratur und des Akkerbaues, die Akademie, de' Compositi genannt, errichtet. Die Stadt ist reich und gewerbsam, und hat ihre Wochen- und Jahrmärkte.

Der Distrikt von Badia ligt im oberen Theile der Provinz gegen Verona und Padua, ist sehr klein, und erstrekt sich nur über wenige Dörfer. Die meisten Produkte desselben bestehen in Lein, Korn und etwas Seide.

Badia, vor Alters ein Kastell unter dem Namen Piazzone, ist ein sehr grosser Flekken, oder vielmehr eine kleine offene Stadt an dem Flusse Adigetto, in der Gegend wo er sich von der Etsch scheidet. Die Mündung ist nur zwölf Fuß weit, und hat marmorne Schleussen, die man im Nothfalle schliessen kan. Der Ort ist wohl gebauet, bevölkert und gewerbsam, und hat eine Leihbank, ein Seminarium, ein Kamaldulenserkloster, und eine schöne Brükke über den Adigetto. Die Marggrafen von Este hatten diesen Ort befestiget, die Republik aber ließ die Festungswerke schleifen, als sie zum Besiz dieser Provinz kam.

Dritter Abschnitt.

Das Gebiet von Verona.

Das Gebiet von Verona hat fast 200 it. Meilen im Umfange, und war vor Alters noch grösser. Gegen Abend gränzt es an das Salodianische, gegen Mittag an Mantua und Ferrara, gegen Morgen an das Vicentinische, Paduanische und Polesin, und gegen Mitternacht an das Bisthum Trient. Der Boden ist theils eben, theils gebürgigt. Es bringt auserlesene Früchten und Getraide von jeder Gattung, Wein, Oel, Hanf, Flachs, und vornemlich Reis in Menge hervor. Die Luft ist leicht und gesund, und die Einwohner sind wohl bei Leibe, munter und lebhaft. Die Hauptflüsse dieser Provinz sind die Etsch, der Tartaro und der Mincio. Dieser leztere entspringt aus dem berühmten Lago di Garda, welcher ganz zum Veronesischen gehört. Hie und da findet man auch im ebenen Lande sumpfichten Boden; die eigentlichen Sümpfe von Verona sind an der mittäglichen Gränze, und erstrekken sich am Ufer des Flusses Tartaro über fünfzehen Meilen in die Länge. Unter den Bergen ist der Monte Baldo am obern Theile des Lago di Garda der beträchtlichste. Er ist schon längst wegen seiner seltener Kräuter berühmt, und auf dem Gipfel desselben findet man

eine Menge Seemuscheln, worüber sich die Gelehrten die Köpfe zerbrechen. Die veronesischen Gebürge haben einen Ueberfluß an Bergstufen, und vornemlich an Marmorbrüchen, wovon man einige hundert Varietäten angiebt; überhaupt hält man den hiesigen Marmor für den feinsten und schönsten in ganz Italien. Der Seidenbau ist sehr beträchtlich; es werden gewöhnlich des Jahres 500,000 Pfund Seide gewonnen, die aber grösstentheils ausgeführt wird, da die im Lande angelegten Manufakturen nicht recht gut fortkommen. Ausserdem hat man hier auch einige Wollenmanufakturen, und besonders vortrefliche Viehzucht. Die Bienenzucht ist auch nicht unbeträchtlich, und versiehet grossentheils die hiesigen und venetianischen Wachsbleichen. Auf der Etsch, die schon bei Trient schifbar ist, wird starker Handel getrieben. Die Waldungen haben Ueberfluß an verschiedenen Holzarten, und man rechnet mit Recht diese Provinz unter die besten von Italien.

Schon in den älteren Zeiten war die Provinz Verona ein Theil des ältern Venetiens. Unter den Longobarden hatte sie den Titel eines Herzogthums, und unter den Franken war sie mit in der Trevisер Mark begriffen. Unter Kaiser Otto's Regierung fieng sie an, einen eigenen Körper zu bilden, und führte den Namen ihrer Hauptstadt. Nach der Hand kam sie unter die

Herrschaft mehrerer italienischen und fremden Fürsten, bis sie endlich ihre natürliche Herren aus dem Hause Scala bekam. Dieses erweiterte bei den damaligen unruhigen Zeiten seine Herrschaft in verschiedenen Provinzen, wurde aber endlich ganz von dem Hause Visconti von Mailand verdrungen, das sich in der Folge auch des Veronesischen bemächtigte. Dieses Haus legte den Veronesern ein unerträgliches Joch auf, das sie mehrere male vergebens abzuschütteln versuchten.

Von der Familie der Scala war nur noch Wilhelm, ein Sohn Cane des zweiten übrig, der zween Söhne, Antonius und Brunoro hatte, wovon sich der erste in Deutschland am Hofe des Kaisers, und der andere in Frankreich am Hofe Karls VI. verbarg. Wilhelm, der sich damals zu Venedig aufhielt, rief seine Söhne nach Italien, welche von deutschen und französischen Völkern unterstüzt, auf die Wiedereroberung ihres verlornen Fürstenthums bedacht waren. Als die damalige Herzogin von Mailand, die Wittwe des Johann Galeazzo, und Vormunderin seiner Söhne, den unvermeidlichen Verlust der Provinz sahe, so bot sie dieselbe von freien Stükken der Republik Venedig an, nur damit sie nicht ihren Feinden in die Hände fiele; allein die Bürger von Verona riefen den Wilhelm von Scala als ihren Herrn aus, führeten

ihn in die Stadt, und schwuren ihm den Eid der Treue. Jedoch erhielt sich Wilhelm nicht lange in seiner wiedereroberten Herrschaft; denn wenige Jahre darauf kam er nicht ohne Verdacht heimlicher Nachstellungen von Seiten der carraresischen Familie, zu Padua um, welcher endlich die Stadt samt dem Gebiete zufiel. Carrara war nicht so bald Herr von Verona, so suchte er sich auch das benachbarte Vicenza zu unterwerfen, das sich aber mit Verwilligung der Herzogin von Mailand für Venedig erklärte. Nichts desto weniger belagerte er Vicenza und andere feste Oerter dieser Provinz, und kündigte der Republik den Krieg an. Die Republik drang hierauf mit einem Kriegsheer ins Veronesische. Das Thal Pollicella, der weitläufigste Distrikt des gebirgigten Theils, ergab sich sogleich freiwillig, welchem Beispiel viele andere Gegenden folgten. Endlich wurde die Hauptstadt belagert, in welche sich der Carrara eingeschlossen hatte, die aber den Venetianern ihre Thore unter den vortheilhaftesten Bedingungen sehr bald eröfnete; und so ward das veronesische Gebiet 1405 zur venetianischen Provinz gemacht. In der Ligue von Cambrai wurde sie den Venetianern entrissen, von ihnen aber mit immer abwechselndem Glükke wieder erobert, bis sie sie endlich im Friden von Bologna behielten.

Diese Provinz begreift eine Stadt, drei Fe-

stungen, gegen zwanzig starke Flekken, 300 Gemeinheiten, und eine grosse Anzahl von Dörfern. Die Zahl der Einwohner beläuft sich auf 200000. Die Eintheilung dieser Provinz geschiehet auf zweierlei Weise. Nach der ersten wird das Veronesische in 88 Vikariaten eingetheilt. Nach der andern aber, welche gewöhnlicher ist, theilt sich die Provinz in 24 Distrikte, welche Copule genannt werden, nebst vier anderen, welche eigene, von dem übrigen Gebiete abgesonderte Körper ausmachen. Alle diese Distrikte werden durch den Territorialrath vorgestellt, zu welchem sie ihre Deputirten, einige unter dem Titel der Capi Copule, oder Capi di Colonelli, andere der Syndiks, schikken. Bei dem Territorialrath haben zwei Generalsyndiks, und der Kommendant der Provinz den Vorsiz. Die Vikariaten werden mit veronesischen Edelleuten, und die Festungen nebst noch einem andern beträchtlichen Flekken, mit venetianischen Patriziern besezt.

Der Distrikt von Verona bestehet aus fünfzehen Dörfern, welches gleichsam die Vorstädte von Verona sind.

Verona, eine sehr alte, grosse und reiche Stadt, liegt 45° 26′ nördlicher Breite, und 28° 35′ der Länge. Die Etsch, welche mitten durch die Stadt fließt, theilet sie in zween Theile, welche durch vier steinerne Brükken miteinander

verbunden werden, deren eine, das Castel Vecchio, drei Bogen hat, wovon der vornehmste 155 Fuß im Lichten hält. Ihr Umfang beträgt sieben it. Meilen, ihre Mauren haben Hauptbollwerke, Bastionen, Monde und halbe Monde mit drei Festungen; und ihre fünf Thore sind von guter Architektur. Das fünfte und schönste dieser Thore, ein Meisterstük der Baukunst des sechszehenten Jahrhunderts, von dem berühmten Sanmichele, wird immer geschlossen gehalten. Da die Stadt sehr alt ist, und daher meistens enge und krumme Gassen hat, so fället sie nicht gut ins Aug, und eben so wenig erhebt sich ein grosser Theil der Häuser über das Mittelmäßige. Indessen findet man doch auch hin und wieder schöne, breite Gassen, prächtige Palläste und Kirchen, und ansehnliche Plätze. Die schönsten Plätze der Stadt sind: Der Herrenplaz, der Kräutermarkt, und der Brà.

Auf diesem leztern stehet das berühmte römische Amphitheater, welches der gemeinen Meinung nach von Domitian erbauet seyn soll. Es hat eine ovale Form, und ist ganz von Marmor im Geschmakke des Colisäums zu Rom, aufgeführt. Die Länge beträgt mit Einschluß der Mauren 464, und die Breite 367 Fuß. Der äussere Umfang der Mauren hat 1331 Fuß. Sechs und vierzig Reihen Stufen oder Sizze von schönen Marmorstükken, die sich ringsherum über

einander emporheben, können ganz bequem 22000 Personen fassen. Dieses Gebäude wird auf Kosten der Stadt sorgfältig unterhalten, und nunmehr ist auch der Fußboden, den die Länge der Zeit viele Schuh hoch mit Schutt bedekt hat, völlig geräumt, und der Kampfplaz so geebnet, daß zuweilen Stiergefechte, Schauspiele, Maskeraden, Feuerwerke und andere Lustbarkeiten darinn gehalten werden können. Die Treppen, Kellerhölen, in denen man ehedem die wilden Thiere zum Kampfjagen aufbewahret hatte, die Ruhepläze, die Zimmer für die Gladiatoren, und überhaupt alles, was zu dieser Art von Schauspielen gehöret, ist sehr gut erhalten. Blos die obern Gewölbe, welche dem Ansehen nach zu einer Kommunikation um das Amphitheater dieneten, hat die Zeit zerstöret. Ohne einige Trümmer, die noch davon übrig sind, würde man sie gar nicht einmal vermissen. An beiden Enden des Amphitheaters sind zwei schöne Portale geneinander über, und über jedem derselben ist eine Terasse angebracht, die aber ein moderner Zusaz zu seyn scheinet. — Auf dem Plazze dieses Amphitheaters hat man kürzlich ein schönes Gebäude für den Proveditor aufgeführt, das im Erdgeschosse mit Arkaden, oben aber in dorischer Ordnung gebauet ist. Unter den Arkaden ist die Hauptwache. Auf eben diesem Plazze stehet das öffentliche Musäum der Akademie zu Verona, das der berühmte Marchese, Scipio Maffei ge-

stiftet hat. Vor diesem Musäum ist ein Bogengang mit Säulen, über dem man die Bildsäule des Stifters erblikket. Sie war schon bei seinen Lebzeiten in seiner Abwesenheit auf Reisen dahin gestellt worden; da er sie aber aus Bescheidenheit wieder wegnehmen ließ, so kam sie nach seinem Tode wieder dahin. Dieser in ganz Europa durch seinen Geschmak an den schönen Künsten und Wissenschaften berühmte Mann, hat sich seine ganze Lebenszeit hindurch mit Sammlung etrurischer, griechischer, egyptischer, und lateinischer Innschriften und Basreliefs beschäftiget, und damit nebst dem Gebäude des Musäums der Stadt ein Geschenk gemacht. Sie stehen in einer von Bogengängen getragenen Gallerie, die um einen grossen viereckigten Hof gehet, von da man in verschiedene Säle kömmt, wo sich die gute Gesellschaft von Verona jeden Abend zu Kommerzspielen versammelt.

In eben diesem Bezirk stehet auch das Opernhaus, das von einer zirkelrunden und zierlichen Form ist. Alles dieses ist unter dem Namen der Academia Filarmonica zusammengefaßt. Ausser dieser ist noch eine andere gelehrte Akademie, de' Moderati genannt, in Verona, die in den Wissenschaften mit der ersteren ordentlich wetteifert.

Ein anderes ansehnliches Gebäude verdankt

Verona seinem würdigen Bürger Maffei: nemlich die am Eingange der Stadt auf dem Campo Marzio stehende Fiera, ein viereckigtes Gebäude, wo sich die Kaufleute zur Messezeit versammlen. In seiner Eintheilung gleicht es einer kleinen Stadt, die aus vier gleichen viereckigten Räumen zusammengesezt ist, deren jeder von vier Strassen, mit einem geräumigen Plazze im Mittelpunkt, durchschnitten ist; die Strassen sind auf solche Art eingetheilt, daß man auf dem grossen, mit den vier Vierekken umgebenen Hauptplazze, die acht Thore sehen kan, durch welche man in die Fiera und die vier kleinere Plätze des Quadrats eintritt. Der ganze Ort ist mit Buden in der schönsten Simmetrie besezt, und des Jahrs werden zwo Messen auf diesem Plaze gehalten. Unter diesem Gebäude läuft ein Wasserreicher Kanal, Fiumicello genannt, der auf den benachbarten Hügeln entspringt. Die geräumigste und schönste Strasse der Stadt ist der Corso, der bis zum Castel Vecchio gehet. Im Maimonat wird in dieser Strasse das gewöhnliche Pferderennen gehalten.

Die Kathedralkirche, oder der Dom, ist von gothischer Bauart, und hat nicht viel Merkwürdiges. Zur Seite des grossen Portals, das mit einer unendlichen Anzal kleiner Figuren überladen ist, siehet man zwo Figuren in Basrelief, welche die zween Paladine Karls des Grossen,

Orland und Olivier, vorstellen. In der Kirche ist das Grabmal Pabst Julius III, welcher auf der Flucht hier starb. Unter den Gemälden befindet sich eine Himmelfahrt der Maria von Tizian, davon aber das Colorit fast ganz hin ist. Das Kapitel ist reich, der Bischof führt den Titel als Graf von Montfort, Bovolone und Pol, ist Weihbischof von Udine, und hat schöne Einkünfte.

Die Benediktinerkirche St. Zeno ist sehr alt, und soll bereits von Pipin, dem Sohne Karls des Grossen, erbauet worden seyn. Der Tisch des Hochaltars ist von einem einzigen Stükke des feinsten rothen Marmors, 56 Zoll breit, 108 lang, und 5 dik. Ein porphyrnes Weihwassergefäß, hat im Umfange 36 Spannen, eine in der Dikke, und 1 1/2 in der Tiefe. Es stehet auf einem Piedestal von eben dieser Materie, das 24 Spannen im Umfang, und vier in der Höhe hat. In der Sakristei findet man viele schöne Silberarbeiten, und Leuchter von Lapis lazuli, Jaspis und Agat. In der Kirche ist ein sonderbares rundes Fenster, welches das Glüksrad mit sechs Figuren vorstellet, deren einige sizen, andere hinaufsteigen, und andere herunterfallen.

Die Kirche St. Proculo hat auf dem Hochaltar einen sehr schönen Tisch von Verde Antico, der 16 Spannen lang, und 8 breit ist.

Die Theatinerkirche St. Niccolò ist von

zusammengesezter Ordnung, groß, von einem einzigen Schiffe in Bogen, nebst Kreuz und Kuppel. Der Hochaltar hat ein Tabernakel von Marmor, Jaspis und andern kostbaren Steinen auf Mosaik zusammengefügt, mit drei Säulenordnungen von verschiednen Farben, welche ihm ein prächtiges Ansehen geben.

In der Kirche St. Johannis des Täufers findet man einen sehr alten, aus einem achtekkigten marmornen Gefässe bestehenden Taufstein, der 28 Fus im Umfang hat. Er ist ganz von einem Stükke, und hat in der Mitte ein anderes kleines Recipient mit vier runden Nischen.

In der Kirche der h. Maria Antica findet man die Denkmäler der Fürsten aus dem Hause Scala. Das erste und vorzüglichste gehört Mastino I. ist pyramidenförmig, wird von einer doppelten ionischen Säulenordnung getragen, hat verschiedene gothische Verzierungen und Arabesken, und ringsherum sechs kleine Statuen von pyramidenförmigen Nischen, die von vier kleinen Säulen getragen werden. Ueber der Pyramide stehet die Bildsäule des Beerdigten zu Pferde. Ausser diesem findet man noch andere von Can dem Grossen, Can Mastino, und Can Signorio, alle aus dem Hause Scala, die aber dem erstereu an Schönheit weit nachstehen.

Die Kirche St. Giorgio, deren Baumeister Sanmichele war, besizt einige Gemälde von Paul Veronese, mit den Vorstellungen St. Georgs,

der den Gözzen nicht opfern will, und des St. Barnabas, welcher den Kranken seinen Seegen ertheilt. Ausserdem sind noch einige andere Gemälde von Paul Farinati, Brusasorzi, und Montemezzano sehenswürdig.

Am Rathhause siehet man die Bildsäulen der fünf berühmten Männer, die Verona hervorgebracht hat, nemlich des Catullus, Aemilius Macrus, Cornelius Nepos, Plinius des ältern, und Vitruvs, wozu in neueren Zeiten noch die Statuen des Hier. Fracastor, und des Marquis Maffei kamen; das Rathhaus selbst ist ein sehr altes Gebäude, das aber 1541 erneuert wurde.

Unter die vorzüglichsten Privatgebäude gehöret der Pallast Maffei auf dem Kräutermarkte; die Palläste Verzi, Pompei, Pellegrini und Bevilacqua. In dem leztern siehet man schöne Antiken, Büsten und vortrefliche Gemälde, unter welchen vornemlich eine Venus mit dem weinenden Amor, eine Venus, die sich im Spiegel siehet, eine Frau, die einem Hunde liebkoset, sämtlich von Paul Veronese bewundert werden.

Auch in der Gallerie des Marchese Girardini finden sich etliche gute Stükke von Paul, vornemlich aber ist ein Christus am Brunnen

mit der Samaritanerin, ein überaus rührendes Stük von Guido Reni.

Auch das Antiquitätenkabinet des Grafen Moscardi ist sehenswürdig, und man entdekt es hier gar bald, daß man in einer Stadt ist, wo Wissenschaften eine Art von Lieblingsbeschäftigung sind, und ein guter, feiner Geschmak herrscht.

Als Verona unter venetianische Botmäßigkeit kam, so liessen die Venetianer dieser Stadt ihre bürgerliche Verfassung, welche sie zur Zeit der Eroberung hatte. Sie wird also nach ihren eigenen Gesezzen regiert, und hat einen grossen Rath von 122 Personen, einen kleineren von 50, und noch einen engeren von 12. Das bürgerliche Ansehen stehet übrigens, was die Ausübung betrift, bei den zwölfen, und zuweilen auch bei den fünfzigen. Die ersteren versammlen sich täglich bei dem Podestà, und die andern einmal in der Woche. Die ersteren haben das Recht, auf die Beobachtung der Statuten, und die Verordnungen der Gemeinde zu sehen, sich nach den Berathschlagungen der grösseren Rathsversammlungen zu richten, die Gerechtsame der Stadt zu vertheidigen, Bürger zu machen, die öffentlichen Gelder zu verwalten, und die Gesezze zu erneuren.

Eine andere ansehnliche Magistratur ist das

Konsulat zu Verona, dem nebst dem venetianischen Podestà, das Stimmen in Kriminalsachen zukömmt. Es bestehet aus acht Personen, die aus dem Rathe der 122 gewählt werden, der alle Aemter besezt. Ehe es von seinem Ansehen Gebrauch macht, muß es dem Podestà einen Eid schwören. Ausserdem hat man hier zwei Proveditoren der Gemeine, die den öffentlichen Prozessen, der Verwaltung der Stadtgelder, der Zusammenberufung der Rathsversammlungen, Gewicht und Maas, und andern öffentlichen Angelegenheiten aßistiren. Das Vikariat des Handlungshauses ist zu Verona eine so ansehnliche Würde, daß ihr die Statuten nach dem venetianischen Podestà den ersten Rang geben. Die Veroneser hatten von den ältesten Zeiten her Seiden- und Wollenmanufakturen, die zwar sehr abgenommen haben, aber doch nicht ganz unbeträchtlich sind. Es ist daher ein eigenes Handlungshaus hier, das nicht nur von obgedachtem Vikariat, sondern auch von den Konsuln dirigirt wird, welche zugleich die Aufsicht auf alle Künste haben. Dieses Haus hat seine eigenen Statuten, die von den zwölfen und fünfzigen gemacht sind, welche allein mit Einstimmung der Regierung das Recht haben, der ganzen veronesischen Handelschaft Geseze zu geben.

Die veronesische Klerisei macht eine besondere Gesellschaft aus, die aus allen Parrochieen

der Stadt bestehet, und auch einige weltliche Jurisdiktion hat. Dieser Körper wird von vier Syndiks, einem Korherrn, zween Erzpriestern und einem Mönchen vorgestellt, denen die ökonomische Verwaltung ihrer inneren Angelegenheiten zukömmt.

Die Bevölkerung der Stadt beläuft sich auf 60,000 Einwohner. Der hiesige Adel besizt viele Kenntnisse; man findet hier viel Geschliffenheit in allen Ständen, und durchgehends herrschet ein höflicher Ton. Die Einwohner sind gewerbsam und fleißig, und thun es hierinnen vielen italienischen Städten zuvor. Die Mannspersonen sind schön, und die Frauenzimmer angenehm von Wuchs und Bildung. Die Sitten sind reiner, als man sie sonst in Italien zu finden gewohnt ist. Die Sprache ist gut toskanisch, und die Aussprache besser, als selbst zu Florenz. Daher sich verschiedene Fremde, welche das italienische gut lernen wollen, eine zeitlang hier aufhalten. Unter den Landleuten ist die stärkste Mode, grüne oder gelbe runde Hüthe mit Kaninchenschwänzen auf der Seite zu tragen. Die Franenzimmer haben einen Kopfaufsaz fast wie die Schweizerinnen. Alle Haare des Kopfs sind hinterwärts geschlagen, wo sie fünf oder sechs kleine runde Lokken, ungefähr wie eines Abbe's Frisur formiren; ein kleiner Strohhut wird darauf gesezt. Sie gehen meistens barfuß.

Die Beamten und Vikarien der Provinz

werden sämtlich von den Rathsversammlungen der Stadt gewählt, und wir werden die hauptsächlichsten derselben anführen. Die beträchtlichste Bedienung, welche die Veroneser zu vergeben haben, betrift den ganzen Lago di Garda, worüber ein Bürger gesezt wird. Dieser See, der vor Alters Benacus hieß, ist ungefähr 30 it. Meilen lang, und 10 breit. Er gehört von undenklichen Zeiten zur veronesischen Provinz, daher auch die Aufsicht über denselben einem veronesischen Edelmanne übergeben ist, dem es hauptsächlich obliegt, mit bewafneten Barken auf die Rebellen, Banditen und Contrabandiere acht zu haben, wiewohl er an den Ufern desselben am Lande, nicht die mindeste Gerichtsbarkeit hat. Dieser See wird von den beiden Flüssen, Sarca, und Toscolano gebildet, die beide im Trientinischen entspringen, und den obern Theil des Salodianischen benezzen, ehe sie sich in den See ergiessen. Ausser diesen fallen noch viele andere Bäche, und besonders der Ablauf des Lederssees in denselben. Der einzige Fluß, der aus demselben hervorgehet, ist der Mincio, der einen andern See um die Stadt Mantua bildet. Die Tiefe des Lago di Garda wird allgemein auf 100 venet. Fuß angegeben, daher es kein Wunder ist, daß die Stürme desselben den Meeresstürmen gleichen, wie Virgil sagt:

Fluctibus & fremitu assurgens Benace marino.

Georg. II, 159.

Auf der Salodianischen Seite, die wegen ihrer herrlichen Lage und schönen Gegend so berühmt ist, ist er mit angenehmen und kleinen Hügeln umgeben, und das ganze Ufer wimmelt von Menschen; allein gegen das Veronesische und Trientinische hin hat er fürchterliche Gebirge zur Seite. Die Fischerei ist für 8000 Silberdukaten verpachtet. Die Fische sind in ganz Italien ihres feinen Geschmaks wegen berühmt, und werden theuer bezahlt. Die Inseln oder vielmehr Klippen, die man auf demselben wahrnimmt, sind folgende:

Die Minoriteninsel liegt von Salò gegenüber, ist eine Meile lang, und eine halbe Meile breit, nnd hat ein sehr altes Minoritenkloster.

Belvedere, oder St. Peter liegt dem Vorgebürge St. Fermo im Salodianischen gegenüber.

La Stella liegt vor dem veronesischen Flekken Garda, und hängt fest mit dem Vorgebirge St. Virglio zusammen.

I tre Bocconi sind drei an der Ostseite des Sees in fast gleicher Entfernung stehende Klippen.

Den Anfang des ebenen Distrikts von Verona macht die Podestarie von Peschiera, zu deren Gerichtsbarkeit ein einziges Dorf, Castellaro della Gusola, oder Lagusello genannt, gehöret. Ausser dem veronesischen Podestà hat Venedig noch einen Proveditor und einen Kastellan hier. Peschiera, eine kleine, jedoch nicht

unbedeutende Festung, liegt am mittäglichen Ende des Sees an der Spizze, wo der Mincio aus demselben gegen Mantua fließt. Nach dem Kriege von Cambrai ließ die Republik diesen Ort befestigen, wozu der berühmte Herzog von Urbino 1549, als er sich in venetianischen Diensten befand, den Plan angab. Als eine Gränzfestung der venetianischen Provinzen, disseits des Mincio, ist sie der Republik sehr wichtig. Sie ist deswegen mit Kriegsvorrath wohl versehen, und hat ein kleines Arsenal, in welchem einige leichte Galeeren gehalten werden, um damit im Nothfalle die Herrschaft über den See zu behaupten.

Das Vikariat Sermione begreift in einem Distrikt von drei ital. Meilen die Halbinsel Sermione, oder Sirmio, im Lago di Garda, die durch eine Brükke mit dem festen Lande verbunden ist. Der Ort ist sehr alt, und gehörte ehmals dem römischen Dichter Catull, dessen Lieblingsaufenthalt er war; und man nennet noch jezt einige Ruinen daselbst die Grotten des Catullus. Sermione ist eine privilegirte Gemeinheit, gehört zu den vier vom Gebiete abgesonderten Körpern, und wird durch einen Deputirten, der Capo di Sermione heißt, vorgestellt. Sie hat eine Festung mit Gräben, und gegen Morgen einen mit Mauren und Thürmen umgebenen Hafen, dessen Eingang mit einer eisernen Kette gesperret ist.

Das Vikariat Cà di Campagna begreift 35 Dörfer, auf der Mittagsseite von Verona, unter der Etsch, die aber nichts Merkwürdiges haben.

Das Vikariat Bussolengo hat fünf Dörfer, meistens auf den Hügeln um die sogenannte Campagna di Verona. Der Hauptort Bussolengo ist ein Flekken am südlichen Ufer der Etsch, und zählt ungefähr 2000 Einwohner. Die Campagna di Verona ist ein Strich unfruchtbaren und wüsten Landes, wo sich Strassenräuber und allerlei liederliches Gesindel aufhält. Hier soll die berühmte Schlacht zwischen Marius und den Cimbrern vorgefallen seyn.

Das Vikariat Valezo bestehet aus dreien Dörfern, und erstrekt sich am Ufer des Mincio bis an die Gränzen von Mantua. Valezo war vor Alters eine Festung zur Vertheidigung des Passes über den Mincio, und ist jezt ein grosser Flekken von 4000 Einwohnern. Nahe dabei stehet das Dorf Borghetto, das durch eine alte Mauer von Valenzo abgesondert wird, welche disseits des Mincio anfängt, und sich mit ihren Thürmen und Schießlöchern fast zehen Meilen weit fortführt.

Das Vikariat Villafranca hat drei Dörfer unter sich, worunter sich der wohlgebaute, auf der Strasse nach Mantua gelegene Flekken, gleiches Namens, auszeichnet.

Das Vikariat der Insel Scala gränzt an das Vorhergehende, und wird von dem Flusse

Tartaro benezt, der hier seinen Ursprung hat. Es enthält drei Gemeinden. Die Insel Scala selbst ist ein sehr bevölkerter und wohlgebauter Flekken, der seinen Namen von der Familie der Scala hat.

Das Vikariat Nogara, an der mantuanischen Gränze, hat sechs Gemeinden unter sich. Der Flekken Nogara liegt am östlichen Ufer des Tartaro, nicht weit von den veronesischen Sümpfen, daher die hiesige Luft nicht sehr gesund ist.

Die Vikariaten Sanguinè und Bovolon sind zwei für sich allein bestehende Jurisdiktionen, deren jede einen veronesischen Vikar hat. Bovolon ist ein grosser und schöner Flekken am Flusse Menago. Sanguinè ist ein anderer schöner und wohlgebauter Flekken, zwischen den kleinen Flüssen Tregnon und Sanuda, wenige Meilen von den veronesischen Sümpfen.

Das Vikariat Cerea gränzt an die Sümpfe, und begreift fünf Gemeinden. Der Hauptort Cerea ist ein starker, wohlgebauter Flekken, an dem kleinen Flusse Menago.

Das Vikariat der Insel Porcarizza enthält sieben Dörfer, auf einem sehr niedrigen und sumpfichten Erdreich, worunter Oppean, ein schöner Flekken an dem kleinen Flusse Busseto, gehört. Die Insel Porcarizza selbst, ist ein nicht weit davon entlegenes Dorf.

Das Vikariat Menerbe, zwischen dem Flusse Rabiosa und der Etsch, an der paduani-

schen Gränze, enthält nur drei Gemeinden. Der Hauptort Monselice ist ein schöner stark bevölkerter Flekken.

Das Vikariat Bevilacqua hat drei Gemeinden unter sich. Der Hauptort gleichen Namens ist ein wohlgebauter Flekken, an dem westlichen Ufer des Flusses Rabiosa, der das Veronesische und Paduanische von einander scheidet.

Der Distrikt von Legnago stehet unter einem venetianischen Patrizier, unter dem Titel eines Proveditors und Kommendanten, und hat seine eigene, von dem übrigen Theil der Provinz verschiedene, gedrukte Statuten. Das Land ist gut, und bringt Reiß, Flachs, Hanf, Türkenkorn, Honig, Seide, und anderes hervor. Legnago selbst ist eine regulaire, an der Etsch gegen das Ferrarische gebaute Festung, die durch eine hölzerne Zugbrükke verbunden wird. Der östliche Theil wird Porto, und der westliche Legnago genannt. Der Getraidemarkt, welcher alle Samstage hier gehalten wird, ist einer der reichsten und stärksten in der Provinz. Man rechnet, daß wochentlich nur für 50,000 Dukaten Reiß verkauft wird. Zur Erleichterung der Handlung dieses Orts mit den benachbarten Provinzen, wurde um das Jahr 1762 vermittelst des Tartaro eine Gemeinschaft zwischen der Etsch und dem Pò, von Legnago bis Ostiglia im Mantuanischen, gezogen, und zur Sicherheit der Schifffahrt an briden Enden des Kanals Schleussen

angelegt. Man findet hier ein artiges Theater, ein Nonnen- und ein paar Mönchsklöster.

Das Vikariat Soave faßt in einem halb-ebenen, halb gebürgigten Distrikt, vier sehr volkreiche Gemeinden in sich, und stehet in militairischen und peinlichen Sachen unter einem venetianischen Patrizier, der den Titel eines Kommendanten hat. Der Hauptort Soave ist ein grosser, wohlgebauter und starkbevölkerter Flekken, zwischen fruchtbaren und angenehmen Hügeln, und der Siz des venetianischen Kommendanten und des veronesischen Vikars. Vor Alters war hier ein von den Scala erbauetes Kastell.

Ausser den bisher benannten Vikariaten in dem ebenen Theile der Provinz, zählet man noch vier und vierzig, die aber nicht sehr beträchtlich sind, und von denen nichts merkwürdiges zu sagen ist.

Zu dem gebirgigten Theile der Provinz gehöret zuerst das Thal Pollicella, welches einen weitläufigen, vom Gebiete abgesonderten Distrikt ausmacht, und im Territorialrath durch seinen Syndik vorgestellt wird. Vor Alters hieß dieses Thal, Vallis Pænina. Dieß war der erste Distrikt, der sich den Venetianern unterwarf, und daher mehrere Freiheiten genießt. Er erstrekt sich zwischen der Etsch und dem Val Paltena bis ans Trientinische, und enthält über dreißig Dörfer und Gemeinden, die in drei so-

genannte Kommunen (Pievatici) , nemlich St. Giorgio, di Mezzo, und di Negrar, nebst den vier zugegebenen Kommunen , Parone , Volcè, Ossinigo und Peri , eingetheilt sind. Dieses Thal stehet unter einem veronesischen Vikar , ist sehr fruchtbar, und bringt insbesondere vortreflichen Wein, Schafe, Wolle und Milchspeisen hervor.

La Chiusa , die Gränzfestung gegen Trient, liegt am östlichen Ufer der Etsch, auf dem Wege nach Deutschland, und ist ein sehr enger Paß, in einer fürchterlich wilden Gegend.

Negrar ist ein Ort von 1500 Einwohnern, am Ufer eines kleinen Flusses.

Maran, ein beträchtlicher Ort der Kommun di Mezzo, an den Ufern eines andern kleinen Flusses, mit 1000 Seelen.

St. Giorgio , der Hauptort der Kommun dieses Namens, mitten in den Gebürgen.

Das Thal Paltena erstrekt sich von Morgen gegen Policella, hat 18 Dörfer unter sich, und stehet unter einem veronesischen Vikar. Der beträchtlichste Ort ist Grezzana, ein starker Flekken auf der Strasse nach Deutschland.

Das Thal Illasi begreift fünf Gemeinden unter einem veronesischen Vikar, und erstrekt sich bis ans Vicentinische. Der Hauptort Illasi ist ein starker bevölkerter Flekken, in einer angenehmen Landschaft , zwischen Hügeln am Ufer des Baches Illasi.

Das Vikariat der Gebirge begreift in den

Thälern di Falconi, dell' Anguilla und di Sarranto, den rauhesten und unfruchtbarsten Theil dieser Provinz. Man findet hier sehr hohe Berge, welche das lessinische Gebirge genannt werden, und dem Veronesischen zur Gränze dienen. Es enthält 13 Gemeinden, und noch viele geringere Dörfer. Der beträchtlichste Ort ist Vello. Erbezzo, ein starkes Dorf zwischen dem Thale Falconi und Anguilla.

Der hohe Berg Carbon macht einen der vier von dem Gebiete abgesonderten Distrikte aus, und wird durch einen Deputirten, unter dem Titel eines Capo vom hohen Berge, Carbon, vorgestellt.

Das Vikariat Tregnago gränzt gegen Morgen an das Vicentinische, und enthält 14 Gemeinden, zwischen rauhen und unfruchtbaren Gebirgen. Der Hauptort Tregnago liegt am Bache Illasi.

Das Vikariat Lazise ist ein fruchtbares und bevölkertes Land, mit vielen Hügeln, das sich bis an den Lago di Garda erstrekt, und enthält fünf Gemeinden. Der Hauptort gleichen Namens ist ein starker, wohlgebauter, reicher und sehr bevölkerter Flekken, in einer angenehmen Lage, hat ein altes Kastell mit einem Hafen und Zollhause, wo die Handelswaaren aufgenommen werden.

Das Vikariat Garda erstrekt sich am Ufer des Sees, nordlich gegen Lazise, und enthält

acht Gemeinden. Garda war eine zu den Zeiten der Guelfen und Gibellinen berühmte Festung, mit einem noch älteren Schlosse, auf welchem Adelhaid, die Wittwe des Lotar, Königs in Italien, und nachherige Gemahlin Kaiser Otto I, von Berengar II gefangen gehalten wurde. Heutzutage ist es ein offener Flekken, und auf den Ruinen des Schlosses errichteten die Camaldulenser eine Eremitage.

Das Vikariat di Torri erstrekt sich nördlich von Garda am Ufer des Sees bis an die äussersten Gränzen der Provinz, und enthält sechs Gemeinden, worunter sich Malaccsene, ein bevölkerter gewerbsamer Flekken am Fusse des Berges Baldo, und Torri auszeichnen.

Das Vikariat Caprino in dem Thale dieses Namens, zwischen der Etsch und dem Berge Baldo, enthält vier Gemeinden. Caprino ist ein grosser bevölkerter Flekken, in einem schönen mit Bergen umgebenen Thale, zwischen zween Bächen, die sich nachher vereinigt in die Etsch ergiessen.

Das Vikariat Montorio zwischen den Thälern Baltena und Mezzane begreift eine sehr fruchtbare und angenehme Gegend mit zehen Gemeinden. Montorio ist ein angenehmer volkreicher Flekken, wenige Meilen von Verona, an einem kleinen Flusse, der aus dem Thale Squaranto kömmt.

Noch sind zwölf andere Vikariaten übrig, die aber von keiner Bedeutung sind.

Vierter Abschnitt.

Das Gebiet von Vicenza.

Die vicentinische Provinz gränzt gegen Abend an Verona, gegen Mittag an Padua, gegen Mitternacht an Tyrol, und gegen Morgen an Bassano. Sie hat 40 Meilen in die Länge, und 30 in die Breite, und ist theils gebürgigt, theils eben, durchgehends aber sehr fruchtbar und angenehm. Die ebenen Felder sind sehr fett, und bringen eine Menge Getraide hervor, und die Hügel sind ganz mit Weinreben und Fruchtbäumen bedekt. Der Wein ist vortreflich, besonders wird der sogenannte vin santo geschäzt, den man insgemein den griechischen Weinen vorzieht. Die Seide ist eines der vorzüglichsten Landesprodukte; es werden davon jährlich über 200,000 Pfunde gewonnen, die in Vicenza selbst verarbeitet werden; in der Feinheit aber stehet sie gegen die übrige italienische Seide noch immer zurük. Man ziehet hier insonderheit auch viel Wolle, und die Manufakturen dieses Produkts kommen sehr gut fort. Ausserdem findet man hier viele Papiermühlen, Eisenwerker und Sägemühlen, welche ihr Holz aus den Gebirgen im Ueberflus bekommen. Wildpret und Fische hat man in Menge. Die Luft ist sehr gesund und rein, hier und da

findet man auch gute mineralische Wasser, worunter das zu Recoaro heutiges Tages am meisten in Ansehen stehet. Die Viehzucht ist wegen der vortreflichen Waiden im besten Zustande, daher man Vicenza die Schlachtbank von Venedig nennet.

Der Berg Summano ist wegen seiner Kräuter berühmt. Auf den höheren Bergen findet man versteinerte Muscheln und Fische in Menge, die zum Theil von denen im adriatischen Meere ganz verschieden sind, ob dieses gleich das nächste ist. Es giebt auch einige Silber = und Eisenstufen, die aber nicht sehr geachtet werden, weil man nicht weis, ob der Ertrag derselben die Kosten sichert. An einigen Orten gräbt man mineralische Erde von verschiedenen Gattungen. Die grössern Flüsse sind der Astico, Agno oder Guà, der Timonchio, der Cerison, und Tergola, die alle zulezt den Namen des Bachiglione annehmen, der auf diese Art sehr ansehnlich wird, ob er gleich wenige Meilen über Vicenza entspringt.

In den ältern Zeiten gehörte das Vicentinische zum alten Venetien, nach der Hand bildete es eines von den 30 Herzogthümern der Lombardie, bis es Karl der Grosse der Trevisaner Mark einverleibte. In der Folge nahm Vicenza nach dem Beispiel anderer Städte, eine republikanische Form an, kam sodann im 13. Jahrhundert in die Gewalt des Würherichs Ezzelin, der sie nach seinem Tode den Paduanern hinterließ,

die sie durch Prätoren regierten Hierauf bemächtigten sich die Scala der Provinz, unter dem Vorwand, die Vicentiner vom Joche der Paduaner zu befreien, und behielten sie bis 1387, wo sie dem Herzog, Joh. Galeazzo Visconti von Mailand, in die Hände fiel. Unter dem mailändischen Scepter blieb sie bis 1404; in welchem Jahre sie sich freiwillig mit Einwilligung der Herzogin von Mailand, die sich wider die Uebermacht der Carrara nicht zu schüzzen vermochte, an Venedig ergab.

Diese Provinz enthält eine Stadt, 13 grosse Flekken, 108 Gemeinden, und eine noch grössere Anzal von kleinen Dörfern. Sie ist in 15 Distrikte eingetheilt, wovon 11 von vicentinischen Edelleuten als Vikarien, und 2 von venetianischen Patriziern als Prätoren besorgt werden. Diese 13 Distrikte machen eigentlich das, was man das vicentinische Gebiet nennet, aus, und haben Stimme im Territorialrath. Die übrigen 2 Distrikte machen die sogenannten VII Comuni, und die Vorstädte der Stadt. Die Volksmenge der ganzen Provinz beläuft sich auf 205000 Einwohner.

1.) Der Distrikt der Stadt selbst begreift 11 um die Stadt herum zerstreute Dörfer, die gleichsam die Vorstädte derselben ausmachen. Jedes derselben enthält etwas Merkwürdiges, unter allen aber zeichnet sich Cavazale wegen dem

Pallast Tricoli aus, den der Graf Pompeo Trissino durch Palladio bauen ließ.

Vicenza ist eine alte, reiche, grosse in einer schönen Ebene, zwischen zween Bergen liegende Stadt, deren Volksmenge sich mit Inbegrif der Vorstädte, auf 30,000 Seelen erstrekt. Sie hat vier it. Meilen im Umfange, und ist mit einer gedoppelten Mauer umgeben, die aber beinahe ganz zweklos ist, da sie zur Beschüzung der Stadt nichts beitragen kan. Zwei Ströme, die von den Gebürgen herabstürzen, der Bachiglione und Rerone, theilen die Stadt in zwei Theile, die durch vier Brükken von verschiedener Bauart verbunden werden.

Das Merkwürdigste in Vicenza ist die Menge schöner Gebäude, die Palladio gebauet hat. Man zählet hier über zwanzig Palläste von seiner Erfindung, ohne diejenige mitzuzählen, welche noch gar nicht vollendet sind. Ueberall blikt das Genie dieses grossen Architekten hervor; seine Zierrathen sind edel, und mit Einsicht vertheilt. Man sagt, er habe seine Landsleute, die Vicentiner, so sehr fürs Bauen eingenommen, daß es zu einer ordentlichen Sucht geworden sei, und der gröste Theil der Einwohner sich darüber zu Grunde gerichtet habe.

Das vorzüglichste Werk dieses Architekten, und das Meisterstük desselben im eigentlichen Verstande ist unstreitig das olympische Theater, welches den Namen von der Academia Olym-

pica, einer der ältesten in Italien, hat. Es ist im alten griechischen Geschmak gebauet; ein in der Mitte durchschnittenes Oval, dessen eine Hälfte zur Bühne, und die andere für die Zuschauer dienet. Die Size gehen von unten bis zu einem Drittel der Höhe des Gebäudes; über den Sizzen sind die Logen, welche eine Art von Tribune rings um den Saal formiren. Die Logen werden durch Säulen getheilt. Eine grosse Anzahl Bildsäulen griechischer und römischer Helden, krönen das Ganze. Ueber der Vorderscene stehet folgende Innschrift: Virtuti ac genio Olympicorum Academia theatrum hoc a fundamentis erexit anno 1584 Palladio archit. Die Vorderszene stellet einen dem Herkules gewidmeten Triumpfbogen, und zehen Basreliefs seine Thaten vor. Die Façade des Theaters vor der Vorderscene hat zwo Reihen korinthischer Säulen übereinander, worauf noch eine Attike mit vielen Nischen und Statuen ruhet. Die untersten Säulen haben 20, die obern 16, und die Attike 9 1/2 Fuß in der Höhe. Das ganze Theater nimmt eine bleibende Dekoration von erhabener Arbeit ein. Sie stellt den Pallast einer Stadt mit seinen Portals vor. Die Gesichtspunkte sind so angebracht, daß man Gassen im Prospekt von weitem siehet; das Ganze ist auf einem inclinirten Grunde, so daß man auch die Richtung der Häuser unterscheidet. Jeder Gegenstand ist in seiner natürlichen Farbe gemahlt. Die ganze

Bühne wird von dieser Dekoration eingenommen, und es bleibt nicht mehr Plaz, als zum Spiel des Akteurs unumgänglich erfordert wird. Die Verzierungen des Theaters sind von Vinzenzo Skamozzi, einem nicht weniger berühmten Architekten. Die Kosten dazu bestritt die obgedachte Academia Olimpica fast ganz allein.

Das Rathhaus der Stadt ist gleichfalls ein schönes Denkmal der Kunst des Palladio. Das Gebäude war zuerst von gothischer Architektur. Man erneuerte es durchaus in den äussern Ansichten, ohne daß das Innegebäude die mindeste Veränderung litte, nach der Zeichnung des Palladio, auf Kosten der Stadt, die sich auf 38000 Dukaten beliefen. Drei Façaden, die auf den Marktplaz gehen, sind mit doppelten Arkaden von 36 prächtigen ionischen und dorischen Bögen, mit Statuen, Basreliefs, Gesimsen, und andern Verschönerungen gezieret. Ueber der Thüre des Rathssaals stehet ein schönes Bild von Jakob Bassano, welches zwei vor der h. Jungfrau knieende Magistratspersonen vorstellet. In dem peinlichen Gerichtssaale stehet ein vortreffliches jüngstes Gericht von Tizian. Der Plaz vor dem Pallaste ist mit guten Gebäuden umgeben, unter denen sich ein anderer Pallast des Palladio von zusammengesezter Ordnung auszeichnet, der aber noch nicht vollendet ist, und dem venetianischen Kommendanten zur Wohnung dienet. Auf dem sogenannten Isolaplaze stehet

ein anderer schöner Pallast von Palladio. Die unterste Ordnung macht eine dorische Kolonnade ohne Postament aus. Die Säulen stehen nur auf einem simplen Fusse, welcher unter dem ganzen Gebäude durchgehet. Die zwote Ordnung bestehet aus halb eingemauerten ionischen Säulen, welche nur in den beiden Eklogen frei stehen.

Man zählt hier 75 Kirchen, worunter 14 Parrochieen, 12 Bethäuser, und 27 Klosterkirchen sind. Sie haben allesamt nichts vorzügliches. Die Kathedralkirche ist gothisch; das Kor ist 19 Stufen hoch, und dominirt das ganze Schiff. Diese Einrichtung, die übrigens eine ganz gute Würkung thut, wurde deswegen gemacht, weil der Pabst Paul III. diese Kirche zu dem Concilium bestimmte, das nachher zu Trient gehalten wurde. Die Domherren tragen in der Funktion kurze violetne Korhemden mit engen Ermeln, und ein goldenes Kreuz. An feierlichen Tagen macht dieser Ornat einen schönen Anblik. Sonst sagt man auch von ihnen, daß sie gegen die Gewohnheit ihres Ordens, sich durch regelmäsigen Wandel auszeichnen. Ihre Einkünfte sind ansehnlich, und der Bischof allein kömmt jährlich auf 10000 Dukaten.

In der Dominikanerkirche, St. Corona finden sich einige schöne Gemälde von Paul Veronese, Tintoretto und Bassano. Das Gemälde des erstern, die Anbetung der Weisen aus Mor-

genland, ist ein herrliches Stük, und sehr gut erhalten.

Der Lombard oder die Leihbank, ist ein edles Gebäude von moderner Bauart. In diesem Gebäude stehet auch die Stadtbibliothek.

Die Strassen der Stadt sind schön und bequem, und die öffentlichen Pläze zum Theil in der That prächtig. Auch ausser der Stadt giebt es manches Sehenswürdige. Vor dem Thore del Monte siehet man einen prächtigen Bogen, mit zwei korinthischen Säulenordnungen, dessen Façade mit Bildsäulen und Basreliefs gezieret ist. Er führet zu einer prächtigen Treppe von 195 marmornen Stufen, auf welchen man in das berühmte, im 15. Jahrhundert erbaute, Kloster der Madonna di Monte Berico kömmt. Es gehört den Serviten, die in ihrem Konfektorium ein Gastmal von Paul Veronese besizzen, das eine Abendmalzeit des h. Gregorius vorstellt, und viele Aehnlichkeit mit dem andern Gastmal dieses Künstlers bei den Dominikanern zu Venedig hat. Vor dem Thore des Kastells stehet der prächtige und herrliche Garten der adelichen Familie Valmarana. Eine kleine Viertelmeile von der Stadt ist die sogenannte Rotonda, ein Landhaus des Marchese di Capra, eines der vorzüglichsten Werke des Palladio. Es ist von aussen nicht in die Runde, sondern ins Gevierte gebauet, zeigt aber von allen Seiten einerlei Façade. Die Benuzzung des inneren Raums, und

die Vertheilung des von oben durch eine Kuppel einfallenden Lichts, wird von Sachverständigen für ein Meisterstük gehalten. Der Standort auf einem Hügel, und die lachenden Aussichten ringsumher, machen dieses Landhaus zugleich zu einem wahren Belvedere.

Die Stadt wird durch ihren eigenen Adel regiert, und hat einen grossen Rath von 500, und einen kleineren von 150 Personen. Das Konsulat ist ein mit einem in den andern Städten beispiellosen Ansehen begabter Magistrat, und bestehet aus acht Bürgern des grossen Raths, und vier konsularischen Richtern, die aus dem Kollegium der Richter genommen werden. Dieser Magistrat richtet in bürgerlichen und peinlichen Sachen mit dem venetianischen Repräsentanten gemeinschaftlich, fället Todesurtheile, entläßt die Angeklagten aus dem Verhaft, und schreitet mit Genehmigung des Podestà bis zur Tortur. Der Stadtrath sezt einen Richter über die geistlichen Personen aus dem Kollegium der Richter, der alle Streitigkeiten zwischen den Geistlichen und Laien zu entscheiden hat. Eben derselbe sezt auch das Apellationsgericht, an welches von allen obrigkeitlichen Aussprüchen appellirt werden kan, die Aussprüche des Podestà und seines Vikars ausgenommen, von denen die Appellation allein an die Gerichtshöfe nach Venedig gehet. Aus dem Grunde wird er selten zum Richter von den Partheien genommen, weil auf

diesem Wege die Sachen zu sehr verzögert werden.

Vicenza wird von Venedig sehr gelinde behandelt, und alles angewendet, was zum Flor der Stadt beitragen kan. Der Handel ist so blühend, als er es seiner Lage nach seyn kan. Fabriken und Manufakturen kommen sehr gut fort; und die franceschinische Seidenfabrik, die 1500 Menschen Arbeit giebt, ist bekannt.

Man ist gewohnt, den Vicentiner mit dem Karakter der Rachsucht und Mordlust zu brandmarken. In wiefern diese Beschuldigung unter allen Italienern gerade nur bei den Vicentinern Grund habe, ist schwer anzugeben. Der Umstand, daß die Gegend von Vicenza vielleicht unsicherer ist, als einige andere Gegenden, kan doch auf den Karakter der Einwohner selbst keinen so starken Schatten werfen; denn diese Elenden, die unvorsichtigen Reisenden zuweilen auflauren, sind arme Verbannte, die sich aus allen Gegenden des Staats immer dahin ziehen, wo sie sich am sichersten glauben. Was auch zu diesem Vorwurf jemals Anlas gegeben haben mag, so sind die Vicentiner im Durchschnitt genommen, heutzutage sehr artige, gefällige Leute, und wenigstens um kein Haar schlimmer, als die übrigen Einwohner von Italien, die sich im aufbrausenden Zorne aus einem Mord eben nicht viel zu machen pflegen. Das vicentinische Frauenzimmer ist schön, und von einer frischen, blühenden Ge-

sichtsfarbe, deren Ursache sich wahrscheinlich in der reinen Luft der nahen Gebirge findet. Die gemeinen Weibsleute sehen gut aus, und tragen gemeiniglich Strohhüte. Einige durchflechten ihre Haare mit Bändern, und stekken eine Blume auf den Kopf, welches ihnen gut stehet. Nach Gelehrsamkeit wird hier nicht viel gefragt. Die Akademie des Akkerbaues giebt sich blos mit der Landwirthschaft und dem Seidenbau ab, der hier sehr stark getrieben wird.

Den Anfang des Distrikts von Vicenza macht die Podestarie Lonigo, an den Gränzen der Provinz gegen das Veronesische, welche theils Hügel, theils ebenes Land in sich begreift, und von dem Flusse Novo durchströmt wird. Sie hat einen venetianischen Patrizier, unter dem Titel Podestà zum Beamten, und nur fünf Gemeinheiten unter sich. Lonigo ist ein grosser, mit Mauren umgebener, wohlgebauter und stark bevölkerter Flekken, der seine Gründung noch aus den Zeiten der Römer herleitet. Es ist hier eine sehr alte Benediktinerabtei, wovon jezt die venetianische Familie Venier das Juspatronat hat. Sonst giebt es noch verschiedne Kirchen und Klöster von Olivetanern und Kapuzinern. Der sogenannte Rocca Pallast der adelichen Familie Pisani zu Venedig, ist ein sehenswürdiges Werk des Palladio. Der Ort treibt ziemlichen Handel.

Die andere Podestarie Marostica gränzt

an das Bassan-sische, und begreift 31 Gemeinheiten. Marostica, der Siz des venetianischen Podestà, ist ein grosser, mit Mauren umgebener, wohlgebauter und bevölkerter Flekken, und liegt am Fusse des Gebirgs, der Stadt Bassano fast gegenüber, von welcher er nur drei Meilen entfernt ist. Er wurde von den Fürsten aus dem Hause Scala erbauet, und hat verschiedene Kirchen, nebst einem Franziskanerkloster. Nove, ein Dorf in der Ebene zwischen zween kleinen Flüssen, nicht weit von der Brenta, ist wegen seiner Fayancefabrik berühmt.

Der übrige Theil des Distrikts wird in Vikariate eingetheilt, welche der grosse Rath von Vicenza zu besezen hat. Sie liegen meistens im suganischen Thale, wo man noch viele Kastelle und Thürme antrift, welche ehmals von den Vicentinern als Kastellanieen oder Grafschaften besessen wurden. Heutzutage sind es blosse Dörfer.

Das Vikariat Orgiano gränzt an das Paduanische, und begreift theils in der Ebene, theils auf den berischen Hügeln, zwei Dörfer. Orgiano ist ein schöner Flekken am Fusse eines Hügels, auf der westlichen Seite des Flusses Liona.

Das Vikariat Barbarano erstrekt sich an den Ufern des Bachiglione, der mitten durch den Distrikt unter dem Namen Bisato fließt, über einen guten Theil der berischen Hügel, die zwischen demselben und der Liona liegen, und be-

greift 15 fruchtbare und bevölkerte Dörfer. Barbarano, ein offener Flekken, am Fusse der Hügel, westwärts des Bachiglione, wurde von den Longobarden gegründet, und hatte in der Folge seine eigenen Herren aus der Familie der Travesi. Costosa, ein Dorf am Fusse eines Hügels, westwärts des Bachiglione, ist wegen seiner guten Marmorbrüche berühmt, deren Eröfnung noch in die Zeiten der Römer fällt. Einer von diesen Marmorbrüchen ist sehr viel grösser als die übrigen, und gehet tief in den Berg hinein. Er ist von ovaler Form, hat drei Meilen im Umfange, gegen 650 Ruthen in der Länge, und 490 in der Breite. Man glaubt, der Berg sey durch Menschenhände so weit ausgegraben worden, um Bausteine zu erhalten, weil die alten Gebäude sowohl zu Vicenza als zu Padua, von dieser Steinsorte aufgeführt sind. Zur Stüzze des Berges hatte man sehr grosse vierekkigte Pfeiler in ungleichem Abstande von einander stehen gelassen, deren man über 1000 zählt. Verschiedene sehr grosse gehauene Stükke von diesem Stein, die noch immer in der grossen Grube liegen, bestättigen diese Meinung. An einigen Orten derselben bemerkt man, daß eine gewisse Feuchtigkeit abträufelt, welche eine starke Versteinerungskraft hat; und am Ende dieser Grube ist ein sehr tiefes Bassin von sehr klarem Wasser, worinn auser einigen sehr kleinen Krebsen, nicht die mindeste Sorte von Fischen gefunden wird. Man

hält diese Marmorbrüche von Costosa für die nemlichen, deren Plinius gedenkt, *) weil sie weiß und sehr zart sind, und Vicenza zu dem alten Venetien gehörte.

Das Vikariat Camisano begreift einen sehr weitläufigen ebenen Distrikt, der an das Paduanische gränzt, von dem Bachiglione, und den kleineren Flüssen Armeola, Cerison und Tergola durchströmt wird, und 43 sehr fruchtbare und bevölkerte Dörfer enthält. Camisano ist ein volkreicher und angenehmer offener Flekken, an den Gränzen des Paduanischen, zwischen dem Cerison und der Armeola.

Das Vikariat Tirne theilt sich in ebenes und gebürgigtes Land, wird von dem Flusse Astico durchströmt, und erstrekt sich nördlich von Vicenza über 21 Dörfer, worunter Tiene, oder Thiene, ein angenehmer, grosser und volkreicher Flekken, in einer grossen Ebene, nicht weit von den Gebirgen, der Hauptort ist. Von diesem Flekken hat eine adeliche Familie den Namen, aus welcher 1478 St. Gaëtanus Tiene, der Stifter der geregelten Theatiner entsproß. Tretto, ein Dorf mitten in den Gebirgen, in dessen Nachbarschaft Eisen- und Silberminen gefunden werden.

Das Vikariat Schio erstrekt sich bis an

---

*) In Liguria, Umbria & Venetia, albus lapis dentata terra secatur. Plin. L. XXX. C. XII.

die Gränzen des Trientinischen, und begreift 19 theils in der Ebene, theils auf den Gebirgen zerstreute Dörfer. Schio, ein grosser mit Mauren umgebener und volkreicher Flekken, am Flusse Timonchio, ist wegen seiner blühenden Tuch- und Seidenmanufakturen bekannt. Er hatte vor Alters seine eigenen Herren aus der Familie Beroaldi, und kam bei dem Tode des leztern 1310 durch Vermächtniß an Vicenza.

Das Vikariat Malo, ein kleiner Distrikt am Fusse der Gebirge, begreift fünf Dörfer, worunter Malo ein starker volkreicher Flekken, in einem angenehmen Thale, zwischen den Gebirgen und dem kleinen Flusse Loverton, der Hauptort ist.

Das Vikariat Valdagno erstrekt sich mit 15 Dörfern über die ans trientinische gränzende Gebirge, und wird vom Flusse Agno durchströmt, der einem sehr angenehmen Thale den Namen giebt. Der Hauptort gleichen Namens liegt mitten in diesem Thale, zwischen dem Agno und den Gebirgen, und ist von geringer Erheblichkeit. Recoaro, ein wegen seiner mineralischen Wasser berühmtes Dorf, nicht weit von der Quelle des Agno.

Das Vikariat Arzignano erstrekt sich, gegen den Gränzen des Veronesischen, über acht Gemeinden. Arzignano ist ein grosser offener Flekken, an den Füssen der Gebirge, in einer

sehr angenehmen Lage zwischen den zween Flüssen Chiampo und Guà.

Das Vikariat Montecchio Maggiore enthält sieben auf den niedrigsten westlichen Gebirgen von Vicenza zerstreute Dörfer. Der Hauptort gleichen Namens ist ein grosser offener Flekken, am Fusse eines Hügels, auf der Ostseite des Guà.

Das Vikariat Montebello erstrekt sich an den Gränzen des Veronesischen über fünf Dörfer. Der Flekken dieses Namens liegt am Flusse Aldega, auf dem Wege nach Verona.

Das Vikariat Brendola begreift den obern Theil der berischen Hügel, und hat elf Dörfer. Ein kleiner See, der sich in diesem Bezirk befindet, giebt seinen Abfluß an den Bachiglione ab. Der Flekken Brendola ist an einem kleinen Wasserarme gebauet, an welchem die Gebäude weitläufig zerstreuet liegen. Valmarana, ein Dorf, wovon eine adeliche Familie von Vicenza den Namen hat, die jezt unter den venetianischen Adel aufgenommen ist.

Die sogenannten Sette Comuni machen einen eigenen, von dem vicentinischen Gebiete abgesonderten Distrikt aus, und bewohnen den nördlichsten Theil der Gebirge gegen Tirol, der sehr hohe Berge, und enge, unfruchtbare, grösstentheils unbewohnbare Thäler enthält. In dem Mittelpunkte dieser Thäler findet man hin und her zerstreute Dörfer, die sich in sieben Gemein-

heiten theilen, und zusammen einen Distrikt von 35 Meilen im Umfang inne haben. Das Land ist so unfruchtbar, daß es seinen Einwohnern, deren Anzal sich auf 36000 erstrekken soll, nicht für zwei Monate des Jahres Nahrung zu geben im Stande ist. Ihr vornehmster Nahrungszweig ist die Viehzucht. Sie haben sehr zahlreiche Heerden Schaafe, die sie nach den von der Republik erhaltenen Freiheiten auf alle Waiden der ebenen Provinzen, disseits des Mincio treiben, so daß öfters über 100,000 Stükke truppenweise in den Ebenen von Verona, Vicenza, Padua, Polesin, Treviso und Friul überwintern. Sie regieren sich nach Art eines Freistaats, durch ihre eigenen Gesezze, und sind auf ihre Privilegien sehr eifersüchtig. Man hält sie für herzhafte, kriegerische, starke, mistrauische, jedoch ehrliche und getreue Leute. Sie stehen alle ohne Unterschied des Alters oder Standes, immer unter den Waffen, werden durch selbstgewählte Offiziere von Zeit zu Zeit geübt, und sind immer in Bereitschaft, ihre Gränzen und Pässe zu vertheidigen. Man zält 17 solcher Pässe, wovon sich 3 im Distrikt der Sette Comuni selbst, und vierzehn auf den andern vicentinischen Gebirgen befinden, deren Vertheidigung sie gleichfalls über sich genommen haben. Die Republik besoldet sie dafür, und sezt überhaupt grosses Vertrauen in die Treue und Tapferkeit dieser Leute. Uebrigens sind diese Pässe an sich selbst unzugänglich.

Die gangbarste und leichteste, obgleich bei Regenwetter und Schnee die gefährlichste Strasse, ist die sogenannte Fronzella, die im Brentathale ihren Anfang nimmt. Dem ungeachtet ist sie auch die engste, und wird fünf Meilen lang durch aneinander hangende Felsen von 300 geometrische Fuß senkrechter Höhe so beschüzt, daß kaum etwas Licht hineinfallen kan, oder das Auge den Himmel siehet.

Der Kaiser Maximilian versuchte es einmal unversehens, durch einen andern engen Paß in diesen Distrikt einzudringen, mußte sich aber endlich mit Verlust zurükziehen. Dieser Ueberfall machte jenes Bergvolk desto vorsichtiger, daß jezt bei der geringsten auswärtigen Bewegung, auf diese drei Posten Wachen ausgestellt werden. Diese so vortheilhafte Lage begünstiget auch den Schleichhandel ungemein. Die Leute kennen ihre Gebirge so wohl, und klettern mit solcher Geschiklichkeit an denselben herum, daß es nicht möglich ist. ihnen beizukommen. Werden sie aber demungeachtet angegriffen, so wehren sie sich wie desperate, und behalten den Vortheil des Gefechts immer auf ihrer Seite. Es würde vergebliche Mühe seyn, der Veranlassung nachzuspüren, durch welche dieses ursprünglich deutsche Volk zuerst sich in diesen Gebirgen freiwillig oder gezwungen niedergelassen haben mag. Der gemeinen Meinung nach soll sich der Ueberrest des von Marius geschlagenen deutschen Heers hieher ge-

flüchtet und festgesezt haben. Wir lassen diese Hypothese dahin gestellet seyn. Ihre Sprache ist noch immerhin und vornemlich mitten im Gebirge, die Deutsche, die sich der sächsischen Mundart am meisten nähern soll. An der italienischen Gränze aber ist sie bereits durch die Landessprache völlig verdrungen.

Der Hauptort dieses Distrikts ist Asiago, ein starker Flekken auf dem Rükken eines der höchsten Berge, auf einem fast ganz horizontalen Boden, der gegen 15 Meilen im Umfang hat, und mit einem hervorragenden Hügel, Gebüsche, und sehr angenehmen Seitenwänden umgeben ist. Oben im Flekken entspringt ein Bach aus einer einzigen Quelle, der ungefähr eine Meile lang fortläuft, um den Mühlen, Färbereien, Sägmühlen, seine Dienste zu thun, und sich sodann wieder in den Berg verliert. Der Ort hat ungefähr 9000 Einwohner, und hier versammelt sich der Rath der sieben Gemeinden, dessen Glieder durch einen Kanzler, vermittelst Zirkularschreiben, zusammenberufen werden.

Anzeige.

Durch eine nicht vorausgesehene Verzögerung des Druks siehet sich der Verfasser, ohne seine Schuld, genöthiget, diesen dritten und lezten Theil der Beschreibung von Venedig, der eigentlich nur einen Band ausmacht, in zwei Abtheilungen zu zertrennen, wovon die lezte nächstens nachfolgen wird. Die Besizer dieses Buchs werden also wohl thun, wenn sie mit dem Einbinden dieses Theils auf die lezte Abtheilung warten, weil sonst die Bände zu ungleich würden. Die Landkarten, die alle fertig sind, und mit dieser Abtheilung zugleich ausgegeben werden, beziehen sich auf die lezte Abtheilung des dritten Theils, und können nach den Aufschriften der Abschnitte, ohne weitere Anzeige an ihren Ort, oder auch hinten an gebunden werden; die vier Abbildungen morlakkischer Mädchen aber gehören in den Abschnitt, „von den Sitten und Gebräuchen der Morlakken.“

Beschreibung

von

Venedig.

Dritten und lezten Theils

zweite Abtheilung.

Mit Landkarten und Kupfern.

Frankfurt und Leipzig,
in Kommission bei Christian Gottlieb Hertel.

1791.

Verkauf-Preis.

Für den ganzen dritten Theil 1 Konv. Thaler;
für die zweite Abtheilung des dritten Theils
einzeln 20 Sgr. oder 1 fl. 30 kr. Reichsgeld.

Fünfter Abschnitt.

Das Gebiet von Brescia.

Dieses Gebiet erstrekt sich nicht viel weniger als 90 geographische Meilen in die Länge, und beträgt 40 in seiner grösten Breite. Gegen Mitternacht gränzt es an die Grisonen und das Fürstenthum Trient, gegen Mittag an das Herzogthum Mailand und Mantua, gegen Abend an Bergamo, und gegen Morgen an Verona. Der Boden ist theils gebirgigt und unfruchtbar, theils eben, und so ausserordentlich fruchtbar, daß man in einem Jahr auf einerlei Akker Waizen und Flachs, oder Hirsen bauet; die Luft ist rein, und gesund, und die Einwohner sind grösstentheils wohlgewachsen, stark und beherzt. Die Felder bringen alle Gattungen von Getraide, Baumfrüchten und Lein im Ueberflus hervor. Besonders erzeugt dieses Gebiet eine vortrefliche Gattung von Wein, der vino santo genannt, und durchgehends den griechischen Weinen vorgezogen wird. Er hat eine Goldfarbe, und einen überaus lieblichen Geschmak. Die Trauben werden bis in den Februar aufbehalten, sodann gekeltert, und der Wein, wenn es am kältsten ist, in Gährung gebracht Ueberall, auch in den gebirgigten Gegenden zwischen den Thälern, und längs

den Flüssen, findet man vortrefliche Waiden. Zwei beträchtliche schifbare und fischreiche Seen, Iseo und Sebino genannt, und der kleinere Lago d'Idro, geben der erstere und der leztere den zween Hauptflüssen der Provinz, Oglio und Chiese ihren Ursprung. Ausser diesen ist der Flus Mella, und verschiedene andere zur Wässerung und Schiffart brauchbare Kanäle, worunter der gröste Naviglio heißt, von einigem Belange.

Die ganze Provinz enthält eine grosse Stadt, und acht andere, die, ob sie gleich von der Regierung nicht dafür erkannt werden, doch in Ansehung ihrer schönen Gebäude und Volksmenge, die sich bei einigen auf 6000, bei keiner aber unter 3000 erstrekt, diesen Namen verdienen. Die Anzal der Flekken beläuft sich auf 40, und der Dörfer auf 300. Man rechnet gegen 52435 Familien, und die ganze Volksmenge auf 330000 Menschen. Der Viehstand ist sehr beträchtlich. Das Rindvieh beläuft sich auf 60000 Stük, Pferde, Maulesel und Esel auf 10000, Schaafe und Ziegen auf 53000 Stük. Handlung und Gewerbe ist sehr blühend. Man zälet 43 Spinnräder, zehen Pappiermühlen, 1228 Mahlmühlen, 178 Oelschläge, 18 Eisenhämmer, 23 Schiessgewehrfabriken, 268 andere Eisenmanufakturen, 4 Kupfermanufakturen, 9 Sägemühlen, 46 Tuchwalken, 67 Seiden- 733 Lein- und Baumwollenwebstühle, 2694 für gröbere Leinwand, und 42 Färbereien. In dieser ganzen Rechnung ist

die Riviera von Salò nicht mit begriffen, welche einen abgesonderten unabhängigen Distrikt ausmacht. Hieraus läßt sich auf die Handlung, und Reichthümer der Einwohner, und auf die Einkünfte schliessen, welche die Republik aus diesem Gebiete ziehet, die zur Unterhaltung des Arsenals zu Venedig angewiesen sind.

Die bischöfliche Diözes, die sich aber nicht ganz in die Gränzen des Gebiets einschränkt, begreift 370 Parrochieen, 35 Mönchs- und acht Nonnenklöster, die in der Stadt ungerechnet, und die Anzahl der sämtlichen Geistlichen beläuft sich auf 4500. Diese Klerisei wird durch sechs Savi der Diözes, und vier aus der Stadt, nebst einem Savio aus der geregelten Klerisei, vorgestellt.

Das Brescianische wird in sieben Distrikte getheilt, die wiederum nach Maßgabe ihres Umfangs ihre Unterabtheilungen haben, welche Quadre genannt werden. Die Distrikte sind folgende: 1.) Das Gebiet der Stadt Brescia, 2.) Das Gebiet von Salò, 3.) Das Thal Camonica, 4) Das Thal Trompia, 5) Das Thal Sabbia, 6) Das Gebiet Asola, 7.) Das Gebiet Lonato. Alle diese wiewohl abgesonderte und privilegirte Distrikte erkennen den Kommendanten von Brescia als Oberhaupt der Provinz, das Gebiet von Salò ausgenommen, dessen Regiment ganz unabhängig ist; ausser was die allgemeine Besteurung der Provinz, und andere be-

sondere Umstände betrift. Die ganze Provinz wird durch einen Territorialrath vorgestellt, der aus den Deputirten der Quadre und zween Syndiks bestehet, welche den Vorsiz dabei haben.

1.) Der Distrikt von Brescia ist der volkreichste, fruchtbarste und begütertste der Provinz, begreift grösstentheils ebenes Land und die angenehmsten Hügel, und genießt fast durchgehends des Vortheils der Wässerung. Er enthält gegen 200,000 Einwohner, wovon sich allein 45000 mit dem Feldbau abgeben. Acht um die Stadt herum zerstreute angenehme Dörfer machen die Vorstädte derselben aus, und die Zahl ihrer Einwohner, welche das Recht der Bürgerschaft geniessen, beläuft sich auf 1000 Personen.

Die Stadt selbst liegt unter dem 45° 30' 22" nördlicher Breite in einer Ebene am Fusse einiger Hügel, und wird von den Flüssen Mella und Garza durchschnitten. Sie ist länglicht gebaut, mit Mauren umgeben, und hat auf einer Anhöhe in ihrem Umkreise, der gegen zwo Meilen beträgt, ein Kastell, das ihr gewissermassen zur Befestigung dienet. Die Republik unterhält in demselben beständig eine Besazzung, deren äusserliches aber sehr wenig verspricht. Sonst ist dieses Schloß auch zum Aufenthalt der Staatsgefangenen bestimmt. Man zält in der Stadt 12 Parrochieen, 15 Mönchs- und 15 Nonnenklöster, zwei Hospitäler, fünf andere Luoghi pii, und zwei Leihbänke. Die Volksmenge beläuft

sich auf 30000 Einwohner. Die Strassen sind schlecht gepflastert. Hie und da siehet man Gebäude von schöner Architektur. Eine grosse Wohlthat für die Einwohner ist der Ueberflus von vortreflichem Brunnenwasser.

Unter die besten Kirchen gehört die Kathedralkirche oder der Dom, welcher 1605 zu bauen angefangen, und von dem gelehrten Bischof und Kardinal Querini mit beträchtlichen Summen unterstüzt wurde. Ueber der nur allzuprächtigen Façade siehet man das Brustbild dieses Kardinals in Marmor mit einer lateinischen Innschrift, die ihm die Stadt zur Dankbarkeit sezzen ließ. Die Bauart der Kirche ist korinthisch.

Die alte Kathedralkirche, vormals ein Tempel der Diana, von runder Form, innwendig durch zwo ionische Säulenordnungen übereinander gestüzt, stehet noch jezt, und wurde um das sechste oder siebente Jahrhundert in der longobardischen Periode erbauet. Unter die übrigen sehenswürdigen Kirchen gehöret die Kirche der h. Agatha, die aus einem einzigen Schiffe von vortreflicher Architektur bestehet, und sehr gut gemahlt ist. Die Kirche St. Afra der geregelten Korherren des h. Augustinus bestehet aus 3 gewölbten Schiffen, und ist mit vortreflichen Mahlereien und dem feinsten Marmor gezieret. Die Kirche de' Miracoli hat zwo Kuppeln, eine beim Eintritt, und die andere über dem Hochaltar mit einem grossen und prächtigen Bogen in

der Mitte, der durch sehr schöne marmorne, theils schwarze, theils weisse Säulen von ionischer Ordnung, mit schönen Verzierungen in den Kapitälern getragen wird. Der Zeitpunkt ihrer Erbauung fällt in das Ende des 15. Jahrhunderts. Man findet hier auch einige gute Gemälde. Die ehmalige Jesuitenkirche von drei gewölbten Schiffen, die auf kleinen freistehenden Säulen ruhen, hat einen sehr prächtigen Hochaltar vom feinsten Marmor, und der Fußboden ist mit weissem und rothem Marmor eingelegt. In der Kirche St. Nazaro und Celso, welches die beiden Schuzheiligen der Stadt sind, stehet am Hochaltar ein berühmtes Gemälde von Tizian in fünf Abtheilungen, in den beiden obern ist eine Verkündigung, in der mittleren die Auferstehung Christi, und zur Rechten und Linken die heiligen Lazarus und Celsus, und St. Sebastian vorgestellet. Ausserdem findet man noch andere sehenswürdige Gemälde. Die Kirche St. Faustino und Giovita, der Mönche vom Berge Cassino, ist in drei Schiffe getheilt, hat vortrefliche Mahlereien, und einen sehr prächtigen Hochaltar, auf welchem man eine schöne marmorne Urne mit Einschnitten von Jaspis und kostbaren Steinen siehet, welche die Gebeine der beiden Märtyrer enthält. Auf dem Altar des h. Benedikts stehet die Bildsäule desselben von schwarzem und weissem Marmor, in deren Eintheilung die Natur so gut nachgeahmt ist, daß das Auge ordentlich

getäuscht wird. Die Façade ist von weissen Bausteinen von vollkommener Architektur, und nur Schade, daß sie keinen freien Anblik hat. Das Schiff wird durch isabellfarbige marmorne Säulen von korinthischer Ordnung getragen, die eine gute Wirkung thun. Die Mahlereien sind von dem kürzlich verstorbenen römischen Mahler, Pompeo Battoni, und werden vorzüglich geschäzt, ob sie gleich nicht durchgehends fehlerfrei sind. Ihr gröster Vorzug bestehet in einer sehr guten Anordnung der Figuren, kräftigem Kolorit, und vortreflicher Haltung. Eine kleine Marienkirche auf dem Kräutermarkte ist von Palladio gebauet. Die Kirche St. Lorenzo ist ganz neu und klein, aber von zierlicher Bauart. Die Altäre sind von Marmor, mit Agat und andern feinen Steinen gezieret. Der Baldachin des Altars von dem wunderthätigen Marienbild, ist ganz mit Lapis Lazuli überzogen.

Unter den übrigen merkwürdigen Gebäuden verdienet das Rathhaus zuerst nahmhaft gemacht zu werden. Es stehet seit 1492 auf dem Plaze eines alten Tempels des Vulkanus, und wurde nach dem Brande 1575 in seinen schadhaften Theilen durch Palladio wiederhergestellt. Die Länge desselben beträgt gegen 150 Fuß. Auf der Seite gegen den Plaz stehen vier korinthische Säulen aus einem Stük. Hier halten die sämtlichen Gerichtshöfe ihre Sizungen.

Der bischöfliche Pallast ist ein grosses Ge-

bäude. Längs dem bischöflichen Garten ließ 1747 der Kardinal Querini ein artiges Gebäude zur Aufstellung der Bibliothek aufsuchen, die er 1740 dem ersten Gerichtshofe der Stadt feierlich geschenkt und übergeben hatte. Sie enthält eine beträchtliche Anzal auserlesener gedrukter Bücher und Manuskripte, deren Gebrauch 4 Tage in der Woche jedermann frei stehet. Die bischöflichen Einkünfte belaufen sich jährlich ungefähr auf 9000 Silberdukaten. Die merkwürdigsten Privatpaläste gehören den Familien Martinengo, Gambara und Fe, die durchgehends von sehr guter Architektur sind, und schöne Gemäldesammlungen enthalten. Die vornehmsten und sehenswürdigsten Gemäldesammlungen aber findet man in den Palästen Barbisoni und Avogadri. Das Schauspielhaus ist sehr gros und schön angelegt. Die Oper fängt am zweiten Weihnachtstage an, und dauret durch den ganzen Karneval. Im Sommer wird nur Opera buffa aufgeführt. Das Münzkabinet des Grafen Mazuchelli ist ganz eigen in seiner Art, und eine der grösten Merkwürdigkeiten in Brescia. Der Graf sammelte vornemlich Münzen auf gelehrte Männer, und brachte in diesem Fache eine so vollständige Sammlung zu Stande, als man sie nicht leicht irgendwo antreffen wird. Man hat eine gedrukte Beschreibung davon, die 1761 zu Venedig herauskam. Die hiesige Akademie der Filarmonici ist eine der ältesten in Italien. Sie hält

Lehrer in der Mathematik und Fechtkunst, und hat die Aufsicht über die Schauspiele, deren Kosten sie durch beträchtliche Zuschüsse erleichtert.

Manufakturen und Handlung sind in der Stadt sehr blühend, wozu die Garza durch ihre Wasserwerke vieles beiträgt. Man berechnet den jährlichen Gewinst der Stadt von dem Seidenhandel allein auf 200,000 Thaler. Der Flachs bringt ihnen 100,000, und das Eisen ungefähr 50,000 Thaler reinen Gewinst ein. Der Leinwand- und Wollenhandel ist nicht weniger ansehnlich. Sogar aus den Kernen der Weintrauben wird hier Oel gepreßt, und ein beträchtlicher Handel damit getrieben. Alles athmet hier Industrie und Wirthschaft; daher auch diese Stadt eine der reichsten im venetianischen Gebiete ist.

Die Stadt ist sehr alt, und wurde nach Livius von dem gallischen Heerführer Brennus erbauet. In der Folge ward sie zur römischen Kolonie, und genoß als solche ansehnliche Freiheiten und Privilegien. In den Einfällen des Attila wurde sie fast gänzlich verheeret; von ihren Bürgern aber wieder aufgebauet, und dann von den Alanen, Vandalen und Herulern übel mitgenommen. Theuderich, der Ostgothen König, stellete sie wieder her; endlich fiel sie den Longobarden in die Hände, unter welchen sie ihre eigenen Herzoge hatte. In den Unruhen von Italien kam sie unter die fränkischen Könige, von diesen an die italienischen, und sodann an die

Deutschen. Otto der Grosse schenkte ihr 936 gegen einen unbedeutenden Tribut die Freiheit; um diese zu behaupten, trat sie der Verbindung der andern lombardischen Städte gegen Friederich I. bei. Diese wurde ihr von dessen Sohne, Heinrich unter der einzigen Obliegenheit des Pelzroks, des gewöhnlichen Tributs gegen die römischen Könige, wenn sie zur Krönung nach Rom kamen, aufs neue bestätiget. Von dieser Zeit an führte sie immerfort Kriege mit den benachbarten Städten, die mit innerlichen Unruhen abwechselten. Diese nahmen im Jahr 1200 so sehr zu, daß es zwischen dem Adel und der Bürgerschaft zu einer offenbaren Trennung kam, jener die Stadt verließ, und sich zu beständigen Gewaltthätigkeiten gegen diese für berechtiget hielt. Diese Auftritte, und die Theilung der Bürger in Guelfen und Gibellinen endigten sich damit, daß der grausame Ezzelin 1258 Herr von der Stadt wurde. Nach seinem Tode wählte sie einen Oberto Pelavicino zu ihrem Herrn, den aber der Adel haßte, und 1266 in einem gewaltsamen Auflauf verjagte. Nach diesem verwandelte sich die Regierung der Stadt in eine Prätur, die man gewöhnlich einem fremden Herrn übertrug, worunter die Herren von Torre, und selbst Karl I. von Anjou gehören. Erst im Jahr 1298 kam der Adel wieder zum ruhigen Besiz der Stadt, und wählte den Bischof, Bernhard de' Maggi zum Statthalter auf fünf Jahre.

Dieser aber weigerte sich nach Verfluß derselben seine Würde niederzulegen, verjagte den vornehmsten Adel aus der Stadt, und pflanzte die Herrschaft derselben auf seine Familie fort. Gegen Anfang des 14. Jahrhunderts eroberte Heinrich VII. die Stadt, entsezte die Familie Maggi ihrer angemaßten Würde, und sezte einen kaiserlichen Statthalter dahin. Allein der Geist des Aufruhrs konnte bei einem so unruhigen Volke nicht erstikt werden. Die Bürger nahmen aufs neue an den Händeln der Welfen und Gibellinen Theil, die so traurige Folgen für sie hatten, daß sie im Jahr 1330 Johannes, den König von Böhmen und Pohlen, zu ihrem Beschüzer herrufen musten, den sie dafür lebenslänglich für ihren Herrn erkennen wollten. Sie wurden aber seiner auch bald müde, und ergaben sich 1332 dem Martin Scala. Ueber die Vergrösserung der Macht dieses Herren ward die Republik Venedig eifersüchtig, und zwang ihn, diese Stadt nebst Bergamo, dem Visconti von Mailand zu überlassen. Galeazzo Visconti machte sich gegen das Ende des 14. Jahrhunderts in der Lombardei zu mächtig, als daß seine Nachbarn ruhig hätten zusehen können. Es entstanden daher neue Kriege, in welchen die Stadt Brescia unter die Herrschaft des Pandolfo Malatesta kam; die Visconti aber eroberten sie wieder, und behandelten sie sehr barbarisch. Die Bürger schikten daher eine Gesandschaft an die Republik, und

luden sie zur Besiznehmung ihrer Stadt und Provinz ein. Die Venetianer giengen mit Klugheit zu Werke, und sandten zuerst Gesandten nach Mailand, um den Herzog zu erinnern, daß er aufhören sollte, den Frieden in Italien zu stören, und die Florentiner zu beleidigen. Er verlachte aber diese Anmuthung in einem satyrischen Schreiben, das er selbst in der St. Markuskirche zu Venedig anheften ließ. Die Republik faßte daher den Entschlus, den Brescianern den verlangten Beistand zu leisten, und schikte ihren General Carmagnuola dahin, der sich sogleich der Stadt bemächtigte. Ueber diesen unerwarteten Coup ward der Visconti sehr aufgebracht, und überzog die Venetianer mit Krieg, der sich durch Vermittlung Pabst Martins V. endigte, und der 1426 darauf erfolgte Frieden versicherte der Republik den Besiz dieser Stadt und ihres Gebiets. In der Ligue von Cambray ergab sich die Stadt an die Franzosen. So bald sich aber das Blatt wandte, verjagte sie die Franzosen wieder, und kehrte in den Gehorsam zurük. Ausser den beständigen innerlichen Unruhen und auswärtigen Kriegen vor der Periode der Unterwerfung an die Venetianer, hat die Stadt zu allen Zeiten durch Theurung, Brand, Erdbeben und andere Unfälle vieles gelitten. Das lezte Unglük von dieser Art betraf sie am 19 August, 1769, wo der Bliz in den Pulverthurm einschlug, der gerade damals zweitausend Zentner Pulver ent-

hielt. Der Thurm, das Thor und die ganze diffeitige Stadtmauer flog in die Luft, das Borgo di St. Nazzaro, und die Gassen delle Musone und St. Croce wurden zu Grunde gerichtet, alle dazwischen liegende Strassen verschüttet, bei 2000 Menschen getödtet, und die ganze Stadt in ihrer Grundlage ausserordentlich beschädiget.

Die Stadt wird nach ihren eigenen, von der Republik bestätigten Gesezen regieret, und durch ihren eigenen Stadtrath vorgestellt, an dessen Spize sich aber auch die venetianischen Repräsentanten, der Podestà und Kommendant befinden. Die Rathswürde ist erblich, und beruhet auf den Nachkommen derer, die 1428 bei der Uebergabe der Stadt an die Republik im Rathe sassen, der gegenwärtig aus 500 Personen bestehen mag. In diesem Rath haben auch diejenigen venetianischen Patrizier, welche ursprünglich von Brescia sind, den Eintritt. Der kleine, oder besondere Rath bestehet aus zwölf Bürgern, die alle zwei Monate durchs Loos aus dem grossen Rath genommen werden, so daß am Ende des Jahrs die Zahl auf 72 Personen steigt. Auch in diesen Rath haben die venet. Repräsentanten Eintritt, die Entscheidungen aber erhalten erst ihre Gültigkeit durch die Bestätigung des grössern Raths. Eine andere obrigkeitliche Versammlung dieser Stadt bestehet unter dem Namen der Consulta aus sieben Bürgern, einem Abt, und einem Advokaten zu Behauptung der Gerechtsame der

Stadt, der aber keine aktive Stimme hat, drei Deputirten zur Vollziehung der Gesezze, und zwei Syndiks über die Kasse und Oekonomie. In diese Versammlung haben die Repräsentanten den Zutritt nicht, heimlich aber erforschen sie die Materien, die den grösseren Versammlungen vorgelegt werden sollen. Der grosse Rath besezt alle Unterämter der Stadt, die sich auf 34 belaufen, und theils einträglich, theils ehrenvoll sind. Einige derselben erstrekken sich auf Lebenszeit. Darunter sind aber die vier vornehmste Gerichtshöfe nicht begriffen, nemlich das Konsulat der Gerechtigkeit, das Offizium der drei Richter über das Getraide, ein Richter über die Zölle, und das Konsulat der Kaufleute.

Die Stadt unterhält beständig einen Gesandten zu Venedig, der von allem, was in den Berathschlagungen der Republik die Stadt Bresscia, und die Regulirung der Auflagen betrift, genaue Nachricht einziehen muß. Eines der vornehmsten Privilegien der Stadt ist der Vorbehalt, daß kein Fremder, ja selbst kein venetianischer Patrizier sich Güter und Ländereien in ihrem Gebiete ankaufen und erwerben darf, daher auch die alten Einwohner mit ihren Familien bisher unverrükt im ruhigen Besiz ihrer Güter und Grundstükke verblieben sind.

Die Stadt wird mit ausserordentlicher Gelindigkeit und Nachsicht von der Regierung be-

handelt. Der erste Grund ist die Dankbarkeit, weil sie sich freiwillig an Venedig ergab; der andere Grund aber, und vielleicht der wichtigste, weil sie unternehmende, ehrgeizige und tapfere Einwohner hat; und besonders wegen ihrer Lage an der mailändischen Gränze aller Schonung und Vorsicht bedarf. Sonst ist der Brescianer dem Staate auch sehr getreu, und brav, wenn er für's Vaterland streitet. Der gemeine Mann ist fleissiger und gesitteter, als an vielen andern Orten in Italien, dabei aber sehr rachgierig und aufbrausend. Daher man auch von Mordthaten nirgends so viel als hier höret.

Die Territorialverfassung der brescianischen Provinz hat ihren Grund in einem Diplome Kaiser Heinrichs VI. vom Jahr 1192, in welchem er der Stadt die Jurisdiktion über ihr ganzes Gebiet schenkte. Diese Verfassung bestätigte die Regierung zu Venedig durch ein Dekret von 1439, wodurch sie das ganze Gebiet bei der Stadt zu lassen sich verband, ohne irgend eine vorhergegangene Exemption oder Absonderung weiter zu erkennen. Hiezu kam 1440 noch ein anderes Dekret, daß der allgemeine Rath alle Aemter und Bedienungen in und ausser der Stadt zu besezen befugt seyn solle. Daher wird die ganze Provinz nur mit brescianischen Beamten besezt, die durchgehends und ausschliessungsweise die bürgerliche Angelegenheiten unter sich haben. Nur einige wichtige Pläze erhalten für die pein-

liche und militärische Verfassung Proveditoren und Kommendanten aus dem grossen Rathe zu Venedig.

Die Quadra von Iseo ist ein über das östliche Ufer des Sees dieses Namens und über die Inseln desselben sich erstrekkender Distrikt von 13 Dörfern und gegen 7000 Einwohnern; und wird von einem brescianischen Edelmann unter dem Titel eines Vikars regiert. Die volkreichsten und beträchtlichsten Oerter sind 1) Iseo, sonst Sebino genannt, ein mit Mauren umgebener Flekken unten am See, hat zwei Mönchsklöster, 2) Monte d'Isola begreift verschiedene Dörfer, und erstrekt sich gegen zwei Meilen in die Länge und anderhalb in die Breite. Der Boden ist gebirgigt.

Die Quadra Palazzolo erstrekt sich zum Theil auch jenseits des Flusses Oglio, und enthält zehen Gemeinden mit 8000 Einwohnern. Palazzolo ist ein starker volkreicher Flekken am Flusse Oglio, auf dem Wege nach Bergamo. Capriolo ist ein angenehmes Dorf an einem Kanal, der aus dem Iseosee fließt. Es befindet sich hier ein Kapuzinernonnenkloster. Cologne, ein schöner Ort am Fusse des Berges Orfano, mit einem Kappuzinerkloster.

Die Quadra von Gussago erstrekt sich nordwestwärts von der Stadt über 13 Gemeinden mit 10000 Einwohnern, hat aber keinen eigenen Vikar. Die beträchtlichsten Ortschaften

sind: Gussago, ein volkreicher, am Fusse der Hügel gelegener Ort, mit einem Camaldulenserkloster; und Rodengo, ein starkes Dorf mit einem Kloster von Olivetanermönchen.

Die Quadra von Rovato enthält zehen Gemeinden mit 12000 Einwohnern; der Boden ist theils eben, theils gebirgigt, durchgehends aber fruchtbar. Rovato ist ein schöner wohlgebauter Flekken mit 5000 Einwohnern, und ligt auf der Strasse nach Bergamo. Hier ist eine Kollegiatkirche mit einem Probst, sieben Korherren, und vier Kapellanen. Sonst waren hier auch zwei Klöster, die aber jezt aufgehoben sind.

Die Quadra von Castrezato erstrekt sich auf flachem Lande über acht Gemeinden mit 7000 Einwohnern. Die beträchtlichsten Oerter sind: Castrezato, an einem Kanal, und Frenzano ein Dorf mit 1000 Einwohnern, und einem Kapuzinerkloster.

Die Quadra von Pontoglio ist von geringem Umfange, und der Flekken gleichen Namens, der einzige im Distrikte, liegt am Flusse Oglio, und hat ein Karmeliterkloster. Der Distrikt erstrekt sich auch ein wenig jenseits des Flusses, und wird von vielen Kanälen gewässert.

Die Quadra von Chiare enthält drei einzige grosse Gemeinden mit 9000 Einwohnern, und liegt gegen dem Flusse Oglio. Chiare ist ein sehr grosser, wohlgebauter, stadtmässiger Flekken, dessen Volksmenge sich auf 7000 Einwohner be-

läuft. Es ist hier eine Kollegiatkirche mit einem Probst, vier Korherren und 12 Kapellanen, wie auch ein Minoritenkloster. Der Ort ist reich, und wird durch verschiedene Wasserkanäle benezt.

Die Quadra von Travagliato enthält nicht mehr als 5000 Einwohner in sechs Gemeinden. Der Distrikt ist durchgehends eben. Der Hauptort gleichen Namens ist ein Flekken von 2000 Einwohnern.

Die Quadra von Pompiano enthält in sieben Gemeinden wenig mehr als 3000 Einwohner. Der Hauptort Pompiano ist ein kleiner Flekken, und hatte sonst ein Kloster, das jezt aufgehoben ist.

Die Quadra von Quinzano enthält in 12 Gemeinden gegen 7000 Einwohner. Quinzano, ein starker Flekken in der Nähe des Flusses Oglio, wird von dem kleinen Flusse Savarona durchströmt, und hat gegen 3000 Einwohner, nebst einem Minoritenkloster.

Die Quadra von Mairano erstrekt sich westlich vom Flusse Mella über 11 kleine Gemeinden mit 4000 Einwohnern. Der Hauptort Mairano zählt kaum 600 Einwohner.

Die Quadra von Pontevico enthält nur 5 Gemeinden, ist aber einer der weitläuftigsten und volkreichsten Distrikte des Gebiets, dessen Bevölkerung sich auf 10000 Einwohner beläuft. Neben dem brescianischen Vikar sendet Venedig einen Patrizier unter dem Titel eines Kastellan

hieher. Der beträchtlichste Ort ist Pontevico, ein alter, stadtmäßiger mit Mauren umgebener Flekken von 6000 Einwohnern. Es ist hier ein altes Kastell, auf welchem der venet. Patrizier seinen Siz hat. Seine Lage ist nördlich von dem schönen Flusse Oglio, über welchen eine bequeme Brükke gehet. Der Ort liegt an der Gränze von Cremona, treibt gute Handlung, und hat ein Augustinerkloster.

Die Quadra von Bagnolo erstrekt sich östlich vom Flusse Mella, wird durch den kleinen Fluß Garza gewässert, und begreift 13 Gemeinden mit 8000 Einwohnern. Bagnolo, ein östlich vom Flusse Garza liegender Flekken, enthält gegen 1500 Einwohner.

Die Quadra von Gottolengo enthält den einzigen Flekken Gottolengo an einem grossen Wasserkanal, und einige Höfe, mit 2500 Einwohnern in allem.

Die Quadra von Manerbio begreift vier Gemeinden mit 5000 Einwohnern. Manerbio ist ein starker Flekken am nördlichen Ufer des Flusses Mella, und enthält gegen 3000 Seelen.

Die Quadra von Calvisano liegt östlich vom Naviglio, und enthält drei Gemeinden mit 5000 Einwohnern, wovon 3000 auf den Hauptflekken Calvisano kommen, der auch ein Augustinernonnenkloster hat.

Die Quadra von Gambara gränzt an das Mantuanische, und enthält in drei Gemein-

den 4000 Einwohner. Gambara, ein schöner Flekken am Naviglio, hat eine Kollegiatkirche mit einem Probst und acht Korherren, und gegen 2000 Seelen.

Die Quadra von Ghedi bestehet aus fünf Gemeinden, und enthält gegen 7000 Personen. Ghedi, ein wohlgebauter und volkreicher Flekken von 3200 Seelen, liegt zwischen dem Naviglio und der Seriola, und hat ein Minoritenkloster. Lenno, ein starker Ort von 3000 Einwohnern, hat ein Nonnenkloster.

Die Quadra von Carpenedolo hat in dem einzigen grossen Flekken gleichen Namens, der am Flusse Seriola Chiese an der mantuanischen Gränze liegt, gegen 4000 Einwohner.

Die Quadra von Montechiaro enthält in zwo einzigen Gemeinden über 6000 Einwohner. Montechiaro ist ein sehr schöner volkreicher und stadtmäßiger Flekken an der Strasse von Mantua, mit 5600 Seelen, und hat ein Kapuzinerkloster.

Die Quadra von Rezzato gränzt an das Salodianische und an die Markung von Brescia, und begreift in 11 Gemeinden gegen 14000 Einwohner. Rezzato ist ein schöner Flekken am Naviglio, wenige Meilen von Brescia, und hat gegen 2000 Einwohner und ein Kapuzinerkloster. Calcinato liegt östlich von der Seriola Chiese, und hat gegen 3000 Seelen. Die Pfarrkirche ist zugleich eine Kollegiatkirche mit einem Probst,

zween Korherren und vier Kapellanen. Castenedolo, ein anderer schöner auf einer Anhöhe erbauter Flekken, hat über 2000 Seelen.

Die Quadra von Gavardo, die nördlichste des Gebiets, hat gegen 8000 Einwohner in 11 Gemeinden. Gavardo ist ein wohlgebauter Flekken am Flusse Chiese mit zweitausend Einwohnern und einem Minoritenkloster.

Die Quadra von Nave liegt nordwärts der Stadt und ihrer Markung, und begreift acht Gemeinden mit 5000 Einwohnern. Der Boden ist zum Theil gebirgigt, und wird durch verschiedene kleine Flüsse gewässert, welche ihren Lauf nach der Stadt nehmen. Der beträchtlichste Ort ist Nave, ein Flekken von 1500 Einwohnern am Flusse Garza.

Die Quadra von Orzi Novi erstrekt sich längs dem Flusse Oglio hin, und enthält 4 Gemeinden und verschiedene andere Dörfer mit 4000 Einwohnern. Sie wird neben dem brescianischen Vikar noch von einem venetianischen Patrizier regiert, der unter dem Titel eines Proveditors die Aufsicht über die Militairverfassung hat. Orzi Novi ist ein befestigter Ort in einer kleinen Entfernung vom Flusse Oglio, dessen Bevölkerung sich auf 3000 Personen beläuft. Er wurde von den Brescianern zur Zeit ihrer Kriege mit den Cremonesern erbauet, um ihn dem jenseits des Flusses gegenüberstehenden festen Ort Soncino entgegen zu fezzen.

Die hie und da im Gebiete zerstreute und privilegirte Lehngüter belaufen sich auf 20, in welchen man gegen 15000 Einwohner zählt. Darunter gehört: Verola Alghise, ein schöner Flekken am Flusse Savarona mit 3000 Einwohnern, und einem Kapuzinerkloster. Es ist daselbst eine Kollegiatkirche mit einem beständigen Vikar, einem Probste und zehen Korherrn. Pralboino, ein starker Flekken ostwärts des Flusses Mella, mit 2500 Einwohnern und einem Minoritenkloster. Unter den übrigen Lehngütern sind Urago d'Oglio, Pavona und Gabiano, welche der adelichen Familie Martinengo gehören, Breda Maggia und Breda Gambara, die Güter zwoer brescianischen Familien dieses Namens die erheblichsten. Sonst besizt die Familie Gambara noch andere Ortschaften, in welchen sie so wie die Familie Martinengo einen Beamten mit bürgerlicher und eingeschränkter peinlicher Vollmacht hält.

II.) Das Gebiet von Salò gränzt mittelst des Lago di Garda gegen Morgen ans Veronesische, gegen Mitternacht an die trientinischen Gebirge, gegen Abend an das Gebiet von Brescia, und das Thal Sabbia, und gegen Mittag zum Theil an das Gebiet von Lonato, theils an das Mantuanische. Seine grösste Länge beträgt 80 it. Meilen, und die Breite 15. Der Boden bestehet in Gebirgen, Hügeln und ebenem Lande. Es heißt sonst auch Riviera di Salò, oder Pa-

tria della Riviera. Riviera di Salò heißt aber im engern Verſtande blos derjenige Theil des Salodianiſchen, der ſich als ein eigentliches Ufer längs dem See von Salò bis Gargnano erſtrekt, und eine der angenehmſten und reizendſten Gegenden in Italien iſt. Die Luft iſt rein und geſund, und der Boden bringt Gartengewächſe im Ueberfluß, vortrefliche Baumfrüchten, Getraide von allen Gattungen, und Hülſenfrüchten hervor; jedoch fällt die Erndte, ob ſie gleich an ebenen Orten mehr als mittelmäſſig iſt, nicht reichlich genug aus, um für das Bedürfnis aller Einwohner hinreichend zu ſeyn. Die vorzüglichſten Produkte beſtehen in Seiden, Oel, Wein, Citronen und Pomeranzen. Unter die beſten Manufakturen gehört die ſehr ſchöne Leinwand, und der überaus feine Zwirn, der hier gemacht wird, welche nebſt obigen Produkten den ſtärkſten Handelszweig der Provinz ausmachen. An Wildpret und auserleſenen Fiſchen, die hauptſächlich im Garderſee gefangen werden, iſt Ueberflus. Hie und da findet man Eiſen, und eine Bleimine, die aber die Koſten nicht austragen. Ein Probierſteinmarmorbruch iſt gegenwärtig eingegangen. Die vornehmſte Flüſſe ſind der Chieſe, der aus dem in dieſem Gebiete mitbegriffenen Lago d'Idro kömmt, und der Toſcolano, der ſich in den Garderſee ergießt.

Man zählt in dieſem Gebiete eine Stadt, verſchiedene wohlgebaute Flekken mit 150 Dör-

fern, die 42 in sechs Distrikte oder Quadre eingetheilte Gemeinden ausmachen. In geistlichen Dingen ist es stükweise den Bischöffen von Trient, Verona, und Brescia unterworfen. Zur Verwaltung der politischen Angelegenheiten sendet die Republik alle 16 Monate einen Patrizier unter dem Titel eines Proveditors, oder Kommendanten der Riviera dahin, der von dem Regiment zu Brescia völlig unabhängig ist. Die bürgerliche Gewalt stehet bei einem brescianischen Edelmann, den diese Stadt ihren Privilegien gemäs unter dem Titel eines Podestà jährlich dahin sendet. Dieser Podestà hat einen Rechtsgelehrten als Vikar bei sich, und beide müssen vor dem Antritt ihres Amts dem Vaterlandsrathe der Riviera schwören, die Privilegien und die Absonderung der Riviera zu behaupten, und nach den venetianischen und Munizipalgesezen zu richten. Die Appellationen gehen heutiges Tages grösstentheils an die Gerichtshöfe von Venedig. Das ganze Gebiet wird von einem sogenannten Vaterlandsrathe vorgestellt, der aus Deputirten von 36 Gemeinden bestehet, denen noch sechs sogenannte Gesezbewahrer zugegeben sind.

Die Salodianer sind Abkömmlinge der alten Küstenbewohner des Benakus der noch zu dem alten Venetien gehörte, und hatten zu den Zeiten der Römer ihre besondere Gerichtshöfe, wie sich aus alten Innschriften ergiebt. In einem 969 der Gemeinde Maderno, welches die alte

Hauptstadt der Riviera war, von Otto ertheilten Diplome werden diese Völker frei genannt, und kund gethan, daß ihr Gebiet niemals zu einem Distrikt von einem andern gemacht werden sollte. Eben dieses wurde durch andere spätere Privilegien bestätiget. In der Folge kam es unter die Visconti, und von diesen 1303 unter die Herrschaft der Scala. Sodann regierte es sich nach Art eines Freistaats unter dem Schuze von Venedig. Während der Kriege der Republik mit den Scala von Verona um das Jahr 1336 und in den folgenden Jahren bis um die Mitte des 14. Jahrhunderts, wurde das Salodianische durch einen venetianischen Patrizier regiert, den aber die Einwohner selbst wähleten. Im genuesischen Kriege bemächtigten sich die Visconti aufs neue desselben. 1402 nach dem Tode des Johann Galeazzo, Herzogs von Mailand nahm es Pandolf Malatesta, sein General, in Besiz, muste es aber 1419 dem Söhne des Herzogs überlassen. In dem zwischen dem Herzog und der Republik entstandenen Kriege drang die venetianische Armee ins Brescianische ein, und bemächtigte sich der Hauptstadt und des ganzen Gebiets, worunter sich das Salodianische zuerst freiwillig unterwarf.

1.) Die Quadra von Campagna, der grösste Distrikt des Salodianischen, begreift in 10 Gemeinden den besten Theil dieses paradisischen Landes, und erstrekt sich zwischen dem Chiese

und dem Garderſee bis an die mantuaniſchen und veroneſiſchen Gränzen. Unter die wichtigſten Oerter gehört: Deſenzano, ein ſchöner, groſſer und wohlgebauter Flekken am Ufer des Garderſees, treibt ſtarken Handel, und hält alle Wochen einen häufig beſuchten Kornmarkt. Er liegt an der Straſſe von Brescia nach Verona, und hat gegen 3400 Einwohner. Pozzolengo ein ſtarker Flekken von 2000 Einwohnern an der Gränze von Mantua. Zwiſchen hier und Rivoltella, einem andern Orte an der veroneſiſchen Gränze am mittäglichen Ufer des Sees ſoll vor Alters ein Wald, Lucana genannt, geſtanden ſeyn, wo aber jezt Akkerfeld iſt; und eben daſelbſt ſoll der Kaiſer Claudius 268 den Deutſchen jene fürchterliche Niederlage beigebracht haben, die Aurelius Viktor erzählt. Bedizzole, der gröſte und fruchtbarſte Ort des Diſtrikts von 3000 Einwohnern. Unweit deſſelben iſt eine Brükke über den Chieſe, die ſich durch eine zwiſchen Galeazzo Visconti, und Johann Acud daſelbſt vorgefallene Schlacht merkwürdig gemacht hat.

2.) Die Quadra von val Teneſe erſtrekt ſich über der Quadra von Campagna, mit acht Gemeinden. Der gröſte Theil iſt auf den Hügeln zerſtreuet.

3.) Die Quadra von Salò liegt im Mittelpunkte des Gebiets, wo der Chieſe ſich dem See nähert, und begreift in 3 Gemeinden ver-

schiedene angenehme Flekken und kleine Oerter. Salò ist eine kleine offene Stadt, die Hauptstadt des Gebiets, und der Siz der Regierung. Sie liegt am Fusse eines hohen Hügels Monte Pennino genannt, nordwärts eines sehr angenehmen über eine Meile breiten Busens des Benakus, und zählt unter 5000 Einwohnern viele adeliche Familien und Kaufleute. Diese Stadt hält zu Venedig ihren eigenen Nunzius, und wird bei jeder Vorfallenheit den übrigen untergebenen Städten gleich gehalten. Ihre Gründung wird K. Heinrich V. zugeschrieben.

4.) Die Quadra von Maderno liegt östlich von Salò, und faßt einen kleinen Distrikt von drei Gemeinden in sich, die aber sehr Volkreich und beträchtlich sind. Toscolano ein starker Flekken am Flusse dieses Namens, über welchen eine schöne steinerne Brükke von einem einzigen Bogen gehet, hat über 2300 Einwohner, viele Papiermühlen, Tuchfabriken, und Eisenwerker, wo das Eisen gesponnen wird.

5.) Die Quadra von Gargnano bildet einen angenehmen Distrikt am Ufer des Sees bis an die Gränzen von Trient, und enthält 5 Gemeinden. Gargnano ist ein grosser Flekken im schönsten Busen des Sees, mit ungefähr 3400 Einwohnern. Compione ist ein ebener angenehmer mit Oliven und Maulbeerbäumen bedekter Ort am Ufer des Sees unter steilen Felsen, und gehört den Marchesen Archetti, die hier einen

schönen Pallast haben. Man findet hier verschiedene Eisenmanufakturen, die jährlich für 40000 venetianische Zechinen Waaren verfertigen. Es wird auch hier eine Menge Karpfen gefangen.

6.) Die Quadra von Montagna begreift den gebirgigten Theil des Gebiets, und enthält zehen Gemeinden, worunter Vobarno, insgemein Boarno genannt, ein starker Flekken am Flusse Chiese, der beträchtlichste Ort ist. Zu den Zeiten der Römer wurde er unter die Gränzörter von Italien gezählt. Er hat über 1000 Einwohner, und eine sehr beträchtliche Eisenmanufaktur. La Degagna ist eine aus mehreren Dörfern bestehende Gemeinde; man findet hier einen Marmorbruch von sehr schönem Probierstein.

III.) Der dritte, und gröste Distrikt nach dem Gebiete der Stadt ist das Thal Camonica. Gegen Mittag gränzt es an den Lago d'Iseo und mit den Ufern desselben an das Bergamaskische, und die zwei Thäler, Sabbia und Trompia, gegen Abend an Graubündten, und der übrige Theil ist von dem Trientinischen umgeben. Es erstrekt sich auf 50 Meilen in die Länge, und 10 in die Breite, und begreift den grösten Theil der gebürgigten Provinz, bestehet aus 55 Gemeinden, die in 5 kleinere Distrikte, Pievatici genannt, eingetheilt sind, und die ganze Volksmenge beläuft sich auf 40000 Personen. Man findet hier vortrefliche Waiden, die über 30000 Schafe und Ziegen, und über 14000 Stük

Rindvieh ernähren. Besonders beträchtlich ist der Wollen- und Eisenhandel, welches leztere vornemlich in grosser Menge erhoben und verarbeitet wird. Man zählt 10 Schmelzöfen und über hundert Hammerwerker. Auf jedem Hammerwerk werden täglich 500 Pfund Eisen verarbeitet, welches jährlich, die Festtage abgerechnet, 10 Millionen Pfunde beträgt; und bei den Schmelzöfen können die Güsse auf 90000 berechnet werden. Ausser dem hat dieses Thal auch noch einige Kupferminen, schöne Marmorarten, Granaten, Bergkristallen, und Wildpret im Ueberfluß, dagegen aber wenig Getraide.

Die Einwohner, die schon bei Plinius, Dio und Strabo vorkommen, werden für die ältesten und edelsten unter den Brescianern gehalten. Vor dem 14 Jahrhundert wurde dieses Thal von einem Duumvirat regiert, welches eine Nazionalobrigkeit war. Zu den Zeiten Friedrichs I. und Heinrichs VI. wurde die Regierung durch die Bischöffe von Brescia verwaltet, die noch jezt den Herzogstitel davon führen, und einige Zehenden beziehen, womit sie Vasallen belehnen, deren Investitur bei jedem neuen Antritt eines Bischoffs erneuert wird. Im vierzehenten Jahrhundert gehörte es den Herzogen von Mailand, die es durch Prätoren, oder Beamte regieren liessen. Endlich ergab es sich 1426 an die Republik Venedig, welche seit 1440 einen Patrizier als Podestà, und einen Kommendanten zur Bewahrung

der Festung Breno dahin sendet. Die Hauptörter sind:

1.) Breno, eine alte auf der Ostseite des Flusses Oglio erbaute Festung, heutzutage der Hauptort des ganzen Thals und der Siz der Regierung. Hier versammlen sich die obrigkeitliche Personen vom ganzen Thale. Der Ort hat gegen 2000 Einwohner, und ein Kapuzinerkloster.

2.) Pisogne, am nördlichen Ufer des Lago d'Iseo, wo es einen Hafen hat. Hier sind drei Schmelzöfen und viele Hammerwerke. Der Ort treibt starken Handel und die Zahl seiner Einwohner beläuft sich auf 2000.

3.) Civedate, ehmals der Hauptort des Thals, jezt ein kleines Kirchspiel von 500 Einwohnern. Die übrigen beträchtlichen Oerter sind: Edolo, Cemmo, Rogno, Darso, Cortine, Sonico, Malonno und Artogne, wo viele zum brescianischen Adel gehörige und bürgerliche Familien wohnen.

IV.) Den vierten Distrikt macht das Val-Trompia, welches von dem Flusse Mella durchströmt wird. Dieser ganze Strich Landes ist gebürgigt, gränzt westlich an das Val-Sabbia und das Ufer des Iseo, und wird durch den Berg Giulemo von dem Val-Camonica getrennt. Die Einwohner waren zu der Römer Zeiten unter dem Namen Triumplini bekannt, und geniessen viele Privilegien und Freiheiten. Man zählt hier 23 Flintenfabriken, die in Italien sehr geschäzt werden, und 28 Eisenmanufakturen mit 4 Schmelz-

öfen. Der übrige Theil der Einwohner, die man zu 13000 in 19 Gemeinden schäzt, nährt sich von der Viehzucht.

Gardone ein wohlgebauter Flekken am westlichen Ufer des Flusses Mella mit 1300 Einwohnern, und einem Minoritenkonvent, ist heutzutage der Hauptort des ganzen Thales. Es wird hier starker Handel getrieben, und eine grosse Menge Feuergewehr verfertiget.

Collio, ein starkes Dorf am nördlichen Ende des Thals hat viele Eisenminen, und einen Schmelzöfen.

Bovegno, ein starkes Dorf mit zwei Schmelzöfen, wo zugleich starke Viehzucht getrieben wird.

Pieve, und St. Apollonie, zwei starke im Thale Lumezzano gelegene Dörfer von 2000 Einwohnern. Das leztere ist ein der venetianischen, ursprünglichen brescianischen, adelichen Familie Avogadro zugehöriges Lehen, welche aber nur bürgerliche Gerichtsbarkeit ausübt.

Tavernola, ehedem der Hauptort des Thals, jezt ein blosses Kirchspiel am Flusse Mella.

V) Den fünften Distrikt macht das Thal Sabbia, welches sich nördlich vom Gebiete der Stadt Brescia bis an das Trientinische am Flusse Caserro erstrekt. Nördlich trennen es die hohen Gebirge Maniva und Giulemo vom Thale Camonica, gegen Abend gränzt es an das Val Trompia und gegen Morgen an das Salodianische. Es enthält in einem unfruchtbaren aus

steilen und fürchterlichen Gebirgen bestehenden Lande, 26 Gemeinden mit ungefähr 13000 Einwohnern, die sich von der Viehzucht nähren. Ausserdem findet man auch hier viele Schmelzöfen, Hammerwerker und Tuchfabriken. Die Regierung dieses Distrikts in bürgerlichen Dingen besorgt ein von den Einwohnern selbst erwählter Vikar, wichtigere Sachen aber gehören vor das Regiment in Brescia. Sonst macht dieses Thal einen besondern Körper für sich aus, und wird durch einen aus allen Deputirten der Gemeinden nebst einem Syndik zusammengesezten Rath vorgestellt.

Bagolino ist ein starker von mehr als 3000 Personen bewohnter Flekken an der Ostseite des Flusses Caferro, der sich von den höchsten Bergen des Val Camonica in den Idrosee herabstürzt. Es ist hier ein Schmelzofen, 10 Hammerwerke, und zwei Tuchwalken. Das daselbst befindliche Nonnenkloster gehört zur Diözes von Trient.

Vestone, in der Nachbarschaft des Flusses Chiese, hat einen Schmelzofen und ein Mönchskloster.

Nozza, ein sehr alter Ort des Thals, wo sich der Rath der Gemeinden versammlet.

Rocca d' Anfo, eine auf einem Abgrunde, der über den Idrosee hervorragt, erbaute Festung, auf welcher ein venetianischer Patrizier

als Kommendant stehet, der aber auf die Regierung des Thals ganz keinen Einfluß hat.

VI) Das Gebiet von Asola gränzt an das Herzogthum Mantua, und wird von den Flüssen Chiese und Naviglio durchströmt. Im dritten Kriege mit dem Viscounte 1440 kam es zuerst unter venetianische Oberherrschaft. Während dem Kriege zwischen der Republik und dem Herzog von Ferrara nebst seinen Verbündeten, riß es 1483 der Marggraf von Mantua an sich, dem es aber nach dreien Jahren von den Venetianern wieder abgenommen wurde. Im J. 1509 nach der Schlacht bei Agnadello fiel es den Franzosen in die Hände, die es aber 1515 an die Republik wieder abtreten mußten. Es enthält eine Festung, oder kleine Stadt mit einer Quadra von 6 Gemeinden und gegen 8000 Einwohner in allem, und wird durch einen brescianischen Edelmann als Podestà, und einen venetianischen Proveditor regiert.

Asola ist eine unbedeutende an der Ostseite des Flusses Chiese erbaute Gränzfestung, deren Volksmenge sich auf 4000 Personen beläuft. Sie stehet in geistlichen Dingen unter einem Prälaten, der die bischöfliche Würde und gute Einkünften hat. Man findet hier eine Leihbank, ein Hospital, ein Mönchs und Nonnenkloster. In der Festung, auf welcher ein venetianischer Patrizier als Castellan kommandirt, ist ausser der Besazzung noch eine Kompagnie Nazionalbombar-

dierer. Asola hat schon manche gelehrte Männer hervorgebracht, und gegenwärtig blühet eine Akademie der Wissenschaften daselbst, welche sich de'Rinnovati nennet. Bürgerliche und peinliche Sachen gehören ganz für den brescianischen Podestà, und der venetianische Proveditor hat nur das Militair unter sich.

Die Dörfer dieses Distrikts heissen: Casaloldo, das obere und untere Remedello, Casalmoro, Castelnovo, und Casalpoglio nebst andern kleinen Oertern.

VII.) Das Gebiet von Lonato macht einen ganz kleinen Distrikt der in geistlichen Sachen unter dem Bischof von Verona stehet, zu welcher Provinz er ehedem vermuthlich gehörte. Er enthält einen starken Flekken und kleine Dörfer mit ungefähr 5000 Einwohnern, und wird durch einen brescianischen Podestà, und einen venetianischen Proveditor regiert.

Lonato war vor Alters fest, und ist auf einer Anhöhe gebaut; es ligt auf der Strasse nach Verona, und hat 4000 Einwohner, ein Mönchs- und Nonnenkloster.

Sechster Abschnitt.

Gebiet von Crema.

Dieses ist die kleinste Provinz von den ganzen venetianischen Terraferma, und erstrekt sich nur auf 16 Meilen in die Länge, und 10 in die Breite, der ganze Umfang aber beträgt 50 Meilen. Sie ligt fast mitten in Mailand, und hat mit den venetianischen Provinzen keine andere Gemeinschaft, als die ihr die kleine Strasse, lo steccato genannt, auf der Nordseite mit Bergamo verschaft.

Die Luft ist etwas schwer, jedoch aber nicht ungesund. Der Boden ist durchgehends eben, und hat weder grosse noch kleine Berge, eine gewisse kleine Anhöhe ausgenommen, die an der westlichen und südlichen Gränze die Provinz gleichsam umgibt, und la Costa genannt wird. Diese Erhöhung ist die Spur eines Ufers von einem grossen See oder Sumpfe, der vor Alters diese ganze Provinz bedekte, und der gerondische See genannt wurde. Der Boden ist durchgehends fett und fruchtbar, und bringt alle Arten von Getraide und Früchten im Ueberfluß hervor. Der Getraideertrag von einem einzigen Jahre

würde zum Unterhalt aller Einwohner auf drei Jahre hinreichend seyn, und, so zu sagen, keinen Werth haben, wenn nicht der Mangel der benachbarten Provinzen diesen Ueberfluß aufzehrte, wodurch eine ansehnliche Geldsumme in diese Provinz gebracht wird. Mit dem Weinbau geben sich die Cremasker nicht viel ab; es wird daher kaum soviel Wein gezogen, als für das Bedürfnis der Einwohner auf drei Monate zureicht. Desto mehr aber legen sie sich auf den Seiden- und Flachsbau. Die cremaskische Seide ist überaus fein, und so gesucht, daß sie haufenweise von den Bergamaskern roh aufgekauft wird, die sie verarbeiten, und mit Frankreich, Piemont und andern Theilen von Europa einen vortheilhaften Handel damit treiben, wo sie vornemlich zu Verfertigung seidener Zeuge sehr geschäzt wird. Auch der Flachs wächst in dieser Provinz in grosser Menge, und wird für den besten in ganz Italien gehalten. Dieses Produkt ist um so nüzlicher, da es von seiner Aussaat bis zur Zeitigung nur zwei Monate Zeit braucht, und in einem Jahre zwei bis dreimal gebaut werden kann. Auch dieses wird roh an die Kaufleute von Genua, Bergamo und Salò verkauft, und die Einwohner sind noch nicht auf den Gedanken gekommen, zu Verarbeitung dieser nüzlichen und einträglichen Materialien eigene Manufakturen anzulegen. Die grosse Fruchtbarkeit dieses Landes gründet sich vornemlich in den vie-

len Bächen und Flüssen, wodurch es gewässert wird.

Die ganze Provinz enthält eine Stadt, vier grosse Flekken, und 53 Gemeinden in einer ungleich grössern Menge von Dörfern, die in 47 Kirchspiele eingetheilt sind; und die ganze Volksmenge beläuft sich auf 36000 Personen.

Das Cremaskische war vor Alters in sumpfichtes Land zwischen den Flüssen Adda und Oglio, in dessen Mitte verschiedene erhöhete Erdrükken, oder schlammigte Inseln hervorragten, die aber immer unter Wasser gesezt wurden, so oft die Flüsse aus ihren Ufern traten. Sigonius sezt den ersten Anbau dieser Provinz in den Zeitpunkt der Einbrüche der Langobarden unter Alboin, ihrem ersten Könige (also in die Mitte des 6 Jahrh.) wo die Einwohner Liguriens (eben so wie die in der Provinz Venetien bei Attilas Einbruch) aus Bestürzung und Angst grösstentheils die Städte verliessen, und sich in die Sümpfe flüchteten, wo sie von den Langobarden ohne Fahrzeuge nicht überfallen werden konnten. So entstand also im sechsten Jahrhundert Crema mit Venedig zu gleicher Zeit, das seinen Namen von Cremetes dem Anführer der Flüchtlinge erhielt, und sich anfangs nach Art eines kleinen Freistaats regierte. bis das Volk die Regierung aus freien Stükken der Familie Benzona, einer der ältesten und angesehensten dieser Nazion übertrug. Georg Benzona mußte 1407 den Herzogen von

Mailand zinsbar werden, und hernach diese Provinz als ein Lehen dieses Herzogthums unter dem Titel eines Grafen annehmen. Da ihm aber von dem Herzog nach dem Leben gestellt wurde, so begab er sich unter den Schuz der Republik, die ihn schon einige Jahr zuvor unter ihren Adel aufgenommen hatte. Die Republik schikte sodann eine Armee unter dem Kommando des ungetreuen Carmagnola ins Cremaskische, Georgen zu Hülfe, und würde ihm zum Besiz seiner Provinz wieder verholfen haben; allein Georg fiel in den Hinterhalt der Mailänder, mit denen er lange und heftige Kriege führte, bis sich die Cremasker während der Belagerung ihrer Stadt durch den General Malatesta entschlossen, sich an die Republik zu ergeben. Sie schikten daher 1449 eine feierliche Gesandschaft von acht Bürgern nach Venedig, um im Namen der ganzen Provinz den Eid der Treue zu schwören: und ihre Anhänglichkeit an ihre neue Regenten war so groß, daß sie bei dem Ausbruch eines neuen Krieges zwischen Venedig und Mailand aus Furcht, durch einen Friedensschluß wieder unter das Joch der Mailänder zu kommen dem venetianischen Kommendanten die Schlüssel der Stadt und Festung abfoderten, und lieber umkommen wollten, ehe sie sich von Venedig losreissen liessen. In der Ligue von Cambray kam das Cremaskische auf kurze Zeit in die Hände der Franzosen.

Diese Provinz geniesst sehr ansehnliche Frei-

heiten von der Republik, sie bezahlt keine Steuren, und der venetianische Adel darf sich hier keine Güter ankaufen. In peinlichen Rechtssachen werden sie nach der Hauptstadt berufen, sonst aber hält die Republik hier vier Patrizier zur Verwaltung der Justiz, und zum Kommando über die Festung. Seit 1579 hat die Provinz einen eigenen Bischof.

Mitten in einer vollkommenen und weiten Ebene ligt die schöne und feste Stadt Crema, deren Grösse dem Umfange ihres Gebiets völlig entspricht, denn sie hat in ihrem Umfange nicht über 1558 venet. Fuß, und wird von dem Flusse Serio und Travacone durchströmt. Die Stadt ist gut gebaut, hat geräumige Strassen, schöne Palläste und prächtige Kirchen. Man zählt daselbst 5 Parrochien, 28 andere Kirchen, einige Manns- und Frauenklöster und Bethäuser. Die Bevölkerung der Stadt beläuft sich auf 8300 Einwohner. Auch fehlt es nicht an wohlthätigen Anstalten. Das Krankenhospital wurde 1277 durch 14 adeliche Familien gestiftet, und mit ansehnlichen Einkünften bereichert. Ausserdem ist hier auch ein Findelhaus und ein Bettlerhospital. Unter die schönsten Pläze der Stadt gehört der Plaz del Castello, der Waffenplaz, und der Domplaz. Lezterer ist mit prächtigen Gebäuden umgeben, worunter die Kathedralkirche, der Pallast des Bischofs und des Repräsentanten gehören. In der Stadt sind sechs Quartiere zur Wohnung

der Infanterie auf Kosten der Stadt, und zwei für die Kavallerie auf Kosten des Gebiets. Auch ausserhalb der Stadt stehen zwei schöne Gebäude, nemlich die Kirche der h. Maria della Croce in einer Vorstadt auf der Ostseite des Flusses Serio, und jenseits dieses Flusses, über welchen eine hölzerne Brükke von 664 Fuß in die Länge geschlagen ist, ein schöner von Steinen erbauter Marktplaz, mit allem zum Handverkaufe gehörigen Bequemlichkeiten.

Offanengo, einer der ältesten Flekken der Provinz ligt an verschiedenen Wässerungskanälen, und hatte in älteren Zeiten ein Kastell, und verschiedene andere altmodische Festungswerke, die aber von Georg Benzone im 15 Jahrh. geschleift wurden. Im J. 1524 wurde hier eine Art von Friedenskongreß gehalten, bei welchem der Herzog von Bourbon, der Vizekönig von Spanien, der Marquis von Pescara, der Herzog von Urbino, General der Republik, und der Herzog von Mailand gegenwärtig waren. Heutzutage ist es ein offener Ort an der Strasse von Brescia, mit 1200 Einwohnern.

Credera, ein angenehmes Dorf auf den Gränzhügeln, la Costa genannt. Hier nahm der Augustinerorden seinen Ursprung, sezte sich zu Crema fest, und verbreitete sich von dort aus. Sie haben hier noch eine alte Kirche mit einer Art von Kloster.

Siebenter Abschnitt.

Gebiet von Bergamo.

Diese Provinz gränzt gegen Mitternacht an Graubündten, und die unzugänglichen Alpen; gegen Abend und Mittag ist sie von dem Herzogthum Mailand umgeben, von welchem sie gleichermassen durch Gebirge, den Fluß Adda, und einen künstlichen Kanal, der bergamaskische Graben genannt, getrennet wird. Gegen Morgen gränzt sie an das Brescianische vermittelst des Flusses Oglio, des Iseosees und der höchsten Gebirge. Ihre gröste Länge erstrekt sich nicht über 40 geographische Meilen, und die Breite gegen dreissig. Die Luft ist sehr gemässigt und gesund, und das Land theils eben, theils gebirgigt. Ersteres ist im allgemeinen fruchtbar und zum Akkerbau tauglich, lezteres aber gröstentheils unfruchtbar und mit Waldung bedekt. Jedoch aber hat es einige sehr fruchtbare Thäler und vortrefliche Waiden. Man findet daher einen Ueberfluß von Schafen und Ziegen, Vögel und anderm Wildpret. Es wird hier sehr viel Käs und Butter gemacht, der Getraideertrag aber ist für das Bedürfnis der Einwohner kaum auf sechs Mona-

te hinreichend. Seide und Wolle wird im Ueberfluß gezogen. Die Hauptflüsse sind der Serio und Brembo, die zwar wegen ihrem raschen Laufe nicht schifbar sind, aber wegen der Wässerung der Felder grosse Vortheile gewähren. Jedoch bedient man sich ihrer zu Flözung des Bauholzes, das die obern Gebirge hervorbringen. Ein anderer minder beträchtlicher Fluß ist der Cherio, der aus dem vier Meilen langen Lago di Spinone entspringt, und sich in den Oglio, so wie die beiden erstern in die Adda, ergießt.

Das Bergamaskische ist gut angebaut, wohl bevölkert, und die ganze Volksmenge beläuft sich über 300000 Menschen. In der ganzen Provinz zählt man eine Stadt, über 20 mit Mauren nmgebene Flekken, und gegen 40 offene, die nebst einer grossen Anzahl Dörfer zusammen 300 Gemeinden ausmachen.

Die Bergamasker sind sehr fleissig, dem Handel ergeben, und verlassen ihr Vaterland gerne, wenn sie sich mit grösserem Vortheil anderswo niederlassen können. In der Provinz findet man gute und blühende Tuch- und Seidenmanufakturen. Hie und da gibt es auch ergiebige Eisenminen, Marmorbrüche, Mühl- und Wezsteine, womit ein beträchtlicher Handel getrieben wird. Man verarbeitet und verfeinert in diesem Lande das Eisen bis zur Vollkommenheit, und man kann sagen, daß die Bergamasker in diesem Handwerk vortreflich sind. Man trift auch viele

Schmelzöfen und Hammerwerke, und selbst eine Kanonengiesserei an.

Die ganze Provinz ist in drei Theile, nemlich in das Gebiet des ebenen Landes, das Gebiet der Gebirge, und in die abgesonderten Thäler eingetheilt. Die Thäler werden darum abgesondert genannt, weil sie keine Deputirte zum Territorialrath schikken, und eigene Distrikte ausmachen. In die geistliche Gerichtsbarkeit theilen sich drei Bischöffe, nemlich der Bischof von Bergamo, der den grösten Theil hat, der Bischof von Brescia mit fünf Parrochieen, und der Erzbischof von Mailand mit 47, dessen Weihbischof auch der Bischof von Bergamo ist.

Die Stadt Bergamo ist auf einem Hügel am Fusse der Alpen amphitheatermässig gebauet, und hat mit Innbegrif der Vorstädte sieben Meilen im Umfange. Sie ist von Natur fest, hat gute Mauren von Baksteinen, und ist mit Basteien und Gräben umgeben, kann aber von einem auf dem Berge St. Vigilio erbauten Kastell bestrichen werden. An dem höchsten Orte der Stadt stehet ein anderes sehr altes Fort, in welchem eine Artillerie Schule angelegt ist, und das durch einen unterirrdischen Gang mit dem auf St. Vigilio Gemeinschaft hat. Bei den vier Hauptthoren der Stadt sind Quartiere für die Besazung. Zwischen dem Thore St. Agostino und St. Giacomo ist auf der Stadtmauer eine

artige Promenade angelegt, von welcher man die herrlichste Aussicht hat.

Unter die merkwürdigsten Gebäude gehört vornemlich die sogenannte Fiera, oder der Plaz, auf welchem der berühmte Jahrmarkt gehalten wird. Dieses ist ein viereckigtes Gebäude zwischen den Vorstädten St. Leonardo und St. Antonio, das ganz von Quaderstükken aufgeführt ist, und aus mehr als fünfhundert wohleingerichteten Buden bestehet. In der Mitte ist ein schöner marmorner Springbrunnen, und ein geräumiger zur Handlung sehr bequemer freier Plaz. Hinter diesem Gebäude wird auf einer grossen Wiese der Viehmarkt gehalten, wo gemeiniglich eine ausserordentliche Menge von Pferden, Kühen, Ochsen, Eseln und anderem Vieh zusammen kömmt. Dieser Jahrmarkt wird zu Ende des Augusts gehalten, und da kann man Bergamo in seinem ganzen Glanze sehen. Nur so lange die Messe währet werden die Theater eröffnet, da sonst zu keiner Zeit Schauspiele gegeben werden, obgleich der Arlechino hier zuhause ist. Diese Messe, auf welcher die Bergamasker vornemlich ihre Wollen- und Seidenmanufakturen abszten, wird ausser den Italienern hauptsächlich von Schweizern und Graubündtnern besucht.

Das Rathhaus ist von der Architektur des Scamozzi, und gut gebauet: In dem alten Pallaste, der im obern Theile der Stadt stehet, sind

die Gerichtshöfe, und im neuen Pallaste kömmt der Stadtrath zusammen.

Man zählt in Bergamo mit Innbegriff der Vorstädte 14 Pfarrkirchen, zwölf Manns- und eben soviel Frauenklöster. In der Domkirche befindet sich neben verschiedenen andern Gemälden von neueren Meistern ein h. Ignazius der einen Sterbenden tröstet, von Sebastian Rizzi. Der Ausdruk in dem Bilde ist meisterhaft. An der Kirche St. Maria Maggiore ist die Kapelle des berühmten venetianischen Generals Bartol. Colcone, welcher zuerst auf den Märschen schwere Artillerie mit sich führte, und zu Bergamo seiner Vaterstadt viele trefliche Anstalten machte, und reiche Vermächtnisse stiftete. Sein Monument ist zwar groß, aber weit nicht so geschmakvoll, wie dasjenige, welches ihm die Republik auf dem Kirchplaze St. Giovani und Paolo zu Venedig errichten ließ. Unter andern Gemälden befindet sich in dieser Kirche eine Vorstellung der Apostel, wie sie in das Grab der Maria sehen. Die Figuren sind über Lebensgrösse, und das Werk ist in der Manier der Caracci gemacht. Eine Himmelfahrt der Madonna, eine Heimsuchung, Verkündigung, die Geburt, und die Darstellung Christi im Tempel, sind vortrefliche und schön kolorirte Werke des Leandro Bassano. Eine Sündfluth in der Manier des Caracci, und Moses, wie er den Felsen schlägt, von Cav.

Liberi; Pharaos Untergang im rothen Meere, eines der besten Werke des Lucas Giordano.

Die Kirche Santa Grata ist neu und mit vieler Pracht erbauet, aber mit Vergoldungen und andern Zierrathen überladen.

In der schönen Kirche St. Alessandro finden sich zwei trefliche Gemälde von Leandro Bassano, welche die Geburt Christi und das Nachtmahl vorstellen.

In der Kirche des h. Augustinus ist das Grab des gelehrten Ambrosius Calepinus, welcher sich zu Anfang des 16 Jahrhunderts durch sein ungeheures Wörterbuch bekannt machte, und sich dadurch zum Anherrn einer Nachkommenschaft gleich dem Sande am Meere machte, die alle Wissenschaften incalepinirt hat.

Unter die besten Privatgebäude gehören die Palläste der Grafen Corsi, Sanchi, Betammi, Sezzi, und Macassoli. In dem ersteren ist eine artige Gemählde gallerie. Auch in dem Pallaste Sanchi findet man zum Theil sehr vortrefliche Gemählde; z. B. Einen Hof mit Federvieh von Jakob Bassano; eine h. Familie in tizianscher Manier von Simon Contarini, und eine Vorstellung von drei Figuren, woran drei grosse Meister gemahlt haben. Die eine Frau im Profil ist von Tizian, die andere von Paul Veronese, und der Mann im Hintergrunde von Giorgione. Man erkennet dabei jeden Meister in seiner Manier.

Die Volksmenge der Stadt beläuft sich über 25000 Einwohner. Unter mehreren andern Privilegien haben sie auch die Freiheit, mit allen Arten von Gewehr bewafnet zu gehen, welches ihnen ein wahres Banditenansehen gibt. Ueberall trift man Bauren an, die entweder eine Flinte auf der Schulter, oder den Gürtel voll Pistolen haben; und man kann sich leicht vorstellen, daß diese Freiheit nicht immer zum besten angewendet wird.

Die Sprache der Bergamasker ist rauh und plump, und ein seltsames Gemische, das vom reinen Italienischen stark abweicht. Weil sie viel komisches hat, so ist sie auch meistens die Sprache der Arlekine auf den italienischen Theatern.

Der Ursprung der Stadt Bergamo ist unbekannt. Sie war eine römische Municipalstadt, fiel sodann unter die Herrschaft der Heruler und Ostgothen, von diesen kam sie an die Langobarden, und zulezt an Karl den Grossen. Nachdem hatte sie ihre eigene Herzoge und Grafen, welche leztere Würde Arnulf dem Bischof übertrug, der noch jezt diesen Titel führet. Unter den Ottonen war sie eine freie Republik, und in vier Quartiere nach den vier Hauptthoren und Hauptkirchen eingetheilt, so wie auch das Gebiet aus vier Theilen bestand, wovon immer einer zu einem Quartier der Stadt gehörte. Unter Friederich I. hatte sie von den kaiserlichen Vikarien in der Lombardey vieles auszustehen. Rudolph

von Habsburg verkaufte der Stadt ihre Freiheit für etliche tausend Gulden, und nun ward sie aufs neue eine Demokratie, litte aber ausserordentlich durch die innerliche Faktzionen der Welfen und Gibellinen. Im J. 1330 ergab sie sich freiwillig an Johann von Luxenburg, König von Böhmen, der sie persönlich in Besiz nahm. Kaum hatte dieser ihre Mauren verlassen so zankten sich die Visconti und Scala um die Wette darum, bis endlich die erstern die Oberhand behielten. Diesen folgte die Familie Scarda von Bergamo, welche aber das Vaterland an Pandolfo Malatesta verkaufte, der aber aufs neue von den Visconti verjagt wurde. Endlich waren die Bergamasker dieser immerwährenden Veränderungen müde, und ergaben sich 1428 freiwillig an die Republik Venedig. Diese freiwillige Uebergabe ist zum Andenken im Saale des grossen Raths zu Venedig gemahlt.

Um die Stadt herum liegen verschiedene angenehme Dörfer zerstreuet, die gleichsam die Vorstädte ausmachen, und in allem gegen 4000 Einwohner enthalten.

Der Distrikt Martinengo wird von einem venetianischen Patrizier regiert, der 32 Monate im Amt ist, und in Milizsachen von dem Kommendanten der Provinz, im übrigen aber von dem Podestà zu Brescia abhängt. Der einzige merkwürdige Ort ist Martinengo, ein mit Mauren umgebener stadtähnlicher Flekken, von wel-

chem die adeliche Familie Martinengo ihren Namen hat, und dessen Volksmenge sich gegen 3000 Personen beläuft.

Der Distrikt Romano ligt unter dem erstern, und hat auch seinen Podestà aus dem grossen Rathe zu Venedig mit der nemlichen Abhängigkeit des erstern. Romano ist ein alter grosser, mit Mauren umgebener und wohlgebauter Flekken mit einem alten Kastell, und gegen 3000 Einwohnern. Hier wird ein starker Kornmarkt gehalten, welcher die Preise für die ganze Provinz bestimmt.

Das Thal St. Martine enthält 27 Gemeinden und gegen 11000 Einwohner, und wird durch einen Bürger aus dem Stadtrathe zu Bergamo unter dem Titel eines Commissario regiert.

Das Thal Imagna hat seinen Namen von einem Bache dieses Namens. Es wird von einem bergamaskischen Edelmanne unter dem Titel eines Vikars regiert, und enthält in 19 Gemeinden gegen 13000 Einwohner. Das Land ist ziemlich unfruchtbar, am Fusse der Gebirge aber hat es einige der fruchtbarsten Ebenen in der Provinz. Almeno ist ein alter grosser Flekken in diesem Distrikt, der vordeme ein Kastell hatte, und sich in zween Theile, nemlich in Almeno St. Salvatore, und Almeno St Bartolommeo theilet. St. Salvatore ist der edlere und schönere Theil, wo der Vikar seinen Siz hat. Nicht weit davon siehet man die Ueberreste einer

prächtigen steinernen Brükke über den Fluß Brembo.

Das untere Brembanathal hat seinen Namen von dem Flusse Brembo, der mitten hindurch fließt. Es hat einen Ueberfluß an Waiden, Vieh und Kohlen, treibt Wollen- und Seidenhandel, und enthält in 14 Gemeinden gegen 8200 Seelen. Die Stadt Bergamo schikt aus ihrem Rathe einen Beamten dahin, dessen Gerichtsbarkeit aber wie bei allen diesen Gouvernements sehr eingeschränkt ist.

Das obere Brembanathal ligt ostwärts von dem untern, ist noch etwas unfruchtbarer und weniger bevölkert, hat einen Beamten von Bergamo, und in 13 Gemeinden gegen 6000 Einwohner. Serina, der Hauptflekken dieses Distrikts, ist ein wohlgebauter Ort, mit einem Nonnenkloster, und der Geburtsort des berühmten Mahlers, Jakob Palma. Die Gemeinde enthält zwei Kirchspiele.

Das Brembanathal über der Goggia hat seinen Namen von zwei grossen pyramidenförmigen Steinen auf der Westseite des Brembo, welche im bergamaskischen Dialekt Goggia genannt werden, und die Gränze des Thals bestimmen, welche bis an das Veltlin gehet. Es hat viele Eisenminen, gute Waiden, und macht vortrefliche Käse. Die Volksmenge beläuft sich in 18 Gemeinden auf 5000 Einwohner.

Das obere Serianathal ist der beträcht-

lichste Distrikt in dem gebirgigten Theile des Gebiets, und sendet daher zwei Deputirte zum Territorialrathe. Es hat einen venetianischen Patrizier zum Podestà, der von den Einwohnern selbst gewählt wird. Dieses Thal war der erste Distrikt in der ganzen Provinz, der sich freiwillig 1427 an Venedig ergab. Es hat nicht viel Getraide und Wein, aber ergiebige Vitriol- und Kupferminen, und treibt Handel mit Tüchern und verarbeitetem Eisen. Die Volksmenge beläuft sich in 36 Gemeinden auf 17000 Einwohner. Der Hauptort Clusone ist ein starker, alter und wohlgebauter Flekken mit 3000 Einwohnern, und hält alle Wochen einen guten Korn und Eisenmarkt. Aus den verschiedenen römischen Alterthümern, die hier gefunden werden, will man schliessen, daß die Römer hier eine Schmiedezunft gehabt hätten, welche die Waffen für ihre Legionen verfertigte.

Das Thal Gandino, oder Mittelseriana ist ein kleiner, aber fruchtbarer und reicher Distrikt, mit schönen Feldgütern, vortreflichen Waiden und zahlreichen Heerden, hat einen Beamten von Bergamo, und gegen 12000 Einwohner in 12 Gemeinden. Gandino, der Hauptort dieses Thals ist wohlgebaut und volkreich, und treibt starken Handel mit Tüchern und Seide.

Das untere Serianathal ist gleichfalls nicht gros, aber mehr als alle andere Distrikte wegen der schönen und wohlgebauten Flekken, seines

Reichthums, und wichtigen Seidenhandels beträchtlich, und enthält in 12 Gemeinden gegen 11000 Einwohner. Nembro, der Hauptort dieses Theils ist ein beträchtlicher Flekken in einem starken aus dem Serio geleiteten Kanal. Albino, ein alter Flekken, der sich sehr durch die Schönheit seiner Gebäude auszeichnet, ligt am Serio an dem Orte, wo obgedachter Kanal sich von dem Flusse scheidet, und treibt starken Handel. Gros und klein Alzano sind zwei schöne, nahe aneinanderliegende Flekken, die durch einen Kanal getrennt werden, und kaum vier Meilen von Bergamo. In der Nähe dieser Oerter werden Wez- und Mühlsteine gebrochen.

Das Scalverthal ligt an der Gränze von Veltlin, und ist voller Eisenminen, die sehr ergiebig und reich sind. Es ist ganz von der Stadt abgesondert, bekommt aber doch einen Beamten von Bergamo, von welchem an den venetianischen Podestà zu Bergamo appellirt werden kann. Es ziehet wenig Getraide und Wein, und wird von dem Flusse Dezza benezt, der sich in den Oglio ergießt. Die Volksmenge beläuft sich auf 4000 Einwohner in 16 Kirchspielen. Der Hauptort ist Vilminore, ein kleiner, aber artiger Ort.

Das Thal Uverara enthält 7 Kirchspiele mit 3000 Einwohnern, die ihren Beamten aus ihrem Mittel wählen, dessen Gerichtsbarkeit in bürgerlichen Dingen uneingeschränkt ist.

Das Thal Taleggio ist ein kleiner Distrikt,

um den sich die Visconti von Mailand mit der Republik zankten, bis man den Einwohnern von beiden Seiten die freie Wahl ließ, wen sie für ihren Herrn erkennen wollten. Sie gaben dann Venedig den Vorzug, wofür sie viele Freiheiten erhielten, und ihren Vikar oder Beamten selbst wählen dürfen. Die Volksmenge beläuft sich in 4 Kirchspielen auf 2000 Einwohner. Der Hauptort heißt Piccino.

Das Thal Torta ist ein armer durchaus unfruchtbarer Distrikt mit wenigen Einwohnern, die ihren Vikar selbst wählen. Man findet hier einige Hammerwerke.

Achter Abschnitt.

Die Tarviser Mark, oder Marca Trevisana.

Das Trevisanische ist die erstgebohrne Provinz der Republik, und war vor Alters in der Region von Venetien mitbegriffen. Sie führet den Namen einer Mark von den Zeiten der Longobarden her, mußte sich aber in der Folge viele ihrer Bestandtheile abreissen lassen. Indessen blieb doch der gröste Theil dieser Mark, zwischen Friul und dem Paduanischen in den Händen der Stadt Treviso, bis die Republik Venedig im Frieden von 1338 aus freier Wahl die Herrschaft über die Stadt und ihr ganzes Gebiet erlangte, welches die Stadt 1344 durch eine feierliche Gesandschaft bestätigte.

Die Tarviser Mark wird in vier Hauptheile, nemlich in das Gebiet von Treviso, Belluno, Feltre, und Ceneda eingetheilt.

A.) Das Trevisanische, oder der erste Bestandtheil der Mark, erstrekt sich mit Innbegrif von Bassano und Conegliano auf 50 it. Meilen in die Länge, und 40 in die Breite. Ein kleiner Theil ist gebürgigt, der übrige aber eben und

sehr fruchtbar. Es bringt alle Sorten von Getraide, Wein, und Früchten hervor. Es hat einen Ueberfluß an Schafen und Rindvieh, an Hasen, indianischen und einheimischen Hühnern, an Krammetsvögeln, Wachteln, Rebhühnern, Schnepfen, und anderem Wildpret, an vortreflichen Fischen, Forellen, Brikken, Hechten, Aalen und sehr guten Krebsen. Es wird auch viel Käse gemacht. Seide und Wolle sind die reichsten und wichtigsten Produkte der Provinz. Besonders beträchtlich sind die Waldungen. Unter diesen ist der Montello, 10 Meilen nördlich von Treviso der vorzüglichste. Er ligt auf einem sehr schönen Hügel, ist voll der höchsten Eichen, und erstrekt sich auf 7 Meilen in die Länge, und 4 in die Breite. Nördlich ist er von dem Piave Fluß, und aus den übrigen Seiten von einem Kanal umgeben, der die schönsten Dörfer zur Seiten hat; und innerhalb desselben stehet ein Kloster von Certosinermönchen, Certosa genannt. Dieser Wald gehöret ganz dem Staate, und wird zum Dienste des Arsenals zu Venedig angewendet. Eine beständige Wache bewahret ihn unter der Oberaufsicht eines venetianischen Patriziers unter dem Titel eines Proveditors, der mit der Vollmacht versehen ist, gegen jeden, der den Pflanzen einen Schaden zufügte, peinlich zu verfahren. Die Hauptflüsse dieser Provinz sind die Piave, der Sile, und der Musone. Hie und

da findet man Tuch, Seiden, und Papiermanufakturen.

Das ganze trevisanische Gebiet wird in sechs alte, und vier neue Präturen eingetheilt. Die ersteren sind, nach der bei der Besitznehmung der Provinz gemachten Eintheilung: Mestre, Conegliano, Asolo, Castelfranco, Uderzo und Bassano; die anderen, welche erst nach der Ligue von Cambrai zu diesem Gebiete geschlagen wurden, sind: Novale, Motta, Portobuffaletto, und Serravalle. Alle diese Präturen werden durch venetianische Patrizier verwaltet, die aber in vielen Stükken von dem Podestà, zu Treviso abhangen, so wie auch zu Treviso die Hauptkammer ist, zu welcher die untere Kammern das Ihrige einliefern müssen. Die ganze Volksmenge dieser Provinz beläuft sich über 200,000 Menschen.

Treviso oder Trivigi, lat. Tarvisium, ist eine alte befestigte Stadt an den Ufern des Flusses Sile, der mitten hindurch fließt, und vermittelst einiger Kanäle, die ihn schifbar machen, mit den Lagunen verbunden ist. Die Stadt ist nicht sehr groß, hat im Umkreis drei italienische Meilen, 2500 Häuser und gegen 18000 Einwohner. Sie ligt in einer angenehmen, auf allen Seiten mit reizenden Dörfern umgebenen Ebene. Ausser dem Sile fließt noch ein kleiner Fluß, Botteniza genannt, durch die Stadt, welcher zur Bequemlichkeit der Einwohner in mehrere kleine

Kanäle abgeleitet ist. Sie hat eine Kathedralkirche, 16 Pfarrkirchen, 10 Nonnen- und 7 Mönchsklöster, vier Hospitäler, und unter andern wohlthätigen Anstalten, eine Leihbank, welches die vornehmste im Staate ist. Die Stadt ist wohlgebauet, und hie und da wirklich angenehm; die Strassen aber und öffentlichen Plätze sind mehrentheils unregelmässig, ob sie gleich fast durchgehends gut gepflästert, und mit Schwibbögen umgeben sind. Unter die besten Gebäude der Stadt gehöret der Pallast des Repräsentanten, des Bischofs, der venetianischen Familie Brescia, die ursprünglich von hier ist, und der Grafen Pola. Die Klöster sind grösstentheils wohlgebauet, geräumig und reich, und haben schöne Kirchen, die mit Gemälden von guten Meistern, und vornehmlich von Paris Bordone, ihrem ehmaligen Bürger gezieret sind. Die Kathedralkirche würde ein prächtiges Gebäude seyn, wenn sie von der alten Form, in welcher sie im rohen Zeitalter erbauet wurde, auf moderne Art völlig hergestellt wäre. Hier befindet sich noch eine Ballei des Ritterorden d'Cavalieri Gaudenti, oder der lustigen Ritter: die einzige, die noch übrig ist. Man hat auch hier zwei öffentliche Schauspielhäuser; eines derselben heisset Onigo, und kann wegen seiner soliden Bauart und schönen Dekorazionen unter die besten in Italien gezählet werden. Alle Jahre werden in demselben zur Messezeit, welche in den Oktober fällt, Singstükke auf-

geführt; und dies ist überhaupt die glänzende Periode der Stadt für das ganze Jahr.

Ein venetianischer Patrizier von Ansehen stehet der Stadt als Podestà und Kommendant vor, und bleibt 16 Monate im Amte. Bei der Finanzkammer sind zwei venet. Patrizier als Schazmeister angestellt. Mit den übrigen subalternen Bedienungen wird es hier wie in den andern Städten gehalten.

1. Die erste unter den alten Präturen ist Mestre, ein starker, offener, wohlgebauter und volkreicher Flekken in der Nähe der Lagunen. Vordem hatte es auch ein Kastell, das aber 1514 zur Zeit der Ligue von Cambrai von den Kaiserlichen eingeäschert wurde. Die Nähe der Hauptstadt verursacht hier immer einen grossen Zulauf. Man bauet gegenwärtig an einem Theater, das ziemlich gut ausfallen soll. Der Ort hat seine eigene Rathsversammlung, die aus 40 Personen bestehet, zu welcher aus den 4 Quartieren jedes zehen Mann wählet. In dieser Rathsversammlung hat der venet. Repräsentant oder Podestà den Vorsiz und zwo Stimmen. Der kleinere Rath bestehet aus acht Personen. Es wird hier ziemlicher Handel getrieben, und man findet hier vornemlich eine Menge Veturini, die man zu Reisen durch ganz Italien und nach Augsburg und Wien immer bereit findet. Auf der Strasse von hier nach Treviso, welche der Terraglio

heißt, siehet man zu beiden Seiten die schönsten Landhäuser.

2. Conegliano ist eine kleine, aber angenehme und schöne Stadt, zum Theil auf einem Hügel gebauet, auf dessen Spize man noch die Ueberbleibsel eines alten mit doppelten Mauren umgebenen Kastells siehet. Auf eben dieser Anhöhe stand die alte Kollegiatkirche, die aber zu mehrerer Bequemlichkeit des Kapitels in eine andere Kirche auf ebenem Boden versezt wurde. Sonst gibt es hier auch noch etliche Manns und Frauenklöster, und einige andere fromme Anstalten. Die ganze Stadt mit Innbegrif der Vorstädte theilet sich in drei Parrochieen, und die Volksmenge beträgt gegen 3000 Personen. Sie gab sich 1337 unter den Schuz der Republik, und zwei Jahre darauf unterwarf sie sich förmlich unter ihre Herrschaft. Als aber die Venetianer Conegliano gegen den Carrara nicht behaupten konnten, so schenkten sie es 1381 dem Herzog Leopold von Oestreich, der sie aber auch dem Carrara 1388 überlassen mußte. Allein im folgenden Jahre unterwarf sich der Ort Venedig aufs neue.

3. Asolo, vor Alters Acelum, und in den mittlern Zeiten Asilum, ist eine kleine, aber schöne und angenehme Stadt, auf munteren Hügeln gebauet, mit Mauren und Thürmen umgeben, und einem geräumigen Schlosse auf der Spize des Hügels. Die Zahl der Einwohner beläuft

sich über 3000 Personen, die benachbarten Dörfer am Fusse der Hügel nicht mitgerechnet. Die Volksmenge des ganzen Gebiets aber beträgt gegen 25000 Seelen. Auf dem Schlosse hat der Podestà seinen Siz. Man hat von demselben über die Stadt hinweg eine der reizendsten Aussichten. Der Ursprung der Stadt ist unbekannt, und sie macht mit Recht Anspruch auf ein hohes Alter. Unter den Römern war sie eine Munizipalstadt, deren Ptolomäus und der ältere Plinius gedenkt. Nach vielen von den Reichsvikarien erduldeten Bedrängungen ergab sie sich 1337 an die Republik. Durch ein neueres Dekret vom 21 Jul. 1742 wurde sie von der Regierung als eine unabhängige Stadt erklärt' ein Theil ihrer Einwohner in Adelstand erhoben, und des Maltheserordens fähig, uud ihre Kirche als eine Kathedralkirche erkannt.

Das Gebiet der Stadt beträgt von Osten nach Westen 13, und von Norden nach Süden 12 Meilen, und enthält 36 Dörfer. Auf der Westseite wird Wein, Getraide, Obst, Oel, Kräuterwerk im Ueberfluß gebauet und gezogen; auf der Nordseite findet man Ueberfluß an Futter und verhältnismässige Viehzucht. Sonst findet man auch hinreichende Waldungen von Steineichen, und viele Kastanienbäume, gute Gesundbrunnen und eine Menge Torf, wovon aber kein Gebrauch gemacht wird. Die Einwohner geben

sich auch stark mit Wollenarbeiten- und Seidenspinnerei ab.

4. Castelfranco, ein starker Flekken mit einem alten Kastell am Ufer des Muson in einer grossen Ebene. Der Ort ist wohlgebauet, gewerbsam und reich, hat zwei Parrochieen, vier Mönchs und ein Nonnenkloster, und mit der umliegenden Gegend gegen 6000 Einwohner. Die Hauptkirche, oder der Dom, wurde erst in diesem Jahrhundert erbauet und gehöret unter die guten Gebäude der neuern Zeit. Das Kastell wurde 1191 von den Trevisanern zur Gränzfestung gegen die Paduaner angelegt. Man gab den Edelleuten und Bürgern Grundstükke, um sie dahin zu lokken, woraus eine Kolonie entstand, welche den Namen Castelfranko bekam. Noch jezt theilen sich die Einwohner in Adeliche und Bürger, und erstere werden auch von der Regierung dafür erkannt, und ausschliessungsweise zu gerichtlichen Aemtern gezogen, sie sind auch des Maltheserordens fähig. Der Flekken hat seine besondere Geseze. Im J. 1339 ergab er sich zugleich mit Treviso an die Republik.

5. Bassano gehört zwar nach der alten Eintheilung zur Tarviser Mark, wurde aber in den Jahren 1427 und 1440 von der Gerichtsbarkeit von Treviso freigesprochen, und ist nunmehr eine abgesonderte für sich bestehende Prätur, die nur in Finanzsachen gewissermassen noch in Verbin-

dung mit Treviso stehet. Sie hat also Stadtgerechtigkeit und ihre eigene Verfassung.

Diese schöne und anmuthige Stadt ligt am östlichen Ufer der Brenta, unter dem 45° 42′ nördl. Breite und 34° 18′ die Länge. Die benachbarten Alpen, der majestätische Lauf der Brenta, die mit Weinstökken und Oelbäumen bedekten Hügel, die auf dem Felde herum haufenweise zerstreuten Dörfer gewähren einen überraschenden und frölichen Anblik. Von der West und Nordseite ist sie auf einer Anhöhe gebauet, die sich gegen Osten und Süden allmählich in eine grosse fruchtbare Ebene verliert. Ihr Umfang beträgt nicht viel mehr als eine Meile, die hart an der Stadt gebauten Dörfer aber sind weitläufig und volkreich, und die Zahl der Einwohner beläuft sich auf 10000, und mit Innbegrif des Gebiets auf 24000. Man hat hier einen grossen und schönen erst neuerlich mit vielen Kosten gepflasterten Marktplaz, und noch andere kleinere Pläze. Die Strassen sind schön und munter. Unter den sechs Thoren ist eines von Palladio. Unter grossen und kleinen Kirchen zählet man 30, welche durch vortrefliche Gemälde der berühmten Bassani verschönert sind; vier Nonnenklöster, ein Aufenthalt für Mädchen, deren Keuschheit in Gefahr ist, ein Conservatorium der Terziarien, zwei Mönchsklöster, ein Krankenhospital, und zwei für Pilgrime und Reisende, und eine Leihbank, die unter die beträchtlichsten gehöret. Die Brükke über

die Brenta, welche die Stadt mit dem Flekken Vicantino vereiniget' ist 182 Schuhe lang und 24 Breit, hat einen Grund von harten Sandsteinen, und ihre Bedekkung ruhet auf 38 Säulen. Sie ist ursprünglich von Palladio, und wurde nach der, durch eine Ueberschwemmung von 1748 bewirkten Zerstörung in ihrer ersten Form von Bart. Ferracino, wieder hergestellt. Die Aussicht auf derselben ist vortreflich. An beiden Ufern des Flusses erblikt man schöne Palläste, lachende Landhäuser, grüne Hügel, hohe Gebirge, und reizende Ebenen. Mitten in der Stadt stehet ein Thurm, den Ezzelin zu seiner grösseren Sicherheit bauen liess. Unter den verschiedenen Manufakturgebäuden der Stadt bewundert man vornemlich die berühmte Buchdrukkerei des Remondini, in welcher unaufhörlich 50 Pressen theils in der Typographie, theils in der Kupferdrukkerei arbeiten, und ausserdem noch eine Menge vorgoldetes, geschminktes, französisches und indianisches Papier gemacht wird. Zu dieser Fabrik gehören noch drei Papiermählen, die unaufhörlich im Gange sind. Diese Einrichtungen bewirken einen der blühendsten und weitläufigsten Handel in dieser Gattung. Auch die Tuchfabriken sind sehr beträchtlich. Man hatte auch einige Faiencefabriken hier, die aber nach Nove versezt wurden. Die Stadt ist sehr gewerbsam in allen Gattungen von Waaren, und treibt vorzüglich starken Handel mit Tüchern, Leinwand,

Pergament, und allen Gattungen von Lederwerk. Ueber alles aber treibt die Stadt einen Seidenhandel, der ganz ausserordentlich ist, und von Tag zu Tage immer beträchtlicher wird. Die Versendungen, welche von dieser Stadt nach England, Deutschland, Frankreich und Holland gehen, sind unglaublich. Man will auch behaupten, daß die Seide von Bassano der chinesischen an Güte nichts nachgebe. Der Geist der Handlung scheint den Einwohnern gleichsam angebohren zu seyn, und sie thätig und erfinderisch zu machen; daher die Stadt auch an allem was zur Bequemlichkeit und zum Vergnügen des Lebens gehöret, einen Ueberfluß hat. Wöchentlich werden zwei öffentliche Märkte gehalten, wovon einer frei ist, und die jährliche Freimesse fängt am 14 August an, und dauert acht Tage.

Der venetianische Repräsentant zu Bassano hat eine uneingeschränkte Gerichtsbarkeit, und hängt von keinem andern Regimente ab. Die Republik hat dem Stadtrathe alle Vorrechte der übrigen Städte des festen Landes eingeräumt, und dieser bestehet aus sechzig Edelleuten, je einer aus einer Familie, jährlich treten zehen ab, und werden durch eben so viele neue ersezt. Dieser Stadtrath besezt alle Bedienungen, die zur innern Oekonomie und Polizei gehören, und hat das Recht einen Richter mit peinlicher Jurisdikzion zu wählen.

Der erste Ursp[rung] Bassano ist unbe-

kannt. Die erste sichere diplomatische Spur ist eine Urkunde K. Otto III. vom J. 996, in welcher er dem Alberich aus Holland zur Belohnung seiner Tapferkeit die Stadt Bassano als eine dem h. R. Reiche allezeit getreue Stadt schenkte. Die Ezzeline, welche sich in der Folge in der Stadt festsezten, trugen vieles zu ihrer Aufnahme, Vergrösserung und Verschönerung bei. Unter Franz I. von Carrara, der sich öfters hier aufzuhalten pflegte, wurde sie mit schönen Gebäuden gezieret, ihre Mauren befestiget, und das obere Kastell mit einem doppelten Walle umgeben. Unter den Visconti gewann sie neue Verschönerungen. Im Jahr 1404 ergab sie sich freiwillig an die Republik, welche das Haus Visconti dafür durch eine beträchtliche Summe Geldes entschädigte. Seit dem Kriege von Cambrai hat sich die Stadt besonders dadurch empor geschwungen, daß sich die Kaiserlichen einen neuen Paß nach Italien über Valsugana eröfnet haben. Dieser neue Weg richtete die Handlung von Feltre zu Grunde, beförderte die Volksmenge und den Reichthum von Bassano, und erhob die Stadt zu einem solchen Glanze, daß sie sich den Namen, klein Venedig, erwarb.

Das Gebiet von Bassano erstrekt sich auf 25 Meilen in die Länge und sechs bis sieben in die Breite, und begreift 12 sehr volkreiche und fruchtbare Dörfer. Da diese Gegend durch die Alpen gegen die Nordwinde Schuz hat, so kom-

men die Oliven hier besonders gut fort. Wein wächst im Ueberfluß, und von solcher Güte, daß er sogar dem Falernischen von einigen vorgezogen wird. Die Luft ist rein und gut und Leute von hohem Alter sind eine gemeine Sache. Selten hört man von ansteckenden Krankheiten.

6. Oderzo, oder Uderzo, vor Alters Opitergum, eine sehr alte Stadt und römische Kolonie ligt in einer schönen Ebene am Flusse Monticano, und hat ungefähr eine Meile in die Länge und nicht über 200 Schritte in die Breite. Die Stadt ist nicht übel gebauet, und hat verschiedene artige öffentliche und Privatgebäude. Es ist daselbst eine Kollegiatkirche mit einem Kapitel von Korherren, ein Kamaldulenserkloster, ein Nonnenkloster, ein Hospital, und eine Leihbank. Die Bevölkerung der Stadt beläuft sich auf 3000 Einwohner. Der venetianische Repräsentant übt eine uneingeschränkte bürgerliche und peinliche Gerichtsbarkeit aus, und die Appellazionen gehen einzig an die Gerichtshöfe der Hauptstadt. Die Einwohner sind in drei Klassen getheilt; in den Adel mit seinem Rathe, der des Maltheserordens fähig ist; in die Bürger mit ihrem Notarienkollegium, und das Volk mit seinem Rathe. Die Stadt wird durch vier Provveditoren aus der Adelsklasse vorgestellt, welchen auch die Verwaltung der Oekonomie und Polizeisachen zustehet. Das jezige Oderzo ist in spätern Zeiten aufgebauet. Zu Strabo's Zeiten waren Sümpfe

in ihrer Nähe mit einem Hafen; jezt ist sie aber bei 20 Meilen von den Lagunen entfernt. Sie wurde zuerst unter Attila von den Hunnen zerstöret, sodann nach ihrer Wiederherstellung von den Longobarden verbrannt, und die Bürger flüchteten sich mit ihrem Bischof in die Lagunen von Venedig, wo sie die beiden Städte, Heraklea und Equilio baueten, die aber heutiges Tages nicht mehr vorhanden sind. Oderzo selbst kam in der Folge unter die Herrschaft der Ezzeline und der Trevisaner, dann unter die Caminenser und Scala, und endlich 1356 aus freiem Willen an Venedig.

1. Noale, unter den neuern die erste Prätur, ist ein starker Flekken zwischen dem Sile und Musone, mit einem Kastell am Flusse Marzenego: hat einen schönen Marktplaz, verschiedene Kirchen, worunter die Parrochialkirche in Rükficht auf ihre Bauart und Gemälde die schönste ist, und ein Benediktiner Nonnenkloster. Es gehörte vor Zeiten einer mächtigen trevisanischen Familie, Tempesta genannt; nach diesem kam es in Besiz der Ezzeline und Scala, denen es die Venetianer 1359 abnahmen, und einen Patrizier als Kommendanten dahin sandten, der aber nach der Hand in einen Podestà verändert wurde. Die schönsten Palläste daselbst gehören den Familien Contarini, Barbarigo, Corregio, und den Grafen della Torre. Die Zahl der Einwohner beläuft sich über tausend. Das Kastell

stehet noch jezt, ist mit hohen Mauren und tiefen Gräben umgeben, welche das Wasser aus dem Narzenego erhalten. Die Gegend ist angenehm, und die Produkten von Wein Getraide und Pflanzen vortreflich.

2. La Motta, ein altes Kastell, jezt ein starker Flekken an der Livenza, wo sich der Monticano in dieselbe ergießt; kam von den Camineſern an Treviso, und von diesen an Venedig; hat eine prächtige Kirche nach Sansovins Zeichnung, mit einem Erzpriester, worüber die Gemeinde das Patronatrecht hat. Ausser dem Flekken haben die beobachtenden Minoriten eine Kirche und ein grosses Kloster. Der Ort ist ziemlich bevölkert und gewerbsam, und hat zwo Hutfabriken- und zwo Färbereien. Im Monat August wird daselbst ein Freimarkt gehalten, der immer grossen Zulauf hat.

3. Porto Buffaletto, ein starker Flekken an der Livenza, gehörte ehedem auch zu den Gütern der Camineſer; hat eine Parrochialkirche, und einen Territorialrath, in welchen jeder, der 25 Jahre alt ist, Eintrittsfähigkeit hat.

4. Serravalle, eine kleine, aber schöne, angenehme und reiche Stadt, von 5000 Einwohnern, und hat zwo und eine halbe Meile im Umfange. Sie ligt zwischen zweien kleinen Bergen, welche nach zweien Kirchen in der Stadt benannt sind. Auf dem gebirgigten Theile stehen nicht viele Gebäude, desto mehr aber auf dem

Ebenen, in dessen Mitte man noch auf einem weiten Felsen die Ueberreste eines festen Kastells siehet, wo die Kamineser ehmals ihre Residenz hatten. Oben auf dem Marktplaze stehet der öffentliche Pallast von alter Bauart, und unten der eben so alte Dom, der ausser andern guten Gemälden ein vortrefliches Altarblatt von Tizian besizt. Die Stadt hat nur zwei Parrochieen, aber wenigstens zwanzig Kirchen, die Vorstädte mit eingerechnet. Unter diesen zeichnet sich vornemlich die Kirche St. Augusta wegen ihrer anständigen Bauart, und einer langen, edlen und sehr bequemen marmornen Treppe aus. Ausserdem findet man hier zwei Mönchs- und zwei Nonnenklöster. Das Kloster St. Justina wurde 1206 von Gabriel Camino gestiftet und bereichert, und die erste Aebtissin war Sobrana von Camino, eine Tochter des Bianchino. In der schönen Kirche dieser Nonnen siehet man ein prächtiges Grabmal von Porphyr, in welchem Richard von Camino, der lezte Herr dieser Stadt begraben ist. Man hat hier auch eine Leihbank und ein öffentliches Kaufhaus, ein Hospital für Arme, und viele reiche Brüderschaften. Aus alter Observanz und Vorsicht, die in diesem Stük in Italien so selten gefunden wird, werden keine Todten in der Stadt begraben, sondern ausserhalb derselben auf dem geräumigen Kirchplaze St. Andrea. Venedig schikt dieser Stadt einen Patrizier als Podestà zu, und in geistlichen Din-

gen ist sie dem Bischof von Ceneda unterworfen. Der Adel ist des Maltheserordens fähig. Die Stadt ist sehr gewerbsam, und hat verschiedene Tuchfabriken, es wird auch sonst viel in Wolle und Seide gearbeitet. Sie treibt mit Wein, Getraide und Honig einen starken Handel nach den benachbarten Provinzen, und selbst nach Deutschland.

Nicht weit oberhalb Serravalle finden sich einige angenehme kleine Seen, die einen Ueberfluß an Forellen, Hechten, Schleihen und andern Fischen haben, denen Flaminius in seinen Gedichten so viele Lobreden hält. Noch weiter oben ist der Ursprung des Naschio, der mitten durch die Stadt fließt, und durch seine angenehmen Wasserfälle ergözt.

Hiezu kommen noch verschiedene Grafschaften, die zwar zum Gebiete von Treviso gehören, aber ihre eigenen Herren meistens aus dem venetianischen Adel haben.

1. Darunter ist die Grafschaft Cesana, am äussersten Ende der Provinz, welches das Feltrin berührt. Sie enthält sieben zwischen den Gebirgen liegende Dörfer, die wieder in viele kleinere Dörfer, Colmelli genannt, getheilt sind, gute Waiden haben, und ziemliches Getraide hervorbringen. Es wird auch viel Käse hier gemacht. Die volle Gerichtsbarkeit über diese Grafschaft wird von den dreien Familien, Vergerio, Muzza und dal Colle ausgeübt, die sich aber heut-

zutage in viele Zweige ausgebreitet haben, welche theils in der Grafschaft selbst, theils in Ceneda, Serravalle, Asolo, und anderen Orten wohnen; daher man in diesen Gegenden auch in den ärmsten Häusern den Grafentitel hört. Der schönste Ort dieses Distrikts ist Lenciai, nicht weit von der Piave. In der Parrochialkirche findet man vortrefliche Gemälde von Tizian und andern berühmten Meistern.

2. Die Grafschaft Mel, die nördlichste in dieser Provinz an den Gränzen von Belluno und Feltre enthält 19 Dörfer in einer gebirgigten und mittelmässig fruchtbaren Gegend. Sie kam nach der Herrschaft der Bischöffe von Belluno, der Camineser und Trevisaner unter die venetianische Regierung, welche 1422 die patrizische Familie Zorzi damit belehnte, von der sie nach einiger Zeit an die Familie Gritti kam, die bis jezt die hohe und niedere Gerichtsbarkeit in derselben ausübt. Mel ist ein altes auf einem Berge erbautes Kastell nicht weit von der Piave, kann aber heutzutage mehr für einen kleinen mit Mauren umgebenen Flekken gelten, der wohlgebauet, und ziemlich bevölkert ist.

3. Die Grafschaft Val di Marino gränzt südlich an das Gebiet von Treviso, westlich an Cesana und Mel, nördlich an Belluno, und östlich an Conegliano, enthält 16 Dörfer, hat gute Waiden, und macht viele Wollenarbeit. Sie hat den Namen von dem bekannten Doge,

Marino Falier, der sie vor seiner Erhebung zum Dogad von der Republik zum Lehen bekommen hatte. Nach seiner Enthauptung zog sie die Regierung wieder an sich, und belehnte in der Folge den General Brandolino von Bagnacavallo damit, dessen Familie in den venetianischen Adel 1436 aufgenommen ward, und noch heutzutage alle Gerichtsbarkeit in dieser Grafschaft ausübt. Val di Marino, oder Rocca di val di Marino ist ein altes Kastell, das neuerlich auf einem Hügel bei dem Zusammenflusse des Soligo mit vieler Pracht wieder erbauet ward. Es ist von einem andern Dorfe dieses Namens zu unterscheiden, das etwas weiter unten ligt, und der Hauptort der Grafschaft ist.

4. Die Grafschaft St Donato ist eine kleine von dem Trevisanischen abgesonderte Herrschaft, welche unzertheilt den patrizischen Familien, Cornaro und Contarini gehört, und begreift einen starken Flekken mit einigen beiliegenden Dörfern. Dieser Flekken heißt St. Donà di Piave; und treibt guten Handel.

5. Die Grafschaft Collalto begreift die drei ansehnlichsten Ortschaften Collalto, St. Salvatore, und St. Lucia, mit ihren Zubehörden, und gehört der patrizischen Familie Travisano mit dem Beinamen Collalto, welches eine der angesehensten und reichsten in Venedig ist.

Collalto ist ein sehr altes auf einem angenehmen Hügel erbautes Kastell, das auf der

Ostseite den kleinen Fluß Soligo hat, der sich nicht weit davon in die Piave verliert. Es ist gegenwärtig in gutem Zustande; wohl erhalten, und hat seine Zugbrükken. Die Kirche St. Prosdecimo ist ein Gebäude aus dem 14. Jahrhundert. Ausser den Mauren stehet ein Franziskanerkloster. Die hieher gehörigen Dörfer heissen: Falzè di Piave, Barbisano, und Sernaglia.

St. Salvatore, ein anderes Kastell auf einem hohen Hügel mit dikken alten Mauren, und einem schönen Thurm mit Zugbrükken, welchen Graf Rambold von Collalto VIII. zu Ende des 13 Jahrhunderts erbauen ließ. Dieser Thurm stehet in einer so vortheilhaften Lage, daß man von demselben auf allen Seiten einen grossen Strich der benachbarten Landschaft übersehen kann. In dem Kastell befindet sich eine sehr alte Kapelle mit vortreflichen Mahlereien; ausser dieser stehet noch auf dem Berge eine andere Kirche, welches die Hauskapelle der Grafen war, von der Architektur des berühmten Sansovin; und hier ist auch der Siz der Regierung dieser Grafschaft. Man findet auch hier hängende, mit grossen Kosten angelegte und wohl erhaltene Gärten. Unter die vornehmsten Dörfer gehöret Susigana, ein starker und volkreicher Flekken, in dessen Kirche sich ein vortrefliches Altarblatt von Tizian befindet.

St. Lucia ist ein ansehnliches Dorf mit

vielen schönen Gebäuden. Die übrigen Dörfer heissen: Calfosco, und Refrantolo.

Ray, ein altes Kastell das 1413 dnrch die Kaiserlichen zerstöret wurde. In der Folge wurde auf diesem Plaze ein Karmeliterkloster errichtet, aber das jezt aufgehoben ist, und dessen Einkünften an die Familie Collalto, so wie auch von einem andern solchen Kloster zu St. Salvatore, zurükgefallen sind. Ausser vielen andern Gerechtsamen, z. B. des Fischfangs auf dem Sile und der Piave geniesst diese Familie noch des Titels und der Einkünfte der Abtey St. Eustachio von Narvesa, die von eben dieser Familie sehr reichlich begabt ist.

6. Die Grafschaft St. Polo, zwischen der Piave und dem Monticano, oder zwischen Conegliano und Oderzo, wurde 1452 dem Heerführer der venetianischen Truppen, Christoph Tolentino zu Lehen gegeben. Von diesem kam sie mit Genehmigung der Regierung durch seine zwo Töchtern an die zwei patrizischen Familien, Pasqualigo und Gabrieli, und gehört jezt der leztern alleine. Sie ligt in einer der fruchtbarsten Gegenden, und gewährt einen überaus vergnügten und angenehmen Sommeraufenthalt. Das Dorf, St. Polo ligt hart am Gebiete von Oderzo, nicht weit vom Flusse Monticano.

B. Der zweite Bestandtheil der Tarviser Mark, oder das Gebiet von Bellumo erstrekt sich auf ungefähr 30 Meilen in die Länge, und

22 in die Breite, und gränzt gegen Osten an Friul, gegen Süden an Conegliano, gegen Westen an Feltre, und gegen Norden an Tirol und das Cadorin. Diese Provinz ist durchgehends gebirgigt, und hat eine sehr reine und gesunde Luft. Das Erdreich bringt hinreichendes Getraide, Wein, und alle Gattungen von Früchten hervor. Die Waiden sind vortreflich, und ernähren eine Menge Rindvieh und Schafe, daher das Land an Butter und Käse einen Ueberfluß hat. Der gröste Handlungszweig aber, und die Hauptquelle des Reichthums der Provinz bestehet im Bauholz, das auf der Piave, einem reissenden Fluß in die innere Mark und bis in die Lagunen von Venedig geflößt wird. Fast alle Berge im Bellunesischen sind mit Waldung bedekt, und der einzige Wald Canseglio, der ganz zum Gebiete von Belluno gehört, soll über 90 Meilen im Umfang haben. Eben so beträchtlich, wenn gleich nicht so groß ist der Cajada, in welchem jährlich eine schöne Anzahl von Mastbäumen für das Arsenal zu Venedig gehauen werden. Das Mineralreich liefert Eisen, Blei, Vitriol und Kupfer, ausser dem leztern aber werden diese Minen nicht benuzt. In dem ganzen Gebiete zählt man sechs Bäche, die alle in die Piave fliessen, welches der Hauptfluß der Provinz ist. Ausserdem gibt es noch zwei Seen, der eine heißt St. Croce, und ist bei den Geographen unter dem Namen Lago Lapicino bekannt;

der andere heißt di Alleghe, und entstund im J. 1771 durch eine seltsame Erscheinung. Ein Berg, Spiz genannt, in der Gemeinde von St. Thomas di Alleghe, an dessen Fusse sieben Dörfer stunden, erschütterte sich unversehens in seinem Innern, fiel und verschüttete diese Dörfer, wodurch die meisten Einwohner ums Leben kamen. Der in das Bette des Cordevole gefallene Schutt hemmte den Lauf des Wassers, das sich erweiterte, und das Dorf Alleghe und die übrigen benachbarten Dörfer verschlang, und einen See von zwei it. Meilen in die Länge und eine halbe in die Breite machte.

Das Bellunesische begreift eine Stadt, und gegen 200 Flekken, Kastelle und Dörfer. Die Bevölkerung der ganzen Provinz beläuft sich über 30000 Einwohner. Die Provinz selbst, zu deren Regierung die Republik einen Patrizier als Podestà und Kommendant hieher sendet, ist in vier Distrikte eingetheilt, nemlich 1.) in das Gebiet der Stadt, 2.) in die Kapitanate Agorto, und 3.) Zoldo, und 4.) in die Gerichtsbarkeit von Rocco di Pietore.

1.) Das Gebiet der Stadt ist der gröste und ebenere Theil der Provinz, und wird in 10 grosse Kirchspiele eingetheilt, die zusammen 134 kleine Dörfer ausmachen.

Belluno, oder Cividal di Belluno, eine alte Stadt, ligt auf einem Hügel in einem angenehmen Thale zwischen dem Flusse Ardo und der

Piave, und hat eine ziemlich grosse und angenehme Vorstadt in der Ebene, Campedello genannt. Sie beträgt im Umfange drei it. Meilen, ist mit verschiedenen guten Gebäuden und marmornen Springbrunnen gezieret, und hat sehr klares Wasser, das durch eine kostbare Wasserleitung eine Meile weit in die Stadt geleitet wird. Man zählt hier 14 Kirchen, unter welchen die Cathedralkirche nach dem Modell des grossen Palladio gebauet ist. Sonst sind noch in der Stadt 2 Mönchs- und zwei Nonnenklöster, eine Leihbank, einige Hospitäler, und ein Seminarium für Geistliche. Der Pallast des Repräsentanten ist einer der schönsten, die zu diesem Gebrauche im Staate angetroffen werden. Die Volksmenge der Stadt beläuft sich auf 6000 Einwohner. Diese Stadt hieß in den ältern Zeiten Bellunnum, und gehörte ihren Bischöffen zu eigen, die noch jezt den Grafentitel davon führen. Der berüchtigte Ezzelin wußte sich auch diese Stadt zu unterwerfen. Nach seinem Tode rief der Bischof den Gerhard von Camino zu Hülfe, und machte ihn zum Generalkapitän über Feltre und Belluno. In dieser Würde behauptete sich das Haus Camino, bis Guecello Camino sein Ansehen mißbrauchte, und von den Bürgern verjagt wurde, worauf Belluno in die Hände der Scala kam. Diesem nahm es Karl IV ab, von ihm gerieth es 1361 in die Hände der Carrara, sodann an die Visconti, bis es

sich 1420 zum zweitenmal freiwillig an die Republik Venedig ergab.

2.) Das Kapitanat Agordo ist der mitternächtlichste Theil der Provinz, wird durch die Alpen von dem Stadtgebiete getrennet, begreift 24 Dörfer, und wird eben so wie die übrigen durch den grossen Rath von Belluno besezt. Diese Kapitaine haben nur über bürgerliche Rechtssachen zu entscheiden; peinliche Fälle gehören ausschliessungsweise vor den Podestà. Agordo ist ein grosser Flekken in einer schönen ebenen Lage, und durch die Kupferwerke berühmt, wozu das Metall in dem Distrikt selbst erhoben wird; wo auch viel Blei, Schwefel und Vitriol erzeugt uno verschlossen wird. Die Strassen von Belluno nach Agordo sind abscheulich.

3.) Das Kapitanat Zoldo begreift in drei Kirchspielen 32 Dörfer, und hat verschiedene Blei- und Eisenminen, die aber nicht sehr benüzt werden.

4.) Der Gerichtsbann Rocca di Pietore an den Gränzen des Bisthums Brixen ist ein der Stadt zugehöriges Lehen, das sie vor ihrer Ergebung an die Republik besaß, die sie denn auch nach der Hand ungestört in dem Besiz desselben ließ. Der Rath von Belluno übt daher in diesem Distrikt durch seinen Kapitain eine völlig uneingeschränkte Gerichtsbarkeit aus. Der Hauptort La Rocca ligt in einer unzugänglichen mit einer Kette von Gebirgen umgebenen Gegend,

und schließt die Gränze des venetianischen Gebiets gegen Tyrol. Er hat seit 1395 sein eigenes Gesezbuch.

C. Den dritten. Bestandtheil der Tarviser Mark macht das Gebiet von Feltre, oder das Feltrino, welches an den äussersten Gränzen von Italien, am Fusse der Alpen ligt, durchaus gebirgigt ist, von kleinen aber sehr raschen Bächen und der Piave benezt wird, und sich nur auf 28 Meilen in die Länge, und 10 in die Breite erstrekt. Dem ungeachtet ist diese Provinz nicht unfruchtbar, sogar an vielen Orten angenehm, von sehr reiner Luft, und gesundem Clima, bringt hinreichendes Getraide, Seide, Wein, und feine Wolle hervor, und hat einen Ueberfluß an Wildpret von allen Gattungen. Die Erbsen, Linsen und Nüsse von Feltre. werden sehr gesucht; die Rindviehzucht ist stark, und bringt dieser Provinz den grösten Nuzen, die sonst eine der ältesten im Staate ist.

Das ganze Feltrin enthält eine Stadt und 120 Dörfer in 20 Kirchspielen. Diese machen einen Territorialrath von 36 Deputirten, welche vier Syndiks wählen, die die niedere Justiz im Gebiete verwalten; da die hohe Gerichtsbarkeit von einem venet. Patrizier als Podestà uneingeschränkt ausgeübt wird. Die Volksmenge der ganzen Provinz beträgt gegenwärtig über 30000 Personen.

Feltre, eine alte wohlgebaute Stadt von

mittlerer Grösse, ligt einige Meilen westwärts von der Piave, ist auf einen kleinen Hügel gebauet, und hat einen sehr hohen Berg, Tomadego genannt, zur Seite, der fast immer mit Schnee bedekt ist, und die Stadtluft sehr frisch macht. Die Strassen sind breit und gut gepflastert, und die Vorstädte in der Ebene geräumig und bequem. Das Rathhaus ist prächtig, der grosse Marktplaz schön, und die Springbrunnen auf demselben gereichen ihm zu mehrerer Zierde. Die Cathedralkirche ist von moderner Bauart, in drei Schiffe mit guter Simmetrie eingetheilt. Die bischöfliche Einkünften belaufen sich auf 4000 Dukaten. Die hiesige Leihbank ist die erste in Italien. Die Bevölkerung der Stadt beläuft sich auf 4000 Seelen.

Der Ursprung dieser Stadt ist ungewiß, und wird von einigen den Euganäern, von andern den Rhätiern zugeschrieben. Sie wurde 409 von den Gothen zerstöret, unter Theodorich aber wieder aufgebauet, und ward in der Folge allen den Regierungsabwechslungen der übrigen Städte in Italien unterworfen. Zur Zeit der Unruhen in Italien wurde sie von ihren Bischöffen unumschränkt beherrscht; und kam in der Folge an die Trevisaner, an die Häuser Romano, Camino, Scala, den Herzog von Kärnthen, das luxenburgische Haus, Carrara, und zulezt 1386 an Venedig. In dem Kriege von Cambray wurden die Distrikte Valsugana und

Primiero von der Provinz abgerissen, und zu den östreichischen Besitzunge n geschlagen. Das Bisthum von Feltre ist eines der ältesten, dessen Stifter der bekannten Tradizion zu Folge der h. Prosdokimus gewesen se yn soll. Noch jezo haben die Bischöffe das Recht, verschiedene Lehen in der Provinz zu vergeb'en.

D. Der vierte Bestandtheil der Tarviser Mark ist die bischöfliche Stadt Ceneda mit ihrem Gebiete. Sie hieß vor Alters Acedon, ist in einer sehr angenehmen Lage am Fusse der Gebirge zwischen Serravalle und Conegliano gebauet, und wird von dem Flusse Máfulus benezt, der wegen der Klarheit seines Wassers, und seiner Eigenschaft, das Eisen zu härten, bekannt ist. Sie hat sechs Papiermühlen, in deren einer holländisches Papier gemacht wird, und verschiedene Leinwand = und Wollmanufakturen, die ehedem in grossem Ansehen stunden, jezt aber etwas gesunken sind. Die Kathedralkirche wurde neuerlich wieder aufgebauet, und hat in jedem Betracht den Vorzug vor den übrigen Kirchen der Stadt. Auf der Ostseite der Stadt stehet ein Kastell, St. Martino genannt, auf einem angenehmen Hügel, wo auch der Podestà seine Wohnung hat. Der hiesige Bischof ist Suffragan vom Erzbischof zu Udine. Die bürgerliche Regierung besorgt der aus dreien Klassen von Personen bestehende Stadtrath, der auch die Un=

terämter besezt. Die Cenedeser sind gesittet, und lieben die Wissenschaften.

Tarso, ein grosser Flekken, stehet heutzutage unter der Gerichtbarkeit des venetianischen Repräsentanten von Cleneda, der sich auch Podestà von Tarso nennet. Ehedem wurde diese Grafschaft durch einen Visconte im Namen des Bischofs regiert, und hatte um dieselbe Zeit ihr eigenes Gesezbuch.

Neunter Abschnitt.

Die Provinz Friul.

Diese Provinz erstrekt sich von der Mündung des Tagliamento bis Pontieba gegen 65 it. Meilen in die Breite, und von der Livenza bis an den Lisonzo 55 Meilen in die Länge, und hat gegen 260 Meilen im Umfange. Südlich gränzt sie an das adriatische Meer, westlich an das Trevisanische und Bellunesische, nördlich an den östreichischen Kreis, und östlich an Cormons Gradisca, und andere östreichische Pläze. Sie ist eine der nördlichsten Provinzen Italiens, und theils gebirgigt, theils eben.

Der gebirgigte Theil an der deutschen Gränze ist der unfruchtbarste und unbewohnteste. Die Gebirge Montasio und Chiarima am nördlichsten Ende der Provinz sind ein Theil der julischen Alpen, welche Italien von Deutschland trennen. Der Berg Mariana, welcher es von Kärnthen scheidet, ist ein Stük der norischen Alpen, und auf der Mittagsseite wird es durch eine andere Reihe von Gebirgen gegen Oesterreich geschüzt. Zwischen diesen Gebirgen findet man jedoch einige Wege oder Pässe zur Kommu-

nikazion mit Deutschland. Einige derselben können nur zu Fusse und zu Pferde mit Gefahr gemacht werden. Die bequemern Päsſe aber, deren man sich zur Handlung bedient, und schon mehrmals zum Artillerietransport und ganzen Heereszügen gebraucht wurden, sind die Chiusa di Venzone, welche von den Venetianern bewahrt wird, Tolmino und Lubiana, die in östreichischen Händen sind. Der ebene Theil des Landes von der Livenza bis zum Lisonzo erstrekt sich von den Füssen der Gebirge bis an das Meer, und begreift überaus fruchtbare Felder. Uebrigens hat auch das ebene Land einen sehr starken Abhang gegen dem Meere zu, daher auch die grösseren Flüsse der Provinz fast bis an ihre Mündung hin sehr reissend sind, und den nahen Feldern mehr Schaden als Nuzen bringen.

Das Clima ist in dieser Provinz zwar etwas kälter als in den übrigen Gegenden des Staats, jedoch immer milder, als in dem benachbarten Deutschland, und die Luft durchgehends rein und gesund. Der Boden ist grösstentheils fruchtbar, das Land hat Ueberfluß an Waldung, die gutes Schifbauholz und viel Wildpret liefern. Die Feldfrüchten sind schmakhaft, und werden häufig in Venedig abgesezt, die Wiesen sind gut, und die Waiden reichlich, daher auch die Viehzucht in gutem Stande ist. Der Weinbau wird sehr stark getrieben, und ist eine der vornehmsten Nahrungsquellen der Einwoh-

ner, die ihn mit Vortheil an die Ostreicher verkaufen, welche zur Zeit der Weinlese häufig in diese Provinz kommen. Dieser Wein ist an Güte sehr verschieden, und der bessere wächst auf den Hügeln. Ein berühmter und ganz vorzüglicher Wein ist der sogenannte Piccolit. Viele von Adel und andere wohlhabende Furlanen geben sich stark mit dem Bau desselben ab, und suchen dieses köstliche Getränk immer vollkommener zu machen. Fabio Asquini hat ihn zum Transport über Meer haltbar gemacht, und damit einen neuen beträchtlichen Handelsartikel aufgebracht. Ein anderes sehr ergiebiges Produkt ist die Seide, davon jährlich über 1000 Centner genommen werden. Man hält sie für eine der feinsten in Italien. Die Hauptflüsse der Provinz sind der Tagliamento, der mitten durch fließt, die Meduna, Cellina, Stella, Torre, und der Natisone, welches aber mehr Bäche als Flüsse sind.

Der Dialekt der Furlanen ist so wohl von dem Deutschen als von dem Venetianischen und allen übrigen in der Lombardei sehr verschieden. Die Aussprache ist etwas französisch artig, und hat besonders einige Aehnlichkeit mit der Provenzalischen. Dabei bemerkt man verschiedene lateinische und deutsche Endungen, und wahrscheinlicher Weise nähert sie sich mehr als alle andere italienische Dialekte demjenigen, welchen die Fran-

zosen das Gaulois nennen, oder der Sprache der alten Gallier.

In Rüksicht auf den sittlichen Karakter hält man die Furlanen insgemein für wild, hizig, aufbrausend, dem Wein und Müssiggang ergeben, verwegen in Gefahren, unbeständig, und schneller Entschliessungen fähig.

Die Provinz Friul begreift in zwei Diözesen 4 Städte, 20 grosse Flekken, und ungefähr 600 kleinere Ortschaften und Dörfer. Die Diözes von Udine erstrekt sich auch über Carnia und Cadorin, und enthält in allem gegen 300 Parrochieen mit 250000 Einwohnern. Die Diözes von Concordia ist merklich kleiner, und ihre Volksmenge beläuft sich nicht über 70000; und so beträgt die Volksmenge des ganzen venetianischen Friul ungefähr 240000 Einwohner.

Das Regierungssystem ist in dieser grossen Provinz von allen übrigen Provinzen des festen Landes sehr verschieden. Ein venetianischer Patrizier stehet der ganzen Provinz unter dem Titel eines Generallieutenants des ganzen Vaterlandes vor, richtet in Apellazionssachen über die Aussprüche der unteren Beamten, und bleibt 16 Monate in seiner Würde. Er hat seinen Siz in der Hauptstadt Udine. Es sind ihm zwei Rechtsgelehrten zugegeben, mit welchen er in Verbindung in peinlichen Sachen Definitivurtheile fället. Zur besondern Regierung der beträchtlichsten Distrikte des Vaterlandes sendet die Republik ei-

nige andere Patrizier, zwei als Schazmeister nach Udine, wo die Hauptkamtner ist, und einen unter dem Titel Miniscalco zur Oberaufsicht über die Straffen und Brü\"ken in der Provinz.

Die ganze Provinz ist nach ihrer bürgerlichen Verfassung in drei Hauptkörper, nemlich in die Stadt Udine, das Parlament, und die Dörfer eingetheilt. Der Stadtrath bestehet aus 12 adelichen, und 12 bürgerlichen Gliedern. Das Parlament bestehet aus 3 Ständen, nemlich aus dem geistlichen Stande, worunter der Bischof von Concordia, das Kapitel von Udine, 5 Aebte, und 3 Pröbste begriffen sind; aus dem Kastellanen oder Lehnsherren, von denen aber jede Linie nur eine Stimme im Parlament hat; und aus den Communali oder Deputirten von 12 gewissen Gemeinden, die gleichfalls Stimme haben. Die Stelle der Gemeinde von Mossa, die zwar auch ihre Stimme hat, aber dem Kaiser unterworfen ist, vertritt der Fiscal der Schazkammer zu Udine. Dieses Parlament hat in allem 69 Stimmen, wovon zwei Drittheile die Versammlung gültig machen, die gewöhnlicher Weise des Jahres einmal um die Bedienungen zu besezen, zuweilen auch bei ausserordentlichen Fällen zwischen der Zeit zusammen kömmt, jedoch immer mit Einwilligung und unter dem Vorsiz des Generallieutenants, oder Statthalters. Alle diese Parlamentsglieder stehen ohne Ausnahme unter dem

Statthalter, und üben in bürgerlichen und peinlichen Fällen die hohe und niedere Gerichtsbarkeit aus; die Apellazionen aber gehen alle an den Statthalter, nur einige wenige ausgenommen, welche auch die zweite Instanz haben. Die drei geistlichen Pröbste üben keine Gerichtsbarkeit aus, sondern haben blos das Eintrittsrecht durch ihre alte Würde und Vorrechte. Die Parlamentsglieder müssen ausser dem Eid der Treue, in Kriegszeiten eine verhältnismässige Anzahl Pferde stellen, die ihnen von der venetianischen Regierung vorgeschrieben ist.

Der Baurenstand bestehet aus allen den Dörfern der Provinz, welche zur Schazkammer beitragen, und wird durch acht Syndiks vorgestellt, welche von den Deputirten der Dörfer in Gegenwart des Statthalters erwählt werden, und für die Direkzion der innern Oekonomie Sorge tragen.

Nicht leicht hat eine Provinz den venetianischen Staat so vielen Aufwand gekostet, als Friul, dessen Besiz die Republik allein dem Neide der grossen und mächtigen Vasallen, und insonderheit des Tristan Savorgnano wider den Patriarchen von Aquileja zu danken hat. Diese zogen aus Widerwillen gegen den Patriarchen von Aquileja die Venetianer selbst ins Land, und die Republik, die ihre rechtliche Titel immer nur auf freiwillige Unterwerfung der Städte und Vasallen zu gründen suchte, nährte

die Zwietracht durch allerlei Mittel und Ränke so gut, daß sich wirklich einige Pläze, der beständigen inneren Unruhen und Kriegsbedrükkungen müde freiwillig ergaben. Andere bei denen die List nichts vermochte, wie Udine, wurden durch Gewalt zur Uebergabe gezwungen. Und so gründen sich die rechtlichen Titel, unter welchen Venedig diese Provinz besizt, theils auf freiwillige Unterwerfung, theils auf Eroberung mit den Waffen.

Die ganze Provinz stehet unter dem Regiment von Udine, und diesem sind alle übrigen in bürgerlichen und peinlichen Apellazionssachen, nicht weniger in militärischen Angelegenheiten unterworfen.

1.) Udine, ehedem Utinum, die Hauptstadt von Friul, der Siz des venetianischen Statthalters und eines Erzbischofs, ist in einer Ebene am Kanale la Roja erbauet, und beträgt fünf ital. Meilen im Umfange. Ob sie gleich ganz eben ligt, und nicht über 19 Meilen vom Meere entfernt ist, so ist sie doch um 314 Fuß über die Meereslinie erhaben. Die Stadt ist groß und wohlgebauet, enthält aber kaum 15000 Einwohner. Man zählt hier ausser den Parrochialkirchen, sechs Mönchsklöster, ein Missionshaus, und ein anderes von Philippinern, und 12 Nonnenklöster und Konservatorien. Im zehenten Jahrhundert war sie nichts weiter als ein Kastell, das die Kaiser, Otto II, und III den Patriar-

chen von Aquileja zum erstenmal schenkten. Nach der Zerstörung von Aquileja warfen die Patriarchen, die damals schon ihre Herrschaft in Friul zu erweitern suchten, ein Auge auf den schönen, bequem gelegenen und angenehmen Flekken Udine, der gleichsam der Mittelpunkt der Provinz war, und durch das auf einem schönen Hügel gelegene Kastell vertheidiget wurde; und da sie es zu ihren Absichten bequem fanden, so verlegten sie ihre Hofhaltung, Kanzlei und Münze dahin, und gaben ihm eine solche Einrichtung, daß der Ort mit Anstand den Namen einer Hauptstadt führen konnte. Dabei hatten sie die Absicht, ihm den Namen neu Aquileja beizulegen, und zum beständigen Size der Patriarchen zu machen. Zu Anfang des 13 Jahrh. unter dem Patriarchen Raimund fieng man an die Stadt mit starken Mauren zu umgeben, welches auf Kosten der Bürger ausgeführt wurde, und von der Zeit nahm der Wohlstand der Stadt immer zu, bis sie 1420 von den Venetianern erobert wurde.

2.) Das Regiment Portogruaro wird durch einen venetianischen Patrizier als Podestà regiert, gränzt an die Lagunen und die Sümpfe von Caorle, und begreift in seinem Distrikte eine einzige Stadt, und gegen 4000 Einwohner.

Portogruaro, eine kleine Stadt, der Siz des Bischofs von Concordia, und des venetianischen Repräsentanten, ligt am Flusse Lemene,

wo er den Reghena aufnimmt. Dieser Zuwachs macht den Fluß von der Stadt an bis zu seinem Ausfluß ins Meer schifbar. Es werden auf demselben die Produkte der Provinz, und die aus Deutschland kommenden Waaren nach Venedig eingeschift, daher auch die Deutschen hier ein Kaufhaus haben. Die Stadt hat nicht über eine Meile im Umfange, und ist wegen ihrer ungesunden Luft, die ihren Grund in den nahen Lagunen von Caorle hat, nicht stark bewohnt. Jedoch findet man hin und wieder gute Gebäude, ein Mönchskloster und ein Priesterseminarium. Der venetianische Repräsentant verwaltet die Gerechtigkeit mit einigen vom Stadtrathe gewählten Richtern gemeinschaftlich, und die Apellazionen gehen in bürgerlichen Sachen an den Statthalter der Provinz, in wichtigen peinlichen aber an die kompetenten Gerichtshöfe zu Venedig. Die Stadt hat ihr eigenes gedruktes Munizipalgesezbuch, und Stimme im Parlament von Friul.

Concordia, eine zerstörte Stadt eine Meile von Portogruaro am Flusse Lemene, von der beinahe nichts mehr als der Name übrig ist. Noch stehet ihre alte Cathedralkirche, wo noch einige kleine Alterthümer aufbewahret werden, und öfters werden Innschriften, Urnen, Münzen, Lampen und andere dergleichen Ueberreste des Alterthums ausgegraben. Der Bischof von Concordia hat Stimme im Parlament, und Gerichtsbarkeit über einige Kastelle und Dörfer, da-

her er auch den Titel eines Grafen und Marcheſe führet.

Das Regiment Pordenone gränzt ans trevisanische, und erstrekt sich zwischen der Madusna und Livenza über fünf Dörfer. Es stehet unter einem venetianischen Patrizier, der den Titel eines Proveditors und Kapitains hat, und im allgemeinen unter dem Generalstatthalter, ist aber im übrigen von der Provinz Friul abgesondert, und die Einwohner wählen sich ihren eigenen Podestà. Der ganze Distrikt hat einen Ueberfluß von klarem und süssem Quellwasser, welches vortrefliche Fische hervorbringt. Die Felder sind sehr fruchtbar, und die Luft rein und gesund.

Pordenone, vormals Portus Naonis, eine kleine Stadt an dem schifbaren Flusse Noncello, der sich in die Livenza ergießt; und der Stadt ein immerwährendes starkes Verkehr mit Venedig verschaft. Dieser Ort kam 1509 durch eine freiwillige Uebergabe an Venedig, und wurde der Republik im Waffenstillstande von Worms, und vornemlich im Frieden von Bologna 1529 zugesichert.

3.) Das Regiment Sacile begreift in einem sehr bevölkerten und fruchtbaren Distrikte, der vornemlich köstliche Weine hervorbringt, ausser der Stadt gleichen Namens noch 16 Dörfer, und hat einen venetianischen Patrizier zum Podestà.

Sacile, eine kleine Stadt ligt an der Li-

venza, welche ruhig mitten hindurch fließt, und den Ort mit guten Fischen versiehet. Man findet hier verschiedene gute öffentliche und Privatgebäude, und ausser verschiedenen Kirchen auch ein Kapuzinerkloster. Die Stadt verband sich 1411 mit der Rep. Venedig, und 1419 ergab sie sich freiwillig an dieselbe, unter Beibehaltung ihrer alten Gewohnheiten.

4.) Das Regiment Caneva ligt nördlich über Sacile, wozu es in ältern Zeiten gehörte, wurde aber 1550 davon getrennet, und ihm ein eigener Podestà zugegeben. Dieser Distrikt begreift fünf Dörfer, und ist seines auserlesenen Weins wegen berühmt. Caneva, der Hauptort dieses Distrikts, und der Siz des venet. Podestà ist ein artiger Flekken, nebst einem auf einem Hügel erbauten Kastell, und hat Eintritt und Stimme im Parlament.

5.) Das Regiment della Chiusa bestehet in einer beträchtlichen Gränzfestung Chiusa di Venzone genannt, zu deren Bewahrung ein venet. Patrizier als Kammendant mit einer kleinen Besazung angestellt ist, der aber unter dem Generalstatthalter stehet. Nicht weit über Chiusa stehet Pontieba, welches Friul von Kärnthen, und den venet. Staat von dem Oestreichischen scheidet, daher die untere Hälfte, venetianisch Pontieba, und die Obere, kaiserlich Pontieba genannt wird. Beide trennet der Fluß Fella von einander, über welchen eine Brükke gehet, die

halb östreichisch, und halb venetianisch ist, und in der Mitte die beiden Wappen hat.

Venzone ist ein mit den höchsten Gebirgen umgebener Flekken am Bache Vanconesca, und begreift in seinem Distrikte 4 Dörfer mit ungefähr 3000 Einwohner.

6.) Gemona ein alter edler Flekken und das Vaterland vieler vornehmen Familien von Friul, ligt östlich vom Tagliamento an der Landstrasse nach Deutschland. Der Distrikt desselben enthält zwei Dörfer mit 2000 Einwohnern in allem. In diesem Flekken werden die Waaren angehalten, welche von Deutschland in das deutsche Kaufhaus nach Venedig kommen, daher die Kaufleute dieser Nazion hier einen Agenten halten.

7.) Sagagna, der Hauptflekken des Distrikts dieses Namens mit 16 Dörfern und ungefähr 5000 Einwohnern.

8.) Aviano, ein altes an den Gränzen der Provinz gegen Belluno auf einem Hügel, am Fusse des Monte Cavallo gelegenes Kastell, dessen Distrikt aus 17 Dörfern mit 6000 Einwohnern bestehet.

9.) Maduna, ein auf der Westseite des Flusses dieses Namens nicht weit von seinem Ausflusse in die Livenza gelegener Flekken, dessen Distrikt in 24 Dörfern gegen 4000 Einwohner enthält.

10.) Das Gebiet von Monfalcone gränzt südlich an Aquileja und das adriatische Meer,

nördlich an die Grafschaft Görz und das Gebiet von Gradisca, östlich an Duino, und ist fast auf der ganzen Landseite von östreichischen Besizungen umgeben. Sein ganzer Umfang beträgt nach einer genauen Ausmessung 25 Meilen und 300 Schritte. Es bestehet theils aus gebirgigtem theils ebenem Lande, das vornemlich viel Getraide und köstliche Weine hervorbringt, und wird von den Flüssen Lisonzo und Timavo benezt. Dieses Gebiet kam 1420 an Venedig, und enthält einen Flekken und 17 Dörfer, deren Volksmenge sich in allem auf 4000 Einwohner beläuft. Monfalcone ist ein kleiner Flekken wenige Meilen vom Meere entlegen, mit ungefähr 1000 Einwohnern. Hier hat der venet. Repräsentant seinen Siz.

La Rocca ist ein kleines Fort, auf einem Berge über dem Flekken, wo sich ein venetianischer Patrizier als Kommendant mit einer kleinen Besazung befindet.

Die Insel Belforte ligt mitten im Meere der Mündung des Timavus gegen über.

11.) Tolmezzo, die lezte Communità, die ausser Mossa, Siz und Stimme im Parlamente hat; da sie zu der Provinz Carnia gehöret, so wird ihrer an seinem Orte gedacht werden.

Der zweite Bestandtheil des Parlaments sind die adelichen Lehngüter und Kastelle, wovon wir nur die wichtigsten anführen wollen.

Sesto, ein grosser Flekken, der Siz einer

seit 762 gegründeten Abtei, deren Gerichtsbarkeit sich über 24 Dörfer mit 4000 Einwohnern erstrekt. Heutzutage ist diese Abtei in eine Kommende verwandelt.

Rosazzo, ehedem eine Abtei, jezt eine immerwährende Kommende der Erzbischöffe von Udine, begreift in 8 Dörfern 2000 Einwohner.

Moggio, vormals eine Abtei, jezt eine Kommende.

Sumaga, von gleicher Bewandnis. Ihr kleiner Distrikt, zu dessen Gerichtsbarkeit nur drei Dörfer mit ungefähr 600 Einwohnern gehören, gränzt an das Regiment von Portogruaro.

Cordovato, ein von dem Bischof zu Concordia zu Lehen besessenes Kastell am Flusse Lemene hat Gerichtsbarkeit über das Schloß Meduno, und andere 22 Dörfer, deren Volksmenge sich auf 6000 Personen beläuft. Es ist daselbst ein bischöflicher Pallast und ein Dominikanerkloster.

Porzia und Brugnera, zwei den Grafen dieses Namens zugehörige Schlösser, welche über 21 Dörfer mit 7000 Einwohnern Gerichtsbarkeit haben. Porzia ist der beträchtlichste Ort, und ligt zwischen den zwo kleinen Städten Sacile und Pordenone; Brugnera ligt am östlichen Ufer der Livenza.

Prata, ein Kastell zwischen der Livenza und dem Noncello. Die Grafen von Prata

üben ihre Gerichtsbarkeit über 32 Dörfer mit 5000 Einwohnern.

Polcenigo, ein altes Kastell in der Nähe der Gebirge an der Quelle der Livenza gehöret den Grafen dieses Namens, deren Gerichtsbarkeit sich über ein anderes Kastell und acht Dörfer mit 3000 Einwohnern erstrekt. Man fängt hier sehr gute Forellen und Brikken, und dieser Distrikt ist der ergiebigste an Seide in ganz Friul, weil die Maulbeerbäume hier mit grossem Fleisse gezogen werden.

Spilimberg, ein grosses, volkreiches Kastell am westlichen Ufer des Tagliamento im Mittelpunkte der Provinz ist ein Lehen der Herren von Spilimberg, die noch über andere 21 Dörfer mit ungefähr 6000 Einwohnern, Gerichtsbarkeit haben.

Valvasone, ein am Tagliamento auf dem alten Wege nach Udine gelegenes Kastell, und Lehen der Grafen von Cucagna, deren Gerichtsbarkeit sich noch ausser einem andern Kastell della Frata genannt, über 10 Dörfer erstrekt.

Die Lehen der Savorgnani dello Scaglione begreifen 3 Kastelle mit 39 Dörfern und gegen 17000 Einwohnern; daher die Grafen von Savorgnano Stimme im Parlament haben. Sie sind längstens in den venetianischen Adel aufgenommen, und besizen über das noch andere beträchtliche Lehen, die vom Vaterlande von Friul abgesondert sind, und keine Stimme im Parlament haben.

Osopo, ein altes und von Natur festes Kastell hat eine Meile im Umfange, und 80 Schuh in die Höhe, wo es auf dem Gipfel eben ist, grosse Pläze hat, und eine starke Besazung fassen kann.

Tercento, ein Kastell am östlichen Ufer des Torre nicht weit von der Strasse nach Deutschland, hat gemeinschaftlich mit dem Kastell Porpetto die Gerichtsbarkeit über 18 Dörfer mit 4000 Einwohnern.

Cuccagna, Zucco und Partistagno, drei alte Kastelle, deren Lehnsherren die Gerichtsbarkeit über 22 Dörfer, mit 3000 Personen haben. Ausserdem besizen sie mit denen della Fratina gemeinschaftlich die Dörfer Borognin und Bando am Tagliamento.

Codroipo, ein Lehen der Grafen von Zogliaco, ist ein kleiner Flekken westwärts des Flusses Stella am Wege nach Deutschland. Nahe dabei ist das schöne und fürstliche Landgut Persereano der Grafen Manini, die ursprünglich von Friul sind, und jezt zum erstenmal einen Doge in ihrer Familie haben.

Die abgesonderten Gemeinden sind

1.) Latisana, ein sehr volkreicher Flekken am östlichen Ufer des Tagliamento, wenige Meilen von den Lagunen von Caorle und Marano. Dieser Ort treibt vornemlich starken Handel mit Bauholz, das von dem hohen Friul auf dem Tagliamento herab kömmt. Der Distrikt

begreift zwölf Dörfer, und hat sehr fruchtbare Felder, vornemlich an Korn und Getraide. Die Gerichtsbarkeit dieses Distrikts stehet bei mehreren patrizischen Familien gemeinschaftlich, unter denen aber die Mocenighi am meisten zu sagen haben.

2.) Tricesimo, ein zehen Meilen nördlich von Udine an der Strasse nach Deutschland gelegener Flekken, hat 34 Dörfer unter seiner Gerichtsbarkeit.

3.) Sedegliano gehört den Grafen Manini, welche auch die bürgerliche Gerichtsbarkeit ausüben; Apellazionen aber und peinliche Fälle gehören vor den Generalstatthalter. Der Distrikt begreift 5 Dörfer.

4.) Castellnovo, mit vier benachbarten Dörfern auf der westlichen Seite des Tagliamento, gehört den Grafen Savorgnani del Monte. Die Apellazionen gehen nur an die Häupter der Zehen, und der Distrikt ist von der Generalsteuer der Provinz frei.

5.) Belgrado, ein an dem westlichen Ufer des Tagliamento gelegenes Kastell, hat den Titel einer Grafschaft, begreift 15 Dörfer, und gehört den nemlichen Herren, mit den nemlichen Freiheiten.

6.) St. Daniel, ein grosser und wohlgebauter Flekken auf einem Hügel zwischen dem Tagliamento und dem Bache Corno, hat eine sehr angenehme Lage und fruchtbare Felder, und ist

wegen seinem starken Getraidehandel in der ganzen Provinz berühmt.

7.) St. Vito, ein alter, grosser, volkreicher Flekken, einer der schönsten in der Provinz, ligt in einer grossen und angenehmen Ebene am Flusse Reghena hat breite Strassen und schöne Gebäude, worunter sich eine prächtige, vom Kardinal Dolfin wieder aufgebaute Kirche auszeichnet.

8.) Cividal, ehedem Forum Julii, und in den nachfolgenden Zeiten Civitas Austriæ, die zweite Hauptstadt der Provinz, ligt am Fusse der Gebürge nicht weit vom Ursprunge des Natisone. Sie ist wohlgebauet, hat dreitausend Einwohner, und ein Kapitel, dessen Archidiakonus die meisten Verrichtungen eines Bischofs versiehet. Das Kapitel hat alle bürgerliche und peinliche Gerichtsbarkeit, die Apellazionen aber gehen an den venetianischen Statthalter. Eine der vorzüglichsten Merkwürdigkeiten dieser Stadt ist eine sehr prächtige von Quadersteinen gebaute Brükke, ein Werk des 15 Jahrhunderts, das mit den grösten Werken der alten Römer wetteifern kann. Sie hat zwei einzige Bögen von 220 Fuß in die Länge und 75 in die Höhe.

Diese Stadt begab sich 1419 in den Schuz der Republik. Seit 1558 ist sie von Udine, und der Provinz auf ihr eigenes Ansuchen abgesondert, und hat ihren eigenen Provedifor aus dem venetianischen Adel.

Das Generalat von Palma ist eines der

wichtigsten und beträchtlichsten Regimente in Friul, und wird daher nur einem Patrizier von senatorischem Range gegeben, dem andere niedrigere Regimente untergeordnet sind. Den Anlaß zur Errichtung dieses Regiments gab der zu Ende des 16 Jahrhunderts ausgebrochene Krieg der Türken gegen den Kaiser Rudolf in Ungarn; bei welcher Gelegenheit die Republik 1593 eine neue Festung in Friul anzulegen beschloß. Man wählte dazu eine Ebene, Palmata genannt, die nicht weit von Udine und Marano lag und ihrer Lage nach leichten Succurs zu Wasser und Lande erhalten konnte. Das Modell und die Ausführung wurde den Patriziern, Johann Savorgnano, und M. Antonio Barbaro aufgetragen, und am 7 Oktober gedachten Jahres der Grund gelegt.

Palma ist eine ansehnliche Festung mit neun, auf 100 Schritte von einander abstehenden Bastionen. Der Graben ist dreissig Schritte breit, 12 tief, und immer voll Wassers. Sie hat drei Thore und neun geräumige Plätze. Von der Kazze im Mittelpunkte der Festung an, gehen in gerader Linie gezogene Strassen, die sich in einen festen Thurm endigen. Der Diameter der ganzen Festung beträgt 600 Schritte. Die Volksmenge derselben beläuft sich ohne die Garnison auf 2000. Auffer dem General hat noch ein anderer venetianischer Patrizier unter dem Titel eines Schazmeisters hier seinen Siz.

Marano, eine am Ufer des Golfo in einem sumpfigten, Laguna di Marano genannten, Busen liegende Festung, kam 1420 zu gleicher Zeit mit Friul in die Hände der Venetianer. In der Festung sind verschiedene Kirchen mit einem Parrochus, und zwei Kaplanen, und gegen 1000 Einwohner. Ausser dem venetianischen Repräsentanten sind hier verschiedene Offiziere eingelegt. Die Besazzung, die von Palma hieher geschikt wird, beträgt in Friedenszeiten nicht über 24 Mann Nazionaltruppen.

Von Aquileja, dieser ehmals so groſſen, volkreichen und prächtigen Stadt siehet man kaum noch eine Spur. Sie hat jezt kaum noch 400 Einwohner, und nicht zwei Häuser aneinander, sondern meistens eine Meile weit von einander entlegen. Wirklich ist auch dieser Ort nicht bewohnbar. Es ist ein Sumpf, und die Luft ist so ungesund, daß alle Einwohner gelb aussehen, und Bäuche wie Trommeln haben. Es scheint das Land der Wassersüchtigen zu seyn.

Noch gehören zwei besondere Provinzen zu dem sogenannten Vaterlande von Friul, nemlich Cadore und Carnia.

1.) Cadora ist die nördlichste Provinz des venetianischen Staats in Italien. Das Land ist durchgehends gebirgigt und unfruchtbar, hat aber einen Ueberfluß an Waldung und Eisenminen, welches fast die einzige Nahrungsquelle der Einwohner ausmacht. Es gränzt gegen Abend und

Mitternacht an Tirol. gegen Morgen an Carnia, und gegen Mittag an Belluno, und beträgt in seinem Umfange 75 Meilen. Man treibt hier vornemlich starken Handel mit Bauholz, das auf der Piave bis nach Venedig geflößt wird.

Diese Provinz, deren Volksmenge sich auf 20000 Einwohner beläuft, ist theils wegen ihrer Lage, theils wegen ihrer Treue von der Regierung sehr begünstiget. Der Generalrath, der aus 18 Personen bestehet, wozu aus jeder Centurie zwei gewählt werden, besezt alle Aemter, und gibt Gesezze, die jedoch von der Regierung genehmiget werden müssen. Der Ausschuß dieses Generalraths von fünf Personen übt in der ganzen Provinz volle peinliche und bürgerliche Gerichtsbarkeit aus, und der venetianische Repräsentant, der mehr zur Sicherheit als zur Verwaltung der Gerechtigkeit hieher gesandt wird, hat blos die vollziehende Macht, und ist die Mittelsperson, durch welche die Apellazionen an den Statthalter von Udine gelangen.

Pieve di Cadore, der Hauptort der Provinz, der Siz des Repräsentanten und der Landesregierung, ist ein grosser, volkreicher Flekken in der Nähe der Pieve, welche das Land in zwei Theile theilet. Dieser Ort hat sich vornemlich durch Hervorbringung des grossen Mahlers Tizian Vecellio berühmt gemacht, der 1477 hier gebohren wurde, nach Venedig in die Schule des Gianbellino kam, alle seine Mitwerber übertraf,

von Fürsten geehrt und von Dichtern besungen wurde, und in seinem 99 Jahr an der Pest starb. In Cadore wird vornemlich starker Eisen- und Holzhandel getrieben.

2.) Carnia ligt in den julischen Alpen, erstrekt sich auf 25 Meilen in die Länge und 20 in die Breite, begreift ein gebirgigtes unfruchtbares Land, aus dem jedoch die Republik auf dem Tagliamento, in den sich verschiedene kleinere Bäche ergiessen, eine grosse Menge Schifbauholz zieht, und gränzt nördlich an Oestreich, westlich an Cadore, und sonst an das übrige Friul.

Diese Provinz wird in vier Quartiere eingetheilt, welche zusammen 163 Dörfer enthalten, deren Volksmenge sich höchstens aus 24000 beläuft. Jedes dieser Quartiere hat einen Kapitän aus dem Gemeinsrathe, welche zusammen die bürgerliche Verbindung ausmachen.

Das Quartier von Tolmezzo ist der beträchtlichste Distrikt, wird durch den Berg Mariana getrennt, und hat eine gute Anzahl Dörfer unter sich.

Tolmezzo, der Hauptort der ganzen Provinz, ist eine kleine Stadt mit einem Kastell am Tagliamento, das aber gegenwärtig sehr schadhaft ist. Hier ist der Siz des Landgerichts, und hier kommen auch die Kapitäns der Quartiere zusammen. In der Nachbarschaft dieses Orts ist die berühmte und reiche Leinwandmanufaktur, welche nach dem ganzen venetianischen Staate,

und auch nach andern Ländern starkes Verkehr treibt. Die Gemeinde von Tolmezzo hat Stimme im Parlamente von Friul.

Das Quartier von St. Pietro wird von den östreichischen Staaten durch die Berge St. Croce und Ludino getrennt, und hat zwei Kapitäns, die aber in den Generalversammlungen nur eine Stimme haben. Der Hauptort ist Zuglio oder Giulio ein am kleinen Flusse Pontaiba gelegener Flekken; welcher das alte von Ptolomäus erwähnte Julium Carnicum seyn soll. Es ist hier eine Kollegiatkirche mit acht Korherren, deren Probst Siz und Stimme im Parlament hat.

Die Quartiere Grotto und Sochin sind die westlichsten und unbedeutendsten Distrikte der Provinz.

Zehenter Abschnitt.

Istrien.

Istrien, eine schöne Halbinsel, die noch mit zu Italien gerechnet wird, ligt zwischen dem Meerbusen von Trieste und dem Quarnero, welche über zwei Drittheile derselben umgeben.

Sie ligt unter dem 45 bis 46° und gegen 20′ nördlicher Breite und beträgt in ihrem Umfange gegen 200 Meilen. Sie begreift gegenwärtig 6 Städte, 12 grosse Flekken, und gegen 200 kleine und unbedeutende Dörfer. Der gröste Theil dieser Provinz stehet unter Venedig, und der östreichische Antheil begreift blos die Städte Trieste und Pedana nebst einigen kleinen Landschaften am Fusse der venesischen Gebürge, die sich bis an den Quarnero erstrekken. Die Venetianer hatten sich lange als Schuzherren dieses Landes betragen, das Kaiser Otto IV. 1208 dem Patriarchen von Aquileja überlassen hatte. Diese besassen es 228 Jahre, unter welcher Zeit sich Venedig theils durch die Waffen, theils durch Vorschüsse an Geld, theils durch freiwillige Uebergaben desselben bemächtigte. Capodistria war der erste Plaz, der das Joch der Patriarchen von sich abschüttelte.

Der venetianische Antheil dieser Provinz wird in 4 Bisthümer und 18 Gebiete eingetheilt, welche durch eben so viele unter dem Podestà von Capodistria stehende venetianische Patrizier regiert werden. Die ganze Volksmenge des venet. Istrien beläuft sich kaum auf 90000 Personen, eine Anzahl, die mit der Grösse des Landes in keinem Verhältnis stehet. Der innere Theil des Landes ist an einigen Orten wenig angebauet, und der Akkerbau überhaupt unbedeutend. Das Landvolk ist roh, ungesittet, und faul, kleidet

sich dalmatisch, und spricht die illyrische oder sklavonische Sprache, welche in mehreren Kirchen beim Gottesdienste üblich ist. Die Einwohner der Städte neigen sich mehr zu den italienischen Sitten und Gebräuchen, kleiden sich italienisch, und ihr Dialekt ist beinahe der venetianische. Manufakturen fehlen dem Lande gänzlich. Wenn man eine Seidenspinnerei, eine gute Talglichterfabrik, und einige Gerbereien zu Capodistria ausnimmt, so ist im ganzen Lande nichts, das einer Erwähnung verdiente. Der Mangel an Getraide verursacht dem Lande einen sehr nachtheiligen Passivhandel. Ungeheure Waldungen nehmen den tauglichsten Boden zum Akkerbau ein, und der Cavalier, Montona, und St. Lorenzo, welches die Hauptwaldungen sind, betragen allein 58 it. Meilen im Umkreis. Dagegen sind eben diese Waldungen ein sehr wichtiger Gegenstand für die Staatsökonomie, und versehen das Arsenal zu Venedig mit allen Nothwendigkeiten, vornemlich mit Laffettenlagen, und Brennholz für die öffentlichen Schifsbekkereien, daher auch über den Montona ein besonderer Magistrat gesezt ist. Das istrische Oel war immer vorzüglich. Martial schäzt es dem Oele von Cordova in Spanien, und Venaffro dem in Campanien gleich. *)

*) „Uncta Corduba latior Vanafro
„Istra nec minus absoluta testa.

Mart.

Auch zu unsern Zeiten ist es ein ansehnliches Landesprodukt. Ueber das Landesbedürfnis werden jährlich gegen 20000 Fässer davon nach Venedig verführt. Mit dem Wein, den das Land hervorbringt, und vornemlich mit dem Muskatwein wird ein vortheilhafter Handel nach Venedig getrieben. In Isola und Muggia wächst der sogenannte Ribollawein, der meistens nach Deutschland gehet. Ein anderes ansehnliches Produkt ist das Salz, mit dem aber Pirano, Capodistria und Muggia einen ausschliessenden Handel treiben. Das istrische Salz hat den Vorzug vor dem aus den levantischen Inseln, welches schärfer ist, und von den Fischen nichts als die Gräte übrig läßt. Die Fischereien sind sehr gut, und besonders der Sardellenfang sehr vortheilhaft. Es werden von dieser Gattung in Istrien so viele eingesalzen, daß diese Provinz, nebst Grado, den ganzen venetianischen Staat damit versehen kann. In dem Meere bei Pola, in der Nachbarschaft von Albona und Trieste fängt man die Tonfische, und die istrischen Plattnisse werden in Wien für Lekkerbissen gehalten, wohin sie, so wie nach Venedig, in Menge gebracht werden. Auffer verschiedenen Gattungen von Baumfrüchten, welche hier sehr gut werden, wird hier viel Honig gezogen, und mit der Gerste bis nach Hamburg Handel getrieben. An Wildpret ist kein Mangel. Hasen werden in Menge erlegt. Die istrischen Steine werden häu-

fig zum Bauen gebraucht, und die Marmorgruben würden mehrere Vortheile bringen, wenn man in die innere Theile der Provinz bequemere und bessere Strassen hätte. Uebrigens werden die meisten Gebäude zu Venedig mit Marmor von Brioni gebauet. Bei Sevignano findet man Alaun und Porcellanerde.

Die vornehmsten Seehäfen in Istrien, deren es mehrere gibt, sind der von Pola, und von Quieto, in welche gemeiniglich die Schiffe, die von Venedig kommen, einlaufen. Der leztere ist der tiefste, in dem sich die gröste Schiffe vor Anker legen können. Die vier Hauptflüsse, die aber nicht viel bedeuten, sind: der Timavo bei St. Zuanne di Duino; der Formione, oder Risano, bei Capodistria; der Quieto in der Nähe von Città Nuova, und der Arta unter Albona. In einigen Gegenden hat die Provinz Wassermangel, und vornemlich zwischen dem Kanal Lemme und dem Quieto. Die Luft ist grösstentheils gut, und wird durch die Nordwinde gereiniget. Im Sommer leidet das Land sehr vieles durch Dürre, ob es gleich den Südwest- und Nordwestwinden ausgesezt ist.

1.) Capo d' Istria, der erste Distrikt dieser Provinz, begreift 42 Dörfer und etliche kleine Kastelle. Durch dieses Gebiet fließt der Risano, der über 20 Mühlen treibt. Auch ist eine Tobaksfabrik an demselben erbauet. Der jährliche Weinertrag desselben beträgt im Durchschnitt

2800 Fässer und der Oelertrag gegen 300; beide von guter Qualität. In dreitausend Salzpfannen werden jährlich über 7000 Scheffel Salz gewonnen; auch in dem Gebiet viele Liqueus gemacht.

Die Diözes begreift ausser diesem Gebiete noch die Distrikte von Pirano und Isola, und ist in 4 Vikariate eingetheilt.

Capo d' Istria, bei den Lateinern Aegida, sonst auch Justinopolis genannt, eine kleine, aber muntere und blühende Stadt, die Hauptstadt von ganz Istrien, ligt auf einem eyförmigen Felsen mitten im Wasser, ist durch eine steinerne Brüele, die eine halbe Meile lang ist, mit dem festen Lande verbünden, und hat höchstens zwei Meilen im Umfange. Sie hat 30 Kirchen, zwei Hospitäler, eine Leihbank, zwei Nonnen- und sechs Mönchsklöster, und reiche Brüderschaften. Die Kathedralkirche ist in diesem Jahrhundert neu aufgeführt und verschönert worden; und hat auf der Abendseite eine ganz marmorne Ansicht. Eine künstliche Wasserleitung, welche unter den Salinen durchgehet, versiehet die Stadt mit Quellwasser von den Gebürgen, die sonst gänzlichen Mangel daran haben würde. Im J. 1278 kam sie von den Patriarchen von Aquileja an Venedig, von welcher Zeit an sie ihren jezzigen Namen führet. Der Stadtrath bestehet aus dem Adel der Stadt, der auch einige untere Bedienungen versiehet und verschiedene Lehendistrikte

besizt, deren in allem 13 sind. Dessen ungeachtet ist der Adel und das Volk gleich arm.

2.) Der Distrikt von Muggia ligt auf einer Erdzunge nördlich von Capodistria, ist klein, aber wohl angebauet, und bringt gute Weine und Salz in Menge hervor.

Muggia Nuova ist ein schöner volkreicher Flekken am Meere mit einem Hafen für die Barken. Die Gemeinde hat gegen 2000 Scudi jährliche Einkünfte. Sie hat zween venetianische Patrizier als Podestà und Kastellan, ein Mönchskloster und ein gutes Hospital. Im November wird hier ein Freimarkt gehalten. Im J. 1420 kam dieser Flekken durch freiwillige Uebergabe der Einwohner an Venedig.

Muggia Vecchia, ehedem Monticula genannt, ligt zwo Meilen davon auf einem hohen Berge. Dieser Distrikt wird sonst auch unter dem Namen Isola begriffen.

3.) Der Distrikt von Pirano ist etwas gröser aber eben so fruchtbar und wohl angebauet als der vorhergehende, und ziehet das meiste Salz.

Pirano, eine kleine aber wohlgebaute und volkreiche Stadt, ist auf einer Anhöhe gebauet, und stellet eine grosse Piramide vor. In der Tiefe stehet ein Theil derselben auf einer Erdzunge, die etwas ins Meer hinaus läuft. Ihr Hafen ist einer der besten in Istrien, und ihre Einwohner geben sehr gute Matrosen. Im J. 1283 er-

gab sie sich freiwillig an Venedig, hat aber von der Regierung nur Flekkengerechtigkeit. Die Gemeinde hat 5000 Dukaten jährliche Einkünfte.

Punta di Salbor, oder Salvore ist durch die Niederlage der kaiserlichen Flotte berühmt, welche Otto, Friderichs I. Sohn kommandirte, der in diesem Kriege von den Venetianern gefangen wurde.

4.) Der Distrikt Umago begreift einen Flekken und drei Dörfer, ist grösstentheils eben und fruchtbar, und hat viele Waldungen.

Umago, ein wegen seiner ungesunden Lage jezt sehr entvölkerter Flekken, ligt auf einer Erdspizze zwischen zwo andern, Punta Pegolotta, und Punta delle Vacche genannt, und kam schon im J. 1269 an Venedig.

5.) Der Distrikt von Città Nuova erstrekt sich am Ufer des Quieto über die Dörfer Verbeneggio und Torre, nebst den Wäldern Cavalier, Perer und Monte.

Citta Nuova, eine alte fast gänzlich zerstörte entvölkerte, und ungesunde Stadt, und ein blosser Aufenthalt für Fischer ligt auf einer Erdzunge am Ausflusse des Quieto, und kam schon 1170 an die Republik Venedig. Sie ist ihrer unangenehmen Lage ungeachtet der Siz des Bischofs, der den Grafentitel führt, und des venetianischen Repräsentanten.

6.) Der Distrikt von Parenzo begreift eine Stadt, ein Lehen, und 7 Dörfer. Der Boden

ist eben, und würde ungleich fruchtbarer seyn, wenn er besser angebauet würde, welches aber wegen dem Mangel an Einwohnern, deren ganze Anzahl sich nicht auf 3000 beläuft, nicht möglich ist. Die Diözes dehnt sich auf 42 Kirchspiele aus, wovon 32 zum venetianischen Staate gehören.

Parenzo ist eine kleine auf einem Felsen erbaute Stadt von einer Meile im Umfange; und bildete ehmals eine vollkommene Insel, ist aber jezt durch eine schmale Erdenge mit dem festen Lande verbunden. Sie hat gegen Südwest einen Hafen, in dem sich die gröste Schiffe vor Anker legen können. Die Kathedralkirche ist sehr alt, ihre Erbauung fällt in die Zeiten des Kaisers Otto I. Sie hat eine mit den ältesten Mosaiken gezierte Kapelle. Schöne Kolonnaden, und seltene kostbare Marmor zieren dieses ehrwürdige Gebäude, und der Hochalter hat ein reiches auf alte Manier vergoldetes Altarblatt. Der Bischof führt den Titel eines Grafen, und genießt in seinem Lehen auch weltliche Gerichtsbarkeit. Die Stadt ist heutiges Tages hinreichend bevölkert, und ein grosser Theil ihrer Einwohner stammt von den Familien her, die sich bei der Eroberung von Candia durch die Türken hieher begaben. In die Regierung der Stadt haben ausser dem venet. Podestà noch zween Richter von der Nazion Einfluß, die alle Jahre aus dem Stadtrathe gewählt werden. Parenzo war die erste Stadt

in Istrien, die sich an Venedig ergab. Schon 992 erkannte sie nebst andern Seestädten in Istrien die Oberherrschaft der Republik, daher sich der Doge Peter Orseolo II. den Titel eines Doge von Venedig, Istrien und Dalmazien beilegte.

Orsera, ein altes auf einem Berge erbautes Kastell, fünf Meilen von Parenzo, hat einen der besten Häfen in Istrien, der vor allen Winden geschüzt ist, und gehört den Bischöffen von Parenzo unabhängig, die deswegen den Grafentitel führen. Der Ort ist hinreichend bevölkert, und die Bischöffe halten hier einen Pfarrer.

7.) Der Distrikt von St. Lorenzo könnte sehr fruchtbar seyn, wenn er besser angebauet würde. In vielen Gegenden ist Mangel an Trinkwasser, diesem abzuhelfen machen die sinnreichen Einwohner tiefe Gruben, um das Regenwasser darein zu sammlen, das aber bald in Fäulnis gehet, mit Kröten und Fröschen wimmelt, und von dem Boden eine ganz rothe Farbe annimmt. Daher diese Gegenden sehr ungesund und unbevölkert sind. Wirklich sind die Einwohner dieses Distrikts eben so arm am Geiste als an Gütern, und könnten, wenn sie sich Mühe geben wollten, gar leicht das an sich gute Erdreich weit besser benüzzen, und dem Wassermangel weit zwekmässiger abhelfen.

St. Lorenzo, der Hauptflekken dieses Di-

strikts, und der Siz des venetianischen Podestà ligt mitten in den Feldern, die sich zwischen dem Kanal Lemme und dem Flusse Quieto hinziehen, und kam 1271 unter die Herrschaft der Venetianer.

St. Michele di Lemme, ehedem eine Abtei und Kamaldulenserkloster, das aber wegen der ungesunden Lage von ihnen verlassen wurde; jezt eine Grafschaft, womit die venetianische Familie Coleti belehnt ward.

8.) Der Distrikt von Rovigno ist einer der beträchtlichsten in Istrien, hat sehr schöne Steinbrüche, und bringt viel Oel und Wein hervor.

Rovigno ist eine kleine sehr artige Stadt auf einem in das Meer hervorragenden Felsen gebauet, wodurch sie zwei gute Häfen erhält, die eine beträchtliche Anzahl der grösten Schiffe fassen können. Sie hat nur eine Meile im Umfange, ist aber die bevölkertste und reichste in ganz Istrien und zählt über 16000 Einwohner, die grösstentheils trefliche Seeleute sind. Sie hat eine Kollegiatkirche, und zwei Mönchskloster auf zween benachbarten Felsen. Die Gemeinde hat ein öffentliches Korn und Mehlhaus, und gute Einkünfte. Man siehet hier ausserordentlichen Fleiß und Thätigkeit, muntere und höfliche Leute, die gewöhnliche Folge des Wohlstandes; hier ist kein faullenzender Adel, den Fleissigen zu beherrschen und zu beschneiden; jeder genießt im Frieden die Früchte seiner Arbeit. Man bauet hier nebst an-

dern Schiffen vornemlich eine grosse Menge kleiner Fahrzeuge, Trabaccoli genannt. Auch der Sardellenfang ist beträchtlich. Diese Stadt erhält von der Regierung nur den Titel eines Flekken, kann aber mit jeder andern Stadt in der Provinz wetteifern.

9.) Die Grafschaft Pola ligt 30 Meilen von Rovigno, ist einer der grösten Distrikte der Provinz, und enthält 135632 venetianische Felder (Campi.) Der Boden ist theils eben, theils gebirgigt, mit Waldung bedekt, mit Oliven bepflanzt, und hat Ueberfluß an Wildpret. Die Luft aber ist ungesund, und daher fehlt es an Akkerleuten, die den sonst fruchtbaren Boden gehörig anbaueten. Von 72 Dörfern, die sonst diese Provinz zählte, sind gegenwärtig nur 17 bewohnt. Hie und da findet man auch Marmorbrüche. Tonfische und Krabben werden in Menge gefangen.

Pola ist eine alte, theils wegen der Schönheit ihrer Lage, theils wegen den herrlichen Alterthümern, welche man daselbst findet, sehr sehenswürdige Stadt. Sie ligt über einem kleinen Meerbusen, der 10 bis 12 Meilen im Umfange hat, und zu einem sehr sichern Hafen dienet. Dieser Hafen wird durch eine Kette sehr angenehmer Hügel, die sich Zirkelförmig ins Meer schiebt, gemacht, und hat in der Mitte vier kleine in gleichem Abstande von einander stehende Inseln, die man durch die Ruinen siehet, welche sich dar-

auf befinden, und ihre ehmalige Befestigung beweisen. Der Eingang in den Hafen ist für grosse Schiffe etwas zu enge. Die Stadt ist mit modernen Mauren umgeben, hat vier Thore auf der Meeresseite, und fast in der Mitte der Häuser auf einer Anhöhe eine im vorigen Jahrhundert erbaute Cittadelle mit vier Bastionen, die ob sie gleich im Abgang ist, doch beim Einlaufen in den Hafen eine trefliche Wirkung aufs Aug macht. Dreimal wurden die Mauren um Pola zu verschiedenen malen aufgeführt, und jedesmal findet man Spuren, daß die schäzbarsten Stükke der schönen alten römischen Gebäude dazu gebraucht wurden; daher auch in dieser Stadt, die sonst einen Reichthum von solchen Werken des Alterthums besaß, nur noch wenig davon übrig ist. Darunter gehöret vornemlich das prächtige Amphitheater, das in seinem äussern Umfange noch ganz ist, und vor dem zu Rom bei weitem den Vorzug verdienet. Es ist fast 200 Schritte vor der Stadt gebauet, und man siehet es viele Meilen, ehe man in den Hafen einläuft. Die Figur ist oval, oder vielmehr ellyptisch, und ihre Länge beträgt 306, die Breite 292, und die Höhe 74 venet. Fuß. Das ganze Gebäude ist eben so, wie das zu Verona in zwo Ordnungen übereinander, jede zu 72 Bögen eingetheilt, und hat eine dritte Ordnung von Quadratfenstern, welche über diesen Bögen hinläuft. Die Höhe dieser Bögen vom Basament bis zu ihrem Schlüssel be-

trägt 16 Fuß, 1 Zoll. An den beiden Enden des Amphitheaters stehen zwo grosse Arkaden, die als Portale dienen, und in der Höhe 17: 6; 6; und in der Breite 14: 10; 6. Fuß betragen. Diese Portale sind von zwei andern Bögen von grösserer Oefnung als die übrigen in die Mitte genommen, so daß sich im ganzen Umfange sechs Bögen finden, welche die übrigen an Grösse, aber nicht an Höhe übertreffen. Die Arbeit ist von toskanischer Ordnung, aber mit besondern Gesezzen, und so plump und massiv als möglich; aber die Form, mit welcher die grossen Massen verbunden und aufeinander gesezt sind, bewundernswürdig. Ein leichter Kitt verbindet sie, und überall sind eiserne Pironen oder Klammern angebracht, die dem Gebäude eine Dauer von so vielen Jahrhunderten versicherten. In der dritten Ordnung ziehet sich das Gebäude zusammen, so daß unter den obersten Dachsteinen die gröste Dikke nicht über einen Fuß und neun Unzen beträgt. Von den innern Theilen dieses Gebäudes ist nichts mehr vorhanden, und auf der Seite gegen dem Hügel beim Eingange ist die erste Arkadenordnung ganz mit Erde verschüttet, welche der Regen von den benachbarten Hügeln herabgeflößt hat. Man hält dafür, daß dieses schöne Denkmal des Alterthums nicht lange nach den Zeiten des Augustus aufgeführt worden sei.

Ungefähr im Mittelpunkte der Stadt stehet

man die Ruinen von zween Tempeln von korinthischer Ordnung, die aber nicht groß sind. Der eine gehörte der Sage nach der Diana, und ist mit dem Pallaste des venetianischen Repräsentanten so verbunden, daß man ihn kaum sehen kann; der andere ist noch ganz, das Dach ausgenommen, welches eine Feuersbrunst einäscherte. Die innere Länge beträgt 26, und die Breite 20 Fuß. Der Innschrift nach, welche man noch daran findet, war er dem Augustus gewiedmet. Sie heißt:

ROMAE. ET AVGVSTO. CAESARIS
IVVI. F. PAT. PATRIAE.

Diese Ruinen bestehen in zween Flügeln, deren einer noch sechs Säulen hat, die die ganze Front tragen. Die Steine kann man nicht nahe unterscheiden, weil sie durch das Feuer kalcinirt sind. Am andern Flügel sind keine Säulen mehr. Man kann sich nichts reicheres, schöneres, und besser ausgeführtes denken, als die Kapitäler, die Friese, und Karnießgesimse. Rechter Hand ist ein zwar kleiner, aber eben so gut ausgeführter Triumpfbogen von korinthischer Ordnung. Weiter hin siehet man die Ruinen eines Theaters, wie man glaubt, das sich aber nicht mehr unterscheiden läßt. Hin und wieder entdekt man noch Bruchstükke von Mauren und alten Thürmen, womit die neue Stadt von innen angefüllt ist.

Der Dom, oder die Kathedralkirche ist auf den Ruinen eines heidnischen Tempels gebauet, wie man aus den vielen Bruchstükken von antikem Marmor, Kapitälen, Simswerk u. d. gl. schliessen kann. Sonst findet man noch einige schöne Säulen in der Stadt; aber die Porphyr, Serpentine und andere kostbare Marmor wurden zur Verschönerung der Hauptstadt weggeführt. Der Bischof von Pola ist Suffragan von dem Erzbischof zu Udine. Der venet. Repräsentant verwaltet die Gerechtigkeit in Verbindung mit vier adelichen Räthen, welche der Stadtrath wählet. Ausser gewissen höheren Kriminalfällen, die allein für ihn gehören, gilt seine Stimme nicht mehr als die Stimme von einem der 4 Räthe.

Der Ursprung dieser Stadt verliert sich in dem entferntesten Alterthum. Unter den Römern machte sie eine hübsche Figur. Nach dem Tode des Pompejus wurde sie der Empörung gegen das Reich beschuldiget, und von Cäsars Truppen zerstöret, auf Fürbitte der Julia aber, Cäsars Favoritin, begnadiget und von dem Kaiser selbst wieder hergestellet, der eine römische Kolonie dahin sandte, und sie Pietas Julia nannte. 1148 ward sie den Venetianern zinsbar, und 1192 von den Pisanern erobert, denen sie wieder durch Heinrich Dantolo entrissen wurde. 1228 empörte sie sich von neuem, wurde aber durch die Flotte des Jakob Tiepolo eingenommen, und fast gänzlich zerstöret. Endlich, da sich die Zahl

der Einwohner verminderte, und die Stadt ihres Glanzes und aller ihrer Schönheiten beraubt war, ergab sie sich 1267, um nicht gänzlich zu Grunde zu gehen, freiwillig wieder an Venedig. Schon mehrere male war die Regierung ernstlich darauf bedacht, dieser Stadt aufzuhelfen, und sie volkreicher zu machen; man verschenkte beträchtliche Grundstükke, um Einwohner herbei zu lokken, allein die äusserst ungesunde Luft vereitelte jede Bemühung dieser Art. So vortreflich und fruchtbar der Boden ist, und so weit sich das Gebiet erstrekt, so hat doch der venetianische Gouverneur nicht über 7000 Seelen unter sich.

Zwischen den Klippen bei Pola ist der sehr reiche Tonfischfang; der eine der vornehmsten Nahrungsquellen dieses Gebiets ausmacht. Am Eingang des Hafens sind zwei Maschinen, wo sich während der Jahrszeit der Fischerei einige Männer aufhalten, um acht zu haben, wann die Thonne in den Hafen kommen. Sind sie in grosser Anzahl in dem Hafen, so geben sie ein Zeichen; worauf sogleich der Eingang des Hafens mit Nezzen verspeert, und die Fische nach Belieben gefangen werden.

I Brioni sind westwärts von Pola liegende Klippen oder Inseln, welche die patrizische Familie Cornare als Lehen besizt, und sind die gröstten und einzigen Inseln in Istrien, die bewohnt sind. Sie machen zusammen ein Kirchspiel aus.

Fasana ein kleiner Ort mit einem Meerbusen, wohin die Schiffe zuweilen ihre Zuflucht nehmen. Es werden auch hier viele Fische gefangen, und Handel damit getrieben.

Momorano, ein altes unbedeutendes Kastell zwischen zwei Häfen im östlichsten Theile der Grafschaft, wohin ein Edelmann von Pola als Kapitän gehet. In der Nähe dieses Orts ist der Wald Cauran, der gröste im ganzen Distrikte.

10.) Der Distrikt von Dignano ist klein, hat Mangel an Wasser, und begreift zwei einzige Dörfer. Die Luft ist sehr gesund, der Boden gehört unter die fruchtbarsten in Istrien, und bringt alle Arten von Getraide und köstliche Weine hervor. Das Korn gehet in die obere Provinz, die Weine nach Oesterreich, und das übrige Getraide in die Westländer. Wildpret und Fische findet man im Ueberfluß; auch Galläpfel, Brennholz, Steine und Marmor, Mauererde und Gummi. Das ganze Regiment enthält 4000 Einwohner.

Dignano, ein nicht unansehnlicher Flekken, drei Meilen vom Meere, ist auf einem angenehmen Hügel gebauet, und hat lange geräumige und erträglich gepflasterte Strassen. Es ist hier eine Kollegiatkirche, ein Franciskaner- und Kapuzinerkloster, und noch etliche andere Kirchen. Im Dom, der in diesem Jahrhundert verbessert ward, finden sich sehr schöne Gemälde von Paul Vero-

nese, Palma und Tintoretto. Der Flekken hat seine Munizipalgesezze, nach welchen er regiert wird.

11.) Valle, ein altes Kastell, oder mit Mauren umgebener Flekken, der Hauptort des Distrikts dieses Namens, hat gesunde Luft, und ist daher ziemlich volkreich. 1330 kam er unter Venedig. In einer der hiesigen Kirchen findet sich ein sehr schönes Gemälde von Tintoretto.

12.) Der Distrikt von Albona begreift den äussersten Theil des venetianischen Istrien gegen Abend jenseits des Flusses Arsa; der Boden ist gebirgigt und steinigt, und daher nicht sehr fruchtbar.

Albona, ein grosser mit Mauren umgebener Flekken, oder Kastell, ligt auf einer Erdenge, welche der Kanal Arsa und der Golfo des Quarnero macht, und die zwei Hälften des Distrikts mit einander verbindet. Die Luft ist gesund, der Flekken nicht übel gebauer, und die Bevölkerung verhältnißmässig. Es ist hier eine Kollegiatkirche.

Fianona, ein Kastell, oder mit Mauren umgebener Flekken, vier Meilen von Albona und eine Meile vom Meere, hat einen Hafen. Sonderbar ist eine Quelle, welche am Fusse des Monte Maggiore entspringt, und 22 Mühlen treibt, ehe sie auf die Ebene kömmt.

13.) Der Distrikt von Montona erstrekt sich zwischen dem Flusse Quieto und der öster-

reichischen Grafschaft Piseio, und begreift ungeheure Waldungen, welche ein Staatseigenthum der Republik sind, die eine grosse Menge Holz für das Arsenal daraus ziehet, das auf dem Flusse Quieto nach dem Meere geflößt wird.

Der Flekken Montona ligt im Mittelpunkte von Istrien in einer sehr gesunden Lage, und kam 1278 an Venedig.

14.) Der Distrikt von Grisignana erstrekt sich gegen Norden vom Quieto. Der Hauptort gleichen Namens ligt nördlich vom Quieto in einer angenehmen und gesunden Lage, und gehört unter die volkreichsten Oerter der Provinz.

15.) Der Distrikt von Portole ligt zwischen einem Arme des Dragogna, und zwischen einem andern des Quieto und gehört unter die kleinsten der Provinz. Der einzige Ort von Bedeutung ist Portole, ein altes Kastell in einer sehr gesunden und angenehmen Lage.

16.) Der Distrikt von Bugie ligt zwischen den Flüssen Dragogna und Quieto. Der Hauptort gleichen Namens ist ein altes Kastell in einer sehr schönen Lage.

17.) Das Regiment von Raspo hat seinen Namen von dem ehmaligen Flekken Raspo, der jezt zerstört ist; dieses Regiment ist eines der ausgebreitetsten und reichsten der Provinz, unabhängig von Capodistria, nnd wird einem Patrizier von senatorischem Range gegeben. Unter der Gerichtsbarkeit desselben stehen 13 Dörfer und

7 Weiler, welche den Theil des venetianischen Istrien bilden, das zwischen den österreichischen Staaten ligt, und sich durch die Grafschaft Pisino und das Gebiet von Trieste bis an das von Fiume erstrekt. In diesem Distrikte hat der Fluß Quieto seinen Ursprung, und der Boden ist gröstentheils gebirgigt.

Pinguente, der Hauptflekken des Distrikts, ist ein altes, auf einem Berge erbautes, und mit schönen Feldern umgebenes Kastell. Hier wird starker Handel mit Korn, Wein, und andern Produkten der Provinz getrieben.

Pietra Pelosa, wenige Meilen von Pinguente, gehört den Marchesen Gravisi, und soll vordem die Residenz der Marggrafen von Istrien gewesen seyn.

Razizà, ein Lehen der Grafen Boltrestaia, zwei Meilen südlich von Pinguente.

Der Lehendistrikt St. Vincenti gränzt an die Grafschaft Pisino, gehört der patrizischen Familie Grimani, und begreift einige schöne Waldungen und Dörfer. Der Hauptort St. Vincenti ligt in einer Ebene, ist wohl gebauet, und hat schöne Strassen. Die Eigenthümer üben uneingeschränkte Gerichtsbarkeit aus.

Der Lehendistrikt von Barbana begreift 2 Kastelle und ein Dorf, welche der patrizischen Familie Loredana mit voller Gerichtsbarkeit zugehören. Der Hauptort ist Barbana, Flekken am Flusse Arsa.

Das Lehen von Visinà hat ein ebenes, fruchtbares und volkreiches Gebiet, und gehört auch der Familie Grimani, die aber nur eine eingeschränkte bürgerliche Gerichtsbarkeit darüber hat, da der Flekken nebst dem ganzen Distrikt unter dem Regiment von Capodistria stehet.

Das Lehen von Piemonte nebst dem Dorfe Castagna gehört der patrizischen Familie Contarini, und ligt nicht weit von dem Flusse Quieto.

Das Lehen von Momiano ligt zwischen den Flüssen Dragogna und Quieto, und wurde von der Familie Rota einem gewissen deutschen Edelmanne, Bernhardin Raunicar für 5555 venetianische Dukaten abgekauft, die es noch jezt unter dem Titel einer Grafschaft besizt. Zu derselben gehört noch das Dorf Berda.

Siebenzehentes Buch.

Besizzungen der Republik in Dalmazien und Albanien.

Erster Abschnitt.

Skizzirte Geschichte von Dalmazien.

Die Republik Venedig ist der einzige Staat in Italien, dessen Herrschaft sich über diese Halbinsel hinaus erstrekt. Der gröste Theil der östlichen Küsten des adriatischen Meeres war ihre erste Eroberung. Die Venetianer, deren Seemacht sich in eben dem Masse erweiterte, als die griechische unbedeutender wurde, säuberten das adriatische Meer nach und nach von den Seeräubern, welche die Küsten desselben unaufhörlich ängsteten, ohne daß die schwachen griechischen Kaiser ihnen den mindesten Einhalt zu thun, und ihre Provinzen gegen diese Räubereien zu schüzzen vermögend waren. Dieses bewog die Seestädte in Dalmazien, sich der venetianischen

Regierung zu unterwerfen, weil sie von Konstantinopel aus niemals keinen Schuz hoffen konnten, den ihnen Venedig weit sicherer gewährte. Es huldigten also gegen das Ende des zehenten Jahrhunderts den Venetianern die Städte Arbe, Veglia, Cherso, und Ossero, Belgrado, Trau, Sebenico, Schalatro, Zara und Ragusa. Curzola und Lesina wurden durch die Waffen unterjocht, und der Doge Orseolo II. nahm zuerst den Titel eines Herzogs von Dalmazien an.

Erst, nachdem die Römer die Könige von Illyrien überwunden hatten, bekam Dalmazien seinen eigenen unterscheidenden Namen. Die Illyrier, die unter Alexanders des grossen Nachfolgern dem grossen macedonischen Reiche unterworfen waren, machten sich nach der Hand frei, und kamen zulezt unter die Herrschaft der Römer, welche Illyrien zu einer römischen Provinz machten. Gerade damals hatten sich auch die Dalmazier gegen den König der Illyrier empört, und andere angränzende Völker unterjocht nnd zinsbar gemacht. Sie weigerten sich, die Römer für ihre Herren zu erkennen, und mußten daher besonders bekriegt werden, bis sie endlich auch nach fünf verschiedenen Kriegen, die in der römischen Geschichte die Dalmatischen heissen, unterjocht und zinsbar gemacht wurden. Nach Julius Cäsars Tode aber empörten sie sich, und nöthigten den Kaiser August zu einem langen blutigen Kriege, in welchem sie abermals

unterjocht wurden. Da nun die römischen Kaiser auf diese Weise Herren von ganz Illyrien waren, so theilten sie es in zwo Provinzen, welche sie Liburnien und Dalmazien nannten. Jene hatte gegen Abend Istrien, gegen Mitternacht Pannonien, und gegen Morgen Dalmazien zu Gränzen. Dalmazien aber erweiterte sich mit der Zeit durch innerliche Kriege so sehr, daß sich der Name desselben auch auf das benachbarte Liburnien erstrekte; daher man zu den Zeiten des Kaisers Antoninus Pius ein doppeltes Dalmazien (Dalmatiae im Plurali) findet, das die Berge Albius, Bebius und Ardius scheideten, die jezt unter andern Namen bekannt sind. Bei dieser Eintheilung blieb es, bis auf den Einfall der slavischen Völker unter dem Kaiser Heraklius, welche das Land in Slavonien und Kroazien, in Servien und das eigentliche Dalmazien eintheilten. Von dieser Zeit an bis auf die Zeiten, Karls des grossen giengen manche Veränderungen in diesen Provinzen vor. Endlich wurde in dem Kongreß von Aachen von Seiten des Kaisers Ludwigs des Frommen, und des griechischen Hofes, dem leztern das am Meere gelegene Dalmazien zu erkannt, welcher einen Regenten mit dem Titel eines Herzogs dahin sandte, der seinen Siz in Zara hatte. Der Kaiser Michael Balbo fieng im J. 822 zuerst an, diese Provinz ihrem Schikksal ganz zu überlassen, daher sich ein grosser Theil des disseitigen

Dalmazien in Freiheit sezte. Die Narentaner, Slaven und Kroaten kreuzten auf dem adriatischen Meere, und waren dem Handel der Venetianer so gefährlich, als sie den Seestädten von Dalmazien furchtbar waren. Beide Theile mußten sich also mit diesen Seeräubern vertragen, und ihnen eine gewisse jährliche Summe abgeben, damit sie ihnen keinen Schaden zufügten. Diesen Tribut fand der Doge Peter Arseolo II. für die Republik zu schimpflich, und kündigte den Seeräuberu offene Fehde an. Kroazien hatte damals seine eigene Könige, die mit den Narentanern gemeinschaftliche Sache gegen den Handel der Venetianer, und die Seestädte von Dalmazien machten. Diese giengen den griechischen Hof unaufhörlich um Schuz und Vertheidigung an; da sie aber alle ihre Bemühungen vereitelt sahen, und an ihrer Rettung verzweifelten, so beschlossen sie endlich in einer allgemeinen Nazionalversammlung, Gesandte an die Republik zu senden, und derselben ihre Befreiung von der Grausamkeit der Slaven aufzutragen, wogegen sie sich freiwillig ihrer Herrschaft zu unterwerfen erboten. Mit vereinigter Kraft kamen ihnen jezt die Venetianer zu Hülfe, liessen sich den Eid der Treue schwören, und sezten den Krieg mit Wärme fort, der sich zulezt für die Venetianer glüklich endigte, und das adriatische Meer von den Seeräubern gänzlich säuberte. Auf diese Weise kam Venedig in den Besiz der Küste von Dalmazien,

konnte aber desselben wegen der beständigen Aufruhren der Dalmaziner nie ganz froh werden, und mußte gegen Ende des 14 Jahrhunderts in dem unglüklichen genuesischen Kriege einen guten Theil davon an Ludwig, König von Ungarn überlassen; den aber der Nachfolger desselben, Ladislaus der Republik für 100,000 Dukaten wieder verkaufte. Bald darauf kaufte die Republik von dem Woywoden von Bosnien die Grafschaft Ostrowiz, womit sie sich die Eroberung von Sebenico erleichterte. Im J. 1417 überließ ein gewisser slavischer Fürst, Balza Strusimer, in einem Friedenstraktat der Republik, Drivasto, Dulcigno, Alessio, Antivari und Budua. Im J. 1423 ergaben sich Almissa, die Inseln della Brazza, Lesina, Kurzola, Trau, Spalatro und Cattaro freiwillig an die Republik. Ragusa entzog sich in der Folge der venetianischen Herrschaft, und errichtete eine Republik unter dem Schuze der Türken. Diese bemächtigten sich in dem Zeitpunkte ihrer Ueberlegenheit verschiedener der Republik zugehörigen Städte, unter denen Dulcigno, Antivari und Durazzo die wichtigsten sind.

Das, was die Republik Venedig heutzutage unter dem Namen Dalmazien besizt, begreift die Inseln Cherso und Ossero, Veglia, Arbe, Pago. Brazza, Lesina, und Curzola; und auf dem festen Lande die Grafschaften Zara, Sebenico, Trau, Spalatro, Nona und die Gebiete

von Novegradi, Clissa, Knin, Scing, Castel Novo, Macarsca, Almissa, Imoschi, Cattaro und Budua.

Diese Provinz gränzt gegen Norden und Osten an Bosnien und Kroazien, und gegen Süden und Westen an das adriatische Meer, und den Fluß Morazza oder Bojana. Das Land ist im ganzen genommen, weder sehr fruchtbar, noch gut angebauet; die Gehölze und Waldungen nehmen einen groſſen Theil desselben ein, und die Gebirge, die durchgehends damit bedekt sind, sind gröstentheils wild und faul. Es gibt hier weder viele, noch wasserreiche Flüsse. Die gröſten sind die Kerka, die Cetina und die Narenta. Ueberall findet man viele Häfen, und die Schiffarth in den Kanälen, welche die vielen Inseln machen, ist überaus sicher. Der einzige Golfo del Quarnaro ist bei stürmischem Wetter äusserst gefährlich und fürchterlich. Man hält ihn insgemein für den Sinus Flanaticus der Alten.

Die Produkte von Dalmazien bestehen in Oel, Wein, Obst und Brennholz. In den Häfen und an den Küsten wird eine groſſe Menge Fische gefangen; ausserdeme hat die Provinz gute Schafzucht und Ueberfluß an Wolle; Seide aber wird nicht viel gezogen. Dalmazien ist mit einem Worte eine der gröſten und der ärmsten Provinzen der Republik. Ihre Volksmenge ist im Verhältniß mit ihrer Gröſſe sehr geringe, und

steigt nicht über 250.000 Einwohner. Der kriegerische Geist der Dalmazier, und die Leichtigkeit, mit welcher sie das Vaterland verlassen, und sich dem Seedienste ergeben, die Unfruchtbarkeit ihres Landes, und die beständigen Kriege mit den Türken in den vergangenen Jahrhunderten, haben vieles zu der auffallenden Entvölkerung dieser Provinz beigetragen, obgleich von der andern Seite das Klima sehr gut, und die Luft durchgehends rein und gesund ist. In Ansehung des natürlichen Muths und der persönlichen Tapferkeit sind die Dalmazier die besten Soldaten der Republik, und wissen ihren Säbel überaus brav zu führen; vor der militärischen Disciplin aber scheuen sie sich eben so sehr, als vor den Feuergewehren. Sie haben viele natürliche Gutmüthigkeit, das Elend aber verbirgt seinen Einfluß auf den Karakter nicht. Sie sind groß von Person, dauerhaft in Strapazen von aller Art, unempfindlich in Schmerzen, und unerschrokken in Gefahren. Ihr Fehler ist die Trunkenheit, deren sie fast durchgängig ergeben sind. Aus den Weibern machen sie sich nicht viel, welche Abneigung bei Ihnen aber die Wirkung zu thun scheint, die sie nach dem bekannten Spruche des Tacitus; Tarda Venus, robusta juventus, bei den alten Deutschen: that. Die Weiber haben ein schönes Fleisch, sind aber etwas zu männlich, und wünschen, wie es scheint, daß ihre Männer lieber je-

dem andern Laster als der Trunkenheit ergeben seyn möchten.

In der ganzen Provinz Dalmazien mit Innbegrif des kleinen Theils von Albanien zählt man dreizehen Diözesen, nemlich zwei Erzbischöfliche und eilf bischöfliche Städte, die grösstentheils ziemlich befestiget sind, und zehen Kastelle, die eben so wie die Städte durch venetianische Patrizier regiert werden, deren Dienstzeit 32 Monate dauert. Es finden sich also in allem 22 Regimente in der Provinz. Das Oberhaupt derselben ist ein Patrizier von senatorischem Range, unter dem Titel eines ordentlichen Generalproveditors von Dalmazien und Albanien. Er ist der erste Apellazionsrichter in bürgerlichen und peinlichen Sachen, und von seinen Aussprüchen wendet man sich an die kompetenten Gerichtshöfe zu Venedig. Er hat die Oberaufsicht über die öffentlichen Kassen und die gesammte Staatsökonomie in dieser Provinz, wie auch über das Militär.

Zweeter Abschnitt.

Die Inseln des Quarnaro.

Unter diesem allgemeinen Namen begreift man die sämtlichen an der Küste der Morlachei liegende Inseln.

I. Die Insel Cherso und Osero ligt in dem stürmischen und gefährlichen Meerbusen, der bei den alten Sinus Carnicus, Flanaticus, Polaticus, Liburnicus hieß, heutzutage aber der Golfo del Quarnaro genannt wird. Sie erstrekt sich auf 60 Meilen in die Länge, ihre Breite von Norden nach Süden aber zwischen den Küsten von Istrien und Dalmazien ist sehr ungleich. Sie hies vor Alters Apsirtide und ihre Geschichte verliert sich in die fabelhaften Zeiten der alten Griechen. Nach dem Verfall des römischen Reichs kam sie von einem Herrn zum andern, und war bald dem griechischen Kaiserthum, bald den ungarischen Königen, bald diesem bald jenem slavischen Fürsten unterworfen. Ihre Ergebung an Venedig scheint in das J. 1018 zu fallen. Um das J. 1130 wurde Guido Polani, ein Sohn des Doge dieses Namens vom Volke als Graf von Osero ausgerufen. Eben diese Ehre

wiederfuhr einem Sohne des Doge Vital Micheli bald nach dem Jahre 1156. Von 1180 bis 1304 besaß die Familie Morosini diese Insel als eine erbliche Grafschaft, die sie durch eine Heurath mit dem Hause Micheli erworben hatte. Nach dem Tode Marino Morosini, des lezten Erbgrafen von Cherso und Osero baten die Insulaner die Republik, ihnen alle zwei Jahre einen neuen Grafen zu senden; und Andreas Dauro, oder Doro war der erste, der auf diese Weise dahin abgieng. Und von diesem Zeitpunkt an ereigneten sich keine hauptsächlichen Veränderungen mehr auf dieser Insel, ausser daß sie von den Uscokken in dem Kriege, den die Republik gegen diese Räuber führete, vieles zu leiden hatte.

Cherso und Osero ist eigentlich eine Verbindung zweer Inseln, allein der Kanal, der beide Theile scheidet, ist so enge, daß er für keinen Kanal gelten kann. Die beträchtlichsten Oerter der Insel sind Cherso, Osero, groß und klein Lossin, Lubenice und Caisole. Der Ueberrest bestehet aus lauter armen schlechten Dörfern, deren Einwohner weder Sitten, noch Fleisch, noch Brod haben.

Die Stadt Cherso ligt an der westlichen Küste der Insel, unter dem 32° 20′ der Länge, und 45 der Breite, im Hintergrunde eines geräumigen Hafens, der einer jeden Flotte zur Bedekkung dienen kann, und am Fusse einer Kette von Hügeln ligt, die verschiedene Krümmungen

um das Meer macht. Die Stadt ist gegen 150 Meilen von Venedig entfernt, der Siz des Gouverneurs, und seit einigen Jahren auch des Bischofs, der von hier aus seine väterlichen Seegnungen über die hungerige, fieberkranke und unglükliche Heerde von Osero ausspendet. Die Zahl der Einwohner beläuft sich über 3000. Unter diesen befinden sich 120 geistliche mit Innbegrif eines Mönchs- und Nonnenklosters, eine ausschweifende Anzahl in einem Lande, wo man gesunder Hände am meisten nöthig hat. So ist auch die Anzahl der Kirchen ausschweifend, dagegen aber in der ganzen Stadt nicht ein einziger öffentlicher Gasthof. Auf der Insel zählt man über 200 Kapellen, die aber grösstentheils baufällig, nakkend und elend sind, und selten oder niemals gebraucht werden. Die Schuzheiligen dieser Kirchen sind rohe Bilder von Holz oder Stein, ohne menschliche Bildung, ohne Verhältniß gearbeitet, und abscheulich anzusehen. Nichts desto weniger stehen diese Mißgestalten bei den Einwohnern in grossem Ansehen und Verehrung, und niemand dürfte es wagen, sie ihrer Abgötter zu berauben.

Das Mißvergnügen über diesen elenden Geschmak wird jedoch durch ein vortrefliches Altarblatt in der Kathedralkirche gehoben, auf welchem Andreas Vicentino das Wunder mit dem Schnee vorstellete. In diesem Werke hat der Künstler sich selbst weit übertroffen; vorzüglich ist die Glo-

rie etwas ganz vollkommenes und voll Ausdruk. Die Figur des Pabſtes iſt vortreflich gekleidet und belebt, und das ganze den einzelnen Schönheiten völlig entſprechend.

Die Straſſen von Cherſo, und beſonders die im innern Theile der Stadt ſind enge und kothig, und die Pfüzze von einem niedrigen in die Stadt eingeſchloſſenen Meerbuſen, nebſt den ſehr unrein gehaltenen Kloaken verbreiten einen unleidlichen Geſtank, und verpeſten beinahe die an ſich gute und geſunde Luft. Die gefährlichſte Krankheit der Cherſiner iſt die Ruhr, die im Sommer auf der Inſel gräuliche Verwüſtungen anzurichten pflegt. Sonſten ſind ſie geſund und von dauerhafter Leibesbeſchaffenheit, wozu vermuthlich ihr arbeitſames Leben das meiſte beiträgt. Die Knaben werden von der zarteſten Kindheit an zum Akkerbau, Fiſchfang und Viehhut angehalten. Einige beſchäftigen ſich mit Raſchmachen. Der Geiſt der Wirthſchaft iſt ein Hauptkarakter der Hausmutter zu Cherſo, und die reichſten Frauen ſchämen ſich nicht, die Oberaufſicht über ihre häuslichen Angelegenheiten zu führen: ſie ſind gewohnt, mit dem Tage aufzuſtehen, und fliehen den Müſſiggang als eine entehrende Sache.

Aus dieſen Gründen iſt es etwas ſehr ſeltenes, einen Bettler zu ſehen. Das Volk iſt insgemein und nach dem Landesgebrauch ſehr gut gekleidet, und nicht lumpicht oder ſchmuzzig, wie

an vielen benachbarten Oertern. Ihre Kleider sind nach einem uralten Gebrauche der Illyrier von grobem schwarzen Tuche. Die gemeinste Sprache ist slavisch. Die Bevölkerung der ganzen Insel beläuft sich gegenwärtig zwischen 8 und 9000.

Osero, vor Alters Absyrtium, die einzige Stadt auf der Insel, welche wirkliche Nachrichten von einem hohen Alterthum erhalten hat. Sie ist triangelförmig auf einer ins Meer vorspringenden Landspizze von Cherso gebauet, und ligt unter dem 32° 20′ der Länge und 45 der Breite. 250 Einwohner machen gegenwärtig die ganze Bevölkerung der Stadt aus, daher es sich leicht zutragen kann, daß der Apotheker hier zugleich den Advokaten, und der Doktor den Bauer macht. Die Sommerluft ist hier pestilentialisch, und der Grund davon ligt in den nicht weit von der Stadt stehenden Pfüzzen von salzigtem Wasser, das mit dem Seegras und den Insekten in Fäulniß übergehet. Es ist in der That traurig, daß eine sowohl gelegene und sonst bevölkerte Stadt ohne Rettung zu Grunde gehen soll. An Fonds fehlte es nicht, womit diesem Uebel abgeholfen werden könnte. Die Kirche zu Osero hat fette Einkünfte, die aber bis jezt blos zur Belohnung der einem auswärtigen Hofe geleisteten Dienste verwendet wurden. Wie leicht könnte man mit einem kleinen Theil derselben den armen Einwohnern zu Osero zu Hülfe kommen,

und eine wahre christliche Anwendung von diesen milden Stiftungen machen, die ein Bischof, ferne von seiner Heerde, im Müssiggange verzehrt.

Dieser Leichnam von einer Stadt, wo es vielleicht mehr öde, baufällige Wohnungen als Einwohner gibt, hatte seit den Zeiten Budimirs, des ersten christlichen Königes von Dalmazien den Titel eines Bisthums, dessen Bischof sich jezt in der bessern Luft zu Cherso aufhält. Die Kathedralkirche ist dauerhaft gebauet, und die Ansicht nicht ganz im schlimmsten Geschmakke. Auch der Glokkenthurm hat eine hinreichend gute Bauart:

Die Orsereser hatten ehmals eben die Privilegien, wie alle andere Völker, welche sich der Republik freiwillig unterwarfen. Allein die Abnahme der Bevölkerung hat beinahe alles vernichtet.

Groß Lossin ligt gegen das mittägliche Ende der Insel in dem Antheil Orsero, und hat gegen 1500 Einwohner, worunter viele Schifskapitäne sind. Die Häuser sind leidlich gebauet. Die Brandweinbrennerei gehört unter die besten in Dalmazien.

Eine Meile davon ligt Klein Lossin auf der Krümmung eines Hügels, der eine schmale Erdzunge bildet. Die Häuser sind südöstlich um den Hafen herum gestellet, und bilden von dem Obern bis auf den Untern Theil dieses halben Mondes ein schönes Amphitheater. Jedes Haus hat sein

Gärtchen, in welchem die Pomeranzen das ganze Jahr blühen und grünen. Die Zahl der Einwohner beläuft sich auf 1700. Sie bauen zwar mit einigem Fleisse ihre Hügel an, können aber hierinn mit den Einwohnern von Cherso nicht verglichen werden Viele legen sich auf die Schifarth und den Fischfang, die Weiber sind ungewöhnlich stark, und gewohnt, die schwersten Lasten auf dem Kopfe zu tragen. Der Pöbel dieses Landes ist insgemein etwas unfläthig, und besonders die Kinder ekkelhaft. Auch scheinen die Einwohner von klein Lossin keine grosse Freunde von Fremden zu seyn, welches vermuthlich eine Folge ihrer Gewinnsucht ist. In dieser Gegend ist die Insel nur eine Meile breit, und hat auf der Westseite eine Kirche, St. Martin genannt, in der sich ein schönes Altarblatt befindet.

Lubenice und Caisole sind jezt Dörfer von geringer Erheblichkeit, und von ihrem ehmaligen blühenden Wohlstande gänzlich herabgesunken. Sie haben zwo Kollegiatkirchen, in denen die slavische Sprache gebraucht wird. Caisole muß zu den Zeiten des Tiberius ein wichtiger Ort gewesen seyn, wenn man den verschiedenen Innschriften trauen darf, die noch gefunden werden. Von den übrigen auf der Insel herum zerstreuten Höfen verlohnt es sich der Mühe nicht, eine Erwähnung zu thun. Ein Geld und Geistarmer Priester besorgt das Seelenheil einer magern Heerde von einem dummen, armen und trägen

Volke. Die Kirchen sind elend, und würden von einem Stalle nicht zu unterscheiden seyn, wenn sie nicht einen Altar und etwa einen erbärmlichen Kirchthurm hätten, und die Bilder der Heiligen könnte man am füglichsten statt der Popanzen oder Vogelschrekken brauchen.

Der Boden in beiden Theilen der Insel ist seiner natürlichen Beschaffenheit nach bergigt und mit Steinen gleichsam besäet. Ganze grosse Striche Feldes stehen so kahl und mager da, daß sie einen völligen Begrif von den morgenländischen Wüsten geben können. Jedoch wächst zwischen den Steinen ein kurzes Gras und wohlriechende Kräuter, welche den Schafen, die sie suchen, eine vortrefliche Waide geben, und sie über die Massen fett machen. Sie geben daher auch die beste Milch, die man nur verlangen kann, daher der Laab und Brühkäse, nebst den andern analogischen Speisen zu Cherso ganz vortreflich ist.

Das schönste Schauspiel für einen Liebhaber des Akkerbaues gewährt das Land, das man beim Einlaufen in den Meerbusen von Cherso zuerst erblikt. Nirgends wird grösserer Fleiß auf den Anbau des Bodens verwendet, als hier bei einem äusserst rauhen und steinigten Erdreich geschiehet. Das verschiedene Grüne der Oliven, Weinreben, und besäeten Felder bildet ein buntes Feld von den mancherlei Abstufungen der Farbe, das in der Ferne über allen Ausdruk angenehm

läßt. Nicht den mindesten Streifen Landes siehet man zwischen den Grundstükken ungenüzt liegen. Weder die Härte des Marmors, noch die Steilheit der Berge konnte den beharrlichen Fleiß der Einwohner ermüden, die eine ansehnliche Höhe um ihre Stadt herum in einen so angenehmen als nüzlichen Garten umwandelten. Das Zugvieh kömmt dem Landmanne in diesen Gegenden wenig zu statten; alles hängt von seinen arbeitsamen, starken Händen ab.

Das Oel von Cherso hält man für das beste in den Staaten der Republik, und das reichste Produkt der Insel. Die Insulaner sagen, daß sie jährlich zwischen 3000 und 3500 Füsser davon gewinnen. Der gewöhnliche Preis für jedes Faß beläuft sich auf 4 Zechinen. Der gröste Theil desselben wird ausgeführt, und der Erlöß zum Getraideeinkauf angewendet, das sie vor dem lezten Kriege von türkischen Kaufleuten um einen billigen Preis erhielten. Die Stokkung dieses Handels ist dem Lande sehr schädlich, das jezt mit diesem unentbehrlichen Bedürfniß sich von andern Orten her mit ungleich grösseren Kösten versehen muß.

Am Weine gewinnen die Insulaner jährlich etliche 100 Fässer über den eigenen Verbrauch, er ist aber nicht von der Güte, die er bei einer zwekmässigern Behandlung haben würde. Die Feigen sind vom besten Geschmakke, werden aber nicht häufig ausgeführt, und jährlich höchstens

400 Zechinen daran gewonnen. Das Brennholz ist ein beträchtlicher Artikel des Aktivhandels, besonders in den nördlichen Theile der Insel, und gehet gröstentheils nach Venedig. In der Gegend von Osero wird viel Mastix gezogen. Viele medicinische Kräuter wachsen wild. Die Schafzucht wird auf der Insel sehr stark getrieben, da sich im Gegentheil das Rindvieh, Lastthiere und Schweine sehr sparsam finden. Man zählt auf 70,000 Schafe wovon die Eigenthümer für das Stük nicht weiter als einen halben Sold Kopfgeld bezahlen. Auf diese Art sind die Unkosten so groß, und die Diebstähle der Hirten, die Seuchen und andere Unfälle so häufig, daß ein Stük seinen Herrn an jährlichem Wollen- und Lämmerertrag kaum auf 22 venet. Solde bringt. Die Wolle von Cherso ist sehr gut, und doch gilt das Pfund gewöhnlich nicht mehr als 12 höchstens 16 Solde. Die Schafe sind von der besten Art, leben immer in freier Luft, und haben trefliche Waiden auf den Gebirgen. Die Jagd liefert eine grosse Menge von Wachteln, Turteltauben und wilden Tauben, Hasen, Kaninchen, u. d. g. die den Mangel des zahmen Federviehes ersezzen. Die Hausmarder werden häufig gefangen, und ihre Felle nach Venedig geschikt, wo sie gut zubereitet werden. Der Fischfang ist beträchtlich. Das benachbarte Meer hat einen Ueberfluß von Tonfischen, Zahnfischen, Makerelen, und eine ausserordentliche Menge von

Sardellen, die eingesalzen, in Fässer gepakt und versandt werden. Ausser dem liefert der schöne See Jesero Hechte von 30 und mehr Pfunden, Schleihen, Ale und andere im süssen Wasser lebende Fische vom besten Geschmakke.

In der Nähe dieser Insel liegen noch verschiedene kleine Inseln, unter welchen Uia, oder Unie die vornehmste ist. Sie ist 7 Meilen lang, und die Grundstükke gehören zur bischöflichen Tafel von Osero. Sie ligt westlich von Osero, und hat nur wenige und sehr arme Einwohner. Sie hat einen geräumigen uud sichern Hafen. Ihr Hauptprodukt bestehet in Brennholz. Auch der Fischfang wäre beträchtlich, aber die armen Einwohner haben die Kräften nicht, aus ihren Produkten die Vortheile zu ziehen, die sich die Fremden unter ihren Augen zueignen.

St. Pier de' Nembi, zwo Inseln, die gleichfalls zur bischöflichen Tafel gehören. Zwischen denselben ist ein grosser für alle Schiffe tauglicher Hafen. Die Einwohner haben ihre Hütten an einem einzigen Orte zusammen gesezt, und machen ein armes Völklein aus. Ein Mönchskloster, das sich eben daselbst befindet, trägt schwerlich etwas zu ihrer Bereicherung bei. Die Produkte sind von keiner Bedeutung.

Canidole zwo westlich von Osero gelegene Inseln, haben gegen 7 Meilen im Umfange. Bei den Slavoniern zu Cherso heissen sie groß und klein Stracane. Ein Theil davon wird von

den Einwohnern des benachbarten Lussin angebauet, weil der Boden gut, und ganz ohne Steine ist.

Sansego ist eine kleine Insel, sieben bis acht Meilen westlich von klein Lussin, fünfzehen von Osero, und 35 von Cherso entlegen. Sie wird von den Fischern als einer der Hauptorte des Sardellenstrichs fleissig besucht. Der Grundherr dieser Insel ist der Bischof von Osero. Der Einwohner sind gegen 300, die über alle Beschreibung arm und schmuzzig sind. Der Boden dieser Insel ist nicht fruchtbar, ob er gleich etwas sandigt ist. Allein die muthlosen, niedergedrükten Einwohner benüzzen ihn nicht viel, und begnügen sich mit dem nothdürftigen Korn und Weinbau.

Die Insel Ciutim beträgt kaum eine Meile im Umkreis, ist unbewohnt, und unfruchtbar. Vor Zeiten soll ein Nonnenkloster da gewesen seyn; nun aber haben die Kaninchen die Insel in Besiz genommen.

Die Insel Levrara dient gleichfalls nur den Kaninchen zur Wohnung. Sie ist ungefähr zwo Meilen lang. Die Einwohner von Cherso kommen zuweilen auf die Jagd hieher.

11. Die Insel Arbe war den alten Geographen nicht sehr bekannt; jedoch findet man sie bei Plinius, Peutinger und Porphyrogenitus erwähnt. Ptolemäus nennt sie aus einem durch Verwechslung entstandenen Irrthume, Scardona;

die Slaven nannten sie Rabo. Diese Insel hat vier fruchtbare und angenehme Thäler, welche Paludo, Campana, St. Pietro und Loparo heissen. Das erste ligt zwischen angenehmen Hügeln nicht weit von der Stadt Arbe, und ist voll angebauter Felder. Das andere öfnet sich auf der nördlichen Seite der Insel, bildet zween Busen, einen gegen Nordwest, wo der Hafen ist, und den andern gegen Südost zwischen zwei Vorgebirgen, deren eines mit schönen Hügeln bedekt ist, auf welchen sich die Stadt Arbe erhebt. Das dritte durchgehends ebene Thal hebt bei den grossen Salinen an, und erstrekt sich bis an die Kirche St. Matteo, wo es sich in einem Busen endiget, aus welchem sich zwei Vorgebirge erheben. Dieses Thal hat seinen Namen von einer alten Benediktinerabtei, die wegen den öftern Landungen und Einfällen der Uskoken verlassen, und die Einkünfte der St. Markuskirche zu Venedig angewiesen wurden. Das vierte besteht theils aus Akkerland, theils aus Weinbergen, und gewährt einen lachenden Anblik. Die Häuser der Einwohner sind nicht in Dörfern zusammen verbunden, sondern liegen hin und her zerstreuet, und zwischen dem Gebüsche verborgen.

Obgleich Arbe die Hauptstadt einer kleinen Insel ist, die nicht über dreissig Meilen im Umfange hat, und in dem hohen Theile der an die Morlachei gränzt, gänzlich unbewohnbar ist, so hat sie sich doch immer mit Ehren erhalten. Daß

sie zu den Zeiten der Römer von gesitteten Leuten bewohnt war, beweisen die Innschriften, die man häufig fand. In den finstern Jahrhunderten erduldete sie alle die Drangsale, welche diese Gegend betrafen, sie erholte sich aber immer wieder von den erlittenen Verwüstungen. Das Archiv der Gemeinde von Arbe hat sehr schäzbare alte Dokumente, die noch jezt mit vieler Eifersucht aufbewahrt werden; und man ersiehet aus denselben, daß die Einwohner im eilften Jahrhundert viel Gold und Seide besassen. Die Insel kam von der Abhängigkeit der ungarischen Könige an venetianische Vasallen, und von diesen unmittelbar unter die Herrschaft der Republik, welche einen Patrizier mit dem Titel eines Grafen und Statthalters hieher sendet. Die Volksmenge der ganzen Insel steigt nicht viel über 3000 Seelen, die in wenige Kirchspiele eingetheilt sind, für welche einige Geistlichen vollkommen hinreichten. Statt dessen aber sind durch ein unerträgliches Mißverhältniß dieser kleinen Zahl von Einwohnern über die Last von 60 unwissenden Geistlichen noch drei Mönchs- und drei Nonnenklöster aufgebürdet. Diese Klerisei stehet unter einem Bischoffe, der schmale Einkünfte hat. Bei den zwo Abteien St. Stefano und St. Pietro, die noch gut stehen, hat der Pabst und die St. Markuskirche zu Venedig die Ernennung.

Das Klima von Arbe gehört nicht unter die glüklichsten. Der Winter ist schauerlich, und öf-

ters verwandlen die rauhen Nordwinde den Frühling selbst in den Winter, und verbergen den Sommer. In der strengen Jahrszeit und im Frühling verursachen diese Winde der Insel ausserordentlichen Schaden. Vor einigen Jahren starben in einer Nacht auf den Gemeinweiden in den Gebirgen 12000 Schafe vor Kälte, wo sie nach dalmatischer Gewohnheit in allen Jahrszeiten in freier Luft bleiben. Der salzigte durch die starke Bewegung der Wellen in dem engen morlachischen Kanal aufsteigende Nebel versengt, wenn er auf die Insel fällt, den Keim der Pflanzen, und ziehet jedesmal eine schröckliche Theurung nach sich. Auch das Fleisch der Thiere, die sich von diesen Pflanzen nähren, schmekt bitter, und ist nicht nahrhaft. Sonsten ist die Luft von Arbe gut, und hat keinen Einfluß auf die im Sommer unter den Landleuten herrschenden Fieber, die ihren Grund wahrscheinlicher Weise in den ungesunden Speisen derselben, und ihrer fast hottentottischen Lebensart haben. Die Lage der Insel ist sehr angenehm, und kann in dieser Rükficht mit keiner andern, die zu Dalmazien gehöret, verglichen werden. Oestlich ist ein hoher Berg, an dessen Fusse sich die Insel gegen Westen ziehet, und in herrliche und fruchtbare Hügel und Thäler theilet. An der nördlichen Spizze springt das schöne mit Hügeln gekrönte Vorgebirge Loparo ins Meer vor. Nicht weit von diesem Vorgebirge liegen zwo kleine In-

seln, St. Gregorio und Goli genannt, welche zur Viehwaide und Fischfang sehr vortheilhaft sind. Die Küste von Arbe gegen dem morlakischen Gebirge ist ganz steil und unzugänglich, und ein Schif das in diesem auf beiden Seiten hafenlosen Kanale von einem Sturm ergriffen würde, würde ohne Rettung verlohren seyn. Die lange und schmale Insel Dolin, welche sich auf der Westseite der Insel Arbe an der Küste Barbado hinzieht, bildet zwar einen weniger gefährlichen Kanal, der aber doch nicht so sicher, als schön anzusehen ist. Die verschiedenen Häfen um die Stadt herum dienen sehr zur Erleichterung der Handlung des besten Theils der Insel.

Die Stadt Arbe ligt in dem Thale Campana auf einem angenehmen Hügel zwischen zween Häfen, und hat die Gestalt einer Galeere, von welcher die drei Kirchthürme, die Hauptkirche, des Klosters St. Andreas, und der Minoriten die drei Maste sehr natürlich vorstellen. Diese Stadt hat nur 700 Schritte im Umfange, und einen Hafen, der für die grösten Schiffe taugt, aber eine so enge Mündung hat, daß nur eines nach dem andern einlaufen kann. Die Stadt faßt ein Drittheil der ganzen Volksmenge der Insel in sich, und hat gegen 1000 Einwohner, worunter sich viele adeliche Familien befinden. Wohlhabende Leute findet man hier nicht; obgleich die Gelegenheit zum Wohlstande nicht entstehet. Der Wein von Barbado ist sehr gut

und berühmt, und das ganze Ufer ist mit Weinreben besezt, die des nachläßigen Baues ungeachtet doch gut genug fortkommen. Man bauet auch Oelbäume, Maulbeerbäume, Obstbäume, Mastix, und an einigen tiefen Orten auch etwas Getraide. Der Berg bestehet ganz aus Marmor und die Hügel aus Sande. Die Thäler haben vortreflichen Boden. Das von der Natur durch die ganze Insel sehr gut vertheilte Quellwasser unterhält die gehörige Feuchtigkeit, wenn der Sommer nicht allzutrokken ist. Das Meer ist den Einwohnern in mehrerem Betracht nüzlich. Die Salinen geben eine grosse Menge vortrefliches feines Salz, und der Fischfang macht heutzutage einen beträchtlichen Handelszweig aus. Ausser einer unzähligen Menge Lanzarden und Sardellen werden die Makerelen und Tonfische eingesalzen, und gröstentheils in den Kirchenstaat verführt; und die geräucherten Polipi gehen in die österreichischen Staaten. Wirklich bringt die Insel Arbe weit mehr hervor, als zum Unterhalt ihrer Einwohnerschaft erfoderlich ist, und diese könnte sich einen blühenden Wohlstand gründen, wenn sich nicht Dummheit mit Faulheit paarte, und Akkerbau und Handlung weniger vernachläßiget würde. So aber bleibt die Insel ihrer natürlichen Produkte ungeachtet arm, weil man überall ungebaute Felder und müssige Leute siehet.

Diese Insel regierte sich im Stande ihrer Freiheit nach ihren eigenen Gesezzen. Beunru-

higt von den Seeräubern begab ſie ſich unter den Schuz der Republik Venedig. In den Kriegen dieſer Republik mit den Königen von Ungarn kam ſie unter die Oberherrſchaft derſelben, die ihr viele Freiheiten zuſtunden; in deren Beſiz ſie nach ihrer Wiederkehr unter den venetianiſchen Schuz von der Republik gelaſſen wurde. Sie hat einen Adelichen und einen bürgerlichen Rath, bei denen auch die Juſtizverwaltung ſtehet.

Unter die Gerichtsbarkeit von Arbe gehört noch der dritte Theil der Inſel Pago, auf welchen ſich acht Waiden befinden, worauf gegen 12000 Schafe, viele Ziegen, und etwas Rindvieh gehalten werden.

Ferner gehört dazu die kleine Inſel St. Gregorio, oder Drivenico, welche drei Meilen in die Länge und eine in die Breite hat. Ihre Waiden ernähren gegen 2000 Stük Schafe. Auf der Nordſeite findet ſich ein kleiner Hafen der Inſel Veglia gegenüber.

Weſtwärts von St. Gregorio ligt eine andere kleine Inſel mit dieſer in gleichem Verhältniß, Golli genannt. Ihr Reichthum beſtehet ungefähr in 2000 Stük Schafen.

Dolin iſt eine kleine ſüdwärts von der Stadt Arbe gelegene Inſel. Sie verlängert ſich längs der mittäglichen Küſte von Arbe auf drei Meilen, ihre gröſte Breite aber beträgt kaum eine halbe Meile. Sie hat gleichfalls gute Schaf-

waiden, die hier in beträchtlicher Zahl gehalten werden.

III. Die Insel Veglia, die gröste unter den Inseln des Quarnero, ligt in dem innersten Theile des Golfo, und rükt ganz nahe an das feste Land, von welchem sie kaum durch einen engen Kanal getrennt wird. Bei den griechischen und lateinischen Geographen, war sie unter dem Namen Curica bekannt. Ihre Küste hat einen Ueberfluß an Seehäfen, die aber wegen der Lage der Insel im ungestümmsten Theile des Golfo für Flotten und grosse Schiffe nicht tauglich sind. Auf der griechischen Seite gegen das feste Land sind ihre Ufer wegen Reihen von Klippen und steilen Felsen gröstentheils unzugänglich, und die Schiffe finden einen langen Strich von Verbenico bis an das Thal der Salinen keinen Schirm vor den ungestümmen Nordwinden, welche die ganze nordöstliche Küste der Insel unbewohnbar machen. Desto angenehmer aber und zugänglicher sind die südlichen Küsten, die ganz mit Dörfern besäet sind, und viele Häfen haben. Die Länge dieser Insel von Nordostwest nach Südwest beträgt 13 geographische Meilen, und die gröste Breite nicht über 6 g. Meilen. Ihren Umkreis berechnet man wegen der grossen Krümmung ihrer Küsten auf 100 Meilen. In der Bevölkerung, Fruchtbarkeit und Reichthum übertrift sie alle andere Inseln des Quarnaro zusammen. Der Boden dieser Insel ist nicht weniger

gebirgigt, und unterscheidet sich von den übrigen blos durch die gröffere Fruchtbarkeit seiner Thäler. Die Gebirge, welche die ganze nordöstliche Küste der Insel bilden, brechen die Heftigkeit der Nordwinde, und beschüzzen den inneren Theil vor denselben. Allein der Anbau dieser Insel entspricht nicht der guten Beschaffenheit des Bodens. Der gröste Theil ist mit Waldungen bedekt, und die Stärke der Bäume zeugt von der Güte des Erdreichs. Die Insulaner haben keine grosse Neigung zum Akkerbau, und ziehen dieser mühsamern Beschäftigung den kleinern Vortheil vor, den sie aus dem Verkauf des Brennholzes ziehen. Aus eben dem Grunde wird auch der Weinbau vorgezogen, der ausser dem Sammlen der Trauben fast keine Mühe macht. Man siehet daher beinahe alles Land um die Dörfer herum mit Rebstökken bedekt, die man nach der Gewohnheit der übrigen Inseln, auf dem Boden kriechen läßt, von dem sie ihre Nahrung erhalten Der Wein ist demnach eines der vorzüglichsten Produkte dieser Insel, und der beste im ganzen Quarnaro. Sonst ziehen diese Insulaner auch Seide mit beträchtlichem Vortheile. Sie ist aber nicht sehr gut, welches von der schlechten Behandlung und Nahrung der Seidenwürmer, und von der Ungeschiklichkeit und Nachläßigkeit, im Haspeln und Spinnen herrührt. Veglia ist die einzige unter den Inseln des Quarnaro, welche sich auf die Pferdezucht legt. Die

hiesigen Pferde sind klein, aber schön von Körper, und tragen sich sehr gut. Sie haben viele Lebhaftigkeit und Munterkeit, und sind sehr gelehrig; allein, ob sie gleich flink sind, so sind sie doch im Laufe weder geschwind, noch ausdauernd. Man siehet ganze Heerden davon auf den Waiden der Insel, und sie bringen dem Lande grossen Nuzzen. Auch an Schafen und Ziegen ist hier kein Mangel, ob sie gleich hier nicht so häufig, wie in den umliegenden Inseln gezogen werden. Das einzige Produkt, das den Insulanern fast gänzlich fehlt, ist das Korn und anderes Getraide. Der steinigte Boden ist freilich für die Insulaner zum Akkerbau nicht sehr einladend, allein ihre Trägheit trägt noch mehr zu diesem Mangel bei. Sie wollen sich lieber dieses Bedürfniß von andern Orten her für einen hohen Preis verschaffen, als ihrem Boden die Hervorbringung desselben mit ihrem Schweise abnöthigen.

Man zählt heutzutage auf dieser Insel 15000 Einwohner, da sich vor 200 Jahren, wo diese Gegend durch die Uskokken und andere Seeräuber unsicher gemacht wurde, die ganze Volksmenge nur auf 6000 Seelen belief.

Ein einziger Marmorbruch auf der Insel liefert einen röthlich geflekten Marmor, der in Venedig häufig verarbeitet, und zum Unterschied des Veronesischen, mit dem er sehr viele Aehnlichkeit hat, Mandolato von Veglia genannt wird.

Veglia, die Hauptstadt der Insel ligt an der mittäglichen Küste. Sie ist auf einer Seite auf einem Hügel gebauet, von welchem sie sich bis an das flache Ufer des Meeres herabzieht. Ihre Mauren sind alt und verfallen; ihr Hafen ist enge und unfähig, über acht bis zehen Galeeren zu fassen. Ihre Innwohnerschaft beläuft sich auf 3000 Personen, und ihr Umfang beträgt nicht über eine Meile. Ihre besten Gebäude sind, der öffentliche Pallast, wo der venetianische Provedi-tor wohnt, und der bischöfliche Pallast nebst der Kathedralkirche; alle übrigen Gebäude der Stadt sind von aller guten Architektur gleich entfernt. Die Veglianer leben nach den Gebräuchen, wie alle übrigen Insulaner des Quarnaro. Einer ihrer vorzüglichsten Karaktere ist der Aberglaube. Sie glauben so fest und steif an Vampirs und Hexen, als an die Wunder der h. Genofeva.

Die Regierungsgeschäfte verwaltet ein venetianischer Patrizier als Proveditor, dem noch ein Camerlengo und ein Kastellan zugegeben ist. Alle drei werden aus dem grossen Rathe zu Venedig genommen. In die hiesige Kammer werden auch die Einkünfte von den übrigen nahe gelegenen Inseln eingeliefert. Ausserdem hat die Insel ihren eigenen arristokratischen Rath, der aus dem Adel derselben bestehet, und vier subalterne Beamte auf die vier Hauptorte der Insel sezt, die Visconti heissen.

Besca, der vornehmste Distrikt von Veglia,

nimmt die Südostseite der Insel ein, und enthält gegen 2000 Einwohner. Der Flekken dieses Namens stehet jezt an der Seeküste dem festen Lande gegenüber bei der Mündung eines Stroms, der von dem benachbarten Gebirge Verbenico herab kömmt. Vor Alters war Besca eine Benediktinerabtei. Allein die Seeräubereien der Uskokken machten die Mönche so überdrüssig, daß sie ihrer Abtei den Rükken kehrten, wie sie bei trübseligen Zeitläufen immer zu thun pflegen. Diese Abtei hat keine grossen Einkünfte, indessen sind ihr doch sieben Kirchen unterworfen, und in den folgenden Zeiten ward noch eine andere Abtei, St. Lorenzo, damit verbunden. Die Benefizien hat der Doge zu Venedig zu vergeben, der das Juspatronat über alle Benefizien auf der Insel hat.

Verbenico ist ein altes Kastell von geringem Umfange, jedoch aber einer der schönsten Oerter von Veglia. Es ligt am östlichen Ufer der Insel auf einer Erdspizze, die nördlich ins Meer vorspringt. Der Berg, der eben diesen Namen führt, reicht mit seinem Fusse bis an die Mauren dieses Kastells hin. Auf der Abendseite bilder das Meer einen kleinen Busen, der dem Kastelle zum Hafen dienet, aber nur für sehr leichte Fahrzeuge taugt, und den Nordwinden ausgesezt ist. Von hier bis val Cassioni ist die Insel kaum anderhalb Meilen breit, und bildet eine Art von Erdenge, in deren Mitte das Dorf

Coridica ligt. Das Thal Cassioni ist eines der grösten in Veglia, und dringt sich gegen zwo Meilen ins Land einwärts. Im Mittelpunkte desselben stehet eine kleine Insel, auf welcher sich ein Mönchskloster befindet. Zu dem Kastelle Verbenico gehören über 1000 Einwohner, die unter dem Regiment eines Visconte stehen.

Nordwestlich von Verbenico, vier Meilen nördlich von Veglia ligt das Kastell Dobrigno, dessen Distrikt einer der fruchtbarsten auf der Insel ist, und gegen 2000 Einwohner zählt. Zu seiner Behörde gehören die Salinen der Insel.

Der wichtigste Ort nach der Stadt Veglia ist das Kastell Muschio, nicht so wohl wegen der Zahl der Einwohner, die nicht viel über 1000 Personen steigt, sondern wegen seiner Lage und seinem Hafen. Es stehet auf einem Berge eine halbe Meile vom Meere, und gegen acht geogr. Meilen nördlich von Veglia. Durch seine Lage war es ehedem sehr fest, und lange Zeit das Bollwerk der Insel gegen die Uskokken. Der Hafen hat nicht viel Grund, kann aber immer hundert Galeeren und andere kleine Fahrzeuge fassen. Es ist mit zwo Quellen süssen Wassers versehen, die wahrscheinlicher Weise aus dem nicht weit entlegenen See Jesero durch unterirrdische Gänge kommen. Hier ist auch eine reiche Abtei.

Dobasnizza ist ein offener Flekken von 2000 Einwohnern. Der Hafen ist nur für leichte Fahr-

zeuge. Der Distrikt von Dobasnizza ist einer der fruchtbarsten, und am besten angebauten der Insel.

Mit Veglia sind zwo kleine Inseln und verschiedene in der Nachbarschaft ihrer Küste liegende Klippen verbunden. Die erste ist die ganz nahe an Cherso liegende Insel Paunich. Sie hat, über zwo Meilen in die Länge und eine in die Breite, und macht mit dem entgegenstehenden Ufer von Cherso einen engen Kanal, der bei den Schiffern Canal di Corsia heißt. Sie wird von einigen armen Familien bewohnt, die keine andere Beschäftigung haben, als das Vieh auf die Waide zu treiben.

Die andere Insel Parvichio ligt südöstlich von Veglia, wovon sie durch einen engen Kanal getrennt wird. Bei den Nazionalen heißt sie Bocca di Segna. Südwestwärts von dieser Insel ist ein kleiner Hafen, Dubaz genannt, der dem Hafen Braziol an der Küste von Veglia gegenüber ligt, aber einen eben so engen und beschwerlichen Eingang hat.

IV. Die Insel Pago war den Alten unter dem Namen Gissa bekannt. Die Einwohner nennen sie in ihrem slavischen Dialekt Pagh. Sie ligt im mittäglichsten Theile des Quarnaro, und erstrekt sich längs dem festen Lande, mit welchem sie einen engen Kanal bildet, bis nach Dalmazien, wovon sie kaum durch enge und krumme Kanäle getrennt wird. Die Einwohner

und Schiffer geben ihr 100 Meilen im Umfange. Die Natur hat ſie in verſchiedene Halbinſeln eingetheilt, die durch ſehr ſchmale Erdengen miteinander verbunden ſind. Die erſte Halbinſel heißt Punta de' Loni, eine ſehr ſchmale Erdzunge, welche den vierten Theil von der Länge der Inſel ausmacht. Dis iſt der einzige merklich gebirgigte und mit Bäumen reichlich bedekte Theil der Inſel. Auf der Erdenge, die dieſe Erdzunge mit dem übrigen Theile der Inſel verbindet, ſtehet das Dorf Novaglia, das zu der Gerichtsbarkeit von Arbe gehört, und zu deſſen beiden Seiten ſich zween Häfen bilden, von denen der weſtliche der brauchbarſte iſt. Die andere Halbinſel, oder der öſtlichſte Theil von Pago erſtrekt ſich von der Landſpizze Ded, wovon ein Theil zur Gerichtsbarkeit von Arbe gehört, bis an die Spizze St. Chriſtoforo von Nordweſt nach Südoſt, der Küſte von Carlobago auf dem feſten Lande gegenüber. Dieſer Theil der Inſel hat gar keinen Hafen, die Ufer ſind ſteil und abſchüſſig, das Meer ſchlägt ungeſtümm auf ſie an, und macht ſie ganz unzugänglich. Die Spizze Ded iſt eben ſo wie die von Loni gebirgigt und mit Bäumen bedekt. Die Erdenge, welche dieſe Halbinſel mit dem Ueberreſt von Pago verbindet, hat nördlich das Thal von alt Novaglia, und ſüdlich das Thal Zaſcha. Dieſes Thal oder Teich iſt der innerſte Theil eines langen Kanals, der an der Spizze St. Chriſtoforo an-

hebt, und von Südost nach Nordwest in die Insel eindringt. An seinem südlichen Ende ligt die Hauptstadt Pago, über welcher sich die Salinen derselben befinden, die sich vom Dorfe Gorizia bis an die Kirche St. Johannis erstrekken. Von diesen Salinen wird eine ausserordentliche Menge Salz erhoben, die sich jährlich auf 60000 Scheffel beläuft, und zum besondern Eigenthum der Republik gehört. Den Arbeitern ist der vierte Theil zu ihrem Lohne angewiesen, den sie, den eigenen Verbrauch der Insel ausgenommen, für den von der Republik festgesezten Preis verkaufen müssen.

In den verflossenen Jahrhunderten hatte diese Insel kaum 2000 Einwohner, deren man jezt gegen 4000 zählt. Das Salz ist ihre vorzüglichste Beschäftigung, die ihnen auch den meisten Vortheil gewährt. Der Akkerbau wird fast gänzlich vernachlässiget. Die Nordwinde sind eine wahre Geissel auch für diese Insel, die um so mehr der Heftigkeit derselben ausgesezt ist, da sie keine Gebirge hat, die sie aufhalten könnten; dazu kömmt noch der Holzmangel, dem die zwei kleinen Gehölze auf der Insel nicht abhelfen können. Jedoch hat Pago nicht weniger gute Waiden, als die übrigen Inseln des Quarnaro, und daher eine beträchtliche Schafszucht. Die Einwohner machen gute Käse, die Wolle aber, die von ganz guter Art ist, wird unverarbeitet verkauft.

Getraide bringt die Insel kaum so viel hervor, als zum dreimonatlichen Unterhalt der Einwohner zureicht, und Wein wird eben so wenig gebauet. Das Salz und die Viehzucht macht beinahe den einzigen Nahrungszweig der Einwohner aus. Dazu kömmt auch noch der Fischfang. Vor einigen Jahren hat man eine Steinkohlenmine auf der Insel entdekt; sie führen aber zuviel Schwefel bei sich, als daß sie mit Nuzzen gebraucht werden könnten.

Die Hauptstadt Pago ligt am Ende des Kanals dieses Namens, und wurde durch ein Senatsdekret von Venedig 1442 erbauet; sie ist aber eigentlich ein blosses Kastell von einer halben Meile im Umfange, das die Republik zur Vertheidigung der Insel gegen die Einfälle der Uskokken errichten ließ, die an der gegenüberliegenden Küste zu Carlobago wohnten, und die ganze umliegende Gegend beraubten und ängstigten. Die Einwohnerschaft dieses Orts beläuft sich auf 2000 Personen. Pago hat seinen eigenen aristokratischen Rath und Municipalgesezze wie alle übrigen Städte des Quarnaro, nach denen es durch einen venetianischen Patrizier, den die Republik alle 32 Monate unter dem Titel eines Grafen und Kapitäns hieher sendet, regiert wird. In geistlichen Dingen stehet die Stadt nebst den fünf Kirchspielen der Insel unter dem Erzbischof von Zara.

Colonne, das nördlichste dieser Kirchspiele

ligt nordwestlich von Pago, und hat zween Häfen, wovon der sogenannte Porto Simon der gröste und bequemste ist.

Gorizia ligt südöstlich, und hat die Salinen in der Nähe.

Poviana nimmt den mittäglichsten Theil der Insel ein, und ligt auf einer durch zween Teiche oder kleine Meerbusen gebildeten Erdenge.

Ulasich, östlich von Poviana ist ein kleines Dorf auf dem Theile der Insel, der der Grafschaft Nova zunächst ligt. Es hat einen engen Hafen.

Dignisca ligt zwischen Gorizia und Ulasich nahe am Meere im Grunde eines engen Meerbusens. Im Distrikte dieses Dorfes auf der östlichsten Spizze der Insel siehet man ein kleines verfallenes Kastell, Forto di Giuba genannt. Hier wird die Insel nur durch einen sehr engen Kanal vom festen Lande getrennt.

Dritter Abschnitt.

Die eigentlichen dalmazinischen Inseln.

Unter diesem Titel werden die drei Hauptinseln an der dalmatischen Küste, Brazza, Lesina und Curzela nebst ihren Zubehörden begriffen.

1.) Die Insel Brazza ist 28 Meilen lang, 6 Meilen breit, und beträgt im Umkreis 70 Meilen. Sie ist durchgehends gebirgigt und rauh, und es kostet viele Mühe, sie urbar zu machen; daher auch das Getraide bei allem Fleiß der Einwohner nicht wohl fortkömmt, und der Betrag desselben für das Bedürfniß der Insel kaum auf drei Monate hinreicht. Desto ergiebiger aber ist der Weinbau, den man für den besten in Dalmazien hält. Man berechnet den jährlichen Ertrag der Weinlese auf 180,000. Fässer. Ausserdem bringt die Insel eine beträchtliche Quantität Oel, Feigen, Mandeln, Seide und Saffran hervor. Der Mastixbaum wächst hier sehr häufig, und die armen Landleute machen von den Beeren desselben Oel, wenn die Oliven nicht gerathen. Auch die Schafzucht ist beträchtlich, und das Holz reicht nicht nur für die Nothdurft der Insulaner zu, sondern kann auch noch ausgeführt werden.

Das bei den Alten am meisten geschäzte Produkt dieser Insel waren die Ziegen und Lämmer, und das Lob, das ihr hierinn Plinius ertheilet, kann auch noch heutzutage gelten. Die gute Waide gibt ihrem Fleische einen besonders angenehmen Geschmak, und die Milch hat den Vorzug vor aller andern der umliegenden Gegend, daher auch der Käse von Brazza in und ausser Dalmazien besonders geschäzt wird. Weil die Ziegen den Waldungen sehr schädlich sind, so

haben sie die Insulaner fast gänzlich abgeschaft, und geben sich allein mit den weniger schädlichen Schafen ab. Die Wolle ist im ganzen genommen, nicht von der besten Beschaffenheit, allein der Graf Joseph Evelio führte unlängst fremde Widder ein, womit er seine eigene Schafzucht um vieles verbesserte, welches ohne Zweifel auch auf die Verbesserung des Ganzen Einfluß haben wird. Auch die Bienenstökke, Reben, und Olivenpflanzungen dieses Herrn zeugen von seiner Neigung, das nüzliche mit dem angenehmen zu verbinden. Die Bienenkörbe auf der Insel sind mit Platten von Ziegelmarmor gemacht, und die Fugen wohl verküttet. Die obere Platte ist beweglich, daß man sie nach Belieben wegnehmen kann, und ein Gewicht von Stein darauf gesezt, daß sie kein heftiger Sturm abzuheben vermag. Die Oefnung der vordern Platte, durch welche die Bienen aus und eingehen, ist sehr klein. Dabei ist gesorgt, daß die Bienen in der Nähe Futter und Wasser finden, welches den Bienenstökken auf der Insel gewöhnlich abgehet. Auch die Fischereien sind nicht unbeträchtlich.

Auf der ganzen Insel zählt man 19 bewohnte offene Ortschaften, die eine Volksmenge von 13000 Einwohnern ausmachen. Die Republik hält hier einen Statthalter unter dem Titel eines Grafen, und in geistlichen Dingen ist die Insel dem Bischof von Lesina unterworfen. Sie hat ihre gedrukte Munizipalgesezze und ihren ari-

stokratischen Rath, der die untern Bedienungen besezt. Der Statthalter aber hat so wohl die bürgerliche, als peinliche Gerichtsbarkeit, nur daß er in der leztern mit Zuziehung zweener Nazionalrichter, die er nach seinem Belieben aus dem grossen Rathe wählt, die aber blos konsultive Stimme haben, urtheilt. Bei einem Seekriege hat diese Insel eben so wie Arbe eine Galeere zum Dienste der Republik auszurüsten, wozu der grosse Rath die Offiziere aus seinem Mittel wählt.

Der Hauptort dieser Insel ist Neresi. Hier hat der Statthalter seinen Siz, und hier versammelt sich das Kollegium des Adels, der zu bestimmten Zeiten von der Seeküste, wo er seine Wohnungen hat, hieher kömmt. Die Lage von Neresi ist nicht sehr günstig, ob gleich die einzigen guten Felder auf der Insel gerade unter ihrem Fusse liegen. Von den Ufern des Meeres bis hieher ist es sehr rauh und wild; die Luft bleibt auch über den Frühling hinaus noch kalt, und im Winter vollends soll sie sehr empfindlich seyn. Die Insel hat einige herrliche Aussichten, die aber wegen der Beschwerlichkeit theuer zu stehen kommen. Zu den Zeiten der feindlichen Einfälle, hatten sich die vornehmsten Insulaner nach Neresi geflüchtet, seitdem hatte es eine Art von Vorzug erhalten, aber in den bessern Zeiten seine Einwohnerschaft grösstentheils wieder verloh-

ren, so daß die öden Häuser von allen Seiten zusammen fallen.

Bol ist ein beträchtlicher Flekken. St. Giovanni, St. Pietro und Pucischie sind grosse Dörfer, in welchen fleissige und gewerbsame Leute wohnen. Die über Neresi liegende Berge, welche den Rükgrat der Insel bilden, sind ganz unfruchtbar, und bringen nichts hervor, als hie und da einen Wachholderstrauch, Waldfichten und Spähne, womit zum Gebrauch der nächtlichen Fischerei ein kleiner Handel getrieben wird. Man findet auch verschiedene Marmorarten. Die Lebensmittel werden auf der Insel um einen sehr niedrigen Preis gekauft, und man kann auch gute Bissen für wenig Geld haben. So kauft man gewöhnlicher Weise drei Beccafichi *) für einen venetianischen Sold.

Als ein Bestandtheil dieser Insel ist die benachbarte Insel Solta anzusehen, ob sie gleich nicht zu dem hiesigen Regimente gehört, sondern unter Spalatro stehet. Sie hat 24 Meilen im Umfange, und ist sehr wenig bewohnt, weil sie fast ganz mit Waldungen bedekt ist, die eben so wie die in Brazza eine ungeheure Menge von Vipern hervorbringen. Ihr Honig ist sehr be-

---

*) Beccafichi sind sehr fette schmakhafte Vögel in der Grösse einer Lerche, die in Venedig für Lekkerbissen gehalten, und theuer bezahlt werden.

rühmt, und gibt dem Spaniſchen oder Sizilischen nichts nach.

II.) Die Inſel Leſina, beim Ptolemäus Pharia, und auf ſlaviſch Huar, war nach dem Verfalle des römiſchen Reichs in den Händen der Narentaner; nach der Hand hatte ſie ihre eigenen Herren, von welchen der leztern, Aliota Capenna ſie 1424 an Venedig abtrat. Die Länge dieſer Inſel beträgt gegen 44 Meilen, und die höchſte Breite 8 Meilen. Die Hauptſtadt gleichen Namens ligt gegen das weſtliche Ende der Inſel an einem ſchiklichen Orte, der aber mit derjenigen Lage in keinem Betrachte zu vergleichen iſt, in welche die alten Parier ihre Stadt geſtellet hatten. Sie wird von 1000 Perſonen bewohnt, und iſt der Siz eines venetianiſchen Proveditors und eines Biſchofs, deſſen Einkünfte ſich auf 1200 Zechinen belaufen. Das auf der Spizze eines Marmorberges ſtehende Kaſtell, und die übrigen militäriſchen Gebäude ſind ſehr übel erhalten. Der Hafen wird nicht häufig beſucht, ob er gleich geräumig iſt, und Schuz hat. Die Leſignaner ſind Freunde von Fremden, ſtehen aber nicht im Rufe, daß ſie unter einander gute Freunde wären.

Der ſchönſte hieſige Marmor iſt fleiſchfarbig und geſtreift. So ſteinigt und unfruchtbar dieſe Inſel auf ihrer höchſten Höhe iſt, ſo hat ſie doch Striche von gutem Lande, wo nicht nur Bäume, ſondern auch Getraide fortkömmt. Daher iſt ſie

auch vor allen andern Inseln im illyrischen Meere am meisten bevölkert, und einige ihrer Dörfer verdienen den Namen grosser Flekken, und übertreffen in der Zahl der Einwohner manche kleine Städte. Unter diesen verdienet den Vorzug der Ort unstreitig, der aus den Trümmern der alten Stadt Pharia entstanden ist, und daher Città Vecchia heißt. Er ligt am Meere über einem schönen und bequemen Hafen, am Fusse einer sehr angenehmen Ebene. An diesem Orte allein weicht das Meer sichtbarlich der Verlängerung des Erdreichs, wovon der Abhang des obern Feldes, das sich allmählich auf der Seite des Berges hinaufwärts zieht, und gegen die höchste Spizze von sehr erhöheten Grunde beschüzt wird, die offenbare Ursache ist. Das nach Regengüssen trüb herabstürzende Wasser sezt seine mitgebrachte Erde am Ufer an, und befördert seine Erweiterung. In der Stadt finden sich noch etliche Alterthümer, worunter das vorzüglichste Stük auf griechischem Marmor eine Barke mit Seegeln und Steuerruder zur Rechten des Hintertheils, und den Steuermann vorstellt. Die Einwohner sind schön gewachsen, herzhaft und aufgewekt, und legen sich auf die Schiffarth; das gemeine Volk aber beschäftiget sich mit der Fischerei und dem Schifsbau.

An dem kleinen Meerbusen Zukova findet sich ein hinreichend sicherer Hafen für die Fischerbarken. Daselbst werden am Ufer des Meeres

die Ziegelplatten von weisligtem Marmor gegraben, deren sich die Insulaner von Dalmazien insgemein zur Bedekkung ihrer Häuser bedienen. Eine andere solche Marmorgrube ist bei einem kleinen vom Meere entlegenen Dorfe, Verbagn genannt. Zwo Meilen davon ligt Varboska, ehedem ein sehr volkreiches Dorf, wie sich aus den wohlgebauten Häusern schliessen läßt, die jezt ziemlich schadhaft werden. Die Einwohner dieses Orts, wie überhaupt an der ganzen Küste sind gastfrei und höflich. Die vornehmste Beschäftigung der Weiber ist der Akkerbau, die Männer aber geben sich mit der Fischerei ab. Gelsa, vier Meilen von Varboska, ist ein grosses, stark bevölkertes und wohlgelegenes Dorf an einem Hafen, hat immerwährende Bäche mit gutem Wasser, und ligt an den Füssen der Marmorhügel, welche sich mit einem sanften Abhange ins Meer verlieren. Man siehet hier den schönsten und edelsten Marmor bei den unedelsten Gebäuden und Strassenpflaster angebracht. Ueberhaupt ist der Marmor von Gelsa von ekkigten Stükken weissen Marmors zusammengesezt, mit einem Kütt von rother versteinerter Erde verbunden, und der feinsten Politur fähig. Man findet auch nicht selten violettfarbigen Marmor, der überaus abweichend in seinen Flekken ist, und zur Verschönerung der edelsten Gebäude taugte.

Obgleich Gelsa an allem Ueberfluß hat, und viele französisch gekleidete Personen die schöne

Jahrszeit hier zubringen, so kann man doch öfters für Geld nichts haben. Das Land ist voller Fischer, und diese gehen ihrem Gewerbe nach, daher man hier auch nicht die Höflichkeit findet, die man sonsten bei einem armen Volke anzutreffen pflegt.

Das an der östlichen Spizze liegende Dorf St. Giorgio, ist ein mittelmässig bevölkerter Ort, und hat an sich nichts merkwürdiges, als eine Menge römischer Urnen, welche nicht weit vom Ufer, wo sie wenigstens seit 14 Jahrhunderten liegen, in mehrere Hügel aufgehäuft gefunden werden.

Die Insel Lessina hat gegen 14000 Einwohner, und ist sowohl in Ansehung der Volksmenge als des Reichthums, der Verschiedenheit und Güte der Produkten die vorzüglichste im adriatischen Meere. Sie hat Wein, Oel, Saffran, Feigen, Mandeln und Honig in beträchtlicher Menge, und auf den Ebenen wächst auch Getraide, jedoch nicht so viel, als das Bedürfniß der Einwohner erfodert. Das wilde Klima hilft vornehmlich zur Vermehrung der Aloe, deren Fäden man sich nach dem Beispiel der Amerikaner und Franzosen zum Fischfange bedient. Palmbäume, Pomeranzen, und Johannisbrodbäume gerathen sehr gut. Der Holzhandel, der sonst ziemlich beträchtlich war, nimmt wegen der wenigen Schonung der Waldungen, und der vielen Neubrüchen von Jahr zu Jahr ab. Der Wollen- und

Lämmerverkauf, und die Ausfuhr des Käſes bringt auch jährlich eine kleine Summe ins Land; der wichtigſte Handel aber wird mit eingeſalzenen Fiſchen gemacht. In vorigen Zeiten war die Fiſcherei von Leſina noch blühender, weil ſie ſtärker getrieben wurde. Jezt aber iſt dieſer Handel etwas in Abnahme gekommen, obgleich das Meer immer noch die ehmalige Anzahl von Fiſchen hat.

Zu dieſer Inſel gehört die benachbarte kleinere Inſel Liſſa, welche den Alten unter dem Namen Iſſa bekannt war. Die griechiſchen und lateiniſchen Erdbeſchreiber machen ſie zu einer Kolonie von Syrakus, und geben ihr ungeachtet ihres kleineren Umfangs die Oberſtelle vor allen andern Inſeln des illyriſchen Meeres. Faſt alle alten griechiſche und lateiniſche Geſchichtſchreiber erheben die Wichtigkeit ihrer ehmaligen Seemacht und Handlung. In den Kriegen der Römer gegen die illyriſchen Könige, waren die Liſſaner Bundesgenoſſen der erſtern. Nach der Eroberung Illyriens fiel mit der Schiffarth und Handlung der Liſſaner auch ihr Anſehen, und die Geſchichtſchreiber erwähnen dieſer Inſel nicht mehr, als bis ſie unter die Hände der Narentaner kam, die ſich ihrer zu ihren Seeräubereien ſehr gut zu bedienen wußten. In den neuern Zeiten ward ſie von Leſſina abhängig, und kann nicht mehr für ſich beſtehen. Sie hat nicht mehr als 30 Meilen im Umfange, und iſt gebirgigt; jedoch finden ſich hie und da fruchtbare Thäler.

Die Luft ist sehr gemässigt, und der Insel gehet zu einer recht glüklichen Lage nichts ab, als ein hinreichender Vorrath süssen Wassers.

Vor Alters hatte diese Insel zwo Städte, die Issa und Meo hiessen. Von der ersten sind nur noch an einem wahrhaftig theatralischen Hafen einige Spuren übrig, die ihre ganze Herrlichkeit in ein elendes Dorf verwandlen. Zu der andern gehören wahrscheinlicher Weise die Ruinen zu Comisa, einem volkreichen und angebauten Orte, welcher im östlichen Theile der Insel nahe am Meere ligt.

Das vorzüglichste Produkt dieser Insel war in den alten Zeiten der Wein, dem man vor allen andern den Vorzug gab. Heutzutage aber ist dieses Produkt von geringer Erheblichkeit, weil die Einwohner entweder nicht damit umzugehen wissen, oder sich der alte Saame verlohren hat. Uebrigens ist so wohl der Boden als die Lage zur Hervorbringung eines jeden Produkts tauglich, und die Weinstökke, Oelbäume, Maulbeerbäume, Mandel und Feigenbäume kommen sehr gut fort. Die Menge wohlriechender Kräuter auf den Bergen von Lissa gibt dem Honig einen vortreflichen Geschmak; die Bienen sollen aber, vermuthlich aus Mangel des Wassers wenig arbeiten. Das Lämmer- und Ziegen-Fleisch, die Milch und der Käse sind vom besten Geschmakke. Die Wolle aber taugt nicht viel, weil man nicht die gehörige Sorgfalt auf die

Heerden verwendet. Der Getraidebau ist so unbedeutend, daß er auch für die kleine Einwohnerschaft nicht hinreicht.

Der stärkste Handelszweig der Lissaner ist die Fischerei. Eine einzige Fischerbarke fängt oft in wenigen Stunden einer dunklen Nacht 60, 100, bis 150,000 Sardellen. Weil aber die Insel kein Salz hat, welches erst aus den 40 Meilen weit entfernten Magazinen zu Lessina geholt werden muß, so kömmt ihnen die noch so ergiebige Fischerei nicht zu gut, und sie müssen oft wieder ihre Beute ins Meer werfen, um dem Geruche der Fäulniß zu entgehen. Tausend Sardellen werden für einen Zechin verkauft. Die Makerelen aber sind etwas theurer. Ihr Vorrath gehet meistens nach Neapel, wo sie ihn am besten abszzen.

III. Die Insel Curzola hat 35 it. Meilen, in die Länge und 8 in der höchsten Breite. Sie besizt viele Tannen- und Eichenwälder, die einen schönen Vorrath von Schifbau und Brennholz liefern, und einen Theil der Einwohner sehr vortheilhaft beschäftigen. Der Fischfang ist nicht mehr so einträglich wie in vorigen Zeiten, desto ergiebiger aber ist der Weinbau, von dem sie ihre reichsten Einkünfte ziehet. Das Getraide, das auf der Insel gebauet wird, reicht kaum auf 4 Monate für das Bedürfniß der Einwohner.

Diese Insel hat ausser der Stadt und ihrer Vorstadt einen Flekken und fünf grosse Dörfer,

deren Volksmenge sich auf 6000 Personen beläuft. Sie hat verschiedene gute Häfen, welche zahlreiche Flotten fassen können. Seit 1300 hat sie ihren eigenen Bischof, der Suffragan von dem Erzbischof zu Ragusa ist. Zur Besorgung der weltlichen Angelegenheiten sendet die Republik einen Patrizier unter dem Titel eines Grafen und Proveditors hieher.

Bei den Alten war diese Insel unter dem Namen Corcyra Nigra und Melma bekannt. Nach dem Vorfall des römischen Reichs bemächtigten sich ihrer die Narentaner zu gelegener Zeit, denen sie von dem Doge Peter Orseolo in seinem lezten Zuge wider die Seeräuber entrissen wurde. Die Republik belehnte in der Folge die adeliche Familie Zorzi damit, und 1428 zog sie dieselbe ganz an sich.

Curzola, die kleine Hauptstadt der Grafschaft, der Siz des venetianischen Statthalters und des Bischofs, ligt auf einem Vorgebirge am Kanale, der diese Insel von der Halbinsel Sabioncello trennet. Sie hat auf einer Seite in einer kleinen Entfernung den Hafen Pidocchio, einen der besten in Dalmazien, wo öfters grosse Schiffe und andere Fahrzeuge in guter Anzahl vor Anker liegen; und auf der andern Seite ihren eigenen, der mit einem guten Meerdamme versehen ist. Die Stadt hat eine halbe Meile im Umfange, und ist mit Mauren umgeben, auf welchen nach der alten Fortifikazionsart alle 20

Schritte ein kleiner Thurm angebracht ist. Die Vorstadt ist geräumig und volkreich, und hat Schifswerfte, die dem Lande einen beträchtlichen Nuzzen schaffen, da sie vielen Einwohnern Arbeit geben. Die Kathedralkirche ist alt, jedoch wohlgebauet, welches auch von dem Pallaste des Repräsentanten, und dem Bischöflichen gesagt werden kann. Ausserhalb der Stadt ist ein Franziskaner- und ein Dominikanerkloster. Curzola hat seinen eigenen Landrath mit dem Vorrecht des Adels, obgleich einige Glieder desselben mit ihren Familien auf dem Lande leben, und das Feld bauen. Dieser Rath erwählt drei Richter als Beistände des Grafen, welche den Titel Corte Maggiore haben, und drei andere, welche zu Blatta wohnen, und Corte minore heissen. Die Richter entscheiden über Sachen von weniger Bedeutung.

Blatta ist ein Flekken von ungefähr 300 Häusern.

Zwo Meilen von der Stadt ist eine kleine Insel della Petraja genannt, aus welcher die Einwohner der Stadt und der Vorstadt grossen Nuzzen ziehen. Es werden nemlich allda weisse Steine gegraben und zum Bauen zubereitet, welches den Steinhauern immerwährende Arbeit gibt, und einen Hauptartikel des Handels mit einem grossen Theil von Dalmazien ausmacht.

Vierter Abschnitt.

Festes Land von Dalmazien.

Das feste Land von Dalmazien wird in sechs Grafschaften, drei Gebiete, und eine Primorie eingetheilt.

Die Hauptstadt der ganzen Provinz, und der ersten Grafschaft in derselben ist Zava, lat. Jadera, der Siz des Generalproveditors von Dalmazien, und war ehedem die Hauptstadt von Liburnien, oder der grossen Hauptinsel, welche zwischen den Flüssen Zermagna und Kerka ins Meer vorspringt. Sie ist die einzige von den liburnischen Städten, die noch einige Spuren von ihrem alten Zustande erhalten hat, und hat wahrscheinlicher Weise mit dem Laufe der Zeiten mehr Ansehen gewonnen als verlohren. Sie ist von mittlerer Grösse, hat 1330 Schritte im Umfange, und ligt auf einer Erdzunge, welche einen schönen, geräumigen und sichern Hafen bildet. Als eine Festung hat sie Zeughaus, Magazine und eine beständige Besazzung. Die Zahl ihrer Einwohner beläuft sich auf 6000. Ihre besten Gebände sind das Thor auf der Landseite, die Loge auf dem Herrenplazze, die Hauptwache

und die Kaserne bei St. Michael. Aufserhalb der Stadt findet man noch die Spuren einer römischen Wasserleitung, durch welche die Stadt von dem Flusse Kerka mit dem nöthigen Wasser versehen wurde. Unter den Kirchen verdienen die Hauptkirche, und St. Grisogono, des Schuzpatrons der Stadt wegen ihres Alterthums, und ihrer äusserlichen Bauart einige Aufmerksamkeit. In der erstern finden sich vortrefliche Gemälde von Tintoretto und Palma, in der Kirche St. Catharina eines von Tizian, in St. Tomenico eines von Andrea Schiavone, und zwei in St. Demetri; und in St. Antonio ein Hochaltarblatt von Paduanino. Die Stadt hat ein gutes Lazareth für die Soldaten, zwei geringere für die Armen, drei Mönchsklöster, fünf Nonnenklöster, zwei Seminarien, und eine Leihbank.

Die Zaratiner haben das Bürgerrecht zu Venedig. Der Stadtrath hat adeliche Vorrechte, und erwählt die Gerichtshöfe und untere Bedienungen. In geistlichen Dingen stehet die Grafschaft unter einem Erzbischof, der auser der Hauptstadt und der Insel Pago, 51 Kirchspiele in seinem Sprengel hat.

Diese Grafschaft begreift eine grosse Anzahl Flekken und Dörfer, die so wohl auf den umliegenden Inseln als auf dem festen Lande zerstreuet liegen, und eine Volksmenge von 30000 Einwohnern ausmachen. Der grössere Theil bestehet in den Inseln, die eine doppelte Kette

ausmachen, und in 29 Kirchspielen gegen 20000 Personen enthalten.

Die ersten Inseln nach dem Quarnaro heissen Ulbo und Selve, zwischen welchen die von Venedig kommende kleinere Fahrzeuge durchzulaufen pflegen. Wahrscheinlicher Weise sind es die nemlichen, welche Constantin Porphyrogenitus mit den Namen Aloeb und Selbo bezeichnet. Sie waren vordem unbewohnt. Die Bequemlichkeit ihrer Lage aber lokte mit der Zeit Einwohner herbei, die auf ihren Anbau mehr Fleiß wendeten, als der undankbare dürre und steinigte Boden verdient, und belohnt. Die häufigste Steinart, die man hier findet, ist eine Komposizion von dichtem weislichtem Marmor. Beide Inseln haben eine gesunde Luft, aber kein gutes Wasser, und sind von allen Seiten den Winden sehr ausgesezt, da sie durch keine Anhöhen beschüzt werden. Die Einwohner von Selv, nähren sich grösstentheils von der Schiffarth, und ihren Heerden.

Die Insel Melada oder Zapuntello ist nach dem Verhältniß ihres Umfangs nicht sehr bevölkert, ob sie gleich drei Dörfer hat, deren eines den Namen der Insel führet. Das schönste fossilische Produkt dieser Insel ist ein sehr weisser kalzinirter Stein, der fast die Härte des Marmors hat, ob er gleich beim zerbrechen mehligt zu seyn scheint. Man findet in demselben Eindrükke von Bäumen, Meerinsekten u. d. gl.

Die Insel Uglian im Kanale von Zara ist fruchtbar an allen Produkten und die Insulaner sind ihres guten und sanften Karakters wegen bekannt. Man hat hier wie fast auf allen Inseln dieser Gewässer die Unbequemlichkeit des Wassermangels. Die Insel ist ausserordentlich reich an Schneken, die sich nebst einer ungeheuren Menge fliegender Insekten vereinigen, den armen Insulanern ihre Hofnung zu zerstören. Der Hauptort dieser Insel heißt Cale.

Die Insel Pasman erstrekt sich auf 18 Meilen in die Länge, und drei in die Breite, und hat in ihrem Gebiete sieben Dörfer, wovon die vornehmsten Pasman und Teon heissen. Pasman ligt mitten auf der Insel, und hat ein Observantinerkloster. Teon ligt an der östlichen Spizze, und hat in der Nähe einen Felsen wie ein Kastell gestaltet, auf welchem ein Benediktinerkloster stehet. Die Insel bringt Oel und Wein im Ueberfluß hervor.

Auf der Ostseite mitten in den Wassern von Zara ligt die kleine Insel Vergada, 25 Meilen von Zara gegen Sebenico. Sie gehörte ehedem der Stadt Zara, wird aber jezt als ein Lehen von der Familie Damiani von Brazza unter dem Titel einer Grafschaft besessen, die einen prächtigen mit einer starken Mauer umgebenen Pallast dahin bauete, wo sich im Nothfall die ganze aus 32 Häusern bestehende Einwohnerschaft verbergen kann.

Die Insel Grossa, oder die Halbinsel erstrekt sich auf 30 Meilen in die Länge, vier in die Breite, und hat 60 Meilen im Umfange. Sie hat ausser dem Hauptflekken Sale bei dem sehr fischreichen Conma See noch zwölf andere Dörfer, und auf der Seite gegen das feste Land viele Häfen, und treibt starken Handel mit eingesalzenen Fischen.

Zwischen den Küsten Seman und Giso siehet man die kleine fruchtbare und wohlangebaute Insel Rava, wo verschiedene Familien wohnen, die ein kleines Dorf ausmachen.

Eso ist eine Insel von mittlerer Grösse zwischen Uglian und Grossa. Sie hat zwei Dörfer, die beide den Namen der Insel führen, und sich blos nach der Verschiedenheit ihrer Lage, Ost- und West-Eso nennen.

Etwas kleiner, aber ganz unfruchtbar und unbewohnt ist die Insel Zut, die durch einen Kanal von der

Insel Coronata getrennet wird. Diese Insel hat nicht mehr als 50 Meilen im Umfange, und ein einziges Dorf Torretta genannt, das einig und allein von Hirten bewohnt wird. Zu diesem Gebrauche dient die ganze Menge kleiner Inseln, die man in dieser Gegend zerstreut liegen siehet.

Das feste Land dieser Grafschaft wird von den Landleuten Kotar genannt, welches in der slavischen Sprache ein Gebiet heisset. Dieser

Landstrich ist im Sommer nicht sehr gesund, in welcher Jahrszeit gewöhnlicher Weise bösartige Fieber herrschen, und die Einwohner sind arm und elend.

Biograd, oder Zara Vecchia, ehedem eine ansehnliche Stadt, ist jezt ein armes Dorf am Meere, von wenigen Leuten bewohnt. Der Hafen ist geräumig und sicher, und der Boden am Ufer hin steinigt, jedoch nicht unfruchtbar.

Urana, am See dieses Namens, war in vorigen Zeiten ein wichtiger Ort, und gehörte den Tempelherrn. Hier residirte ein Großprior, der sich in ein so grosses Ansehen sezte, daß er sich in den Angelegenheiten des Reichs übermächtig machte. Einer derselben trieb die Verwegenheit so weit daß er 1385 die verwittwete Königin Elisabeth von Ungarn nebst ihrer Tochter Maria gefangen nahm, und die erstere in einem Flusse ersäufte. Heutzutage ist der Ort ein elendes Dorf, das etwa eine Meile von den Ruinen des alten Kastells abligt. Der grosse See von Urana führt eine ausserordentliche Menge Aele. Die Einwohner dieses Landes, und die Morlakken insgemein haben einen tödtlichen Abscheu vor den Fröschen. Ein Morlakke würde in einer Hungersnoth, die in Dalmazien nichts seltenes ist, tausendmal lieber Hungers sterben, als von einem Frosche essen. Der Pfarrer von Urana wurde einmal gefragt, warum er nicht statt des schlechten Käses Frösche esse? Aufgebracht gab er

zur Antwort: Ein morlakkischer Schurke trug wohl einmal welche zum Verkaufen nach Zara, aber so weit kam es noch nicht daß er davon geessen hätte; und doch ist er noch jezt ein Scheusal des Orts.

Coslovaz ist ein armer Ort, wie alle andere Dörfer in dieser Gegend, allein die Waldungen dieses Distrikts haben eine Menge Eschbäume, welche viel Manna geben, wenn sie zu rechter Zeit angeschnitten werden.

Ostrovizza war vor der Erfindung des Pulvers eine unbezwingliche Festung. 1524 wurde sie von Solymann erobert, nach der Hand aber wider von den Venetianern in Besiz genommen, und ist jezt nichts weiter als ein öder Felsen. In der Nähe befindet sich ein Wald, der im Herbst und Frühling eine Menge Schwämme hervorbringt, die den Carranesischen völlig gleich kommen. Die Vipern lieben diesen Ort sehr, und vermehren sich ausserordentlich stark. Auch hier geben die Eschen vortrefliches Manna in Menge.

Groß und klein Obrovazzo sind zwei Ortschaften am Fusse Zerimagna. Das erste ist mit Mauren umgeben, und enthält ungefähr 500 Häuser, das andere ist offen und um die Hälfte kleiner.

11. Die Grafschaft Nova erstrekt sich von Westen nach Osten 20 Meilen in die Länge, und von Süden nach Norden zehen Meilen in die

Breite, und ist zwischen dem Meere, welches sie von der Insel Pago trennet, und der Grafschaft Zara eingeschlossen. Sie ist eben und fruchtbar, und würde dieses noch mehr seyn, wenn sie bes= ser gebauet würde. Sie enthält nur eine schlecht= bevölkerte Stadt und 7 Dörfer, und hat einen eigenen Bischof, welcher Suffragan von dem Erz= bischoffe zu Spalatro ist. Die Stadt Nova ligt in einem kleinen Meerbusen, hat nur eine Meile im Umfange; und ist durch zwo Brükken mit dem festen Lande verbunden. Ihr Rath hat adeliche Vorrechte. Ausser der Kathedralkirche hat sie noch vier andere Kirchen. Ihr Hafen, der sonst die grösten Schiffe einnehmen konnte, ist gegenwärtig nichts als ein stinkender Sumpf. Man hat seit einiger Zeit in den tiefen Feldern von Nova angefangen Tabak zu bauen, an des= sen gutem Fortkommen blos die Nordwinde hin= derlich sind, welche ganz Dalmazien verwüsten.

Das Gebiet von Novegradi ist sehr klein, enthält nebst der Festung dieses Namens zwei einzige Dörfer, und wird durch einen venetiani= schen Patrizier, unter dem Titel eines Provedi= tors regiert. Am Fusse des Hügels, auf welchem die Festung stehet, ist ein kleiner Flekken von 100 Häusern.

Das Dorf Pridragn, südöstlich von Nove= gradi hat nur 16 Häuser.

Das Dorf Baldagn zählt gegen 70 Häuser,

und macht den grösten Theil des Gebiets von Novigradi aus.

III. Die Grafschaft Knin gränzt westlich an das Gebiet von Zara, nördlich an die Staaten des Sultans, östlich an das Gebiet von Sing, und südlich an die Grafschaft Sebenico, und erstrekt sich von Westen nach Osten auf 30, und von Süden nach Norden auf noch so viele Meilen. Sie ist hinreichend bevölkert, hat gegen 15000 Einwohner, und ist theils gebirgigt, theils eben. Die Gebirge haben Holz in Menge, und die ebenen Felder bringen alle Arten von Getraide im Ueberfluß hervor, wenn sie Feuchtigkeit genug haben, und keine Dürre einfällt. Knin ist eine kleine Stadt, aber ein Plaz von Wichtigkeit, wenn die Festungswerke besser unterhalten, und eine gute Besazzung eingelegt würde. Die Republik unterhält hier einen Patrizier unter dem Titel eines Proveditors. Dieser Ort ist in der alten Geschichte wegen des Widerstandes berühmt, den er dem Germanikus that. Die Weiber wollten sich mit ihren Kindern lieber ins Feuer oder in den Fluß werfen, als römische Sklavinnen werden.

Dernise ist ein offener Ort mit einer kleinen Feste und Thurm am Flüßchen Cicola, das wenige Meilen oberhalb Sebenico in den Kerka fällt.

Verlica ist eine kleine Festung auf der Spize eines steilen und beinahe unzugänglichen Hü-

gels, an dessen Fusse ein Flekken ligt. Das Feld ist fruchtbar und wohlangebauet, und in einer kleinen Entfernung siehet man die Quelle des Flusses Cetina, wo sehr schmakhafte Forellen gefangen werden.

IV. Die Grafschaft Sebenico, die beträchtlichste in Dalmazien erstrekt sich über 30 Meilen an der Küste hin, und über 20 landeinwärts, und begreift gegen 70 kleine Inseln. Ihre vorzüglichsten Produkte bestehen in Wein und Oel. Sie wird von dem Flusse Kerka durchströmt, der vor seinem Ausflusse zween Seen bildet, deren einer gesalzenes Wasser hat. Diese Grafschaft hat ihren eigenen Bischof, der Suffragan vom Erzbischoffe zu Spalatro ist. Die Republik hält hier drei Patrizier, einen Grafen zur Verwaltung der Gerechtigkeit, einen Schazmeister, und einen Kastellan von St. Niccolò.

Die Stadt Sebenico ist am Ufer des einen Sees, den der Kerka macht, am Abhange eines steinigten Berges gebauet, der bis ans Meer herabläuft, und mit alten Festungswerken versehen. Der geräumige gute Hafen wird durch das Fort St. Niccolò beschüzt, und auf den nahen Anhöhen stehen noch zwei andere Forts, welche die Stadt bestreichen. Die Stadt ist von mittlerer Grösse, aber eine der volkreichsten in Dalmazien, und enthält gegen 6000 Einwohner in drei Kirchspielen. Ausserdem findet man hier noch drei Mönchs- und zwei Nonnenklöster.

Diese Stadt kam 1327 unter die venetianische Bottmäßigkeit, unter welcher sie von Anfang des 15 Jahrhunderts beständig blieb. Sie hat ihren eigenen Rath mit adelichen Vorrechten, der die kleinen obrigkeitlichen Stellen besezt, und sechs Richter als Beisizzer des venetianischen Grafen deputirt. Die Lage dieser Stadt ist die beste in Dalmazien, und wahrhaftig theatralisch, so wie sie auch nach Zara am besten gebauet ist. Die Einwohner entfernen sich von den barbarischen Sitten ihrer Vorfahren der Uskokken eben so weit, als ihre Häuser von den armseligen Hütten derselben. Das auf dem Berge errichtete Kastell schüzte sie gegen wiederholte Angriffe der Türken, und von der Seeseite ist sie vor dem engen Kanal, der in den Hafen führt, durch ein anderes Fort beschüzt, das der berühmte Sanmicheli bauete. Unter den Gebäuden von Sebenico zeichnet sich der Dom durch die Pracht seiner Bauart aus, ob er gleich aus den rohen Zeiten ist. Das Dach desselben bestehet aus grossen mit einander verbundenen Marmortafeln, ein Werk, das an Kühnheit den römischen Werken dieser Art nichts nachgibt. Im 16 Jahrh. blüheten hier sogar auch die schönen Künste, und man siehet in mehr als einem Gebäude den guten Geschmak in der Baukunst.

Die Einwohner haben die Gewohnheit, am Christfeste einen König von Sebenico zu wählen, dessen Regierung vierzehen Tage dauert. Er hat

in verschiedenen Dingen das Ansehen eines Souveräns, bewahrt z. B. Die Schlüssel der Stadt während der Zeit seiner spaßhaften Regierung; hat einen ausgezeichneten Plaz in der Hauptkirche; ist Richter über seine ephemerische Hofhaltung; wohnt in einem besonders dazu bestimmten Hause, gehet mit Aehren gekrönt durch die Stadt, ist in Scharlach gekleidet, und das alles auf 14 Tage. Der Gouverneur und der Bischof geben ihm ein Mittagessen, und jedermann, der ihm auf der Strasse begegnet, neiget sich tief vor ihm. Sonst war es immer einer von Adel, der diese lächerliche Figur vorstellete, jezt nimmt man aber nur einen Bauren dazu.

Von der alten Stadt Scardona, wo die Staaten von Liburnien zu den Zeiten der Römer sich versammelten, findet sich über der Erde keine Spur mehr. Es ist zu vermuthen, daß bei stärkerem Wachsthum der Bevölkerung zu Scardona manches schäzbare Stük des Alterthums entdekt werden möge. Jezt findet man in dieser Gegend sehr häufig römische Münzen, worunter einige von grossem Werthe sind. Man findet auch verschiedene Aschenurnen mit dem Namen des Töpfers, die ihrer zierlichen Form nach aus den besten Zeiten seyn müssen. Die Bevölkerung nimmt gegenwärtig zu, und es haben sich wegen der bequemen Lage zum Handel mit den obern türkischen Provinzen viele Kaufleute aus Servien und Bosnien hier niedergelassen. Der See von

Scardona ist ganz mit sanft abhängigen Hügeln umgeben, die des besten Anbaues fähig wären; allein sie sind grösstentheils vernachläßiget. Eben so wenig als um den Akkerbau bekümmert man sich hier um die Fischerei, ob gleich diese Gegenden von Ton- und andern kleinen Zugfischen ziemlich besucht werden. Der Fischfang wird einig und allein auf die edlen Fische eingeschränkt, die täglich auf die Tafeln der Herren kommen, die zu Scardona und Sebenico wohnen.

Das Dorf Slosella ligt in einem Thale dieses Namens, hat auf der Landseite eine starke Mauer, und kühne und tapfere Einwohner. Der Anblik dieser Küste ist wegen den nakten Bergen, die die Dummheit der Einwohner ganz entblößte, traurig, und gewinnt nichts durch den kleinen ebenen Strich längs dem Meer hin, weil die Einwohner weder Rebstökke noch Oliven, noch Gesäme zu bauen wissen. Die angebauten Felder unterscheiden sich von Ferne durch das liebliche Grün, womit sie bedekt sind, so wie sich auch die wenigen Gehölze unterscheiden, die, welches in dieser Provinz etwas seltenes ist, ihre eigenen Grundherren haben. Es gibt in denselben viele Eschbäume, welche bei sorgfältiger Wartung bald stark werden, und Manna geben. Man gewinnt auch Mastix, der von der besten Art seyn soll.

Jede Jahrszeit bringt ganze Schaaren von Fischen in den Sumpf von Slosella. Besonders

häufen sich zur Herbstzeit, wann die Kälte anfängt empfindlich zu werden, die Cefali ausserordentlich, die aus dem Meere dem warmen Quellwasser nachgehen. Der Frühling bringt Taubenfische, Sardellen und Makerelen in grosser Menge. Die Blakfische sind im Frühling die einzige Nahrung der Einwohner. Das Landvolk an dieser Küste ist im ganzen genommen eben so faul, als dürftig und elend, vermuthlich, weil es zu viele Freiheit hat, und seinen Herren gleich gesezt seyn will.

St. Stefano ist eine kleine Insel auf welcher ein Mönchskloster stehet. An den Ufern derselben findet man sehr viele Bruchstükke von römischen Ziegeln und Urnen. Man hat auch viele Innschriften ausgegraben, die aber die unwissenden Mönche in Stükke schlugen, und ihren Hof mit pflästerten. Wahrscheinlich war diese Klippeninsel ein Begräbnißort nach dem löblichen Gebrauche der Alten, welche die faulen Leichname ferne von den Wohnungen hinweg trugen, daß doch die Todten den Lebenden nicht mehr schaden konnten.

Drei Meilen von hier ligt die Insel Mortar, welche man für das Colentum des Plinius hielt. Ihre Lage könnte nicht schöner und angenehmer seyn. Der sanft abhangende Hügel hat die Aussicht auf einen Arm des Meeres, der ganz mit Inseln und Vorgebirgen verstellt ist, über welche hin man die Hügel der Grafschaft

Zara bis an die debischen Alpen übersiehet. Diese Insel, die 13 Meilen im Umfange hat, ist grösstentheils fruchtbar, und muß ihren ehmaligen Einwohnern reiche Produkte gezollt haben. Die jezigen Einwohner stehen in keinem guten Rufe. Man will bemerkt haben, daß auf jeder Räuberbarke wenigstens einer von diesen Insulanern ist, der ihr zum Steuermann und Wegweiser dient. Die Meerenge, welche diese Insel von dem festen Lande trennet, ist gleichsam mit Barken übersäet, die sich in den gefährlichen Jahrszeiten nicht aufs Meer wagen. Dieses hat die Entstehung eines ansehnlichen Dorfes auf der Insel veranlaßt, das wohlgebaute Häuser hat, und von einer guten Anzahl Kaufleute bewohnt wird, obgleich in dieser Gegend die benachbarte Klippen, das gegenüber liegende feste Land, und die Marmorhügel der Insel selbst völlig kahl sind, und durch ihre Unfruchtbarkeit einen traurigen Anblik machen. Der Marmor auf dieser Insel ist voller Seekörper. Die Grundeigenthümer dieser Insel sind sehr übel daran. Die Landleute, die ihnen ihr Feld bauen, glauben, ihnen für alles nicht mehr als den fünften Theil des Weins schuldig zu seyn, den sie bauen. Sie pflanzen daher den Weinstok sehr selten, und ziehen den Olivenbau vor, von dem sie nichts abgeben, ob er gleich mehreren Unfällen unterworfen ist; oder sie machen gar das Land zu einer Viehwaide. Will der Grundherr im mindesten seine Rechte be-

haupten, so läuft er Gefahr, von diesen übelgesinnten Bauren ermordet zu werden. Auch der Akkerbau empfindet die Wirkungen dieser fehlerhaften Konstituzion, die vermuthlich in den unglüklichen Zeiten der Pest oder feindlichen Einfälle ihren Ursprung nahm. Eben so schlecht wird auch der Fischfang betrieben, obgleich in den benachbarten Kanälen der Insel die Tonfische sich öfters schaarenweise einfinden. Die Bettignaner, welche den äussersten westlichen Theil dieser Insel bewohnen, beschäftigen sich vornemlich mit Sammlen, Rösten, Spinnen und Weben des Ginsters, den sie bis an die Küsten von Istrien und auf den Inseln des Quarnaro suchen. Sie machen ihn in verschiedener Qualität zu Säkken, Hemdern und Weiberrökken, und röstен den Strauch im Meere.

Der erste bewohnte Ort über der Meerenge von Mortar, auf dem festen Lande ist Tribouhug, oder Trebocconi, ein elendes, garstiges, einsames, mit einer Mauer umgebenes Dorf.

Eine Meile davon ligt das Dorf Vodizze, das seinen Namen von seinem Wasserreichthum hat, und auf slavonisch Voda heißt. Der Anblik des Volks bezeichnet keinen Wohlstand. Indessen ist der Boden nicht unfruchtbar, und der Abhang des Ufers sanft, und nicht mehr erhöhet, als zur Beschüzzung des Landes gegen das Anspülen der Wellen nöthig ist. Verschiedene wohlangebaute Inseln und Klippen machen dies-

sem Dorfe eine sehr angenehme Aussicht. Eines der vornehmsten Produkte desselben, wie auch von Tribouhug sind die Maraskeu, eine Art sauerer Kirschen, welche in den Rosolinbrennereien zu Zara und Sebenico verbraucht werden.

Die volkreichsten und beträchtlichsten Inseln der Grafschaft Sebenico sind Parvich, Zlarin und Zuri. Sie liefern nicht nur eine grosse Anzahl Fischer, sondern auch dem Wein und Oelbau fleissige starke Aerme. Parvich ist von kleinem Umfange, aber desto fruchtbarer. Alle Produkte, für welche der Boden hinreichenden Grund hat, als Wein, Oel, Maulbeerbäume und Obst, gerathen vollkommen. Auch in der Ferne macht diese Insel einen fröhlichen Anblik, wo die andern durch ihre allzuhohen steinigten und nakten Hügeln das Auge nicht sehr ergözzen. Die Insel Zuri, deren Plinius unter dem Namen Surium gedenkt, und Zlarin werden nebst mehr als 50 andern kleinen Inseln, unter dem allgemeinen Namen der culadusischen Inseln begriffen.

V. Oestlich von Sebenico erstrekt sich die Grafschaft Trau, deren Länge von Westen nach Osten 22 M. und von Süden nach Norden etwas über 27 Meilen beträgt. Auf dem festen Lande hat sie beinahe 100 Meilen im Umfange, und zur See begreift sie die Insel Zirona nebst andern kleinern Inseln, und die Hälfte der Insel Bua. Das jenseits der Gebirge liegende Land bringt sehr wenig Wein, und fast gar kein

Oel hervor. Die daselbst waidende Heerden aber geben, mit Innbegrif derer, die zu den Inseln gehören, jährlich gegen 400,000 Pfund Käse, und 50000 Pfund Wollen. Die Küsten sind theils unfruchtbar und steinigt, theils angenehm und fruchtbar. Der ganze westliche Strich von der Stadt ist rauh und steil. Die Wurzeln der Berge reichen bis an das Meer, das heftig gegen sie anschlägt, und öfters der Schiffart gefährlich wird. Das östliche Ufer von Trau aber ist angenehm und sicher. Die Insel Bua und die Halbinsel Spalatro schüzzen es vor den Winden, und formiren mit demselben einen angenehmen Busen. Angenehmere und lieblichere Ufer gibt es in ganz Dalmazien nicht, als dieses ist. Die Weinreben und Oelbäume werden hier so gut gebauet, daß man von diesem schmalen Landstrich das ausgesuchteste Oel von Trau ziehet, welches Produkt jährlich auf 13000 Fässer steigt; und der Wein, den diese Grafschaft hervorbringt, dessen jährlichen Ertrag man auf 50,000 Fässer rechnet, wird grösstentheils von diesem Ufer erhoben. Ausserdem bringt diese Grafschaft einen guten Vorrath von Mandeln, 300,000 Pfund Feigen, und auch etwas Korn hervor, das aber jedoch nicht das reichste Produkt dieser Gegend ist. Die Bevölkerung der ganzen Grafschaft beläuft sich auf 20000 Einwohner. Die Republik sendet alle 32 Monat zween Patrizier hieher, deren einer die Grafschaft unter dem Titel eines Grafen

regiert, der andere aber die Aufsicht über das Kastell und die öffentlichen Einkünfte hat. In den dreien Distrikten dieser Grafschaft haben drei Bürger von Trau die bürgerliche Gerichtsbarkeit.

Die Stadt Trau, bei den Slaven Troghir, und bei den Römern Tragurium, ist eine mittelmässige Stadt mit ungefähr 4300 Einwohnern, und ligt auf einer kleinen, durch eine hölzerne Brükke mit dem festen Lande, und durch einen festen Mauerdamm nebst zwo steinernen und einer Zugbrükke zur Durchfahrt der Barken, mit der Insel Bua verbundenen Insel. Die Breite des Kanals zwischen der Stadt und der Insel Bua beträgt gegen 350 Fuß. Dieser Kanal ist beständig mit Fahrzeugen bedekt, welche das offene Meer scheuen, und von Zara unter der Bedekkung der Inseln an der Küste her reisen.

Die Insel Bua hat an dem gegen Trau über liegenden Ufer so zahlreiche Wohnungen, daß sie mit Recht ein Flekken genannt werden kann, der in Wahrheit viel besser gelegen ist, als die Stadt selbst. Das Klima dieser Insel ist überaus mild, die Luft gesund, Oel, Weintrauben und Obstwerk vortreflich, das nahe Meer reich an Fischen, und der Hafen geräumig und sicher. Ihre Länge beträgt zehen Meilen, und ihr Umfang gegen 25.

Nicht weit vom Hafen Mandola ist das Dorf Vinischie, das in vorigen Zeiten eine Asphalt Mine hatte.

Von hier auf dem Wege nach Trau stehet das Dorf Bossiglina, ein Lehen des Bischofs von Trau, das heutzutage so arme Einwohner hat, daß sie sich oft genöthiget sehen, die Wurzeln des Affodils zu rösten, und ein elendes Brod daraus zu bakken, das gemeiniglich Magenschmerzen und Blutspeien verursacht. Die hiesige Wolle ist die Beste in dieser Gegend. Wahrscheinlicher Weise hat einmal ein Bischof die Schafzucht durch Einführung fremder Schafe verbessert.

Die Küste von Trau auf der Ostseite ist schmal, aber sehr gut angebauet. Sie zieht sich an den Füssen hoher Berge hin, und ihre Breite zwischen Ebene und bauhaftem Lande beträgt nirgends über anderhalb Meilen.

Das Dorf Seghetto ist mit wohlgebauten Feldern umgeben, die sich gegen die Gebirge zu in etwas erheben, und denen zur See fahrenden in jeder Jahrszeit einen lachenden Anblik durch die Menge von Oelbäumen gewähren, womit sie bedekt sind.

VI. Die Grafschaft Spalatro gränzt westlich an Trau, östlich an die Provinz Poglizza, nördlich an das Gebiet von Clissa oder Sign, und mittäglich an den Meerbusen. Sie erstrekt sich theils über Inseln, theils über die Landküste, und wird durch die Flüsse Salona und Xernounizza benezt. In geistlichen Dingen stehet sie unter einem Erzbischof, der Primas von Dalmazien und Kroazien ist, und zur Justizverwaltung sen-

det die Republik einen Patrizier, nebst einem Kastellan und Schazmeister hieher, welche die Aufsicht über die Festung und den Fiskus haben.

Spalatro, eine Stadt von mittlerer Grösse ligt an der Seeküste in einer Art von halbem Zirkel, und hat einen weiten und tiefen, aber vor den Winden nicht ganz sicheren Hafen. Sie hat auch gute Mauren und Festungswerke, würde sich aber wegen der grösseren Anhöhen, von denen sie bestrichen werden kann, bei einer Belagerung nicht lange halten können. Die Zahl ihrer Einwohner beläuft sich mit Einschluß der Vorstädte über 12000. Sie treibt guten Handel, und ist der Stapel der türkischen Karavanen, die die nach Venedig bestimmten Waaren in dem hiesigen Lazareth ausladen. Unter die merkwürdigsten Gebäude dieser Stadt gehört der Dom, der vor Alters ein kleiner zum Pallaste des Diokletian, gehöriger Tempel war. Er ist ausserhalb achtekkigt, und innwendig rund, von feinem Marmor gearbeitet, den Bogen ausgenommen, der von Baksteinen ist, und eine Gallerie trägt, die auf acht schönen korinthischen Säulen von Porphyr und Granit ruhet. Rings herum ist dieser Tempel mit verschiedenen Verzierungen, grossen Larven, Laubwerk und einigen Köpfen verzieret. Aussen um das Gebäude herum läuft in halber Höhe eine Gallerie, die mit verarbeitetem Marmor planmässig betüncht ist, und von acht marmornen Säulen von korinthischer Ord-

nung mit einem edel gearbeiteten Geſimſe, getragen wird. Von dieſer Gallerie kam man in einen andern viereckigt längligten Tempel, welcher in einen dritten kleinen runden Tempel führte, zu deſſen rechter Seite noch ein anderer kleinerer Tempel ſtand, der ſich bis jezt erhielt, und St. Johannis Battiſta heißt. Der Baumeiſter dieſes ſchönen Gebäudes iſt nicht bekannt; ſicherlich aber war er einer der vorzüglichſten ſeines Jahrhunderts, in dem doch die ſchönen Künſte ſich ihrem Verfalle zu nähern ſchienen, wie man an der Anordnung der Geſimſe, Kapitäler, Korniſche, und Laubwerk deutlich genug bemerkt. In den nachfolgenden Jahrhunderten machten die Chriſten viele Veränderungen in dieſem Tempel, um ihn zu einer Kirche einzurichten, und Kor, Kapelle und Fenſter hineinzubringen. Neben dem Portal wurde ein Glokkenthurm mit vielen kleinen Fenſtern aufgeſtellt, und mit feinem Marmor gearbeitet, den man aus den Ruinen der benachbarten Stadt Salona nahm. Es finden ſich ſonſt noch andere ſchöne Kirchen in dieſer Stadt, die aber alle weit unter der jezt erwähnten ſtehen. Unter dieſen zählt man drei Mönchs- drei Nonnenklöſter und ein Seminarium. Die Mauren des diokletianiſchen Pallaſtes, welche zwei Drittheile der Stadt einnehmen, ſind noch in gutem Zuſtande, und bilden ein vollkommenes Vierek, mit einem Portal mitten auf jeder Seite. Von dieſen Portalen ſtehen noch drei aufrecht,

und sind von einer so schönen, als dichten und massiven Bauart. Die Steine der Bögen sind zu desto mehrerer Haltbarkeit in einander gepfropft. Der ganze Theil der Stadt innerhalb dieser Mauren ist voller Bögen und alter Ruinen. Auf der Seeseite siehet man noch jezt die Ueberreste eines Vorhauses zwischen dem Pallaste, und einer mit vielen Fenstern durchgebrochenen Mauer, von wo aus man das benachbarte Meer übersehen konnte. Diese Fenster sind mit Säulenräumen und Gesimsen von dorischer Ordnung in vortreflichem Geschmakke gezieret.

Die Stadt Spalatro hat ihren eigenen adelichen Rath, und ihre Munizipalgesezze, nach welchen sie von dem venetianischen Grafen regiert wird.

Der Hafen von Spalatro wird von fremden Schiffen häufig besucht, welche die aus Bosnien ankommenden Waaren einnehmen, die grösstentheils in Eisen, Leder, Kupfermanufakturen, Wolle, Bettdekken, Wachs, Operment, Baumwolle, Seiden, Korn, u. s. w. bestehen.

An dem Ufer des Hafens zur Rechten der Stadt verbreiten sich die zahlreichen Wohnungen des Flekkens, und die wohlgebauten Felder der Vorstädte. In dieser Gegend haben die Edelleute und Bürger der Stadt eine Gesellschaft für den Akkerbau errichtet, die sie auf eigene Kosten nur erhalten.

Zwischen Spalatro und dem Flusse Salona

breitet ſich ein ſchönes und angenehmes Feld aus, das aber wenig Grund hat, und daher der Dürre ſehr ausgeſezt iſt.

Salona, eine ehmalige Kolonie der Römer, Martia Julia genannt, der Siz der Könige von Dalmazien, und des Arſenal der dalmatiſchen Flotte, eine Stadt, die 15 Meilen im Umfange hatte, und ſich durch ihre geführten Kriege groſſen Ruhm erwarb, iſt jezt — nichts als ein Haufen Ruinen. Sie ward im 7 Jahrhundert von den Gothen und Avaren zerſtöret, und aus ihren Trümmern entſtand das jezige Spalatro, von den Flüchtlingen von Salona erbauet. Als Octavianus Salona belagerte, und die Bürger die Uebergabe der Stadt bereits beſchloſſen hatten, thaten die Weiber mit zerriſſenen Haaren, jede eine brennende Kerze in der Hand, des Nachts einen Ausfall, ſtekten das Lager der Römer an, und verurſachten ein ſolches Schrekken, daß die handvoll Salorier, die ihren Weibern folgten, das zahlreiche römiſche Heer mit leichter Mühe in die Flucht jagte.

Rechts vom Fluſſe Salona erhebt ſich das Gebirge Cliſſa, auf welchem die Feſtung dieſes Namens ſtehet. Ihre Lage auf einem unzugänglichen Felſen an einem engen und wichtigen Paſſe iſt von Natur feſt, und ſehr vortheilhaft, daher ſie ſich ſo wohl in der alten als in der neuen Geſchichte durch manche Belagerung berühmt machte. Man hält ſie für das Andetrium des

Dio Cassius, und das Mandetrium des Plinius.

Die Provinz Polgliza begreift einen Strich von Gebirgen, die sich zwischen Cissa und Duare erheben, und sich zwischen den Mündungen der Xarnoveiza und Cettina hin ziehen. Diese Provinz begab sich freiwillig in venetianischen Schuz, um das türkische Joch abzuschütteln, und bildet eine kleine Republik, die aus 15000 Personen bestehet. Diese theilen sich in drei Klassen. Zwanzig Familien geben vor, von adelichen Ungarn abzustammen, die sich in trübseligen Zeiten hieher geflüchtet hätten. Eine noch grössere Anzahl will von bosnischem Adel seyn, und der Ueberrest bestehet aus Bauren. Alljährlich an Georgentage versammlen sich die Poglizaner zu einem Landtage, und jede Klasse schlägt ihr abgesondertes Lager in der Ebene von Gatta auf, wobei sie ihre neuen obrigkeitlichen Aemter besezzen oder bestätigen. Der Grosgraf ist die erste Person des Staats, und wird immer aus den ungarischen Familien genommen. Seine Wahlherren sind die kleinen Grafen oder Statthalter der Dörfer, welche aus dem bosnischen Adel gezogen werden, und auf dem Landtag die Stimmen ihrer Gemeinden führen. Indeß die kleinen Grafen den Grosgrafen wählen, erwählt das in mehrere Haufen zerstreuete Volk, das die Einwohner der Dörfer vorstellt, die kleinen Grafen für das neue Jahr, oder bestätiget die von

neuern, welche es verdienen. Zu gleicher Zeit wählt der erste Stand einen Kapitän und zween Prokuratoren. Selten wird der Grosgraf ohne Gewaltthätigkeit erwählt, weil es immer verschiedene Parthien gibt. In diesem Falle versucht man zwar das Mittel geheimer Stimmen: ist aber dieses fruchtlos, so pflegt einer der eifrigsten von der Parthei das Privilegienkästchen zu rauben, welches die Nazion jährlich dem Grosgrafen anvertrauet, und es in das Haus dessen zu tragen, für den er Parthie genommen hat; dabei aber hat jedes Mitglied der Versammlung das Recht, den Räuber mit Steinen, Messern und Flintenschüssen zu verfolgen, und viele machen von diesem Rechte vollkommenen Gebrauch. Hat er seine Maaßregeln gut genommen, und kömmt er glüklich in das bestimmte Haus, so ist der Grosgraf erwählt, und niemand wiedersezt sich weiter. Die Verfahrungsart und Gesezze der Poglizaner haben noch das Gepräge der Rohheit, indessen sind einige davon sehr billig. Erhebt sich ein Streit über Grundstükke, so begibt sich der Richter selbst an Ort und Stelle, sezt sich auf seinen ausgebreiteten Mantel, hört die Gründe beider Partheien und spricht noch sizzend das Urtheil, womit gemeiniglich der Streit beigelegt ist. Wird ein Poglizaner von einem seiner Mitbürger ermordet, so verfügt sich der Graf oder Stabhalter des Orts in das Haus des Mörders mit Urkundspersonen, und ißt und

trinkt, was er vorfindet, und trägt das Beste des Eigenthums davon. Nach dieser Ceremonie wird der Großgraf von dem Vorfall benachrichtiget, der sich auch sogleich an den Ort begibt, und das übrige wegnimmt. Ist der Mord nicht mit besonders beschwerenden Umständen verknüpft, so wird er mit 40 Talleri (8 Zechinen) gebüsset. In vorigen Zeiten wurden die Mörder gesteiniget, weil sich aber der Großgraf keiner Apellazion aussezzen will, so begnügt er sich mit einer Geldbusse. Jedoch geschiehet es noch zuweilen, daß ein verurtheilter auf der Stelle gesteiniget wird, damit er zur Apellazion keine Zeit gewinne. Die Feuer und Wasserprobe ist auch hier eingeführt. Zur Folter der Angeklagten gebrauchen sie Splitter von Fichtenholz, welche zwischen das Fleisch und die Nägel gestekt werden.

Dieser barbarischen Rechtsverfassung ungeachtet sind die Poglizaner höflich, gastfrei und freundschaftlich, wenn sie keinen Grund zum Argwohn haben, dem sie sonst sehr ergeben sind. Ihre Unwissenheit macht sie mißtrauisch; es ist daher unmöglich über irgend eine Sache von ihnen Licht zu erhalten, oder etwas merkwürdiges zu erfahren; sie fürchten immer, ein Fremder, der lesen könne, sei ein Schazgräber. Ihre Weiber behandlen sie mit eben der Verachtung, wie die Morlakken. Von Person sind sie stark, hohen Wuchses, mässig und arbeitsam, und können in jedem Nothfalle als Soldaten gute Dienste

thun. Sie wohnen in einem Lande, das für grosse Haufen Truppen unzugänglich ist, sie selbst aber können in furchtbarer Anzahl ausziehen. Vor einiger Zeit bedroheten sie aus Rachsucht die Stadt Almissa, und kamen in grossen Haufen bis an das Ufer des Flusses, die Kanonen aber, die man auf sie richtete, trieben sie in ihre Gebirge zurük.

VII. Das Gebiet von Sign ist etwas geringer als das von Knin, jedoch aber eines der grösten von Dalmazien. Man schäzt seine Länge auf 30 Meilen, und seine Breite ist nicht viel geringer. Gegen Norden gränzt es an Knin, gegen Westen an Trau, Spalatro und Poglizza, gegen Mittag an Almissa und Imoschi, und gegen Morgen an Bosnien, wovon es durch das Gebirge Prolog getrennt wird. Der Fluß Cettina durchschneidet es in der Mitte. Dieses Gebiet ist eines von den fünf Bergländern in Dalmazien, und wirklich grösstentheils gebirgigt. Jedoch gibt es zwischen den Bergen schöne weite Thäler, die fruchtbar genug wären, wenn es nicht an fleissigen Armen fehlte. Man zählt in dem ganzen Gebiet nicht mehr als 15000 Einwohner. Die Pest, welche 1784 in Dalmazien wütete, verminderte diese geringe Anzahl noch mehr. Die öffentlichen Angelegenheiten besorgt hier wie an andern Orten ein venetianischer Patrizier, dessen Dienstzeit 32 Monate dauert.

Die Festung Sign, auf welcher die Brüste

von etlichen hundert Morlakken gegen 30000 Türken zu Basteien im leztern Kriege dienten, war, was die Kriegsbaukunst betrift, ein etwas ausserordentliches; jezt aber ist sie ganz im Abgange. Indessen wird noch ein venetianischer Proveditor darauf gehalten, es ist auch eine kleine Reiterei da, welche die aus der Türkei nach Spalatro gehende Karavanen bedekt. Die Lage dieser Feste ist sehr schön, das schöne und weite Feld von Sign ist den häufigen Ueberschwemmungen des Cettina unterworfen, und das sumpfigte Thal Sutina macht die Gegend ungesund. In den Wiesen von Nargude entstehen häufige Erdfälle, woraus sich in der Folge Seen bilden. Das Dorf Caracasiza ist beinahe von lauter Zigeunern bewohnt. Ueberhaupt gibt es in der venetianischen Morlachei viele Zigeuner Familien, die sich friedlich mit dem Feldbau, und noch häufiger mit Eisenmanufakturen beschäftigen, in welcher Kunst sie in Rüksicht ihrer einfachen Werkzeuge zum Bewundern gut fortkommen. Einige geben sich auch mit dem Zureiten der Pferde ab.

VIII. Das Gebiet Almissa wird westlich von dem Cettina begränzt, hat nördlich das Regiment Imoschi, östlich das von Macarska, und südlich das Meer. Die Länge sowohl, als die Breite desselben beträgt 18 Meilen. Es ist ganz gebirgigt, und bringt gewöhnlicherweise nichts als Wein hervor, der zum Theil sehr vortreflich und kostbar ist. Der Regierung stehet

ein venetianiſcher Patrizier unter dem Titel eines Proveditors vor, und in geiſtlichen Dingen ſtehet das Land unter dem Erzbiſchof von Spalatro.

Almiſſa, bei den Slaven Omish, ligt am Fuſſe ſehr hoher Felſen, auf einer ebenen Erdſpizze zwiſchen dem Cettina und dem Meere. Dieſe Stadt hat ſo wie Knin den Titel eines Bißthums, aber ohne Reſidenz. Es iſt hier ein Seminarium von ſlavoniſchen Geiſtlichen für die Parrochieen von Poglizza und diejenigen Inſeln, wo die Liturgie ſlavoniſch iſt. Auf einer Anhöhe, welche unmittelbar die Stadt dominiret, ſtehet ein kleines Fort. Der Umfang der Stadt beträgt nur 400 Schritte, und die Volksmenge reicht nicht viel über 1000 Perſonen. In vorigen Zeiten war Almiſſa ein Neſt von Seeräubern, zu welchem Gewerbe die Lage ihrer Stadt vorzüglich günſtig war. Denn der Fluß läuft verborgen zwiſchen den Felſen, und die gefährlichen Sandbänke bei ſeiner Mündung ſicherten die Almiſſaner vor allem Nachſezzen. Die Luft zu Almiſſa würde wegen der häufigen Sümpfe, welche der Cettina bei ſeinem Ausfluſſe macht, ſehr ungeſund ſeyn, wenn nicht zu allen Jahrszeiten um Mitternacht ein friſcher Wind entſtünde, der den Ort von ſchädlichen Dünſten reiniget. Indeſſen ſind die Almiſſaner doch im Sommer den Terzianfiebern ſehr unterworfen.

Duare iſt ein auf einem Hügel bei dem Cet-

tina gebauetes Fort an der Strasse nach Imoschi. Es bildet ein Dreiek, und die Mauren werden durch einige Thürme beschüzt. Die Venetianer nahmen es den Türken weg, die es zu einer Vormauer ihrer Gränzen 1684 befestigten.

Die Mündungen des Cettina würden durch den Fischfang der Einwohner sehr nüzlich werden, wenn sich diese mehr darauf legten. Allein sie begnügen sich mit ihrer täglichen Nothdurft, und bekümmern sich um die weitern Vortheile eines Produkts nichts, das sie unter den Händen haben. Die Fische in diesen Gewässern sind von vortreflichem Geschmakke und beträchtlicher Grösse, wie sie an allen den Orten zu seyn pflegen, wo sich das Flußwasser ins Meer verliert.

Das Gebiet von Almissa erstrekt sich auf 15 Meilen am Meere hin, bis Brella. Obgleich das Land nicht mit vieler Einsicht angebauet ist, so bringt es doch vortreflichen Wein hervor, und die Güte der Grundstükke ersezt den Mangel des fleissigen Anbaues. Der Muskateller, der alte Prosecco, und alle übrige Weine, die man von wohlgereiften und ausgeruheten Trauben mit Fleiß machet, würden, wenn sie bekannter wären, sicherlich vielen fremden Weinen vorgezogen werden. Einige Güter an dem Ufer hin haben harzigen Boden, von dem der Wein den Geschmak annimmt.

IX. Die Primorien, oder Vergeraz und Narenta, ist eine zwischen den Flüssen Cettina

und Narenta liegende Provinz, die ſich auf 36 Meilen in die Länge und 13 in die Breite erſtrekt. Sie begreift eine Stadt, ein Kaſtell, oder eigentlich einen Thurm, und 17 Dörfer längs an der Küſte hin, und 9 jenſeits des Berges, die aber mehr kleine Gruppen von Häuſern als Dörfer heiſſen können. Dieſe Küſte gewährt den herrlichſten Anblik durch die Menge von Weinreben, Oelbäumen, Feigenbäumen und anderen fruchtbaren Bäumen, in deren Früchten der Reichthum des Landes beſtehet. Die Zahl der Einwohner beläuft ſich auf 15000 die in weltlichen Dingen unter einem venet. Patrizier als Proveditor ſtehen, in Geiſtlichen aber ihren eigenen Biſchof haben, der Suffragan von dem Erzbiſchof zu Spalatro iſt.

Macarsca iſt heutzutage die einzige Stadt, die man in dieſer Provinz antrift. Sie ligt am Fuſſe des Biocova, eines hohen Berges, und ziehet ſich an dem ebenen Ufer ihres kleinen nicht allzuguten Hafens hin. Sie iſt von geringem Umfange, und Bevölkerung, ganz neu gebauet, und die einzige Stadt in Dalmazien, wo man keine baufällige Häuſer und Schuttwerke ſiehet. Sie hat weder Thore noch Mauren, noch das geringſte von Feſtungswerken. Die Luft iſt im Sommer nicht ſehr geſund, indeſſen durch die Ableitung eines geſalzenen Sumpfes ins Meer ziemlich verbeſſert. Die Einwohner ſind aufgewekte Leute, und beſonders zur Handelſchaft ge-

schikt. Der Boden von Macarsca ist sehr gut zum Oel und Weinbau, und bringt auch Mandeln, Maulbeerbäume, Honig und etwas Korn hervor. Ein Bach von kleinem Quellwasser fließt mitten über den Marktplaz; zum Trinken bedienen sich aber die Einwohner des noch besseren Wassers aus dem Budiceviza, der sich bei Macarsca ins Meer ergießt.

Die Dörfer der Primorie sind durchgehends sehr gut gelegen, und haben vortrefliche Luft und gutes Wasser. Der Weinbau trägt in Rüksicht der damit verbundenen Kosten jährlich nicht viel über vier Procente; und das höchste Alter der Weinreben ist 30 Jahre. Ein desto beträchtlicheres Produkt geben die fruchtbare Bäume, insbesondere die Feigen und Mandeln.

Vergoraz ist ein schlechter Thurm, der ehedem einen mit Türken wohlbevölkerten Flekken beschüzte, jezt aber ein Schutthaufen ist, den etliche arme Familien bewohnen. Die Felder von Vergoraz sind den Ueberschwemmungen sehr unterworfen, das die Einwohner in die äusserste Armuth und in die Nothwendigkeit sezt, entweder zu rauben, oder bei den Türken Arbeit zu suchen.

Narenta war eine römische Kolonie; man findet noch daselbst eine schöne Säule aber von gemeinem Stein. Das Land ist fruchtbar genug, aber wenig bevölkert äusserst ungesund, und das stehende Wasser so pestilenzialisch, daß es die Fi-

sche tödtet, und die Vögel von seinen Ausdünstungen todt herab fallen. Ueber das sind die häufigen Insekten eine grosse Plage für die Einwohner; jeder muß ein kleines Zelt haben, um sich ihrer im Schlafe zu erwehren. Bequemere Personen halten sich auch während der heissen Jahrszeit den Tag über unter diesen Zelten auf.

X. Das Gebiet Imoschi ligt zwischen Sign und Almissa, und ist auf der Ostseite von den türkischen Staaten umgeben. Seine Länge beträgt 20 und die Breite 15 Meilen, und die ganze Volksmenge beläuft sich auf 12000 Personen in ungefähr 40 Dörfern. Dieses Gebiet ist fast ganz mit hohen Gebirgen umgeben; aus einer Spalte derselben drängt sich der Bach Svaja hervor, der in den hohen Gebirgen entspringt, welche den türkischen Staaten zur Gränze dienen. Seitwärts der grossen Zwischenebene ligt der See Prolosaz, der mit einem nahe dabei an dem Fusse der Spalte gelegenen Dorf, den Namen gemeinschaftlich hat.

Imoschi, der Hauptort dieses Distrikts, ist eine kleine auf einem Alpenhügel erbaute Festung, die nur von einer Seite zugänglich ist. Am Fusse des Hügels stehet ein guter Flekken, wo sich der Proveditor aufhält, und ein Franziskanerkloster zugleich die Parrochialkirche ausmacht. An diesem Orte soll ehedem die römische Munizipalstadt Novanium gestanden seyn.

Fünfter Abschnitt.

Von den Sitten und Gebräuchen der Morlakken, oder sogenannten Uhlanen.

Die Morlakken, oder Uhlanen, wohnen in den angenehmen Thälern von Kotar, an den Flüssen, Kerka, Cettina und Narenta, und zwischen den Gebirgen des mittlern Dalmaziens. Sie sind tatarischen Ursprungs, und die Abkömmlinge jener rohen Völker, welche zu Anfang des 13 Jahrh. einen Einfall in Ungarn wagten, von dem Könige Bela IV aber in die Flucht geschlagen wurden, und sich dann in diese unbewohnten Thäler, und zwischen die Gebirge retteten.

Da dieses Heer aus verschiedenen Völkerschaften bestand, so hat sich auch diese Verschiedenheit bei ihren Nachkommen erhalten, die öfters nichts, als den Namen miteinander gemein haben. Die Einwohner von Kotar sind eben so, wie die Morlakken in den Ebenen von Seign und Knin, ordentlicher weise blond, haben breite Gesichter und eingedrükte Nasen, die von Duare und Vergoraz hingegen haben eine Kastanienbraune Haut, lange Gesichter, und sind

von schöner Statur. Eben diese Verschiedenheit findet auch bei ihren Gemüthseigenschaften und Sitten statt. Jene haben grösstentheils artige und sanfte Manieren, sind höflich und gelehrig, diese aber sind roh, heftig, kühn und unternehmend. Ihr Hang zum Rauben hat seinen Grund in ihrer Lage zwischen unfruchtbaren und unzugänglichen Gebirgen. Die Türken werden von ihnen aus Lust und zum Vergnügen, die Christen aber nur in der dringendsten Noth geplündert. Man hat daher bei einer Reise durch Dalmazien weit mehr als sie, die Heydukken, oder Banditen zu fürchten, die sich in den Höhlen und Wäldern der rauhen und fürchterlichen Gebirge verborgen halten, und bei ihren Räubereien kein Ansehen der Person gelten lassen. Die Herzhaftigkeit dieser entschlossenen Leute ist ihrer Dürftigkeit und Wildheit völlig angemessen. Vier Heydukken scheuen sich nicht, eine Karavane von 15 bis 20 Türken anzugreifen, über welche sie dann auch gewöhnlicherweise Meister werden.

Der zwischen den Gebirgen wohnende Morlakke ist im moralischen Verstande von den Küsten- und Städtebewohnern sehr verschieden, und die ihn karakterisirende Offenheit, Ehrlichkeit und Zutraulichkeit im Handel und Wandel, artet öfters in übermässige Gutheit und Einfalt aus. Die in Dalmazien Handel treibenden Italiener, und die feineren Küstenbewohner suchen aus dieser Gutmüthigkeit alle mögliche Vortheile zu zie-

hen, und mißbrauchen die Ehrlichkeit des Morlakken so sehr, daß dieser allmählig selbst argwöhnisch und mißtrauisch wird. Man nennet daher sprüchwortsweise die Treue der Italiener eine hündische Treue.

Bei einem so schlimmen Vorurtheile wäre es nicht zu verwundern, wenn die Italiener in diesen Gegenden nur beschwerlich und unsicher reiseten. Allein man findet gerade das Gegentheil. Der von Natur gastfreie Morlakke öfnet grosmüthig seine armselige Hütte dem Fremden, und gibt sich alle Mühe ihn gut zu bewirthen, ohne daß er je eine Erkenntlichkeit fodert, ja diese, wenn sie ihm aufgedrungen wird, selbst mit der grösten Uneigennüzzigkeit ausschlägt. Man darf dem Morlakken nur mit Freundlichkeit begegnen, so kann man sich ihn zum Herzensfreunde machen, und alles von ihm erhalten. Die Gastfreiheit ist bei ihnen eine allgemeine Tugend, die sich nicht blos auf die Reisenden erstrekt, sondern gegen alle ausgeübt wird, die es bedürfen.

So lange in den Häusern der Wohlhabenden, die aber heutiges Tages auf eine sehr kleine Anzahl herabgeschmolzen sind, noch etwas zu essen da ist, so fehlt es dem ganzen Dorfe nicht an dem nöthigen Unterhalte; daher sich auch der ärmste Morlakke nicht bis zum Anbetteln der Durchreisenden erniedriget.

Von der häuslichen Sparsamkeit verstehen

sie insgemein nicht viel. Sie gleichen in diesem Stükke den Hottentotten. Es darf sich ihnen nur eine Gelegenheit zu einem fröhlichen Tage zeigen, so ist es ihnen ein Geringes, einen Vorrath auf viele Monate in einer Woche durchzubringen.

Dagegen sind sie sehr pünktliche Schuldner, und halten auf das genaueste ein, wenn sich nicht eine unüberwindliche Unmöglichkeit in den Weg stellet. Kann der Morlakke das geliehene Geld nicht auf die bestimmte Zeit zurükke geben, so erkauft er sich durch ein Geschenk eine neue Frist von seinem Schuldner, und bezahlt durch solche öftere Geschenkke zuweilen seine Schuld doppelt, ohne sich etwas darum zu bekümmern.

Die Freundschaft, die bei gesitteten Völkern oft bei geringen Veranlassungen dem Wechsel so sehr unterworfen ist, ist bei den Morlakken von beständiger Dauer. Sie haben sie zur Religionssache gemacht, und schliessen dieses heilige Band vor dem Altare. Das slavonische Ritual hat einen besondern Seegen für die feierliche Verbindung zweener Freunde oder Freundinnen, die in Gegenwart des ganzen Volks geschlossen wird. Die auf solche Weise verbundenen Freunde heissen Pobratimi, und die Freundinnen Posestrime, welches so viel als Halbbrüder, oder Halbschwestern bedeutet.

So stark und fest diese Freundschaften, auch bei solchen Morlakken sind, die sonst nicht die

beste Denkungsart haben, so unauslöschlich sind durchgehends ihre Feindschaften. Wenigstens hält es äusserst schwer, dieselben aufzuheben. Sie pflanzen sich von Natur auf den Sohn fort, und die Mütter ermangeln niemals, ihren Kindern, von der Wiege an gegen den Mörder ihres Vaters Haß und Rache einzuprägen; wobei sie ihnen allemal das blutige Hemd, oder die Waffen des Ermordeten vorzeigen. Dadurch schlägt diese Leidenschaft bei dieser Nazion so tiefe Wurzeln, daß alle Missionärs der Welt sich zur Ausrottung derselben vergeblich bemühen würden.

Gewöhnlicher Weise muß sich der Mörder eines Morlakken, besonders, wenn dieser eine starke Verwandschaft hat, von Land zu Lande flüchten, und viele Jahre verborgen halten. War er so geschikt und glüklich, sich den Nachstellungen seiner Verfolger zu entziehen, und hat er sich etwas Geld gesammelt, so kann er sich um einen Vergleich bewerben. Zur Unterhandlung der Bedingungen verlangt und erhält er sicheres Geleite, das ihm treulich aufs Wort gehalten wird. Sodann finden sich Mittelspersonen, welche sich bei der beleidigten Familie für ihn verwenden, und die Friedensbedingungen zwischen beiden Theilen entwerfen. Sind diese festgesezt, so kriecht der Verbrecher auf allen vieren, mit der Flinte, dem Pistole oder Messer, womit er den Mord verübt hat, am Halse, mitten in die Versammlung. In dieser demüthigen Stellung muß

er eine Lobrede anhören, die dem Ermordeten von einem oder mehreren Verwandten gehalten wird, und die Gemüther öfters aufs neue zur Rache entzündet, wobei der vierfüssige Mensch in grosse Gefahr kömmt. In einigen Gegenden haben die Männer von der beleidigten Parthei die Gewohnheit, ihm ihre Schießgewehre und Messer drohend an die Kehle zu sezzen. Nach einem langen scheinbaren Wiederstande wird endlich der Friede geschlossen, und das Sühnopfer angenommen. Die Albaneser pflegen sich diesen Frieden sehr theuer bezahlen zu lassen, die Morlakken aber nehmen mit einer geringeren Vergütung vorlieb. Der Beschluß dieser sonderbaren Handlung wird überall mit einem tüchtigen Frasse auf Kosten des Schuldigen gemacht.

Das aufgewekte Genie, und ein gewisser natürlicher Unternehmungsgeist der Morlakken macht sie tüchtig zu allen Arten von Geschäften. In Kriegsdiensten sind sie überaus gut zu gebrauchen, wenn sie gute Anführer haben, und der tapfere General Delfin bediente sich ihrer zu Ende des vorigen Jahrhunderts mit grossem Vortheil gegen die Türken. In Handlungssachen gelingt es ihnen zum Verwundern; selbst die Alten lernen noch mit leichter Mühe Schreiben, Lesen und Rechnen. Die Geistesfertigkeit dieser Nazion zeigt sich öfters in ihren beissenden Antworten. Ein Morlakke von Sign war nach dem lezten Kriege der Republik mit der Pforte bei der

Auswechslung der Gefangenen gegenwärtig, wo man mehrere türkische Soldaten für einen einzigen venetianischen Offizier hingab. Einer von den türkischen Gesandten errinnerte spöttisch dabei: Er glaube die Venetianer machten einen schlimmen Handel. Um Vergebung, antwortete ihm der Morlakke: Du weißt eben nicht, daß mein Fürst immer mehrere Esel für ein gutes Pferd zu geben pflegt. Bei aller dieser guten natürlichen Anlage mögen sie doch ihre sehr mangelhafte Kenntnisse des Akkerbaues nicht erweitern. Selbst ihre Lieblingsgerichte mögen sie nicht selbst pflanzen, sondern kaufen sie lieber von Ausländern.

Die morlakkischen Weiber beschäftigen sich fast alle mit Stikkereien und Maillenarbeiten. Ihre Stikkereien sind sehr sonderbar, und auf beiden Seiten vollkommen gleich. Sie haben eine Art von Maillenarbeit, deren Verfertigung ihnen eigenthümlich ist, und die sie vornehmlich zu einer Art von Halbstiefeln gebrauchen, welche sie in den Papouchen (eine Art indianischer Schuhe) und Opangen tragen. Es wird auch Rasch und grobe Leinwand in der Morlachei gemacht; die Weiber aber geben sich nicht viel damit ab, weil sich ihre Bestimmung unter den Morlakken nicht mit sizzender Arbeit verträgt.

In einigen Dörfern der Morlachei, wie zu Verlika, macht man Töpferarbeit, die zwar sehr plump ausfällt, und nur in schlechten, in die

Erde eingegrabenen Oefen gebrannt wird, aber über die Massen dauerhaft ist.

Sehr seltsam sind die Religionsbegriffe dieser Leute, sie mögen sich zur griechischen, oder zur römischen Kirche bekennen, und ihre Unwissenheit macht sie täglich noch verwirrter. Sie glauben Hexen, Gespenster, Zaubereien, nächtliche Erscheinungen, Wahrsagungen, u. d. gl. so fest, als ob sie diese Undinge in ihren Wirkungen tausendmal erfahren hätten. Der kühnste Heydukke würde von der eingebildeten Erscheinung eines Gespenstes, Phantoms, oder irgend eines andern Popanzen, welche die erhizte Phantasie dieser leichtgläubigen und voreingenommenen Leute immer und überall siehet, über Hals und Kopf davon laufen. Sie schämen sich dieser Furchtsamkeit nicht, und antworten beinahe mit Pindars Spruche: Die Furcht vor Gespenstern jagt auch die Göttersöhne in die Flucht. Die morlakkischen Weiber sind, wie natürlich, noch hundertmal furchtsamer, und grössere Seherinnen, als die Männer; einige derselben halten sich sogar selbst für Hexen, und das aus keinem andern Grunde, als weil sie von andern dafür gehalten werden.

Noch immer erhält sich die Ungezwungenheit und natürliche Freiheit der Hirtenzeit in der Morlachei; wenigstens findet man davon noch starke Spuren in den von den italienischen Niederlassungen entfernteren Gegenden. An Fest- und

Freudentägen läuft neben dem Kusse noch diese oder jene Freiheit der Hände mit unter, die wir sehr unanständig finden würden. Bei ihnen aber wird es nicht so hoch genommen, und wenn man sie darüber zur Rede stellet, so sagen sie: Es ist ein Spaß, und weiter nichts.

Die Morlakkinnen puzzen sich gerne vor ihrer Verheirathung; haben sie aber ihre Eroberung einmal gemacht, so überlassen sie sich so gänzlich der Unfläthere i, als ob sie die Verachtung, mit welcher sie behandelt werden, gleichsam rechtfertigen wollten. Indessen darf man aber nicht glauben, daß die ledigen Mädchen eben Wohlgerüche von sich dünsteten: Denn sie haben die Gewohnheit, sich die Haare mit Butter zu schmieren, die leicht ranzig wird, und schon in die Ferne einen unerträglichen Geruch ausspendet.

Die Kleidung der Morlakkinnen ist nach den Distrikten verschieden, durchgehends aber seltsam für fremde Augen. *) Die Mädchen haben immer einen mehr bisarren und mannichfaltigern Kopfpuz, als die Weiber, die nur ein zusammen gebundenes weisses oder farbiges Schleiertuch auf dem Kopfe tragen dörfen.

Wahrscheinlicher Weise ist die unerträgliche Unsauberkeit, deren sich die verheiratheten Wei-

---

*) S. die vier Abbildungen morlakkischer Mädchen.

ber insgemein überlassen, der Hauptgrund der verächtlichen Behandlung, womit ihnen die Männer begegnen. Diese erwähnen ihrer niemals, wenn sie mit rechten Leuten reden, ohne die Paraphe: Mit Respekt zu melden; wobei sie den Ausdruk gebrauchen: Da prostite, moia xena; Mein Weib, mit Ihrer Erlaubniß. Auch auf dem Strohbette leidet der Mann nicht einmal sein Weib neben sich; sie muß auf dem harten Boden schlafen, und hat nur zu gehorchen, wenn sie gerufen wird.

Eine Morlakkin ändert während der Schwangerschaft nicht das mindeste in ihrer Lebensart, und unterbricht deswegen weder Reisen, noch andere Geschäfte. Oefters gebähren sie auf dem Felde, nehmen dann das Kind auf, waschen es an der ersten besten Pfüzze, tragen es nach Hause, und gehen den Tag darauf wieder an ihre gewöhnliche Arbeit, oder zur Waide ihrer Heerden. Auch wenn sie zu Hause gebähren, wird das Kind in kaltem Wasser gebadet.

Die Knaben bringen ihr erstes Alter in den Wäldern bei den Heerden zu. In dieser Musse verfertigen sie blos mit dem Messer allerlei Schnizarbeiten, hölzerne mit seltsamen Basreliefs gezierte Schaalen und Pfeifen, die immer einiges Verdienst haben, und von der guten Anlage dieses Volks zu künstlichen Arbeiten zeugen.

Milch ist die gemeine Nahrung der Morlakken. Sie lassen dieselbe mit Essig auf ver-

schiedene Weise gerinnen, und machen eine Art von Brühkäse daraus, der überaus erfrischend ist. Das Wasser davon ist ihnen ein köstlicher Trank, und schmekt auch für ungeübte Gaumen nicht unangenehm. Frischer, in Butter gebakkener Käse ist ihr bestes Gerichte, und damit pflegen sie auch ihre Gäste zu bewirthen. Von dem auf unsere Weise gebakkenen Brode machen sie wenig Gebrauch; dagegen bakken sie sich täglich auf dem heissen Steine des Feuerheerds frische Kuchen von Hirse, Gersten und türkisch Korn, und die Wohlhabenden auch von Waizen, der aber in den Hütten der Armen sehr selten ist. Das saure Kraut, oder Kohl, wovon sie sich einen grossen Vorrath sammlen, die Wurzeln und eßbaren Kräuter, welche sie in den Waldungen und auf den Feldern finden, dienen ihnen zu einem wohlfeilen und gesunden Zugemüsse. Knoblauch und Zwiebeln sind eine bei der Nazion allgemein beliebte Speise, und nach diesen ist ihnen das gebratene Fleisch am angenehmsten. Sonderbar ist es, daß sie ihre Zwiebeln und Knoblauch, wovon sie einen so starken Gebrauch machen, nicht selbst in ihren weiten und fetten Feldern pflanzen, sondern lieber dafür jährlich mehrere tausend Dukaten an die Anconitaner und Rimineser abgeben.

Die Mäßigkeit und das arbeitsame Leben, verbunden mit einer reinen und gesunden Luft, ist Ursache, daß in der Morlachei, und vor-

nemlich auf den Rükken der Berge eine grosse Anzahl alter Leute angetroffen werden. Manche wissen nicht einmal ihr Alter anzugeben, das sich zuweilen gewiß auf eine ungewöhnliche Anzahl von Jahren belaufen würde.

Die aus der Türkei kommende Sklavinnen dienen den wohlhabenden Morlakken zu Maitressen. Wer ein Bette nach unserer Art hat, der ist schon ausserordentlich reich. Wenige vermögen sogar nur eine plumpe von Holz zusammengesezte Bettstelle, worauf sie ohne Matrazen und Leintüchern auf blossem Stroh zwischen ihren Maitressen schlafen. Der gröste Theil breitet sich eine Dekke auf dem Boden aus, unter welche, wenns hoch kömmt, etwas Stroh gelegt wird. Zur Sommerszeit schlafen sie gerne in freier Luft auf dem Hofe, um des häuslichen Ungeziefers los zu werden. Ihr Hausgeräthe ist so einfach und schlecht, als man es immer bei Leuten erwarten kann, die im Hirtenstande leben, und im Akkerbau noch keine merklichen Fortschritte gemacht haben.

An den von den Seeküsten und Städten entlegenern Orten, sind die Hütten gewöhnlicher Weise nur mit Stroh und leichten Brettern bedekt, deren man sich auch auf den Gebirgen statt der Ziegel bedienet, wo sich keine spaltbaren Ziegel zu diesem Gebrauche finden, oder wo der Wind die Einwohner unter den Ruinen ihrer Dächer zu verschütten drohet. Das Vieh wohnt

in der nemlichen Hütte. Zwischen ihm und den menschlichen Bewohnern ist eine Scheidewand von Stäben gemacht, und mit Mist ausgeschlagen. Die Mauren der Hütte sind entweder von eben dieser Materie, oder grosse trokken verbundene Steinhaufen.

Mitten in der Hütte stehet der Feuerheerd, wovon der Rauch in Ermanglung einer andern Oefnung durch die Thüre gehet; daher diese elenden Hütten innwendig ganz schwarz und übersirnißt sind, und alles nach Rauche stinkt, selbst die Milch nicht ausgenommen, welche die einzige Nahrung und das Gastgerichte der morlakkischen Hirten ist. Kleider und Personen ziehen den nemlichen Geruch an sich.

Die gewöhnliche Kleidung des Morlakken ist sehr einfach und sparsam. Die Opangen dienen den Mauns- und Weibspersonen zu Schuhen. In dieselben stekken sie den auf Maillenart gemachten Halbstiefel, der oberhalb des Knöchels an das Ende der Beinkleider reicht, welche den ganzen Fuß bedekken. Diese Beinkleider sind von starkem weissem Rasch, und um die Lenden mit einer wollenen Schnur gebunden, die nach Art eines Reisesaks zugezogen wird. Das Hemd, das nur ein wenig über den Nabel herab gehet, reicht kaum in diese Beinkleider. Ueber dem Hemde tragen sie eine kurze Jakke, worüber sie im Winter noch ein Oberkleid von grobem rothem Tuche werfen. Auf dem Kopfe tragen sie

eine scharlachene Müzze, und über derselben eine Art von cilindrischem Turban. Die Haare werden abgeschoren, und nur ein kleines Büschel auf polnische oder tatarische Art stehen gelassen. Sie gürten sich mit einer rothen wollenen oder seidenen, von einer starken Schnur nezartig gemachten Binde, und stekken zwischen dieselbe und die Beinkleider ihre Waffen, ein oder zween Pistolen hinten, und vornen ein grosses Messer in einer messingenen mit falschen Steinen gezierten Scheide, das öfters an eine um den Gürtel herum gehende Kette von dem nemlichen Metalle angehängt, und zugleich auch ein kleines verzinntes Büchschen angebracht ist, in welchem sie das Fett aufbehalten, womit sie ihr Gewehr im Regen verwahren, und sich schmieren, wenn sie sich etwa wund gegangen haben. An eben diesem Gürtel hängt eine kleine Tasche, in welcher sie ihr Feuerzeug und Geld halten. Auch der Rauchtabak hängt an diesem Gürtel in einer getroknеten Blase Das Pfeifenrohr halten sie zwischen dem Hemd und der blossen Haut. Die Flinte hängt immer über der Schulter des Morlakken, wenn er nur einen Schritt aus seiner Hütte thut. Die Häupter der Nazion zeichnen sich durch eine reichere Kleidung aus.

In den Zusammenkünften, welche sich gemeiniglich dahin ziehen, wo viele Mädchen sind, wird das Andenken der alten Geschichte ihrer Nazion erneuert. Meistens befindet sich ein Sän-

ger dabei, der mit der Begleitung eines Instruments, mit einer einzigen aus Roßhaaren gemachten Saite, die Thaten der Nazion dem Gedächtniß der Nachkommen einpräget. Der heroische Gesang der Morlakken ist im höchsten Grade kläglich und eintönig. Sie sind gewohnt, ein wenig durch die Nase zu singen, welches mit ihrem Instrumente ziemlich übereinstimmt. Die Verse ihrer ältesten Gesänge sind zehensilbigt und reimlos.

Diese überlieferten Lieder tragen vieles zur Beibehaltung der alten Sitten bei, und zeugen zugleich für das Alterthum ihrer Gebräuche sowohl, als ihrer Spiele und Tänze. Ihre Spiele bestehen fast durchgehends in Leibesübungen, und der Erwerbung einer gewissen Gewandtheit. Wer am höchsten springt, am schnellsten läuft, einen schweren Stein am weitsten schleudert, der schon ungewöhnliche Kräfte nur zum Aufheben erfodert, der gewinnet einen Vorzug. Beim Gesange ihrer Lieder, und bei dem Ton ihrer Schläuche, die den Dudelsäkken nicht unähnlich sind, welche die Bärenführer mit sich herum tragen, halten die Morlakken ihren Lieblingstanz, der Kolo, oder Zirkel genannt wird, und sich hernach in Skozzi-Gori, oder hohe Sprünge verwandelt. Alle Tanzenden, Männer und Weiber, nehmen sich bei der Hand, machen einen Zirkel, und fangen erst an, sich nach dem rauhen und eintönigen Klange ihres Instruments

langſam und wellenförmig im Kreiſe herum zu bewegen. So wie der Tanz lebhafter wird, verändert der Zirkel die Form, und macht bald eine oblonge Rundung, bald ein Vierek, und verwandelt ſich zulezt in heftige Sprünge, welche ſich auch die Weiber mit einer gänzlichen Revoluzion ihrer Maſchine und ihrer Kleidung gefallen laſſen. Die Liebhaberei der Morlakken, für dieſen wilden Tanz iſt unglaublich. Sie veranſtalten ihn ihrer beſchwerlichen Arbeiten, ermüdenden Reiſen und ſchmalen Mahlzeiten ungeachtet doch ſehr oft, und ſezzen dieſe heftige Leibesübung viele Stunden lang nacheinander fort, ohne dabei viel auszuruhen.

Daher ſind Entzündungskrankheiten nicht ſelten die Folgen dieſer Tänze. In dieſem, und auch in andern Zufällen werden keine Aerzte gerufen: Denn die Morlakken haben zum Glükke noch keine, ſondern heilen ſich ſelbſten. Ein tüchtiger Trunk Rak iſt ihre erſte Arznei. Weicht das Uebel davon nicht, ſo ſchütten ſie noch eine gute Porzion Pfeffer, oder Schießpulver daran, trinken dieſe Mixtur, und dekken ſich dann, wenn es Winter iſt, wohl zu, oder legen ſich im Sommer rükwärts in die brennende Sonnenhizze, um, wie ſie ſagen, die Krankheit auszuſchwizzen.

Die Morlakken verſtehen ſich ſehr gut darauf, verrenkte und gebrochene Beine einzurichten. Das Inſtrument, womit ſie den Kranken zur Ader zu laſſen pflegen, iſt demjenigen nicht un-

gleich, welches man sonst für die Pferde gebraucht. Sie wissen sich aber desselben so gut zu bedienen, daß man niemals von den Unfällen hört, die sich nicht selten bei dem Gebrauch der Lanzette zutragen.

Ihre Todten werden erst von der Familie beweint, oder vielmehr beheult, ehe man sie aus dem Hause trägt, und in dem Augenblikke, wo sie der Geistliche abholt, wird das Geheul erneuert.

Zur Trauer lassen sich die Mannspersonen einige Zeit den Bart wachsen, ein Gebrauch, den sie eben so, wie das ungesäuerte Brod, das Sühnopfer, und verschiedene andere mit den Juden gemein haben. Auch die himmelblaue und violetfarbige Müzze ist ein Zeichen der Trauer. Die Weiber werfen schwarze oder violetfarbige Schleiertücher über den Kopf, und verbergen alles rothe an ihrer Kleidung durch schwarze Oberkleider. Ausserdem gehen die Morlakken wenigstens an jedem Festtage zu den Gräbern ihrer Anverwandten, so lange das Todesjahr derselben dauert, wo sie neue Klaglieder anstimmen, und Blumen und wohlriechende Kräuter auf den Grabhügel streuen.

Sechster Abschnitt.

Das venetianische Albanien, oder Niederdalmazien.

Das venetianische Albanien wird von Dalmazien durch des Gebiet von Ragusa und einen Theil der türkischen Staaten unterbrochen, und begreift einen langen gekrümmten Busen, der jezt der Kanal von Cattaro heißt, sich auf 18 Meilen Landeinwärts erstrekt, in verschiedenen Gegenden erweitert, und mehrere kleine Busen macht; nebst denen umliegenden Bergen und Thälern, der Grafschaft Budua, und dem Amte Pastrovichi. Die Länge dieser Provinz von Castel nuovo bis Pastrovichi von einem Theile der türkischen Gränze zum andern beträgt 30 Meilen, und die Breite vom Eingange des Kanals bis an das äusserste Ende des Gebiets Risano 22 Meilen. Sie ist grösstentheils gebirgigt, und daher nicht sehr fruchtbar an Getraide, bringt aber Wein, Oel und die ausgesuchtesten Früchten von allen Gattungen zur Genüge hervor. Die Betriebsamkeit der Einwohner hat alle die Plätze, aus denen nur irgend etwas zu ziehen ist, fruchtbar und anmuthig zu machen,

und die Rauhigkeit der Berge, die sich an der Küste des Kanals hinaufthürmen, zu mildern gewußt. Weil aber der fruchtbare Theil des Landes die starke Volksmenge nicht bequem zu ernähren vermag, so legt sich ein grosser Theil der Küstenbewohner auf die Schiffarth und Handlung, die sie nicht nur nach Dalmazien, Albanien und Venedig, sondern auch bis nach den Häfen der türkischen Levante treiben. Diese ausgebreitete Handlung, und ihre Sparsamkeit in der Lebensart ist die Quelle ihres Wohlstandes.

Das vorzüglichste Gebiet dieser Provinz ist die Grafschaft Cattaro. Die Republik sendet zur Verwaltung der Gerechtigkeit und der Staatseinkünfte einen Proveditor und einen Schazmeister dahin, die beide nebst den übrigen Repräsentanten in der Provinz unter einem ausserordentlichen Proveditor von senatorischem Range stehen, der selbst dem Generalproveditor von Dalmazien untergeordnet ist. In geistlichen Dingen wird dieses Gebiet von einem Weihbischoffe des Erzbischofs von Bari besorgt, dessen Sprengel sich aber auch ausser den Gränzen dieses Regiments erstrekt.

Die Stadt Cattaro ligt am Grunde des Kanals, und ist durch die steilen und jähen Marmorgebirge, mit denen sie umgeben ist, beinahe unbezwinglich. Ihr Umfang beträgt mit Innbegrif des Gebirges gegen 1200 Schritte,

und eine auf ihrer höchsten Spizze erbaute Festung vertheidiget sie gegen die benachbarten Anhöhen. Sie ist mit starken Mauren umgeben, mit Artillerie wohl versehen, und die Regierung unterhält eine zahlreiche Besazzung. Die inneren Strassen sind enge, die Häuser aber wohl gebauet. Der Dom, ausser dem es noch andere Kirchen, drei Nonnen- und drei Mönchsklöster gibt, ist von ehrwürdigem Alterthum. Die Bevölkerung beläuft sich auf 1000 Einwohner.

Man hält insgemein Cattaro für das alte Ascrivium der Lateiner. Im Kriege mit den Genuesern eroberte 1377 Viktor Pisani diese Stadt; die sich in der Folge 1420 aus Furcht vor den Türken freiwillig der Republik Venedig unterwarf. Sie hat ihren eigenen adelichen Rath, und eine vollkommene aristokratische Verfassung. Nach einem unveränderlichen Gesez darf sich kein Adelicher ausser dem Adel heurathen, wenn er nicht auf seine Vorrechte für seine Kinder Verzicht thun will.

Debrota ist ein volkreicher von wohlhabenden Familien bewohnter Flekken an der Küste zwischen Cattaro und Perasto.

Perasto ist ein weitläufiger Flekken am Abhange eines Berges, der sich bis ins Meer erstrekt. Die Volksmenge beläuft sich auf 2500 Einwohner, die sich auf die Schiffarth legen, in welcher sie eben solche Erfahrung, als bei Seetreffen Tapferkeit beweisen. Ausser der Parro-

chialkirche sind noch verschiedene kleinere hier, nebst einem Franziskanerkloster.

Perzagno ist ein starker Flekken am Kanal von Cattaro von Perasto gegenüber, hat gegen 1500 Einwohner, unter denen sich viele durch den Handel bereichert haben.

Ausser den angeführten Ortschaften gibt es noch verschiedene andere in diesem Gebiete, worunter Stolivo, Lepetane, Teodo wegen seiner ebenen und angenehmen Lage am Kanal, und seinem vortreflichen Weine, Lustiza und Kertoli an der Mündung des Kanals, die vorzüglichsten sind. Nicht weit von den zwei leztern Orten ist der Hafen delle Rose, in welchem immer ein Kriegsschif ligt, die Päße der Schiffe, die ein und auslaufen, zu untersuchen.

Das Gebiet von Risano, zwischen Castel nuovo und Perasto hat sieben Meilen in die Länge, und eben so viele in die Breite, und seinen Namen von dem ansehnlichen und volkreichen Flekken Risano, der bei den Römern Rhizinum, hieß. Die edelste Lage dieses Orts ist der grosse Marktplaz, Dabella genannt.

Morigno, Ledenizze und Crivoscio sind starke und volkreiche Dörfer, die wegen ihrer Nachbarschaft mit dem Hauptflekken nur eine Gemeinheit ausmachen.

Das Gebiet von Castel nuovo ist 15 Meilen lang, und vom Meere bis an die Gebirge 10 Meilen breit, und hat wenig ebenes Land.

Die vorzüglichsten Produkte sind Wein und Früchten. Getraide wächst nicht viel, und der Oelbau ist mittelmässig. Die Bevölkerung ist stark, und die Einwohner theilen sich in Kompagnien. Im J. 1687 kann dieses Gebiet an die Republik, die seitdem einen Proveditor hieher sendet.

Die Stadt ligt an dem Fusse eines Berges dem Eingang des Kanals von Cattaro gegenüber. Sie ist klein, und auf alte Manier mit Mauren und Thürmen befestiget. Die Einwohnerschaft steigt nicht über 300 Personen. Sie hat noch ausser der Parrochialkirche ein Kapuzinerkloster. Die Vorstadt aber enthält gegen 1200 Personen, ein Franziskanerkloster, ein reiches Basilianerkloster, und nahe am Meere ein Lazareth.

Topla ein stark bevölkerter Flekken ligt nicht weit von der Vorstadt.

Cambur ein anderer starker und volkreicher Flekken östlich von der Stadt auf einer Inselspizze, wo sich der Kanal verenget, gewährt von der See aus mit seiner Ebene und schönen Hügeln die angenehmste Aussicht.

Die Grafschaft Budua, die östlichste des venet. Albaniens ist von sehr geringem Umfange, und hat nur gegen 7 Meilen in die Länge und 5 in die Breite, dem ungeachtet aber einen Ueberfluß an den nüzlichsten Produkten. Wein wächst in Menge, Oel zur Nothdurft, Getraide von der besten Art, aber nicht ganz hinreichend,

Baumfrüchte und Kräuterwerk im Ueberfluß. Die Volksmenge mit Innbegrif der Stadt beläuft sich auf 2000 Personen, denen ein venet. Patrizier als Podestà vorstehet.

Budua ist eine kleine Stadt, deren Umfang nicht über 700 Schritte beträgt. Die Mauren sind von alter Bauart, mit Thürmen und andere Festungswerken. Die vornehmste Vertheidigung aber beruhet auf dem Kastell St. Stefano. Die Stadt ist auf dreien Seiten mit dem Meer umgeben. Ein fürchterliches Erdbeben von 1667 hat die Einwohner gröstentheils aus der Stadt vertrieben, und diese ziemlich öde gemacht.

Das Amt der Pastrovichi hat kriegerische und der Republik treue Einwohner. Sie bewohnen die von den Gebirgen beschüzte 10 Meilen lange Küste von Budua bis Antivari, haben adeliche Vorrechte und grosse Freiheiten. Ihre vornehmsten Ortschaften sind St. Stefano und Lastua. Man findet bei ihnen noch verschiedene Gebräuche, die Homer und Virgil den Griechen und Trojanern zuschreiben.

Achtzehentes Buch.

Venetianische Levante.

Unter diesem Namen begreift man alle die Inseln, welche die Republik noch jezt im jonischen Meere besizt. Sie werden in acht Regimente eingetheilt, die alle zusammen unter dem sogenannten Generalat di Levante stehen. Obgleich diese Provinz nicht so groß und bevölkert, wie Dalmazien ist, so ist sie doch ungleich reicher und blühender. Ihre vorzüglichsten Produkte bestehen in Korinthen, Wein, Oel, und Salz, welche alle Inseln des Generalats im Ueberfluß hervorbringen. Das Klima ist durchgehends viel gemässigter als in Dalmazien und Oberitalien, und beinahe das nemliche, wie in den äussersten Gränzen von Neapel und Sizilien. Die Zahl der Einwohner beläuft sich auf 150000, wovon der gröste Theil der griechischen Religion zugethan ist. Die Katholiken haben zu Corfu einen Erzbischof und zu Zante und Cefalonia einen Bischof, sind aber, gegen die Griechen gerechnet von sehr geringer Anzahl, und schränken sich meistens blos auf das Militär und die venetiani-

schen Familien ein, die sich hier niedergelassen haben, oder bei den Regimenten angestellet sind. Man findet auch Juden auf diesen Inseln, die verhältnißmäßig sehr zahlreich sind.

Zum Gouverneur dieser Provinz wird immer ein venetianischer Patrizier von senatorischem Range genommen, führt den Titel Proveditor Generale da Mare, und unter ihm stehen alle andere Patrizier, welche bei der Flotte angestellet sind, die die Republik auch in Friedenszeiten zur Vertheidigung ihrer Seestaaten, zur Sicherheit der Schiffarth, und zur Behauptung der Oberherrschaft über den Golfo unterhält. Dieser Generalproveditor ist zugleich Apellazionsrichter von allen Gerichtshöfen der Provinz, jedoch kann auch von seinen Aussprüchen an die Gerichtshöfe der Hauptstadt appellirt werden.

1.) Die Insel Corfu, die erste und wichtigste dieser Provinz, und die Vormauer von Italien ligt im jonischen Meere, und hat 70 Meilen in die Länge, gegen 30 in die Breite, und 180 in ihrem Umfange. Plinius bestimmt ihre Länge auf 94 und Volateranus auf 97 Meilen. Diese Verschiedenheit der Angabe hat die Muthmassung erzeugt, daß sie zu den Zeiten dieser Schriftsteller mit der Insel Parò, welche jezt ein zehen Meilen breiter Kanal von der ersteren trennet, vereiniget gewesen, und durch ein heftiges Erdbeben abgerissen worden seyn könnte. Sie ligt am äussersten Ende des adria-

tischen Meeres, zu welchem sie gleichsam das Thor ist, und wird durch einen zwo Meilen breiten Kanal von Epirus getrennet, gegen welche Insel hier ihre Küste einen halben Mond bildet. Von Italien ist sie 70, und vom Vorgebirge Otranto nur 60 Meilen entfernet. Der einzige erhebliche Fluß auf dieser Insel ist der Mensogni und Mosag, der bei der ehmaligen Festung Gradichi entspringt. Die Luft auf dieser Insel ist so gemässiget, und das Klima so milde, daß man mitten im Winter den Frühling genießt, und zu keiner Zeit Eis siehet. Eines der besten Produkte ist der Wein, der immer von den ältesten Zeiten her berühmt war. Die Gartengewächse und Orangerien sind vorzüglich, die Feigen, und besonders von der Gattung der sogenannten Fracazzani, die schmakhaftesten, die man finden kann; das Oel, wovon jährlich über 6000 Fässer gemacht werden, stehet im besten Rufe; und an allen Arten von Früchten, die durchgehends köstlich sind, hat die Insel Ueberfluß. Nur an Getraide ist einiger Mangel, und die Einwohner müssen sich damit von dem nahen festen Lande, zuweilen auch von Apulien her versehen.

Die Insel Corfu begreift eine Stadt, und 78 Dörfer und Flekken, deren Volksmenge sich auf 60000 Einwohner beläuft. Sie theilen sich in vier Vogteien, welche Oros, Agiru, di Mezzo und Aleschimo heissen, deren jede ihren be-

sondern Distrikt unter sich hat. Das Regiment von Corfu bestehet aus vier venetianischen Patriziern, von denen der erste den Titel als Provedítor, zween als Räthe, und einer als Bailo; haben. Auf der ganzen Insel ist eine einzige katholische Parrochie, die den Erzbischof von Corfu nebst eilf Korherren an der Spizze hat. Die griechische Geistlichkeit hat einen Protopapà, der von dem Rathe der Insel, und der Klerisei erwählt wird.

Diese Insel hat bei den Alten verschiedene Namen. *Zuerst hieß sie Drepanum, dann Macris, dann Scheria, dann Phœacia, dann Corcyra, welcher zulezt in Corfù verwandelt wurde. Sie war eine Kolonie von Korinth, und es geschah nach dem Zeugniß des Thucidides keine Schlacht in Griechenland, an welcher diese Insulaner nicht Antheil hatten. Bei dem berüchtigten Kriegszuge des Xerxes erschien sie zur Vertheidigung des Vaterlandes mit 60 bewafneten Schiffen. Unter den Völkern, die sie am meisten beängstigten, waren die Illyrier, welche ihre Nachbarn die Epirotten überwanden, und festen Fuß auf dieser Insel sezten Da nun der Insel Corfu gleiche Gefahr drohete, so begab sie sich nebst andern Griechen unter den Schuz der Römer, deren Herrschaft zur See damals schon bedeutend zu werden anfieng; und die sie dann nach der Hand nebst ihren Feinden unterjochten. In den Völkerwanderungen erfuhr sie eben das

Schikſal der übrigen römiſchen Provinzen, und fiel bald den Gothen, bald den Longobarden in die Hände, bis ſie nach einem beſtändigen Wechſel zwiſchen Freiheit und Knechtſchaft, Ruhe und Beängſtigungen, eine Zeitlang wieder in den Händen der griechiſchen Kaiſer blieb.

Bei der Theilung der griechiſchen Provinzen zwiſchen den Franken und Venetianern blieb die Inſel noch im Beſiz des Ueberreſts der kaiſerlichen Familie, und Michael, ein Enkel des Alexius, der auch Epirus und Durazzo beſaß, führte von derſelben den herzoglichen Titel. Nach dem Umſturz des lateiniſchen Kaiſerthums kam Corfu an Neapel, ſchüttelte aber dieſes Joch wieder ab; wurde von den Genueſern bedrohet, und riefen die Venetianer zu Hülfe, denen ſie ſich förmlich ergaben, ſo daß die Flagge von St. Marko 1386 auf der ganzen Inſel aufgeſtekt wurde. Es wurden ſodann von den Inſulanern fünf Deputirte nach Venedig geſandt, welche der Republik den Eid der Treue im Namen der ganzen Inſel ablegten.

Einige unbedeutende Anfälle von Thomas Comnenus, Deſpoten in Albanien, den Neapolitanern und Genueſern ausgenommen, blieb die Republik im ruhigen Beſiz dieſer Inſel bis 1537; von welcher Zeit an ſie dieſelbe gegen zwei ſehr ernſthafte und heftige Angriffe von den Türken zu behaupten hatte. Der erſte geſchah unter dem Sultan Solimann in obgedachtem Jah-

re, und der andere, dessen wir etwas weitläufiger gedenken wollen, im J. 1716.

Um die venetianische Flotte zu vermeiden, welche gerade damals vor Zante lag, und ohne die Gefahr einer Schlacht das vorgesezte Ziel zu erreichen, richtete der Kapitän Pascha, Gia nun — Cogia seinen Lauf von den Dardanellen gegen die Küsten der Barbarei, und lief nach einer Reise von mehreren Tagen unversehens in den Kanal von Corfu ein. Er war des glüklichen Ausgangs seiner Unternehmung schon so gewiß, daß er beim Auslaufen seiner Flotte schon den Einwohnern von Zante den Rath gab, ihm Ehrenbezeugungen und Geschenke bereit zu halten. Die venetianischen Befehlshaber, welche daraus schlossen, daß die feindliche Flotte in den Golfo einzudringen suche, wollten ihr den Weg abschneiden, und verfehlten sie. Nun lag die feindliche Flotte nur sieben Meilen von dem Plazze vor Anker, und Furcht und Entsezzen bemächtigt sich der Gemüther der ohnehin verzagten Griechen über diese unerwartete Erscheinung. Die Bestürzung vermehrte sich noch mehr, als man auch den Generalkapitän mit den Galeeren abseegeln sah, der sich im Angesichte der feindlichen, aus grossen Schiffen bestehenden Flotte nicht sicher glaubte, und sich mit dem Reste der grossen Flotte vereinigte. Kaum hörte indessen der ausserordentliche Kapitän Cornaro, der mit seinem Geschwader zu Otranto lag, diese Neuig-

keit, so beschloß er nach gehaltnem Kriegsrath die feindliche Flotte anzugreifen. Er seegelte also nach der westlichen Mündung des Kanals, und öfnete sich den Weg zu diesem wichtigen Plazze. Die grossen Schiffe des Kapitän Pascha standen nur zwo Meilen vom Ufer; er selbst war ans Land gestiegen, und erwartete die Soldaten, welche von den nahen türkischen Provinzen übergesezt wurden. Sobald er die venetianische Flotte ansichtig wurde, begab er sich eiligst an Bord des Admiralsschifs, und nun entstand ein hartnäkkiger und blutiger Kampf, der bis in die Nacht dauerte. Die Türken mußten endlich weichen, und die Venetianer legten sich im Angesichte der alten Festung vor Anker.

Indessen hatten aber schon über 30,000 Mann Türken mit ihrem Seraskier gelandet, und schlugen ihr Lager bei den Salinen von Potamo auf. Der Plaz war mit einer guten Besazzung Sklavonier versehen, zu welchen noch andere, gute deutsche Truppen stiessen. Schon drungen die feindlichen Partheien bis zu den Palisaden vor, die Besazzung aber trieb sie zurük, und sezte den wiederholten Angriffen der Türken Tapferkeit und Standhaftigkeit entgegen, so daß diese in mehreren Tagen nicht den mindesten Wortheil erhalten konnten. Endlich gelang es ihnen doch nach vielem Blutvergiessen zwei wichtige Posten, die Hügel d' Abramo und St. Salvatore zu erobern.

Nun wurde die Belagerung in besserer Ordnung fortgesezt, obgleich die Türken den ganzen Monat Julius nur zwei Batterien hatten, mit deren einen sie Bomben in die Stadt warfen, und mit den andern die neue Festung und die venetianischen Galeeren angriffen. Die Belagerten liessen dagegen ihre zahlreiche Artillerie gegen die Feinde spielen, und verhinderten durch eine Feldschlangen-Batterie auf dem Felsen Vido das Vordringen des Feindes gegen die Wälle. Die Kommendanten der Festung, der Graf von Schulemburg, und der Generalproveditor Anton Loredano, trafen die vorsichtigsten Anstalten; mit jedem neuen Succurs aus der Hauptstadt ward der Muth der Besazzung aufs neue belebt, die Posten konnten immer mit frischem Volke abgelöst werden, und die Artillerie that ausserordentliche Wirkung. Dem ungeachtet zeigten sich die Feinde eines Morgens in den Gärten und dem beim Monte Abramo liegenden, Hospital verschanzt, um zu gleicher Zeit das Ravelin in der neuen Festung und das Thor Rimonda anzugreifen. Unbekümmert um die Belagerungskünste hoften sie durch unmässige Aufopferung ihrer Soldaten jedes Hinderniß zu überwinden, verdoppelten mit Ungestümm ihre Angriffe auf die Aussenwerke, und versuchten auf jeden Kosten über die Pallisaden zu kommen. Allein Schulemburg ließ grosse mit starken eisernen Stacheln bewafnete Bretter legen, und sie mit Sande zudekken,

die ihnen jeden Schritt tödtlich machten, und sie gleichsam an die Erde angenagelt dem unaufhörlichen Musketen und Kanonenfeuer von der Festung aussezten. Der um den Verlust seiner Leute unbekümmerte Seraskier grif aufs neue mit stärkerer Macht die Pallisaden und das Ravelin an, wurde aber aufs neue zurük geschlagen.

Indessen fürchteten doch die Kommendanten, der Feind möchte bei seinen unaufhörlichen Angriffen in einem Sturm durch Verzweiflung, panischen Schrekken oder irgend einen andern unversehenen Zufall über einen wichtigen Posten Meister werden; sie beschlossen daher, einen lebhaften Ausfall zu wagen, um ihn so weit als möglich von dem Plazze zu entfernen. Man beorderte daher verschiedene Eskadrons von Nazionaltruppen durch Deutsche unterstüzt, welche durch das Haupt- und Rimondathor einen Ausfall thaten, indeß die Galeeren zwo bequeme Stellungen annahmen, um mit der Artillerie der Vorposten das feindliche Lager tüchtig beschiessen zu können. Wirklich drangen die Sklavonier mit dem Säbel in die Hand über die feindliche Verschanzungen, warfen die Schildwachen nieder, und sezten sich in Positur, die gegen sie anrükkenden Feinde zu empfangen; allein in der Dunkelheit der Nacht kamen sie in das Feuer ihrer eigenen Nachtruppen, woraus eine allgemeine Unordnung entstand, und sie sich in die Festungswerker zurükziehen mußten. Dieser Zufall er-

munterte den Seraskier, das Schiksal der Festung durch einen Hauptsturm zu entscheiden, wobei er sich sowohl auf die Stärke seines Heers, als auf ihre Verzweiflung verließ.

In dieser Absicht ließ er alle Mannschaft, die sich auf den Schiffen befand, in der Nacht des 18 Augusts ausschiffen, und trieb uach mehreren durch Rauch gegebenen Zeichen von den Hügeln herab mit einer solchen Wuth, Geschrei und Geheul mit seinem ganzen Heer gegen die Festung an, daß die Besazzung in voller Bestürzung ihre Posten verließ, und sich in die Stadt über Hals und Kopf zurükke zog. Sogleich wurden die Pallisaden niedergerissen, die Türken drungen auf den Waffenplaz, nahmen das Ravelin vor dem Hornwerk von St. Antonio ein, warfen Erde über dem Wall auf, pflanzten dreisig Fahnen auf, und hielten sich gefaßt, ohne Verzug die Festung selbst zu bestürmen. In dieser augenscheinlichen Gefahr lief Schulemburg nebst den übrigen Befehlshabern auf die Mauren, ermunterte durch Zureden und Beispiele die Zaghaften zur tapfern Gegenwehr, mit solchem Erfolge, daß die Feinde, welche den Sieg schon in Handen zu haben glaubten, tapfer zurük getrieben wurden. Dieses sezte die Feinde noch mehr in Wuth, und als sie nach einem sechsstündigen sehr lebhaften Gefechte den Sturm abermals erneuerten, ersah Schulemburg seinen Vortheil, that mit dem Kern der Besazzung einen

Ausfall, und fiel ihnen in die Flanken. Von allen Seiten angegriffen und niedergeworfen, blieb ihnen nichts übrig als das Feld zu räumen, und ihre aufgepflanzten Fahnen im Stiche zu lassen. Am folgenden Tage machten sie nicht die mindeste Bewegung. In der Nacht entstund ein heftiger Sturm mit Donner, Blizzen und einem starken Plazregen, der ihr Lager überschwemmte, ihre Zelten zerriß, und das ganze Heer in einen vertheidigungslosen Zustand versezte. In möglichster Eile, und mit Zurüklassung ihrer ganzen Artillerie, Bagage, Mund- und Kriegsvorrath verliessen sie nun die Insel, schiften sich ein, und seegelten davon, nachdem sie 42 Tage vor Corfu gelegen hatten. Der Marschall von Schulemburg, dem die Republik die Erhaltung dieser so wichtigen Festung grösstentheils, ja fast allein zu danken hatte, ward mit einem reich besezten Degen, und einer jährlichen Pension von 5000 Dukaten belohnt, und seine Bildsäule zu Pferd mit einer ehrenvollen Innschrift *) in der alten Festung aufgestellet. Auch sein Brustbild fand einen Plaz im Arsenal zu Venedig.

---

*) Mathiæ. Johanni. Comiti
A. Schulemburgio. Summo Terrestrium
Copiarum. Præfecto
Christianæ. Reipublicæ
In. Corcyræ. Obsidione
Fortissimo. Assertori
Ad huc viventi. Senatus
Anno. MDCC XVI.

Die Stadt Corfu ligt in der mittleren Vogtei, (Balia di Mezzo) welche gleichsam den Mittelpunkt der Insel einnimmt, 60 it. Meilen im Umfange hat, und in 30 Kastellen und Dörfern mit Innbegrif der Hauptstadt gegen 30000 Menschen faßt.

Sie ist die Hauptstadt der ganzen Insel, und die ansehnlichste und regulärste Festung des ganzen Staats, und ligt theils auf einer Erdzunge oder Vorgebirge, theils auf dem nächsten Ufer. Ihre Figur ist fast dreiekkigt. Sie hat viele Festungswerker, welche so wie es das Erdreich erfoderte oder zuließ, angelegt sind. Auf der Nordseite wird sie durch die neue Festung vertheidiget, von welcher der nahgelegene Berg Abramo bestrichen werden kann. Die alte Festung ligt auf der Spizze des Vorgebirgs. Die Festung Della Campagna ligt auf einer wohlbefestigten und von allen Seiten vertheidigten Anhöhe, und das Kastell St. Angelo beschüzt den Hafen, wo immer ein beträchtliches Geschwader von Kriegsschiffen und Galeeren ligt. Corfu ist im ganzen genommen eine wohlgebaute Stadt. Unter die besten Gebäude gehöret der Pallast des Generals, und die Kasernen. Die Kathedralkirche ist ein prächtiges im vorigen Jahrhundert errichtetes Gebäude. Man hat hier zwei Lazarethe für die Soldaten, ein Hospiz für arme Pilgrime, und zwei Mönchsklöster. Die Kirche des in grossem Ansehen stehenden Schuz-

heiligen der Insel, St. Spiridion ist sehr reich an h. Geräthschaften.

Die Stadt ist stark bevölkert, und voll inländischen und venetianischen Adels. Die Hofhaltung des Generalproveditors und der Stadtregierung gibt ihr sehr vielen Glanz. Dieser oberste Kommendant erscheint an Galatägen in einem goldenen Reitrokke (der römischen Militärkleidung,) der auf der rechten Achsel mit grossen goldenen Knöpfen zugeknöpft ist, und trägt auf dem Kopfe eine Helm- artige Müzze nebst andern Devisen seiner Würde. Die andern vornehmsten ihm untergeordneten Befehlshaber sind: Der Kapitän delle Navi, Patrona, Admiral, Kriegszahlmeister, Galeerenhauptmann, Proveditor der Galeazzen, und die Sopracomiti, zu welchen noch ausser den Patriziern bei dem Regimente der Insel, die jungen Edelleute kommen, welche die Schiffarth und das Seekommando lernen, so daß in keiner andern Stadt des Staats eine grössere Anzahl venetianischer Edelleute angetroffen wird.

Die Bürger von Corfu sind geistreich und schlau, aber eben so verzagt, als ihre Vorältern kühn waren. Die Weiber sind schön und lebhaft, aber nach morgenländischen Sitten erzogen, und werden sehr eingeschränkt gehalten. Die Sprache des Volks ist neu griechisch, indessen reden oder verstehen wenigstens doch alle italienisch. Die gewöhnliche bürgerliche Kleidung ist venetia-

nisch, der Pöbel aber behält gröstentheils noch immer die Morgenländische bei.

Chrisopoli oder Chersopoli, eine der alten Städte dieser Insel, lag auf einer Erdzunge dieser Ballei gegen Exirus, hatte starke Mauren, kostbare Tempel, prächtige Palläste, Springbrunnen, Wasserleitungen von zehen Meilen, und zwei sehr gute und sichere Häfen. Sie wurde aber von den Gothen zerstöret, und ist nur noch durch ihre Ruinen kenntlich.

Die Vogtei Oros begreift den nördlichsten und westlichsten Theil der Insel, hat 40 Meilen im Umfange, und enthält in 25 Ortschaften gegen 10000 Einwohner. Hier war die alte, wegen einem dem Jupiter Cassius geheiligten Tempel, berühmte Stadt Cassiope, mit deren Ruinen gröstentheils eine nahe dabei stehende Kirche der Maria von Cassioppo erbauet ist. Der Boden ist sehr fruchtbar. Wein und Oel von vorzüglicher Güte, und die Viehzucht wegen der guten Waiden beträchtlich.

Die Vogtei Agiru begreift einen sehr fruchtbaren Strich Landes im westlichen Theile der Insel, und enthält in 20 Ortschaften gegen 10000 Einwohner. Der Hauptort ist Castel St. Angelo, welches Michael Commenus für die von den afrikanischen Seeräubern zerstörte Stadt Agiru nicht weit davon auf die Spizze eines fast unzugänglichen Berges bauen ließ. Unter demselben stehet ein griechisches Mannskloster mit einer

Kirche, die Palio Castrissa heißt. Auf dem Kastell sizt ein Edelmann von Corfu unter dem Titel eines Kastellan, und wird von dem Stadtrath gesezt.

Die Vogtei Alefchimo ist dem Umfange nach die gröste, begreift den südlichsten Theil der Insel, enthält in 28 Ortschaften gegen 12000 Einwohner, und hat sehr ergiebige Salinen. Der merkwürdigste Ort ist Potamò, ein grosser und volkreicher Flekken an einem Kanal, der ihn in zwei Theile theilet. Hier wohnen viele wohlhabende bürgerliche Familien. Gradichi, eine alte bischöfliche Stadt, die noch immer einige Spuren ihrer vormaligen Gröfse erhält, ligt nahe am Meere bei einem Vorgebirge, welches Punta dei Gradichi genannt wird.

Zu Corfu gehören noch neun benachbarte Inseln. Die vornehmste ist:

Paxò, vor Alters Ericusa, ligt zehen Meilen von Corfu, hat 25 Meilen im Umfange, und einen sehr guten Hafen, St. Niccolò genannt. Die Insel ist nur mittelmässig bevölkert.

Antipaxò eine gegenüberliegende kleine Insel, ist fruchtbar an Wein, Oel und Mandeln, aber menschenleer, und wird daher durch die Einwohner von Paxo angebauet. Der Kanal, der beide Inseln voneinander schneidet, ist sehr tief, hat aber eine fürchterliche Sandbank in der Mitte. Sonderbar ist es, daß diese Insel weder Schlangen noch andere giftige Thiere hervor-

bringt, und sogar diejenigen welche man hinüber-bringt, sterben, so wie auch keine giftigen Kräuter gepflanzt werden können. Dieser Umstand verdient eine genaue Untersuchung.

Fanari ligt westlich von Corfu, 15 Meilen von Agiru, hat sehr fruchtbare Felder, und gegen 500 Einwohner.

St. Demetrio, eine kleine Insel mit einem Lazareth und andern öffentlichen Häusern zum Gebrauche der Stadt Corfu.

Scivotta, eine Insel im Kanal von Corfu, hat sechs Meilen im Umfange, und eine griechische Kirche.

Merlera, eine kleine Insel von drei Meilen im Umfange, hat sehr fruchtbare und angenehme Felder.

Condilonisi hat eine Menge Bausteine und gewisse harte Röhren, welche die alten Einwohner von Corfu und andere Griechen zum Schreiben gebrauchten.

Serpe, eine Klippe im Kanale zwischen Corfu und Epirus gegen Panopo, in deren Nähe unmerkliche und für die Schiffarth sehr gefährliche Untiefen sind.

St. Vido, oder Vito, bei den alten Pitia, eine der Stadt Corfu gegenüber liegende ganz mit Oelbäumen bedekte Insel, die in der Ferne einen aus dem Meer hervorsteigenden Wald vorstellet.

Zu dem Regimente von Corfu gehören noch

einige Plätze auf dem festen Lande. Diese sind:

Butintrò, vor Alters Buthrotum, eine alte Stadt, deren Strabo, Plinius, Ovid und Virgil gedenken, die aber jezt gänzlich zerstöret ist. Die Republik ließ am Fusse des Berges ein kleines viereckigtes Fort mit einigen Thürmen erbauen, und hält daselbst eine Besazzung, um die benachbarten Türken im Zaume zu halten, und die Fischereien daselbst zu beschüzzen. Der Ort ist wegen der ungesunden Luft wenig bevölkert, der ganze Umfang des Landes sumpficht und immer mit Wasser bedekt. Die Jagd liefert alle Sorten von Wildpret in Menge.

Parga, ein anderes Fort auf einigen Felsen am Kanal von Corfu mit zwei Bastionen, das die Republik durch einen Edelmann von Corfu bewahren läßt.

II. Die Insel St. Maura beträgt über 30 Meilen in die Länge, und 16 in der grösten Breite, ligt zwischen den Inseln Corfu und Cefalonia, und unter allen zunächst am festen Lande gegen Epirus, mit welchem sie auch durch eine hölzerne Brükke verbunden ist. Sie ist grösstentheils gebirgigt, enthält aber doch auch schöne grosse Felder. Ihr vornehmstes Produkt ist das Salz, ausserdem bringt sie auch Getraide, Oel, Wein, vortrefliche Baum- und Orangeriefrüchten, und alle andere Produkte der griechischen Inseln hervor. Das Klima ist sehr gemässigt und ge-

sund, und die Einwohner nähren sich grösten-theils vom Handel und Schiffarth. Bei den alten Griechen hieß sie zuerst Neritis, und in der Folge Leucade und Leucadia. Im J. 1497 ergaben sich die Insulaner selbst an den türk. Kaiser Mohemåd II. Bald darauf aber ward die Insel den Türken durch die venetianische Flotte, unter der Anführung des Bened. Pesaro entrissen, mußte aber in dem darauf folgenden Frieden zurükgegeben werden. Sie ward darauf ein Aufenthalt der Seeräuber, welche die leichte und schnelle Galeotten erfanden, und der Schiffarth von allen Seiten grossen Schaden zufügten, daher sie der venet. Admiral Franz Morosini, mit dem Beinamen Peloponesiaco 1684 aufs neue der venetianischen Herrschaft unterwarf. Zur Besorgung der bürgerlichen und militärischen Angelegenheiten sendet die Republik zwei Provedito-ren aus dem venet. Adel dahin, die aber unter dem Generalproveditor von Corfu stehen. Die nicht sehr zahlreiche Einwohner der Insel beste-hen aus lauter Griechen.

Die Stadt Santa Maura ligt am äusser-sten Ende der Insel auf einer engen Erdzunge, und reicht von dem Distrikt di Frine bis an das feste Land von Epirus. Die Mauren der Stadt sind hoch, und haben runde Basteien. Die Zahl ihrer Einwohner beläuft sich auf 6000 Personen. Sie hat auf derjenigen Seite, welche zunächst an das feste Land gränzt, zween Häfen, wovon der

beste Porto Drapano heißt. Unter die Merkwürdigkeiten der Stadt gehört eine steinerne Wasserleitung, welche mit 570 auf Sandhaufen gesezten Bögen über die untiefe Meerenge geführt ist. Die Griechen erzählen daß der Sultan Bajazeth dem Baumeister 100,000 Zechinen dafür akkordirt, und ihn nach der Hand habe enthaupten lassen, weil er nicht die ganze Summe verbraucht, und 30,000 Zechinen übrig gelassen hätte.

Das Herzogthum Cao, vor Alters das Vorgebirge Leucates ist wegen dem Berge Leucata merkwürdig, auf welchem ehedem ein berühmter Tempel des Apollo stand. Nahe dabei war ein hoher Felsen, von welchem sich diejenigen herabzustürzen pflegten, die sich von einer verliebten Leidenschaft heilen wollten, daher dieser Felsen der Sprung der Liebenden heißt. Dieses Vorgebirge war den alten Schifleuten sehr gefährlich.

III. Die Insel Cefalonia ist das Haupt des jonischen Meeres, und hat 170 Meilen im Umfange. Ihre Länge beträgt über 50 und die Breite gegen 30 Meilen. Der Boden ist grösstentheils gebirgigt, durchgehends aber fruchtbar. Unter die vorzüglichsten Produkte gehören die Korinthen oder Rosinen, wovon jährlich 400,000 Migliaja getroknet werden. Den jährlichen Weinertrag rechnet man auf 80000, und das Oel auf 20,000 Fässer. Das Getraide aber beträgt kaum

30,000 Staja oder Scheffel. Ausser dem bringt die Insel vortreflichen Honig, Baumwolle, Gartengewächse und Baumfrüchten hervor. Die Thäler haben vortrefliche Waiden, der Salbei, Rosmarin, und andere wohlriechende Kräuter wachsen wild und in Menge, daher auch die Milch und Butter sehr schmakhaft ist, und jährlich über 150,000 Pfund Käse gemacht wird. Das Klima ist sehr gemässiget. Der Regen ist im Sommer sehr selten, und der Thau fällt nur im Junius. Selbst im Winter gibt es häufige Donnerwetter, und die Erdbeben werden in jeder Jahrszeit verspürt; daher die Mauren an den Häusern ausserordentlich dikke gemacht werden. Das Getraide wird im Winter ausgesäet, und im Junius eingeerndtet. Die Weinreben werden viermal des Jahrs beschnitten, und die Fruchtbäume sprossen grösstentheils im April und Novemher hervor. Im Herbst floriren die Narcissen und Hyacinthen, und im Winter die Rosen und Nelken. Die Südwinde verursachen im Sommer eine ausserordentliche Hizze, die kein Mensch auszuhalten im Stande seyn würde, wenn sie nicht durch die Nordwestwinde gemildert würde, welche auch im Winter fortdauren, und gleichsam einen immerwährenden Frühling machen, daher die Orangerieen im offenen Felde ohne Pflanzung und Wartung vortrefliche Früchten von ungewöhnlicher Grösse und köstlichem Geschmakke hervorbringen.

Man zählt auf der ganzen Insel eine Stadt und 202 Ortschaften, worunter einige Kastelle und grosse Flekken sind. Die Zahl der Einwohner beläuft sich über 50,000. Die Katholiken haben ihren eigenen Bischof, der auf der Insel Zante seinen Siz hat, und die Griechen haben auch ein geistliches Oberhaupt, das von dem venetianischen Regiment der Insel erwählt wird.

Die Regierung der Insel bestehet aus drei venetianischen Patriziern, einem Proveditor und zween Räthen, die in Verbindung mit einander die bürgerliche und peinliche Gerichtsbarkeit ausüben, und dem levantischen Generalat untergeordnet sind. Ausser diesen ist noch ein anderer venet. Patrizier Kommendant der Festung Asso. Die Insel hatte meistens ihren eigenen Rath, der mit dem zu Corfu gleiche Vorrechte hatte; der unruhige händelsüchtige Geist der Insulaner aber hat ihm gegenwärtig eine ganz andere Gestalt gegeben.

Bei den Griechen hieß diese Insel Ceffo oder Cephalenia, und gehörte unter die vorzüglichsten des jonischen Meeres, mit denen sie auch völlig gleiche Schiksale hatte. Sie kam um das J. 1499 unter venetianische Botmässigkeit, und blieb auch zweier Einfälle der Türken ungeachtet immer in den Händen der Republik. Sie hat ausser dem guten Hafen Argustoli, an vielen Orten der Küste gute Ankerplätze.

Cefalonia, die alte Hauptstadt der Insel,

und der Siz der Regierung ligt gegen vier Meilen tief im Lande, und ist sehr volkreich und wohlhabend.

Asso, oder Nasso, eine Festung auf einer sehr schmalen Erdzunge, beschüzt durch einen geräumigen Meerbusen, den die Ufer der Insel machen, ligt auf einer von allen Seiten steilen und unzugänglichen Anhöhe. Ihre Festungswerker sind ihrer Lage angemessen, folglich alle ungleich und unregelmässig. Die Erdzunge, welche sie mit der Insel verbindet, hat nur eine Breite von 20 Fuß; und man hatte schon einmal beschlossen, sie durch einen Kanal ganz von der Insel zu trennen. Ihr Hafen ist enge und seicht, und an vielen Orten durch Steine und Sand versperret, welche der Regen von den benachbarten Bergen herabspühlt. In der Festung hat ein venetianischer Patrizier seinen beständigen Siz, der Rath der Insel aber wählt einen seiner Bürger unter dem Titel eines Kapitän, oder Gouverneurs der Festung, der jedoch von dem venet. Repräsentanten zu Cefalonia bestätiget seyn muß.

Argostoli ist ein starker Flekken mit einem geräumigen und bequemen Hafen. Vor Alters stund daselbst die Stadt Crana, eine der vier alten Städte der Insel.

Palis, eine andere berühmte Stadt der Insel lag auf einem Hügel gegen den Kanal, eine Meile von der Mündung des Hafens von Argostoli. Ihr Gebiet wird heutzutage Palecchi ge-

nannt, und bringt den ausgesuchtesten Muskatwein der Insel hervor.

Samos, die dritte bei den Alten berühmte Stadt, war zu Strabos Zeiten schon zerstöret; ihre Lage weiß man nicht mehr genau anzugeben.

Cooni, die vierte alte Stadt der Insel lag genau gegen das Kapo Scala, drei Meilen vom Meere.

Lixuri ist ein starker Flekken im innern Theile des Hafens von Argostoli.

Die Insel Teacchi, auch Klein Cephalonia genannt, ligt der grössern Insel, der sie unterworfen ist, gegenüber, hat gegen 50 Meilen im Umfange, und enthält einige volkreiche Dörfer mit ungefähr 3000 Einwohnern, die ein Gemisch von den benachbarten Insulanern, vornemlich von Corfu und Zante sind. Die vornehmsten Dörfer sind Annoi, Oroi und Valthi. Das leztere hat einen sehr geräumigen, und für jede Gattung von Schiffen bequemen Hafen. Die Insel wird durch einen, vom Rathe zu Cefalonia und vom venetianischen Repräsentanten erwählten Kapitän regiert. Die Sprache und Religion dieser Insulaner ist orthodox griechisch. Die Weiber sind schön und geistreich, und die Männer kriegerisch, der Handlung und Schifarth ergeben. Man hält diese Insel auf das Ansehen des Plinius und Strabo gestüzt für das alte Ithaka des Ulysses. Einige neuere

aber geben den acht Meilen davon entfernten Felsen Itaro dafür aus.

IV. Die Insel Zante ligt gleichfalls im jonischen Meere, gegen der westlichen Küste des Peloponnes, zwölf Meilen von Cefalonia, und hat 24 Meilen in die Länge, 19 in der grösten Breite, und 60 im Umfange. Das Land ist theils gebirgigt, theils eben; das Klima ist eben dasselbe, wie in den vorigen Inseln, desgleichen auch die Produkte, welche in Korinthen, Orangeriefrüchten, Oel, Wein, Käse, und allen Gattungen von Baumfrüchten bestehen; wozu noch das Salz kömmt, das in den hiesigen Salinen gesammelt wird. Die gewöhnliche Getraideerndte beläuft sich jährlich auf 30000 Staja oder Scheffel, die Korinthen auf 20000 Migliaja, der Wein auf 10000, und das Oel auf 2000 Fässer.

Man zählt auf dieser Insel eine Stadt und 47 Ortschaften mit ungefähr 30000 Einwohnern. Diese sind grösstentheils Griechen, deren geistliches Oberhaupt ein Protopapa ist, welcher aber unter dem lateinischen Bischof stehet, der die beiden Inseln Cefalonia und Zante unter sich, hier aber seinen Siz hat. Der Protopapa der Griechen hat keine festgesezte Einkünfte; die freiwilligen Geschenke seiner Griechen aber stellen ihn in den Einkünften dem lateinischen Bischof fast völlig gleich, der in vorigen Zeiten jährlich auf 6000 Scudi zu stehen kam. Die Zahl der griechi-

schen Kirchen auf der Insel beläuft sich auf 44. Der Protopapa wird von dem Rathe der Insulaner immer aus den griechischen Mönchen des h. Basilius gewählt. Diese Mönche haben keine Gemeinschaft mit den Laien, enthalten sich das ganze Jahr hindurch aller Fleischspeisen, und essen drei Tage in der Woche nichts als Brod, Kräuter und Obst. Ueberhaupt haben die Griechen viele Fasttäge, so daß jährlich nur 130 Tage zum Fleischessen übrig bleiben. Die Nonnenklöster sind alle griechisch, und nur zwei Mönchsklöster nach lateinischen Gebräuchen auf der Insel.

Diese Insel wird sehr häufig von Erdbeben heimgesucht, daher man auch wenige erhebliche Gebäude antrift; und die Wohnungen der Insulaner gröstentheils nur von Holz aufgeführt sind.

Ehmals gehörte diese Insel zum griechischen Kaiserthum; bei der Eroberung von Konstantinopel durch die Lateiner aber fiel sie in der Theilung den Venetianern zu, unter deren Oberherrschaft sie endlich nach vielen Abwechslungen blieb. Erst im J. 1487 schikte die Republik aus ihrem grossen Rathe Proveditoren dahin. Das Regiment der Insel bestehet gegenwärtig aus drei Patriziern, einem Proveditor und zween Räthen.

Zante, die Hauptstadt der Insel, und der Siz der Regierung und des Bischofs hat eine

Meile in die Länge, ist aber weit nicht so breit. Sie ligt am Fusse eines Berges am Gestade des Meeres, und hat eine Bergfestung, welche auf der Seite von Griechenland die ganze Insel dominirt. Der Hafen ist sicher, aber nicht sehr bequem. Die Stadt ist volkreich, wohlhabend, der Handlung ergeben, und hat ihren eigenen Rath, die Schazkammer der Insel bringt der Republik jährlich 50000 Zechinen ein. Hier wohnen auch gegen 1000 Juden, die ihre Synagoge haben, und sich öfters durch den Handel ansehnlich bereichern.

Chieri ein auf einem Berge in der Nachbarschaft des Meeres gelegener Flekken, wo an einigen Ort chwarzes Pech aus der Erde hervorquillt, wovon, wie man sagt, sonsten in dieser Gegend ein ganzer See gewesen seyn soll. Dieser Ort hat einen sehr bequemen Hafen.

Volimes, ein anderer grosser Flekken auf dem gebirgigten Theile der Insel hat gegen 1000 Feuerstellen.

Die übrigen grösseren Flekken heissen: Litachià, Sculicado, Pigadachia, Ambelo, Chilomeno, und Agalà.

Die Stivali sind zwei kleine bei den alten Erdbeschreibern unter dem Namen Strofadi, oder Strofades Cyparissorum bekannte Inseln, und wegen dem Mönchskloster des h. Basilius merkwürdig, das mit starken Mauren umgeben, und mit grobem Geschüzze versehen ist, womit sich

die Mönche gegen die Anfälle der Seeräuber vertheidigen. Diese Inseln haben einen guten Hafen, und bringen vornemlich auserlesene Weintrauben hervor. Der Umfang der grösten dieser Inseln beträgt nicht über vier Meilen.

V. Die Insel Cerigo, das ehmalige Cythera, ligt im Aegäischen Meere, dem Vorgebirge Malea gegenüber, und hat beinahe 60 Meilen im Umfange. Damals als der berühmte Tempel der Venus noch ein Gegenstand allgemeiner Bewunderung und Zulaufs war, mag sie immer einige Figur gemacht haben. Jezt aber kann diese Insel nichts weniger als reizend, auch nicht einmal nur erträglich wild genannt werden. Von dem so berühmten Tempel findet man keine Spur mehr. Man hat so gar seine Lage vergessen. Drei Viertheile der Insel sind ein nakter Felsen, und der übrige sehr eingeschränkte Theil, der von den Insulanern angebauet wird, bringt nichts als ein wenig Getraide und Trauben, jedoch von vortreflicher Eigenschaft hervor, und die Einwohner vermögen sich kaum mit dem Ertrag ihrer Felder durchzubringen, daher die Venetianer in vorigen Zeiten diese Insel ihr Sybe-rien nannten, wohin sie ihre Staatsverbrecher verwiesen. Dem ungeachtet aber ist das Klima sehr angenehm und lieblich, und Schnee und Eis sind ganz unbekannte Dinge. Man findet hier auch sehr gute Waiden, und der Mangel des Korns wird durch die Viehzucht ersezt. Die Schöpse, welche hier sehr wohlfeil verkauft werden, haben ein sehr köstliches und schmakhaftes Fleisch. Wein und Oel geräth vollkommen, und an Wildpret ist Ueberfluß, insbesondere an wilden Tauben und Wachteln, welche leztere im August und September hier durchziehen, und sehr schmakhaft sind. Wahrscheinlicher Weise sezzen sie von dieser Insel gerade auf die afrikani-

sche Küste über. Die wilden Tauben zeigen sich zweimal des Jahres, jedoch in weit geringerer Anzahl. Alle diese Zugvögel halten sich nur etliche Tage hier auf, mehr um auszuruhen, wie es scheint, als eine ihnen angenehme Speise zu finden, die ihnen diese unfruchtbare Insel nicht zu geben vermag. Der gröste Theil der Insel bestehet, wie gesagt, aus kahlen Felsen, die sich wie senkrechte Mauren von ausserordentlicher Höhe dem Auge darstellen. Sie scheinen alle aus einem Stükke gebildet zu seyn, und es ist nicht zu beschreiben, wie ungestaltet und gräßlich diese unermeßliche Gruppen von Bergen und Felsen aussehen. Sie erheben sich beinahe durchgehends in Winkeln und scharfen Spizzen, und gleichen in dieser Gestalt gewissermassen, aber in unendlicher Vergrösserung einem Tanzapfen, wenn er sich bei der Einwirkung der Sonne durch die Oefnung seiner kleinen Zellen ganz mit Spizzen bewafnet. Die Hauptfarbe ist roth, mehr oder weniger stark, und sticht ins hellblaue; daher die Alten, um vielleicht diese der Venus geheiligte Insel noch mehr zu veredlen, diesen Gebirgen einen grossen Porphyrreichthum andichteten, und die Insel deswegen auch Porphyris nannten. *) Allein auf der ganzen Insel findet sich, wenn man einige kleine Stükke Jaspis ausnimmt, keine von den edleren Steinarten; und der ganze Irrthum muß von der rothen Farbe herrühren, die allen Gebirgen und Felsen gemein ist, wenn sich die Sonnenstrahlen daran brechen.

Heutzutage hat diese Insel, als ein fester Plaz einen venetianischen Patrizier zum Gouver-

---

*) Spallanzani physikalische Beobachtungen auf der Insel Cerigo, a. d. Ital. 1789 Strasburg. Eine in Absicht der natürlichen Seltenheiten dieser Insel sehr lesenswürdige Abhandlung.

neur, der aber unter dem General der Levante stehet. Sie hat ihre Munizipalgesezze, und einen eigenen Rath, der im J. 1572 geschlossen und aristokratisch wurde. Die Mitglieder desselben müssen ihren Adel vom Vater her ererbt haben, und 20 Jahre alt seyn. Dieser Rath besezt die innern Aemter, unter welchen die Stellen der zween dem Proveditor an die Seite gesezten Räthe die wichtigsten sind.

Cerigo, eine kleine Stadt, oder die Hauptfestung der Insel ligt auf einem hohen Felsen, zwo Meilen von dem Hafen Dolfino. Das von Natur feste Kastell stehet auf dem Gipfel des Berges, und die Stadt am Abhang desselben. Sie ist mit Mauren umgeben, nicht übel gebauet, hat bequeme Wohnungen, und ausser der Kathedralkirche noch verschiedene griechische und lateinische Kirchen. Der Repräsentant hat seinen Siz auf der Festung, wo immer eine gute Besazzung gehalten wird.

Cerigotto ist eine kleine mit Cerigo verbundene Insel, die bei den alten Aegila, oder Aegiale hieß.

Hieher gehören noch zween Plazze in Epirus in dem Gebiete von Arta, welche von der Republik im lezten Türkenkriege erobert, und derselben im Frieden von Passarowiz 1718 bestätiget wurden. Der erste derselben ist

Prevesa, eine kleine Stadt mit einem Hafen im Meerbusen von Arta, die das alte Nicopolis gewesen seyn soll, das Augustus nach der Schlacht bei Actium erbauete.

Der andere ist Wonizza, das Anaktonia der Alten, eine kleine, aber wegen ihrer Lage dem Meerbusen von Arta gegenüber, erhebliche Festung.

An diese beide Plazze schikt die Republik zween Patrizier als Proveditoren, die aber dem Seegeneralat untergeben sind.

Ende
des dritten und lezten Theils.

Bayerische Staatsbibliothek München

Ein adeliches Maedchen von Coccorich.

Bayerische
Staatsbibliothek
MÜNCHEN

Ein Narentinisches Maedchen.

Bayerische
Staatsbibliothek
MÜNCHEN

H.D.R. sc.

Ein Maedchen von Kotar.

Bayerische
Staatsbibliothek
MÜNCHEN

Ein gemeines Maedchen von Maccarska

Bayerische
Staatsbibliothek
MÜNCHEN

32 33

CHARTE von den Inseln des QUARNARO 1790.

ISTRIA

GOLFO DEL QUARNARO

CANALE DELLA MORLACCA OV. MONTAGNA

FIUME
BUCARI
Buccarizza
Porto Re
S. Marco
Pa Silo
S. Giacomo
Lourana
Medner
Cerquinizza
Selza
C. Novo
Pa Erl
C. Muschio
Jesero
Capo di Cherso
Valle Xenovizze
S. Elia
Bersez
Valle Sanona
Sustanna
Filippi
Dobrigno
Pa Kiaz
Semigni
Rossicza
Scoglietto
Servich
FIANONA
Dobasnizza
S. Vito
S. Croce
SEGNA
Cailole
S. Cosmo
Poglizza
Murai
C. Verbenico
Xesia
Dragoseltich
Berrac
Lizar
Imardich
Val Monte
Coridica
ALBONA
Besca distrutta
Pinesich
Cosich
VEGLIA
Ponte
Besca
S. Zorzi
Scoglio
Pa Rabaz
Pa Negrito
Besca Vecchia
Pa Longo
CHERSO ISOLA
Pedroschiza
Plaunich
Parvichio
Punta Negra
CHERSO
Galian
Vallon di Cherso
Cormato
S. Gregorio
Goli
Schirazza
Lornatz
Zaglava
Buchieva
Stolaz
Pa Sorigno
Lucovaz
Lubermize
Orlz
Lopare
ARBE I.
Girotte
Sc. Leurera
Capo di Fronte
Mondane
Magc
Citta dist.
45
S. Zuane
Urana
Bellei
Pa Carnisa
ARBE
Barbato
Chiustine o Giulim
Lagagn
CANAL DI PAGO
Misgnac
Sabioncello
OSERO
Testenich
Pa de Lioni
Dolfin
Scoglietti
Gahola
Unie
Pa Boccal
Punta de Lioni
Carlobago
Pa Croce
Osero
Nicolsan
Novaglia
OSERO I.
PAGO I.
Canidole Grande
Canidole Piccolo
Scogli di Canidole
Palazol
Scherda
Colonne
Lussin Piccolo
Lussin Grande
Misgnac
PAGO
Scogli Oruda
Sansego
Fortezza
Gorizia
Scoglietto
Silun
Selve
Maon
Saline
F.e Giuba
Obrovazzo F.
Scogli di S. Pietro de Nembi
Digmisca
Ulavich
Liubo
Poviana
Brusgnac
Scania
Gisto
Zampontel
Pontadura
Novi Gradi
Scarda
Melada
S. Zuane
al Guado
NONA
45
32 33

Bayerische
Staatsbibliothek
MÜNCHEN

CHARTE von DALMAZIEN, ALBANIEN und der LEVANTE. 1790.

34 35 36

44 43 42 41

40 39 38 37

MARE ADRIATICO OV. GOLFO DI VENEZIA

MARE IONIO

MORE A

BOSNIA

MONTI PROLOGHI

DALMATIA

ALBANIA

MONTE NEGRO

ROUMELI

GOLFO DI NARENTA

GOLFO DI CATTARO

BOCCHE DI CATTARO

MORLACCA

PAGO I.

C. della Torre

Sugar

Cernibonat

I. Pontadura

Melada I.

Stangrad

Neza

Noina

Uliari

I. Grossa

Obrovazzo

Novigradi

ZARA

Nadin

Carin

Zara Vecchia

Zermagna R.

Privin

Knin

Ostrovizza

Kerka R.

Vrilo Cetine

Zut I.

I. Morter

Coronata

Scardona

Dernis

Cicola R.

Verlica

Caliano

Sebenico

Crische

Rastoc

Grapano

Marcelli

Sebenico Vecchio

Dabar

Podgorie

Billibrig

Vissrola

Mutch

SING

Gradina

Capo Cesto

Vinovan

Labin

Dismo

Verpoglie

Mocala

TRAU

Salona

KLISSA

Roca

Ragosniza

Zirona I.

Buat

SPALATRO

Novas Vella

Prolosaz

Solta I.

ALMISSA

Duare

LMOSKI

Neresi

Brella

Citluch

S. Clemente

LA BRAZZA

MACARSKA

Lissa I.

Lissa

Lesina

LESINA I. SOL.

Podgor

Luicci Vlacha

Torcola I.

Vergoraz

Lago

Narenta R.

CITLUC

Forte Opus

Dobranogo

Smerdan

Merlera

Fanu

CURZOLA I.

Curzola

SABIONCELLO

Cazzol

Cazza

Agustini

LAGUSTA I.

Scogli Carboni

CORFU I.

Butrinto

Corfù

Lagudia

Arta

Prevesa

Paxu

Antipaxú

S. Maura

Voniza

S. MAURA I.

Teaki

Asso

Gria

CEFALONIA I.

Cefalonia

Scala

Curzolari

Patrasso

Guardiani

C. Tornese

Chiarenza

I. ZANTE

Zante

Alfeo R.

Strivali

Prodano I.

Navarin

Modon

Coron

Sapienze

C. Matapan

CERIGO

l'Ovo

Cerigotto

STAGNO

RAGUSI

ARLEDA I.

Bucovich

Risano

Sl'iebi

C. Novo

Perasto

CATTARO

Cortoli

P.a d'Ostro

P. Trasto Maini

Pobori

BUDUA

C. Platamoni

S. Stefano

P.a Dubloniza

Lastua

P.a Negai

Bayerische
Staatsbibliothek
MUNCHEN

2001

Buchbinderei
H. Pantele
85376 Massenhausen
Tel.: 08165 - 80121

BSB Bayerische StaatsBibliothek
MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Maier, Johann Christoph,

Beschreibung von Venedig

Bd.: 3,1 : Mit Landkarten und Kupfern

Frankfurt und Leipzig [1791]

Ital. 598 c-3,1/2
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10080250-5
VD18 90195620